
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

<https://books.google.com>





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Capitains
LEMUEL GULLIVER

Reisen

in
unterschiedliche entfernte und unbekante
Länder.

Dritter und Letzter Theil.

In sich haltend

Dessen **zweite Reise nach BROBDING-
NAGG**, und von dar nach **SPO-
RUNDA**, **SEVERAMBIA**,
MONATAMIA &c. &c.

Nebst

des Hrn. *Carolini*, eines Venetianis. Edelmanns,

Schlüssel

oder Erklärung derer in beyden vorgehenden
Theilen beschriebenen vier Reisen.

Wegen ihrer **Seltbarkeit, Anmuth und Zusammenhän-
gung** mit denen vorigen aus dem Englis. ins Teutsche mit
Fleiß übersetzt, und mit Kupfern gezieret.

S A M B U R G,

Gedruckt und verlegt von seel. Thomas von Wierings Erben,
im güldnen A. B. C. bey der Börse. 1728.

Is auch in Leipzig bey Philip Hertel zu bekommen.



Einleitung.

Wehr dann zu oftmahls behet unser Verstand mit unsern Schwachheiten, ja jeder Schritt unsres Lebens ist ein Austritt eines Schauspieles, worinnen wir einen Thoren fürstellen. Spiel- und Poppen-Werck nehmen uns die Zeit in unsren Kindischen Jahren hin; Von dieser Zeit an bis in das zwanzigste fällt uns ein jedes Jahr so lang als ein Seculum, ehe wir in den Mannlichen Stand kommen; Von dar an bis zu dem vierzigsten halten wir die Stunden für verlohren, welche nicht in allerley Arten von Thorheiten, so man mit Unrecht Zeitvertreib oder Lustbarkeiten nennet, zugebracht worden. Von vierzig bis zu sechzig Jahren verachten wir allmählig die Leichtsinngigkeit der Jugend, und weil es nicht mehr in unsrem Vermögen steht, so lächerlich untugendhaft zu seyn, als wir zuvor gewesen, so beginnet man auf Reue und Busse zu denken; Wo wir aber eine längere Zahl von Jahren über-

III. Theil. A leben,

leben, gerathen wir unvermerckt in eine zweite Kindheit, gleichwie Cato sagt:

Nam quicumque senex, sensus puerilis in illo est.

Ein hohes Alter wird sehr schwer zu finden seyn/

Es schleichet sich dabey ein Kindisch Wesen ein.

Jedoch genung von diesen allgemeinen Sitten-Lehren.

Ich habe mich sehr verwundern müssen, daß die kluge Welt in meinem vorigen Geschwätze einiges Salz des Verstandes zu finden vermeinet, da ich doch, indem ich solches nach meiner Einfalt zu Papiere gebracht, keine andre Absicht gehabt, als meinem Gedächtnisse eine neue Erinnerung zu geben, und mit einem angenehmen Vergnügen mir die mannichfaltigen Gefahren fürzustellen, welche ich durch die gnädige Fürsorge des Verrhängnisses glücklich überstanden habe.

Nur besorge ich dabey ein gleiches Schicksahl mit dem Christophoro Columbo, welcher wegen seiner Entdeckung der neuen Welt ausgelacht wurde, und ungeachtet er die Wahrheit dessen, was ein jeder für ein Hirn-Gespensche gehalten, erwiesen hatte, seiner ihm gebührenden Ehre durch Americum Vesputium sich beraubet sehen müssen, als nach welchem das Land, so nicht zuerst entdeckt, benennet worden: Und also bin ich auch in schröcklichen Angst, es möchten, wofür einige andre Menschen den Weg, welchen ich voran gegangen, nach mir betreten sollten, denen Landen, so ich entdeckt, neue Nahmen gegeben werden und ich folglich den Ruhm verlieren, welchen ich billig verdienet habe, ja Gullivers Nahme gar in den Staub der Vergessenheit verfallen.

Es haben zwar einige meinen Namen für erdichtet halten wollen, doch dieselben kan ich versichern, daß solcher kein anderer sey, als welchen meine Vor-Eltern von etliche hundert Jahren her geführet, und ich kan beweisen, daß ihrer viele von ihnen Staats- und Ehrentemter bedienet haben: Ja einer meiner Bekandten aus dem Fürstenthum Wallis hat mir mein Geschlechts-Register noch von länger als hundert Jahren her vor der Sündfluth zu machen versprochen. Daß man mich aber verläumderisch beschuldiget, ob hätte ich mich in Staats-Sachen gemenget, rühret meine Kaltsinnigkeit gar nicht und ich verachte solches großmüthig, denn ich habe mir meine Finger so wenig damit besudelt, daß ich nicht einmahl einiges Stück von denen unter der Hand herauskommenden Schrifften, ausser was öffentlich angeschlagen und publicirt wird, zu lesen pflege, ich habe auch niemahls mit einigen Persohnen in der Gegend von St. James Umgang gepflogen, ungeachtet sich Freunde von mir daselbst befinden: ja ich habe mir nicht ein einziges mahl in einer öffentlichen Barbiers-Stube, um etwan daselbst was Neues vom Hofe zu hören, den Bart pugen lassen.

Nun will ich dem Leser auch ein Kennzeichen von meiner Ehrlichkeit geben: Ob ich schon bey der letzten Wahl eines Parlaments-Gliedes in unfrem kleinen Quartier eine freye Stimme hatte, so gab ich solche doch reine weg, ohne das geringste dafür zu geniessen, ungeachtet der Herr, so die Stelle bekam, um das schändliche Laster der Bestechung zu vermeiden, mir eine grosse volle Gold-Börse für eines von denen Haaren aus des guten Königs von Brobdingnagg Barte anboth, als des-

sen ich mich bequemlich zu einem Spazier-Stocke bediente und solches nicht missen wollte, obgleich meine älteste Tochter mir vielfältig angelegen hatte, ihr dasselbe statt eines Reißens in ihrem Unter-Rock zukommen zu lassen; Ja obschon einer meiner Freunde, der außser Landes reisete, mir anrieth, ihm solches mitzugeben, weil er es als ein Heiligthum sehen lassen und es den Stab, womit Bileam seinen Esel geschlagen, nennen wollte, auch mich zugleich eines vortheilhafften Ausschlags versicherte, so bin ich doch allzuehrlich, jemanden zu betriegen, gewesen.

So viel ist es, was meine Ehrlichkeit anlanget.

Was meine Religion betrifft (ob ich schon bekennen muß, daß ich einige Scrupel habe, die jedoch durch unsern Pfarrer bey einer Flasche Priester-Tranck gemächlich aus dem Wege geräumet werden könnten,) so gehe ich alle Sonntage, wo mir nichts zustößet, zweymahl in die Kirche und esse auch später als gewöhnlich, ich müßte dann zum Unglücke hier oder dar zu Gaste gebethen werden. Alle Fest-Tage der Kirche, die Ascher-Mittwoch ausgenommen, halte ich steiff und feste darüber, und dieses ist die einzige wichtige Ursache, warum ich die Bekandtschaft mit meinen Bluts-Freunden, so ich bey Hofe habe, nicht unterhalten will, weil ich befürchte, man möchte mir etwan ein Amt aufdringen, und ich hernach Wohlstands halber nur einmahl die Kirche besuchen können, weil die Berrichtungen bey meinem Amte mir vermuthlich so schwer fallen würden, daß sie mir, zweymahl dahin zu gehen, keine Zeit übrig ließen.

Doch

Doch bald ein wenig zu viel von dieser Materie / wie mein guter Freund, Hamolet, zu sagen pfleget.

Die folgende Reise hatte ich in Französischer Sprache geschrieben, des Fürsazes, sie zu Paris drucken zu lassen; Allein weil ich einen guten Theil meines gewonnenen Geldes in dem Missisippischen Actien-Handel verlohren, bekam ich einen solchen Eckel gegen diese Nation, daß ich gedachte Reise bey müßigen Stunden in das Englische übersetzt habe, davon ich die Abschrift meinem Freunde, Sympson, zu Handen gestellet haben würde, wenn ich ihn zu sehen hätte Gelegenheit bekommen könnten, denn er ist mir bisher immer aus dem Wege gegangen, weil er, wie ich glaube, sich einbildet, daß ich böse auf ihn sey, darum daß er unterschiedne Dinge aus meinen erstern Reisen, die er herausgegeben, weggelassen hat. Jedoch ich vergebe es ihm von ganzem Herzen, ungeachtet deren Urtheilungen viel grösser geworden seyn sollten, wenn er meine künstliche Weise zu seegeln und viel andre Begebenheiten zur See, so zwar nur die Seeleute, für welche ich grosse Ehrerbietung trage, verstanden haben würden, mit hätte drucken lassen: Wäre mir es vorher bewust gewesen, daß meine erstere Reisen gedruckt werden sollten, so würde ich solche lieber zu ewigen Zeiten innen behalten haben, als geschehen lassen, daß sie verstümmelt durch einen Anfänger von einem Scribenten herausgegeben würden, der nur eine Probe damit gemacht und von denen Erzählungen die Ursachen nicht mit Verstande und aus Erfahrung anzuführen gemußt hat, denn ich kan nicht leugnen, daß ich Liebe zu meinen Schrifften trage, weil ja ein jedes Alter seine Jungen liebet, oder auch lieben soll.

Auf dem letzten Blatte meines zweyten Theils ist Erwähnung geschehen, wie daß ich meiner Frauen zugelassen, mit mir an einem Tische zu sitzen; Ich habe aber so wenig Vergnügen in ihrer Gesellschaft gefunden, daß mich meine Gutherzigkeit stracks gereuet hat, denn mein Abscheu ward von Tage zu Tage grösser.

Die Hochachtung für meine zween Gesellen im Stalle hingegen, ich meyne die beyden Hengste, so ich gekauft hatte, vermehrte sich auch täglich und ich war mir selber niemahls besser gelassen als in ihrer Gesellschaft. Denn ich hatte ihnen beyden mit grosser Arbeit, Mühe und Zeit die Sprache derer Houyhnhnms gelehret und ich bemerkte bald bey dem ältesten davon, so ein Fuchs war, einen wunderbahren Begriff, ja es war auch leichtlich an ihnen zu sehen, was für einen Eckel sie für dem abscheulichen Geschlechte derer Yahoos hatten. Es werden zwar ihrer viele schwerlich glauben, ob es möglich gewesen, daß ich sie reden und mich verstehen gelernt, doch dieselben sollen zugleich wissen, daß ja auch selbst die tumme Kindheit einige einzelne Sylben deutlich aussprechen kan und daß ein grosser Hauffen von solchen Lehrmeistern lebe, die sie geschickt machen, daß man mit ihr umgehen und sie auch wohl zu unsern geheimsten Handlungen brauchen kan.

Ich hatte meinen Fuchs Lminfrimpama genennet, welches in der Houyhnhnmischen Sprache die vollkommene Vollkommenheit heisset, und das andre Pferd, welches ein Grauschimmel war, Trtpmpnic, so ich Klahrheit derer Ursachen verbollmetste.

Aber

Aber ach! wie schmerzte es mich, wenn ich sehen mußte, daß sechs von dergleichen edlen Geschöpfen einen prächtig angepuzten Yahoo in einer verguldeten Kutsche fortzogen. Ich glaube, ich würde bey diesen Gedanken von Sinnen gekommen seyn, wenn ich nicht hingegen auch gesehen, daß öfters zweene dicke starcke Yahoos einen ihres eignen Geschlechtes in einem Tragsstuhle oder Senffte getragen hätten, und ich muß bekennen, daß ich mich niemahls eines andern Fuhrwercks als des letztern, theils zum Spotte, theils zur Gemächlichkeit, bedienet habe, um mich dadurch an dem schmachligen Tractamente, welches denen edelmüthigen Houyhnhnms wiederfuhr, einiger massen zu rächen.

Insonderheit wuchs meine Hochachtung gegen dieselben noch mehr durch folgenden Zufall: Ein grober Yahoo von meines Weibes Brüdern begegnete mir ungefähr und fing mich wegen meiner Aufführung gegen seine Schwester meisterlich auszuscherlen an; (er verstand aber durch dieses Wort das Geschöpf, welches ich vorhin mein Weib genennet habe.) Ich trachtete mich von ihm loszumwickeln, jedoch vergebens, denn er hielt mich so fest bey meinen Ohren, daß ich stehen bleiben mußte: Die Todes-Angst, darinn ich durch dergleichen verhaßtes Anrühren gerieth, ist fast unmöglich zu beschreiben und ich glaube, ich würde ohnmächtig zur Erden gesunken seyn, (denn seith meiner letztern Reise hatte mir kein Yahoo näher als auf die Länge meines Stockes an den Leib kommen dürfen,) wosern mich nicht mein Glücks-Stern durch seinen kräftigen

Einfluß beschienen hätte. Denn ein wohlgemachter Houyhnhnms, der sich losgerissen und seine schändliche Banden und aufgehabtes Zeug vom Halse geschüttet hatte, kam unterdessen die Straße daher gesprengt, das freundliche Wörtgen, Houyhnhnms, so in ihrer Sprache Freyheit heisset, oftmahls wiederhohlende, und gab meinem wiederwärtigen Festhalter im Vorbeyrennen einen so gewaltigen Schlag, daß er zu Boden fiel und wegen der empfangenen Beschädigung ohne andre Hülfe von dem Plaze nicht wieder aufstehen konnte. Über diese unverhoffte Erlösung nun war ich sehr erfreut, ließ meinen Weiniger auf der Stelle liegen und lief mit sehr danckbahrem Gemüthe für den mir geleisteten Dienst nach Hause.

Als ich heim kam, begab ich mich alsobald zu meinen Kameraden, um ihnen meinen Zufall zu erzählen; Als kein wie erschrock ich nicht, als ich den Trtpmpsnic weissen sahe! Ich war über diesen Anblick ganz verwirrt und es dauerte eine gute Zeit, ehe ich die Ursache seiner Betrübniß von ihm vernehmen konnte. Endlich sagte er mir mit nassen Augen und vielen seine annehmliche Wangen herabfallenden Thränen, daß der hochmüthige Stall-Knecht auf dem Fuchse geritten und ihn mit einer Halfter zur Fräncke geführt hätte, statt daß er laut des mit ihm gemachten Contracts in einem Kupffernen und zu ihrem Gebrauche bequemen Eimer ihnen das Wasser herzutragen sollen.

Ich ward über diese schwere Missethat sehr entrüstet, insonderheit als ich die Würckung davon an dem

Lmn.

Linnfrimpnmo, welcher ganz untröstlich schiene, erblickte. Ich fragte sie, warum sie solches hätten gesehen lassen? Sie antworteten aber, daß sie nicht wußten, ob ihre Begehr etwas geholfen haben würde. Ich rief daher augenblicklich den verzweifelten Böfewicht herzu, warff ihm seinen Lohn über die Wand vor die Füße und befahl ihm, sich alsobald seines Weges zu packen; Allein er antwortete stolz, daß er solches nicht thun wollte, sondern ich müste ihm Zeit lassen, sich nach andern Diensten umzusehen. Als ich ihm nun unter andern Worten mehr ankündigte, daß ich nichts weiter mit ihm zu schaffen haben wollte, versetzte er mir die unbescheidensten Reden, ja sprang gar auf mich los, faßte mich bey der Kehle, schmiß mich zu Boden und würde mich vermuthlich wohl ermordet haben, wenn nicht mein Freund, Linnfrimpnmo, herbey gelauffen und ihm einen so unfreundlichen Gruß mit seinem Fusse versetzt hätte, daß er über den Hauffen fiel und zwö Ribben in seinem Leibe zerbrach: Er stand zwar darauf kümmerlich und mit Schmerzen auf und hinficht davon, wird aber zweifelsohne mich und meinen lieben getreuen Beschützer nach der Zeit mehr als tausendmal verflucht haben.

Ich war Anfangs in grossen Sorgen, wo ich wieder einen andern an seine Stelle bekommen sollte, und hätte die Dienste lieber selbst verrichtet, wenn es meine zween Mitgesellen nur hätten zugeben wollen; Jedoch es kam noch selbigen Tages einer und sprach mich um Dienste an. Damit es aber in Zukunft keine Unordnung geben möchte, setzte ich einen schriftlichen Contract auf, und es

betrug sich auch derselbe eine Zeitlang so wohl, daß ich mich selbst für die glücklichste Creatur auf der Welt schätzte. Denn es schien, als ob er meine beyden Cameraden so lieb als mich selber hätte; ob er schon von ihrem Verstande und ihrer Sprache sich keinen solchen Begriff als ich machen konnte. Zudem so war er der einzige Yahoo, von dem ich leiden möchte, daß er mich anrührte; wenn ich etwan seiner Dienste brauchte. Denn wir arme krafftlose Creaturen können die wenigste Zeit für uns selbst was thun, und es verlauffen einige Jahre, nachdem wir gebohren sind, ehe wir uns selber zu helfen vermögen; da hingegen die fürtrefflichen Houyhnhnms die Lust so bald nicht schöpffen, als sie sich ihrer Leibes Glieder schon bedienen können und keiner fremden Hülffe nöthig haben, welches mich zu überzeugen genung ist, daß sie die allerreddeste Art von Thieren seyn müssen.

Mein Yahoosches Haufgesinde fiel mir je länger je mehr verdrießlicher, und alles, was sie thaten, preßte mir die Thränen aus den Augen, wenn ich dabey auf den angenehmen Umgang, welchen ich vormahls bey dem hochgebohrnen Houyhnhnms genossen und nun verlohren hatte, zurücke dachte.

Inzwischen hatte ich meinen Cameraden geoffenbaret, daß ich in Willens wäre, das Ungemach der See noch einmahl auszuhalten, weil mich das Verlangen das anmuthige Land, so ich verlassen, wieder zu sehen allzulehr reizete. Gleichwie nun dieses mein Unternehmen nachgeblieben seyn würde, dafern sie ihren Willen

len



len nicht darein gegeben hätten; also hatte ich auch nicht das Herge, die Reise ohne ihrer Begleitung anzutreten; dieweil ich ihrer Freundschaft fest versichert war, und wohl wußte, daß ich keine Advocaten nöthig hätte, wenn sie bey mir wären; Allein wie erfreut wurde ich nicht, als ich sie so willig und begierig als mich selber darzu fand, denn ob es ihnen wohl, so lange sie bey mir waren, an nichts fehlte, so ist doch die Hoffnung zur Freyheit ein viel zu beredsamer Beweis-Grund, als daß sie sich zu dieser Veränderung nicht hätten entschliessen sollen.

Eine Begebenheit in meinem Hause machte meinem Fürsage vollends Flügel, denn Linnfrimpino entdeckte mir eine straffbahre Vertraulichkeit zwischen meinem Weibe und dem Stallknechte, und der Platz, wo sie sich zusammen lustig gemacht hatten, war der Stall gewesen. Ich muß bekennen, daß ich über diesen Zufall Anfangs in etwas stutzte, allein wie ich erwog, daß ich mich einem Yahoo gleich stellte, wenn ich mir darüber Gedanken machte, beschloß ich bey mir selbst, diesen Schimpf zu vergessen. Doch beschleunigte diese Sache, wie gesagt, die Werckerstellung meines Fürnehmens, denn ich ging noch selbigen Tages zu verschiedenen Rauffleuten und zeigte ihnen meine Bereitwilligkeit, mich zu einer Reise nach China oder andern Oertern Ost-Indiens gebrauchen zu lassen, allein ich mußte mich Schmerzen erfahren, daß keiner Belieben zu mir trug; weil das Gerüchte, als ob ich nicht wohl bey Sioner wäre, sich bey ihnen ausgebreitet hatte. Ich nahm daher meine Zuflucht zu meinem Freunde, dem Herrn Symphon, als welcher der einzige Yahoo war, mit dem

ich

ich einigen Umgang pflog, der dann auch sein Bestes, wiewohl vergebens, that, dieses falsche Gerüchte zu verächtigen.

Über sothanen üblen Ausschlag hätte ich bey nahe mein Leben verlohren, denn ich fiel in eine gefährliche Kranckheit, hatte aber das Glück, wo ich es so nennen darf, ohne Arzney-Mittel davon zu genesen, indem ich weiter nichts brauchen wollte, als den Tranck, welchen mein Stallnecht für meine beyden Mitgesellen zubereiten pflegte, und er muste mir solchen auch in eben denselben Gefässe, daraus sie trancken, überreichen; Allern; kaum als ich das Maul aufthat, selbigen zu mir zu nehmen, ließ der Kerl das Geschirr fallen und fing überlaut also zu schreien an: Ja / fürwahr / nun bist du von meines Herrn Raserey und Tollheit überzeugt / lief auch darauf zur Kammer heraus, und machte die ganze Yahoos-Nachbarschaft auffrührisch. So bald ich wieder zu Kräfften gelangte, war mein erstes / offtgedachte meine Gesellen zu besuchen, welche dem / mich wieder zu sehen, grosse Freude bezeigten. Die allrerste Frage, so ich an sie that, ging dahin, ob ihnen auch der Stallnecht etwan übel begegnet hätte? Sie antworteten aber: Im geringsten nicht; welches mich sehr vergnügte. Wir klagten einander darauf den schlechten Erfolg meines Unternehmens; ich sprach ihnen aber einen Muth ein, indem ich sagte, daß ich mir nach Ostende zu rufen und daselbst einen Versuch zu thun fürgenommen hätte, ob ich uns vor dem Kayser ein Schiff zu commandiren erhalten könnte. Solches erfolgte, ging ich Tages darauf aus;

bedung

bedung dahin unsre Fracht und es ward schon Abend/ ehe ich wieder nach Hause kam.

Als ich nun meinen Garten vorbeiging, hörte ich meine Frau mit zwei oder drei andern eifrig sprechen und ob mir schon nichts mehr ihrentwegen empfindliche Gedanken machen sollen, so befand ich doch, daß ich noch ein Yahoo in meinem Herzen war, denn die Neugierigkeit trieb mich, sie zu behorchen. Mein Weib sagte zu der einen von ihrer Gesellschaft: Ich kenne niemand / der ein heimliches Tölibauß hat; dafür laßt mich sorgen / versetzte die andre, und zwar je eher je lieber / denn wer weiß / ob er euch nicht auf diese oder jene Weise übel begegnen möchte? das ist freylich wahr / antwortete meine Frau, darum so thut es morgen / wo es möglich ist / sollten wir aber morgen nicht damit zu Stande kommen / so will ich doch gewiß die Pferde verkauffen: Es reuet mich ohnedem genung / fuhr sie fort, daß ich es nicht vorlängst schon gethan habe / denn er will sie von keinem Menschen bereiten lassen und ich weiß am besten / wie viel sie ihm zu halten kosten.

Wo nehme ich Worte genung her, den Schrecken / so ich über dieses Gespräche empfand, auszudrücken? Meine Haare stunden mir zu Berge, als ob ich ein Gespenste gesehen hätte, meine Lippen bebten und meine ganze Gestalt war ein Zeuge meiner Bestürzung. So bald ich nur ein wenig zu mir selber kam, lief ich in den Stall, warf mich zwischen meinen beyden Cameraden zur Erdey nieder und hatte nicht so viel Krafft ein Wort fürzu

fürzubringen, so sehr war mir mein Gemüthe von dieser Begegnung angefüllt; Meine zweene Freunde schienen Antheil an meiner Traurigkeit zu nehmen, und wir vermischten unsre Thränen zusammen. In diesem unserm stillschweigend betrübten Zustande wurden wir durch die Dazukunft des Stallknechts gestört, welcher kaum so viel Athem hatte, mir zu sagen, daß er für Betrübnis zu sterben vermeinte, weil es an dem sey, daß er von seinen lieben Jack und Dick, wie er meine zweene Cameraden nannte, scheiden solle.

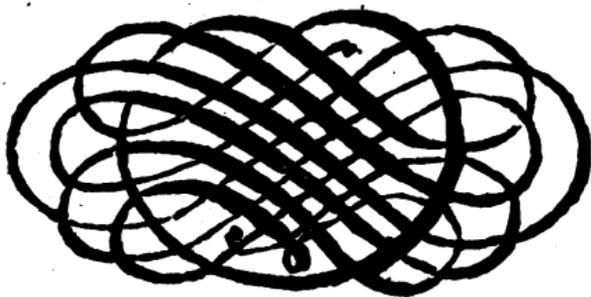
Denn ich weiß, sagte er, daß sie morgen sollen verkauft werden. Ja, antwortete ich, ich weiß es auch, allein eher sollen sie mein Leben, als meine Einwilligung darzu bekommen, darum will ich sie noch diese Nacht an einen andren Ort schaffen, ob es gleich schon so spath ist. Das wünschte ich auch, Herr-versetzte der Stallknecht: Es soll geschehen, beschloß ich, bringe sie nur nach dem Wirths-Hause, (welches ich ihm zugleich benichmte,) ich will dir bald folgen und dann fernere Anstalt machen. Indem nun der Knecht weging, sich fertig zu machen, offenbahrte ich meinen beyden Cameraden die Sache, so gut als ich konnte; es setzte aber dabey viel Mühe, weil in der Houyhnhnmischen Sprache kein Wort, um Kauffen und Verkaufsen zu bezeichuen, zu finden ist. Als sie mich endlich verstanden, wollten sie sich fast nicht zufrieden geben, denn sie bildeten sich ein, daß sie zu Sclaven sollten verkauft werden, jedoch ich tröstete sie, so viel möglich, und schwur ihnen zu, daß solches,

ches, so lange als ich lebte, nimmermehr geschehen sollte. Nach des Stall-Knechts Zurückkunfft befahl ich ihm, daß er einen Trag-Stuhl für mich bestellen, er aber mit meinen beyden Gefellen an den bestimmten Ort vorausgehen möchte. Als ich nach dem Wirths-Hause gelangte, suchte ich mir einen Stall für zwey Pferde aus, befahl dem Knechte biß folgenden Tages meiner allda zu warten und nachdem ich sonst in dem Wirths-Hause alles wohl bestellet hatte, begab ich mich wieder nach meinem Hause und war die ganze Nacht geschäftig, mich zur Reise fertig zu machen. Des Morgens früh wunderte sich meine Frau gewaltig, als sie so viel Kuffer und Kisten bereit stehen sahe, und fragte mich, wo ich mit aller dieser Geräthschafft hin wollte? Ich gab ihr aber zur Antwort, daß ich willens wäre, auf eine Zeit von zween Monathen nach Northamptonshire zu verreisen und sie möchte mich deswegen weiter ungefragt lassen. Weil ich nun verwichenen Sommer diese Reise ebenfalls etliche mahl gethan, so hatte sie keinen Verdacht deswegen.

Jedoch schaffte ich meine Reise-Geräthschafft vorher nach dem Wirths-Hause, denn ich wollte sie mit gutem Fleisse nicht stracks nach dem Haven bringen, weil ich besorgte, man möchte mir etwan dahin nachfolgen und meiner Reise auf eine oder die andre Art hinderlich seyn; Es glückte mir aber alles nach Wunsche.

Den folgenden Tag ging ich nebst meinen zween Cameraden zu Schiffe, da ich inzwischen den Stall-Knecht

Knecht bey Seite geschafft und ihm eine erdichtete Botschaft aufgetragen hatte. Ich kan zwar nicht leugnen, daß es mir etwas nahe ging, von ihm zu scheiden, weil er mir in meinen Diensten jederzeit sehr treu und willig gewesen war, weil ich aber wohl wuste, daß er mich mit gutem Willen auf meiner Reise nicht begleiten würde, so hatte ich ihm auch wohlbedächtig nicht das geringste davon sagen wollen.



Dere

Derer

Reisen

des Capt. LEMUEL GULLIVER

Dritter Theil.

Sweite **R**eise
nach Brobdingnagg.

Erstes Capitul.

Der Autor begiebt sich nach Ostende und wird daselbst auf einem Schiffe, der güldne Drache genannt, Capitain. Er gehet von dar unter Seegel, kömmet nach Teneriffa und ferner nach St. Salvator, allwo ihm acht Mann von seinem Volcke mit dem Boote durchgehen. Der Gouverneur will ihm nicht gestatten, daß er sie auffsuchen darff. Er verfolgt seine Reise und gehet nach Brobdingnagg.



Den ersten Tag des Winter-Monaths 1721. gingen wir von Limehouse auf dem Schiffe, die zweien Gebrüder benahmt, welches Capitain Smithes commandirte, nach Ostende unter Seegel, allwo wir auch glücklich und

III. Theil.

B

bes

bey guter Zeit, ohne auf der Reise einige Gefahr gelaufen zu haben, ankamen.

Ich fand daselbst viel berühmte See-Officiers, die mir ihre willige Dienste anbotzen, endlich aber accorodirte ich mit denen Herren Grand und Wilks, beyders seits Römisch-Catholisch und Englischen Kayserlichen, und ging folgend den 21 April gedachten Jahres als Capitain an Bord des Schiffes, der güldne Drache genannt, um auf China oder Japan Handlung zu treiben. Meine zween Kameraden wurden zugleich so gemächlich, als es geschehen konnte, auf dem Schiffe einquartiret und sie schienen mit ihrem Glücke zufrieden zu seyn, wiewohl sie die ersten drey Tage von unsrer Reise ziemlich Seekranket waren.

Den drey und zwanzigsten desselben Monaths bekamen wir den spitzigen Berg von Teneriffa, die Pic genannt, zu Gesichte, so nach meiner täglichen Anmessenung noch etwan vierzehn Meilen Süd-Süd-Westlich von uns abgelegen war. Ungefähr um Mitternachts-Zeit anckerten wir in dem Haven von Oratava, begrüßten die Stadt mit sieben Schüssen und es ward uns mit fünffen geantwortet. Weil der Platz mehr als zu bekandt ist, so wird es nicht nöthig seyn, erst eine Beschreibung davon zu machen.

Nachdem wir acht Tage, um unser Vold zu erfreuen, allda verharret, seegelten wir nach der Küste von Brasilien in Gesellschaft zweyer Englischen und eines Holländischen Schiffes: Bald darauf des Nachts wurden wir ein Licht innen, welches wir auf irgend einem Schiff zu seyn vermeinten, und wir entdeckten auch des Morgens, daß es ein Algierischer Räuber war.

war, der sich an das Holländische Schiff anhing und es mit sich fortschleppte, welches wir ungeachtet aller angedauerten Mühe nicht hindern konnten, weil wir eine Wind-Stille hatten, daher es die Räuber bald an ihr Schiff festmachten und durch Hülfe ihrer Ruder sich ausser aller Gefahr setzten.

Einige meines Volckes waren übel zufrieden, daß ich Befehl gegeben hatte, dem Holländer zu Hülfe zu kommen, und sagten auf eine ungestüme Weise, daß sie mit denen Holländern nichts zu thun hätten, denn wenn wir in dem Stande gewesen seyn sollten, wurden sie uns zu Hülfe kein Seegel beygesetzt, noch einen einzigen Schutz gethan haben, zumahl wir in Ansehung unsrer fürhabenden langen Reise nicht im Stande wären jemanden anzugreifen. Ich sagte ihnen dargegen, daß was ich gethan, aus Gefälligkeit geschehen wäre, (wiewohl ich, die Wahrheit zu bekennen, es mehr darum gethan hatte, um ihnen eine gute Meinung von meiner Herrschaftigkeit zu machen,) ich wollte aber in das künfftige nichts mehr thun, ohne vorher Kriegs-Rath zu halten. Zu dem Ende benannte ich augenblicklich die Persohnen, so darzu gehören sollten, gab denen Matrosen eine schriftliche Verfassung davon, welche sie mir aber, nachdem sie solche gelesen, wiedergaben und mit dem, was ich geschrieben, zufrieden waren, auch zugleich um Verzeihung ihrer ausgestandenen Reden bathen.

Ich war sehr vergnügt, daß ich sie zufrieden gestellet hatte, denn mir noch öfters in die Gedanken kam, was mir vormahls von dergleichen Volcke wiederfahren war. Im übrigen hatten wir eine ganz glückliche Reise, bis wir zu St. Salvator in Brasilien ankamen; Das
 selbst

selbst aber gingen mir acht Mann von meinen Leuten mit dem Boote durch, und ob ich schon den Gouverneur ersuchte, daß er mir erlaubte, ihnen nachzusehen, so schlug er mir solches doch mit sonderbarer Höflichkeit ab, denn er sagte gegen mich, wie er gewohnt sey, alle Menschen, so ihre Zuflucht unter ihm suchten, zu beschützen.

Hier nun fing ich zu überlegen an, wie ich mein Fürnehmen am süglichsten ausführen möchte, denn ich konnte leichtlich denken, daß mein Volk nicht darein willigen würde, auf dem Eylande derer Houyhnhnns zu landen, wenn ich auch schon das Glück hätte, solches wieder zu finden.

Dabey that mir sehr leid, daß ich mit meinen zweien Freunden, dem Fuchse und Grauschimmel, nicht nach Gewohnheit umgehen konnte, ich mußte mir es aber gefallen lassen, weil es mein Zustand nicht anders gestatten wollte. Nun war mir zwar nicht unberuht, daß das Land der Houyhnhnns zwischen 43 und 46 Grad Südlicher Breite in der Indianischen See gelegen war, allein solches war nicht der Weg nach China, wie meine Ordre lautete. Nichtsdestoweniger fühlte ich einigen meiner Officier auf den Zahn und ließ dabey ein und das andre davon mit einfließen, daß ich ehemals auf einem Eylande, in selbiger Gegend gelegen, gewesen, worauf die reichsten Gold-Minen von der ganzen Welt zu finden wären, von Beschaffenheit derer Inwohner aber sagte ich weiter nichts, als nur, daß es eine friedsame und auf dem Rauff-Pandel sehr erpichte Indianische Nation wöre; Und ob ich schon sonst für dem Lügen einen grossen Abscheu trage, so gab ich doch meiner Erzählung einen so schönen Schein, daß ihr Glauben zu-
gesteh

gestellet wurde und sie sich einstimmig erbothen, solches dem samstlichen Schiffs-Volcke bekandt und annehmlich zu machen, welches auch noch denselben Tag geschah und von ihnen allen angenommen und gutgeheissen ward. Wir richteten darauf unsern Lauff nach gedachter Südlichen Breite und es begegnete uns nichts sonderliches, bis wir Madagascar; so in einigen Carten die Insel St. Laurencii genennet wird, vorbey gesegelt waren. Noch im Gesichte von diesem Eylande entdeckten wir viele Stücke von einem zertrümmerten Schiffe, und an dem Löwen, so von dem Hintertheile des Schiffes abgebrochen war, konnten wir leichtlich erkennen, daß es ein Englisches Gebude gewesen. Als wir ungefähr zwö Mellen weiter gesegelt, bekamen wir ein Boot zu Gesichte, worauf das Volck viele Zeichen machte, daß sie unsre Hülffe nöthig hätten. Wir kamen ihm bald näher und nahmen die Leute in unser Schiff, die sich aber in einem sehr erbärmlichen Zustande befanden, denn sie hatten in sechs Tagen nichts gegessen und eine halbe Stunde vorher, als sie uns entdecket, waren sie zusammen eins worden, daß einer von ihnen sterben und geschlachtet werden sollte; Doch der elende Mensch, der verurtheilet war, zur Speise seiner hungrigen Mitgesellen zu dienen, hatte um eine Stunde Aufschub gebethen, um sich zu seiner Reise in die andere Welt zuzubereiten, und zu seinem Glück kamen wir ihnen noch vor Verlauff der Stunde in die Augen. Das Schiff, worauf sie gewesen waren, hieß die getreue Anna, von Capitain Smedley commandiret, und hatte von China nach Hause kehren wollen, sie hatten aber an einem wüsten Eylande, etwa dreyßig Meilen

ten von Madagascar Schiffbruch gelitten. Der Capitain mit allem übrigen Volke, mehr denn dreyszig Mann, war zu Grunde gegangen, wie ich zween oder drey Tage hernach von denen Verretteten, als sie sich wieder ein wenig erhohlet, erfahren habe.

Den ersten Tag des Brachmonaths des Nachts zwischen neun und zehn Uhr erhob sich ein Sturm, und einige erfahrene Matrosen versicherten uns, daß er lange und hefftig anhalten würde, weil sie das St. Helms Feuer an verschiedenen Theilen des Schiffes schimmern gesehen. Er entstand von Nord-Westen her, und raufte zween und zwanzig Tage lang so grausam, daß wir die ganze Zeit über mit niedergelassenen Masten fahren mußten und nur das Fort-Seegel brauchen konnten.

Den drey und zwanzigsten selbigen Monats fing sich der Sturm an zu legen, und Tages darauf konnten wir unsre Marsch Seegel wieder aufwinden.

Den fünff und zwanzigsten, als es ganz stille geworden, sichten wir an unserm Steuer-Borde ein Loch zu, welches durch einen Anker-Haken, woran der Riemen gerissen, und der gegen das Schiff gestossen, hineingekommen war, und wir hatten es etliche Tage her nicht wahrgenommen.

Even diesen Tag steuerten wir besser nach Westen zu, weil wir uns einbildeten, zu weit Nordwärts gelaufen zu seyn. Den acht und zwanzigsten fing ein Junge auf dem Mastkorbe gähling, Land, Land, zu ruffen an. Wir waren alle um so viel mehr darüber verwundert, je weniger wir uns dessen vermuthet hatten, nichts desto weniger seegelten wir Süd-Süd-Westlich frisch nach dem Lande zu. Als wir etwas näher kamen, glaub-

gläubte ich sicherlich, daß es das Land der Houyhnhnms wäre; und ich konnte mich nicht enthalten, in den Schiffsboden herunter zu laufen, um meinen beyden Cameraden die vermeinte gute Zeitung zu hinterbringen, welche darüber sehr erfreut wurden. Denn das Ungemach der See hatte ihre Gesundheit sehr geschwächt, und sie mußten alle Gründe ihrer Philosophie zusammen nehmen, um sich in ihre Noth mit Gedult zu schicken.

Je näher wir nun an das Land kamen, je mehr ward ich in meiner Meinung befangen, ob ich wohl keinem von meinen Beuten die Wahrheit was ich gedachte, auch hinterzuziehen allen sagen konnte, was es eigentlich für ein Land wäre.

Wir ankerten endlich in einem guten Haven auf funffzig Faden tieff Wassers und ob wir schon keine Spuhren von Inwohnern fanden, so blieb ich doch immer bey meiner Einbildung, es müste solches das Land seyn, wornach ich mich so lange gesehnet hatte. Unser gesamtes Schiff Volck war sehr furchtsam und wollte sich nicht wagen, an Strand zu fahren; jedoch ich ließ endlich das Boot aussetzen, worauf sich die Schiffbrüchigen geborgen hatten, (als welches uns wohl zu statten kam, weil das unsrige, wie oben gemeldet, verlohren war.) Mit vieler Mühe brachte ich meine zween Freunde in selbiges hinein, und mit acht Boots-Knechten ruderte ich alsdenn den Fluß hinauf, nachdem ich mit dem übrigen Volcke den Verlaß genommen, binnen zween Tagen wieder bey ihnen zu seyn.

Wir ruderten ungefähr zwei Meilen gegen den Strom an, sahen aber weder Einwohner, noch Houyhnhnms, nach Yahoos, worüber ich ganz klein-

müthig zu werden und zu sorgen anfang, in meiner Vermuthung geirret zu haben. Nichts destoweniger beschloß ich bey dem ersten bequemen Plage an Land zu steigen, welches ich auch ungefähr eine halbe Meile weiter hinaufwärts bewerkstelligte. Wir traten also aus und ich raunte dabey meinen Freunden in die Ohren, daß sie sich gedulden möchten, bis wir auf eine Höhe kämen, da wir das Land übersehen könnten.

Zweites Capitel.

Der unglückliche Tod von Linnarrispimo und Irnampnic. Der Autor und sein Bootsvolk werden nach Lorbrulgrud gebracht und von dem Könige und der Königin daselbst sehr wohl empfangen. Ihre Flucht von dar. Ein gewaltiger Sturm. Ein Holländisches Schiff verunglückt auf der See. Das Volk wird an Bord des goldenen Drachens geborgen, welcher hernach an eine unbekante Küste geworffen wird.

So bald wir uns am Lande befanden, gingen wir hin und wieder, konnten aber keinen Fußstapfen weder von Menschen noch Thieren antreffen, weshalb wir einmüthig beschlossen, wieder nach unserm Boote zu gehen, und nach dem Schiffe zurück zu rüden, des Fursages, alsdenn das Eyland zu umkreuzen und einen bequemern Platz zum Aussteigen aufzusuchen; Allein zu unserm Verdrusse mußten wir sehen, daß

Daß das Wasser zu stark abgelassen und unser Boot
 auf dem Trocknen so fest lag; daß wir es mit allen un-
 sern Kräften nicht loskriegen konnten, und daher, um
 aus der Noth eine Tugend zu machen, die Rückkunft
 der Fluth erwarten mußten; Indessen nahmen wir
 unsere Seegel aus dem Boote und mit Hülfe unsrer
 Ruder und anderer Geräthschaft machten wir uns eine
 Art einer Verdeckung für der Sonne, welche uns da-
 mals heftig auf den Kopf schlug. Dem ungeachtet
 spazierte ich mit meinen zweien Freunden, dem Fuchse
 und Grauschimmel, Landwerts ein; wir waren aber
 nicht weit gegangen, als wir eine Creatur von ungeheurer
 Höhe erblickten, welche ich alsogleich für einen In-
 wohner von Broddingnagg erkannte: Kaum als ihr
 meine Cunnraden gewahr wurden, so überhäubte die
 Furcht ihre Vernunft und sie flohen in der äuffersten
 Bestürzung davon; Ach! aber ich habe vielmahl ge-
 wünscht, lieber blind, als ein Zeuge von dem Tode zweier
 mir so lieben und werthen Freunde gewesen zu seyn, denn
 während ihrer Flucht kamen zweien Falken dieses Lan-
 des, gleich als ob sie es miteinander verabredet hätten,
 herabgeflogen, stießen ein jeder auf einen von seinen und
 führten sie zwischen ihren Klauen in die Luft davon.
 Ich verlor über diesen Anblick meinen Verstand, und
 fiel in eine tieffe Ohnmacht. Nachdem ich wieder zu
 mir selber gekommen, sahe ich mich in der Gewalt eines
 Broddingnaggianers, welcher, ob er wohl nur ein armer
 Fischer war, mich dennoch vordem an dem Hofe zu
 Lorbrulgrad gesehen hatte und sich höchlich erfreute,
 mich nach einer so langen Abwesenheit wieder zu finden.
 Ich konnte mich zwar über den Verlust meiner Freunde

de noch nicht zufrieden geben, jedoch dieser guthürige
 Brodingnaggianer sprach mir so viel heilsamen Trost
 ein, daß ich mich über seine Freundlichkeit verwundern
 mußte. Ich erzählte ihm darauf, in was für Zustande
 ich meine Reise-Gefährten gelassen hätte, daher er seinen
 Weg unverzüglich nach dem Wasser nahm. Als ihn
 das Volk ankommen sahe, lief es nach dem Boote und
 sprang für Lust darüber, doch solches konnte ihnen we-
 nig helfen, denn der Brodingnaggianer nahm das
 Boot samt allen Leuten auf seinen Arm, brachte sie an
 Land und schlenderte sachte mit ihnen fort. Ich tröste-
 te sie, so gut ich konnte und so viel meine eigor Umstände
 zuließen, und sie gingen sich auch allmählig zu fassen
 an.

Der Brodingnaggianer brachte uns alle zusammen
 nach seinem Hause und bereitete für uns eine gute Abend-
 Mahlzeit, von einem Litter, Viertel einer Lerche. Als
 wir gegessen hatten, machte er in einer Biege seiner Kim-
 mer ein bequemes Bette für uns zurechte und das Volk
 schlief darinnen ganz geruhig. Was aber mich anlange-
 tet, so konnte ich für Sorgen und Betrübniß kein Aus-
 se zu thun, welches denn auch einigen meiner Leute sehr
 wohl zu statten kam, denn eben mit Aufgang der Sonne
 kam ein Floß auf den Rand der Biege gedrungen
 und wolle einen oder den andern strecken; jedoch ich
 schlug mit einem meiner Schiffe so nachdrücklich auf
 ihm zu, daß er todt zur Erden fiel und wir also der Ver-
 fahr entgingen. Gleichmahl begab sich ein andrer
 unglücklicher Zufall mit einem meiner Unter-Officiers/
 Namens George Plummer, der an dem einem Ende
 der Biege lag. Denn indem er den Nacht-Topf, so

Der Jüngerhuth von des Fischers seiner Frau war, nichtig hatte und noch halb im Schlafe sein Bestes that, solchen zu sich hinauf zu langen, fiel er so unsanft aus der Wiege auf den Boden herunter, daß er für todt da liegen blieb, denn die Höhe von dem Ober-Rande der Wiege bis zur Erde, trug wenigstens fünf Ellen aus. Ich hörte ihn zwar fallen, allein wegen der Höhe konnte ich ihm nicht zu Hülfe kommen, und ob ich gleich meine Gefährten auch aufweckte und ihnen das Unglück berichtete, so konnten wir ihm doch keinen andern Beystand leisten, als daß wir über den Rand der Wiege herunter sahen und ihn beklagten. Endlich stand der Brodingnaggianer aus seinem Bette auf und hub uns aus der Wiege heraus. Ich nahm alsobald meine Lantzette zur Hand und ließ Plummern zur Aber, welcher dann auch innerhalb einer Stunde wieder zu sich selbst kam, wiewohl er von dem Falle sehr übel zugerichtet war. Über diesen Unfall nun war unser Wirth sehr entsetzt, er versicherte mich aber, daß uns dergleichen Gefahr nicht mehr begegnen sollte, denn er wollte uns noch diesen Tag nach Hofe bringen, weil es nicht weiter denn vierzehn Strums dahin ab wäre, so nach unsrer Rechnung ungefähr hundert und funffzig Englische Meilen austraget.

Zu dem Ende langte er so gleich einen von seinen alten Schuhen herfür, stopfte ihn mit einigen Flocken von seines Landes Disteln aus, die bey nahe so weich und fein als unsre Schaaß-Wolle seyn möchten, und legte unsern Plummer hinein.

Der unglückliche Mensch klagte alsobald sehr über einen unangenehmen Geruch, der ihm darinnen in die Nase

Diese Lame, daß er fast ohnmächtig werden möchte, jedoch es war nichts anders dabey zu thun, als daß er mit Gehult aushalten mußte.

Nachdem wir das Ueberbleibsel von unsrer gestrigen Abendmahlzeit zum Frühstücke zu uns genommen hatten, machte sich unser Wirth auf den Weg nach der Residenz, das Boot und uns alle darinnen auf dem rechten Arme, Plummern aber in dem Schutze in der linken Hand tragende. Untermwegens fragte ich ihn, wie es mit der Glumdalclitch abgelauffen, und ob sie nach der Zeit keine Nachricht bekommen hätten, auf was Weise ich weggekommen wäre? Er antwortete mir darauf, Glumdalclitch hätte seit meiner Abwesenheit gefangen sitzen müssen, obgleich jedermann überzeugt gewesen, daß der Verlust meiner Person ihr weit schmerzlicher als der Verlust ihrer Freyheit gefallen wäre. Der König und die Königin hätten sich solchen so zu Gemütthe gezogen, daß der ganze Hof acht Tage lang meinewegen Trauer getragen, ja ich habe gehört, fuhr er fort, daß sie beyde noch täglich mit grosser Bärtlichkeit von euch sprächen, und einen so hefftigen Haß wider den Affen, der euch ehedem auf das Dach des Pallastes getragen, gefasset haben, daß er einer Staats-Dame mit dem Besdinge, ihn niemahls wieder unter ihre Augen zu bringen, geschenckt worden.

Während unsrer Reise sprachen wir noch von unterschiedlichen Dingen mehr, und es war mir sehr lieb, daß ich die Sprache dieses Landes noch nicht vergessen hatte. Inzwischen aber konnte ich gleichwohl den obgemeldeten Verlust meiner zween lieben Freunde je länger je weniger mir aus dem Sinn schlagen, welches ein über-

jeu

zeugender Beweis war, daß ich noch ein armer Yahoo seyn müsse. Als wir ungefähr die Helffte des Weges zurück gelegt haben möchten, verlangte mich Plummer zu sprechen, denn der Brobdingnaggianer sagte, daß er mich geruffen hätte; Allein seine Stimme war so schwach und er darzu so weit von mir entfernt, daß ich ihn nicht vernehmen konnte, weil unser Erdger das Boot auf seiner Achsel hatte und ich in der Mitte desselben saß, um desto bequemer mit ihm schwätzen zu können. Der Leser kan sich diesen Aufzug am besten einbilden, wenn er sich einen Hühner-Kauffer, der ein Duzent Rebhühner, oder anderes kleineres Gefögel in einem Korbe auf der Schulter trägt, in Gedanken fürsettel.

Ich ersuchte daher unsern Träger, daß er mich mit meinem krankten Cameraden, den er in dem Schuhe hatte, reden lassen möchte; Jener aber, der sich vielleicht einbildete, daß wir ihm alle was zu sagen hätten, nahm das Boot von seiner Schulter, kauerte nieder und hielt das Boot und den Schuh mit beyden Händen nahe an einander: darauf mir dann Plummer klagte, daß er keinen Athem holen könnte, weil die Hitze von unsres Wirths Hand ihm solchen gang versetzte, anbey ersuchte er mich, ihm eine Prise Schnupf-Toback zu geben. Diesermwegen bath ich den Fischer, daß er Plummern zu uns in das Boot setze, damit er Luft schöpfen könnte, welches er auch zugestand, mich aber dabey fragte, was das wäre, das ich diesem gegeben hätte? Als ich ihm solches bedeutet hatte, schien er Lust zu haben, auch ein Schnupfgen davon zu nehmen, und ob er solches zwar nicht ausdrücklich forderte, so dachte ich doch, es erheische

In der Wohlthat, zumahl er sich so willfährig gegen
 uns bezeigte, ihm dasselbe darzubieten. Weil aber sei-
 ne Finger viel zu dicke waren, als daß er damit einen
 Griff in meine Dose thun mögen; so schüttete ich ihm
 meinen ganzen Vorrath auf den Nagel seines Vorder-
 Fingers, und er brachte den Toback so zierlich zu seines
 Nase, gleichwie er es mich vorher hatte thun sehen. Ob
 es nun zwar nicht mehr als etwan drey Gran waren, so
 hub er doch davon so starck zu niesen an, daß wir dach-
 ten, wir mußten unser Gehöre verkehren; das schlimmste
 aber dabey war, daß, weil er zum Unglücke grade seine
 Nase über unser Boot hielt, ein solcher erschrocklicher
 Orcan aus seinen Naselöchern hervorbrausete, der uns
 alle miteinander die Länge lang über den Hauffen warf;
 so gar, daß David Mackenzie, ein Schottländer, aus
 dem Boote heraus auf die Erde herunter geblasen ward
 und sich mit der Hirnschaale wieder einen Stein zu To-
 de schmetterte. Unser Träger war der erste, so solches
 gewahr wurde, und seine Betrübniß über diesen Zufall
 war so groß, als die unsrige immer seyn möchte; dabey
 bath er uns, daß wir bey Hofe nichts davon gedencken
 sollten, welches wir ihm auch sämtlich angelobten, wie-
 wohl es nicht nöthig war, daß wir solches alle thaten,
 weil niemand, auffer mir, die Sprache des Landes ver-
 stunde. Wohl dann, sagte er darauf, weil ihr mir euer
 Wort gegeben habt, so will ich ihn auch aufheben,
 (den armen Mackenzie damit meinende,) und weil er
 ungefähr seiner Frau ihre Nadel-Büchse bey sich im
 Schubsacke hatte, so steckte er ihn da hinein. Als er
 zum zweyten mahle niesete, wandte er sein Gesicht von
 uns ab, so daß wir davon keinen Schaden bekamen, ob-
 wohl

wohl der Schall desselben viel stärker dann ein Carioner Schuß war; Allein der abscheuliche Gestand, der daher entstand, (denn er hatte uns indessen wieder auf seine Schulter genommen, und wir waren seiner Nase daher desto näher,) verursachte, daß wir alle fast erstickt wären. Ein Niederländischer Boots-Geselle, der nicht so eckel war, ergriff ein Seegel-Tuch und hielt es ihm für das Gesicht, mir aber war von dem Gerüche so übel geworden, daß ich nicht einmal zu sprechen vermochte. Der Fischer merckte zwar, daß wir alle miteinander erschrocken waren, er wußte aber die Ursache nicht und ich hielt für unnöthig, ihm solche zu eröffnen, sondern ich sagte nur, daß uns die Hitze der Sonne allzusehr drückte, welcher Beschwerde abzuhelfen, er den Rand von seinem Hute losmachte und indessen, daß er solches that, war der schlimme Geruch verschwunden. In der That war uns dieser Rand auch eine gute Hilfe, denn die Sonne fing wirklich ungemein heiß zu scheinen an. Nachdem wir nun unsern Weg fast zurück gelegt hatten, bath ich unsern Träger, daß er, wo möglich, etwan in einem Dorffe nahe bey der Residenz verbleiben möchte, biß es Abend würde, damit uns die Leute darinnen nicht viel begaffen könnten, worauf er antwortete, daß solches ebenfalls seine Absicht wäre und er leichtlich Mittel finden wollte, uns zu verbergen.

Als wir darauf in die Herberge kamen, die er sich ausgesehen hatte, wurden wir mit unserm Boote auf einem Tisch gesetzt, worauf das Essen fertig stand. Obgemeldeter unser Niederländer, dem eine Nothdurfft ankam, die selbst der Kayser zu Fusse verrichten muß, wollte aus dem Boote auf die Tafel springen, fiel aber in ei-

ne

ne Schüssel voll Essig und wäre sicherlich erffoffen, hätte er nicht gut schwimmen können, denn obschon die Schüssel nicht so tieff war, daß ihm der Essig über den Kopff ging, so war doch der Boden derselben so glatt, daß er keinen Fuß feste setzen konnte, jedoch er schwamm glücklich bis an den Rand der Schüssel und rettete sich mit vieler Mühe auf den Tisch heraus.

Es war keine Gefahr dabey gewesen, indem sich dieses zutrug, hätte sich unser Träger gegenwärtig befunden, allein er war zum Unglücke eben in die Küche gegangen, um Essen für uns zu bestellen, und hatte uns in der Stube verschlossen, damit von unsrer Ankunft nicht etwan Zeitung nach Hofe gebracht würde, ehe er aber mit uns an diesen Ort kam, hatte er uns unter seinen Rock versteckt, und hielt die Sache so gar für der Frau im Hause verborgen, ungeachtet es seine Ruhme von Mütterlicher Seite war.

Nach dem Essen wanderten wir glücklich weiter fort, und da wir in das Gesicht der Stadt kamen, nahm er das Boot unter sein Camisol, gleichwie er zuvor gethan, wenn ihm etwan ein Reisender begegnete; Und endlich gelangten wir, ohne von jemand gesehen zu werden, in die Königl. te Burg.

Als wir für das Thor kamen, machte der Pförtner einige Schwürigkeiten, uns einzulassen, deswegen mußte ihn unser Fischer auf die Seite ruffen, und ihm in geheim zeigen, was er unter seiner Weste trug. Jener nun sahe mich kaum, so kannte er mich alsobald, ungeachtet der Veränderung in meinen Kleidern, weil es noch eben derselbe Pförtner war, der es zu meiner Zeit gewesen, denn die Brobdingnaggianer verändern nicht

nicht leichtlich ihre Diener / sie mußten denn überführet werden / daß sie sich hätten bestechen lassen / welches aber sehr selten geschiehet. Dieser Mann nun hatte mich nicht sobald erkant / als er in vollem Sprüngen hinein lieff und den ganzen Pallast in Aufruhr brachte. Der gute König samt seiner Gemahlin stand augenblicklich von der Tafel auf / weil sie eben zu Abend speiseten / und befahl / uns unverzüglich hinein zu bringen. Bey unsrer Hineinkunft merckte ich stracks aus ihrem ganzen Wesen die Freude / so ihnen über mein Wiedersehen ankam / und ihr Vergnügen schien sich desto stärker zu vermehren / da sie noch ihrer sieben von meines gleichen erblickten.

Der König setzte uns in eine Schüssel auf die Tafel / seinen Augen recht gegenüber / um uns desto eigentlicher zu betrachten ; die Königin aber / so neben ihm saß / langte gar ihre Brille aus der Tasche / um uns recht in Augenschein zu nehmen / und die meisten Herren und Damen / so damahls die Aufwartung hatten / folgten ihrem Exempel / denn die Hofleute von Brobdingnagg halten ungemein darauf / der Königlichen Herrschaft in allem nachzuäffen.

Der König erwehnte mit einem freundlichen Lächeln gegen mich / es hätte sich der sämtliche Hof über meine langwierige Abwesenheit sehr betrübet / und man wäre ganz ungeduldig gewesen / die Umstände zu wissen / wie ich von ihnen weggekommen. Darauf erzählte ich ihm die wahre Beschaffenheit von allem / was mit mir fürgenommen war / nur fügte ich hinzu / daß als ich wieder in mein Vaterland gekommen / so hätte das Andencken der Gnade und des Glückes / so ich an seinem Hofe genos-

sen und dessen ich so unglücklich beraubt worden, mich so heftig getrieben, daß ich mich nicht eher zufrieden geben können, bis ich ein Schiff erlanget und viele meiner Landsleute beredet hätte, diese Reise mit mir zu unternehmen, in der Hoffnung, Seiner Majestät Länder wieder zu finden, welches auch nunmehr über unser Vermuthen geschehen wäre. Ich erachtete für diensam, dieses Compliment anzuhängen, daß man uns desto besser und günstiger aufnehmen und begegnen möchte.

Weil ich Seiner Majestät dem Könige, zugleich Meldung gethan hatte, daß das Schiff, so uns hieher gebracht, an dem Munde des Flusses läge, wollte er zwölf Mann von seiner Leibwache dahin absenden, die es alsobald nach Hofe bringen sollten; Allein ich ersuchte ihn, daß er solches noch einen oder zween Tage anstehen lassen möchte, weil ich alsdenn selbst mit dahin gehen und das übrige Volck abhohlen wollte, inzwischen möchten Seine Majestät zu Verfertigung eines Fuhrwercks mit Rädern Anstalt machen lassen, damit das Schiff unbeschädigt überbracht werden könnte.

Nach gehaltenen ferneren Gespräche von ein und andern Sachen bath ich um die Befreyung der Glumdalclitch, welche mir dann auch so gleich in Gnaden zugestanden ward; Allein die Freude ist mit keines Menschen Zunge auszusprechen, welche sie über mein Wiedersehen bezeigte. Die Ehrerbiethung, welche sie für beyderseits Majestäten trug, konnte sie nicht hindern, daß sie mich nicht aus der Schüssel über die Tafel weglassen und mit äußerster Zärtlichkeit an ihren Busen drucken sollen, ja sie weinte so heftig für Freuden, daß ich

ich so naß davon ward, als wenn man mich in die See getaucht hätte: Ich sahe und merckte aber wohl, daß solches alles aus Liebe gegen mich herrührte, daher hielt ich ihr die Unbequemlichkeit, so ich davon hatte, gerne zu gute.

Als sie zu Bette ging, bath sie sich aus, daß wir bey ihr schlaffen möchten, und sie legte uns alle zusammen auf eines von ihren Haupt-Küssen, mich aber wollte sie am nechsten bey sich liegen haben. Sie deckte uns zugleich mit ihrem Schnupstuche zu, weil sie es aber doppelt genommen hatte, mußte ich es ihr sagen, daß sie es nur einfach über uns breiten sollte, weil wir sonst für Hitze ersticken müßten. Mein Kopf lag harte an ihren an, und wir plauderten etliche Stunden bis in die Nacht hinein miteinander, ehe wir einschliefen, denn sie erzählte mir alles, was sich seit meiner Abwesenheit bey Hofe zugetragen, und wie betrübt man über den Verlust meiner Person gewesen wäre.

So bald wir den Morgen darauf erwacht waren, setzte sie uns in den Deckel von ihrer Puder-Schachtel und brachte uns zu Folge ihres Abends vorher erhaltenen Befehls in der Königin Schlaf-Zimmer. Um nun derselben eine Lust zu machen, befahl ich Jan Frampton, von Cheshire gebürtig, daß er für Ihre Majestät den Cheshirischen Kondens-Tanz tanzen sollte, worüber, nachdem er solches gethan, die Königin und alle ihre Staats-Damen ein seltsames Vergnügen blicken ließen. Ihre Majestät fragten mich, ob ich das nicht auch könnte? Ich antwortete aber, daß solches ein Tanz wäre, der in meinem Lande nur von denen Schal-
E
loms

loms (so in der Brobdingnaggianischen Sprache Bauren, heisset,) gelangt wurde, jedoch, um sie zu vergnügen, tanzte ich auf dem Bretspiele, so auf ihrem Nacht-Tische stand, eine Menuet so zierlich, als ich es gelernet hatte. Dafür bedankte sie sich zwar, allein ich konnte leichtlich merken, daß ihr des Framptons sein Tanz weit besser gefallen hatte, welches mir zu verstehen zu geben, sie sich auch gar kein Bedenken machte; Nur mußte sie herzlich lachen, als ich ihr erzählte, daß es in Europa unter meinen Lands-Leuten Versohnen gäbe, die damit ihr Brod verdienen, ja reich dadurch werden könnten, indem sie andre gehen lernten.

Der König, welcher gewartet hatte, bis die Königin angekleidet war, kam endlich auch in das Zimmer, und that mir zu wissen, daß das Volck fertig stünde, um uns nach dem Schiffe zu begleiten, und der Zimmermann sollte auch mit dahin gehen. Hierbey habe ich dem Leser von dem Rathschlage Meldung zu thun vergeßen, welchen ich und meine Gefährten während, daß sich Glumdalclitch auskleidete, und wir schon zu Bette lagen, zusammen gepflogen hatten. Unser Entschluß ging dahin, wo es nur immer möglich, die Flucht zu nehmen; Weil aber solches nicht geschehen konnte, dafern einige Brobdingnaggianer mit uns gingen, so sagte ich zu dem Könige, ob Seine Majestät nicht auch für gut befänden, gleichwie wir es wünschten, daß uns keine andre Wache als die Versohn so uns nach Hofe gebracht, vergesellschaftet möchte, wobey ich diese Ursache anführte: Es könnte nemlich unser Volck über den Anblick so viel ungeheuer grossen Bäder und Gestalten leichtlich schüchtern gemacht werden, daß es sich

durch

Durch gute Worte zu einer freywilligen Anherkunft nicht bereden ließe, hingegen wenn Seine Majestät sich auf mich verlassen wollte, so sollte alles ohne einige Schwürigkeit zugehen und vollbracht werden, denn die Engländer, setzte ich hinzu, sind höchstens auf ihre Freyheit verpicht, und sollten den letzten Tropfen Blutes, um dieselbe zu beschirmen, nicht schonen. Über diese letztern Worte mußte der König so hefftig lachen, daß er sich den Bauch kaum halten konnte, und endlich sagte er, er wolle dann alles meiner weisen Veranstaltung überlassen, denn ich will, fuhr er fort, meine Unterthanen so großer Gefahr nicht unterwerffen, daß ich sie gegen eine so grimmige Art Volckes, als eure Landesleute, sind, aussenden sollte. Glumdalclitch wäre zwar gerne mit uns gegangen, ich verhinderte es aber gleichgestalt unter allerley Fürwände; daher brachte uns allein der Mann, so uns nach Hofe getragen, auf demselben Wege zurücke. Wie wir nun wieder an sein Hauß gekommen waren, bath ich ihn, daß er uns weiter nach dem Strohm bringen möchte, welches er auch willig verrichtete. So bald unser Boot flott worden war, wünschte ich ihm einen guten Tag und versprach, den folgenden Morgen auf eben diesen Platz wieder zurück zu kommen. Er blieb wohl eine halbe Stunde stehen und sahe uns nach, bis uns eine Höhe des Landes, hinter welcher wir wegfahren mußten, ihm aus dem Gesichte entzog. Zum Glück ruderten wir mit der ablaufenden Fluth und in noch nicht völlig einer Stunde erreichten wir den Bord unsres Schiffes.

So bald wir da hinauf gestiegen, ließ ich die Ankers aufwinden und noch vor Abends waren wir aus dem

Gefichte des Landes. Alsdenn fingen meine Gefährten von ihrem Entsetzen sich wieder zu erholen an, und lieffen die Furcht für denen Brobdingnaggianern schwinden, denn wir waren so von Freuden eingenommen, aus ihrer Gewalt entkommen zu seyn, daß wir uns nicht die Zeit nahmen, viel zu sprechen. Als wir aber unserm Schiffs-Volcke erzählten, was wir am Lande gesehen hätten, bildete es sich ein, daß wir etwan von einer vergifteten Wurzel genossen haben müßten, dadurch wir unsern Verstand verlohren, und es setze nicht geringe Mühe, die Verständigsten darunter, uns zu glauben, zu bewegen, ja die meisten, welches auch die Dümmsen waren, hielten uns für bezaubert, und blieben beständig bey dieser ihrer Meinung.

Inzwischen seegelten wir immer Süd-Süd-Westlich fort, auf welcher Farth wir nicht zweifelten, binnen einer Zeit von weniger dann zwanzig Tagen, an eine oder die andre Küste von China zu gelangen.

Ich trug nun nicht mehr eine so treibende Sehnsucht nach dem Lande derer Houynhahms als zuvor, da ich meine zween lieben Freunde, den Fuchs und Grauschimmel, noch nicht verlohren hatte, ob ich wohl eine Zeitlang, ohne zu weinen, an sie nicht gedencken können. Zudem so schienen mir meine Schiffs-Officiers und Matrosen auch nicht mehr so bereitwillig als vorhin darzu zu seyn; Endlich nach Verlauff einer Woche erniedrigte ich mich so weit, daß ich meinen Lieutenant mit mir speisen ließ: So mächtig ist eine böse Gesellschaft, einen armen schwachen Sterblichen anzustecken, zumahl wenn die Gebrechlichkeiten, des Alters darzu kommen.

Ein

Ein und zwanzig Tage lang verfolgten wir unsre Reise, ohne einiges Land zu entdecken, welches uns in Sorgen zu setzen anfing, und es war dabey so neblicht, daß wir die Breite nicht messen konnten und folglich nicht wußten, wo wir waren. Den folgenden Tag erblickten wir ein Seegeel und ungefähr gegen den Mittag hohlten wir es ein. Es war dasselbe ein Holländisches Schiff, von Batavia kommend und nach Neu-Holland bestimmt, welches denselben Morgen leck geworden. Das Wasser drang schon so starck hinein, daß alles Pumpen vergeblich und keine Hoffnung zur Rettung mehr vorhanden war. Sie hatten ihre Boote, als ihre letzte Zuflucht, schon ausgefeket, als sie uns aber gewahr wurden, gaben sie Noth-Zeichen und sobald wir näher kamen, brachten sie ihren Proviant und das beste Guth vom Schiffe in ihre Boote. Nach erhaltenem Bericht von ihrem kümmerlichen Zustande halfen wir ihnen nach unserm Vermögen und noch vor Abends hatten wir alles, was der Mühe werth war, aus dem Schiffe gerettet, welches wir nachgehends den Abgrund schlingen ließen. Dadurch ward unser Schiff nun so voll gepropffet, daß wir kaum Platz genung finden konnten und einige grobe Kerls unter unserm Volcke über die Einnehmung derer Holländer schon zu murren anfangen.

Ungefähr um Mitternacht entstand ein so gewaltiger Sturm aus Norden, und wir waren genöthiget, gerade gegen Süden zu steuern, allein wir kriegten mit dem Winde so viel Wasser auf das Schiff, daß wir zu sinken befürchteten. Wir ließen daher die ganze Nacht mit dem Fockmaste fort und gegen den Morgen hatten

wir einen so dicken Nebel, daß wir nicht zweymahl unser Schiff lang vor uns hin sehen konnten. Darauf folgte eine gänzliche Stille und das Schiff mußte sich den Stroh hinforttreiben lassen; gegen acht Uhr aber merckten wir zu unserm grossen Schrecken, daß das Schiff auf dem Grunde festsetzen blieb. Solches erneuerte die Angst, so wir die Nacht über ausgestanden, und alle Hoffnung zu unserer Erhaltung verschwand. Ich kan nicht läugnen, daß ich dabey vielmahl bereuete, dem Holländer geholffen zu haben, alleine, weil einige Frauensleute, so mit am Bord waren, so heftig und jämmerlich schryen, daß wir hätten toll werden mögen, so hatte ich es nicht unterlassen können. Unsr Furcht vermehrte sich, so bald die Sonne den Nebel vertrieben hatte, weil wir alsdenn sahen, daß unser Schiff auf einer Sand-Banck saß, jedoch wir schöpfften gleichwohl wieder Muth, da wir zugleich gewahr wurden, daß wir nur etwan eine halbe Stunde vom Lande entfernt waren, und ob wir zwar nicht wusten, ob es eine Insel, oder ein festes Land sey, so schätzten wir uns doch, es mochte seyn, was es wollte, weit glücklicher als etliche Stunden vorher, da wir alle Augenblicke erwarten mußten, daß die See unser Grab werden würde.

Etwan gegen den Mittag bekamen wir eine heitere und warme Luft, daher beschlossen wir sogleich, unsre sämtliche Ladung an Land zu bringen und unsrer neuen Entdeckung nachzuspühren, jedoch hielten wir für das rathsamste, zwölf Mann derer Tapffersten wohl bewaffnet vorher an Land zu senden, welche, was darauf zu thun wäre, erforschen sollten.



Des

Capit. LEMUEL GULLIVER Reise nach Sporunda.

Erstes Capitul.

Es werden zwölff Mann an Land gesetzt. Die übrigen folgen dahin. Man schläget Zelten auf und verschanzet sie mit einem Bollwercke. Das Schiff wird zerstücket und ein kleineres Fahrzeug gebauet. Acht Mann gehen auf solchem nach Baravia. Der Autor wird von dem gesammten Volcke zum Ober-Befehlshaber erwöhlet. Die Nahmen seiner Unter-Befehlshaber. Erzählung vieler andern Begebenheiten.

Sobald die zwölff Mann ausgestiegen waren, begaben sie sich auf eine Höhe und übersahen das Land, so weit sie konnten, mit aller Aufmerksamkeit, sie wurden aber weder Häuser, noch Inwohner gewahr, und weil sie für gefährlich hielten, ohne Verstärkung mehrerer Mannschafft weiter zu gehen, so kamen sie wieder zu uns an Bord. Den folgenden Tag verdoppelten wir ihre Zahl, mit der Absrede, das Boot wieder zurück zu senden, damit wir unser übriges Volck und Guth auch an Land bringen könnten, denn es war keines Bleibens mehr auf dem

E s

Schiff

Schiffe. Noch vor Einbruch der Nacht hatten wir unsre Lebens-Mittel und beste Güter an Land gebracht, und wir schlugen alsobald ein grosses Zelt auf, um uns für das Ungemach von Luft und Wetter zu beschützen, rings um solches herum aber wurden ein Haus für kleinere für das gemeine Volk aufgeschlagen.

Nachdem wir unsre Sachen ein wenig in Ordnung gebracht, wurde der Rath zusammen geruffen, um zu überlegen, was wir zu unsrer Erhalt- und Versorgung für Anstalt zu machen hätten, worinnen denn folgens beschloffen ward: Es sollte die eine Helffte von unsrem Volke eine Verschanzung um unsre Zelten herum aufwerffen, allem besorglichen Überfalle von Menschen oder wilden Thieren fürzubauen, die andre Helffte aber sollte in verschiedne Partheyen vertheilet die Entdeckung des Landes unternehmen und Brenn-Holz nebst andern Nothdürftigkeiten, so sie anträffen und uns dienen könnten, herzuschaffen.

Zwölff Mann, die wir am Bord gelassen hatten, waren befehligt, das Schiff genau zu untersuchen und uns Bericht abzustatten, in was für Stande sie es gefunden hätten, welche uns denn den andern Abend, als wir an Land gestiegen waren, zu wissen thaten, es sey das Schiff so beschädiget, daß wenn wir es auch von der Sandbanck loß-bekämen, solches doch nicht ferner See würde halten können. Daher wir in der zweiten Versammlung den Schluß fasseten, das Schiff auseinander zu nehmen, und von dessen Materialien ein grosses Boot zu bauen, damit wir es nach Batavia schicken, und Hülffe von dar bekommen könnten, als welches

ches nach unsrer Meinung der nächste, unter Europäische Herrschaft gehörige Haven war.

Unser Entschluß ward stracks zu Werke gerichtet und ich hielt einen jeden darzu an, der im Stande war, Hand mit an das Werk zu legen. Die übrigen, so an unserm Lager am Strande arbeiteten und an der Seeleute das Land ausspührten, fanden unterschiedne Sorten von Muscheln, welche sehr schmackhaft waren, und die See wimmelte von allerley Fischen, weshalb wir unsre Netze zum Fangen fertig machten.

Um unsern Schiffs-Proviant zu sparen, behalffen wir uns meistens mit denen Fischen, so wir fingen, und wir waren darzu gezwungen, weil er schon knapp zu werden anfing, auch hatten wir Mangel an Wasser, ungeachtet wir einen Brunnen innerhalb unsrer Verschankung gegraben hatten, indem sein Wasser salzig schmeckte.

Wir verfolgten unsre Entdeckung Landwerts ein zwar täglich, verspührten aber keine Inwohner, noch einige andre lebendige Creatur, als Schlangen, gleich unsren Europäischen, Ratten so groß als Kaninchen und Vögel, fast unsern Furtel-Tauben ähnlich; Etliche von unsrem Volcke kochten die Ratten und hielten sie für eine fürtreffliche Speise, gleichwie auch die Vögel, welche, ausgenommen daß sie weißer Fleisch hatten, wie junge Hühner schmeckten.

Unser Geschüge war geladen, jedoch hatte es keine Noth, auf unsre Verschankung viel acht zu haben, denn wir fürchteten uns für keinem Feinde, als dem Hunger. Innerhalb vierzehn Tagen waren unsre Arbeits-Leute mit einem zugedeckten Boote zu Stande gekommen, worin

worinnen acht Mann gemächlich Raum hatten, und wir beluden es mit Lebens-Mitteln aufs sechs Wochen, welches alles war, so wir mit genauer Noth missen konnten, weil wir es von unsrem wenigen Schiffs-Vorrathe nehmen mussten; Allein da nun alles zur Reise fertig war, entstand eine grosse Uneinigkeit unter dem Volcke, wer darauf mit weggehen sollte, denn es war nicht ein einiger unter dem Hauffen, der sich gutwillig zu einer so gefährlichen Unternehmung verstanden hätte. Um aber aller Schwärigkeit abzuhelfen, wurden wir Rath, darum zu loossen, nachdem vorher eine ordentliche Schrift aufgesetzt worden, welche ich selbst von Anfang bis zu Ende entworffen hatte.

Das Loos fiel auf zweien von meinen Leuten und auf sechs von denen Holländern, welche wir vom Schiffbruche errettet hatten, worunter der Schiffer selber war: Als diese sahen, daß die Sache nicht zu ändern sey, untergaben sie sich dem Willen des Himmels und fuhren den zwanzigsten Tag nach unsrer Ankunfft allhier gestrost von uns ab, nachdem sie vorher mit uns Abrede genommen, daß, wofern wir unser Lager veränderten, wir Zeichen zurück lassen sollten, wo sie uns wieder finden könnten. Wir sahen ihnen nach, so weit wir konnten, und wünschten ihnen unter Anrufung des Himmels mit Herzen und Munde eine glückliche Reise: Als wir sie aus dem Gesichte verlohren, träten wir zusammen, um Rath zu pflegen, wie wir unter uns die Regierungs-Form einrichten wollten, und ich ward einstimmig zu ihrer aller Haupte erkohren, zu dem Ende ich folgende Articul zu Papiere brachte:

I. Sollte ein jeder, die Weiber ausgenommen,
schwed

Schwören, daß sie mir treu, hold und gehorsam seyn und keinen Rath ohne mich unter sich beschliessen wollten; bey einer gewissen Geld-Busse oder andren Straffe, nachdem wir es für billig befinden würden.

II. Sollte es allein bey mir stehen, die benöthigten Officiers zu erkiesen, wiewohl dieselben, wenn sie was verbrächen, durch den gesammten Rath verurtheilt werden möchten.

III. Sollte ich in der Raths-Versammlung zwö Stimmern haben.

Sothane Articul wurden willig angenommen und von jedermänniglich unterzeichnet; auch ward noch selbigen Tages ein viel grösser Zelt als die andern in der Mitte unsers kleinen Städtgens für mich aufgeschlagen.

Den folgenden Tag ließ ich den Rath zusammen kommen, in welchen ich meine Officiers erwählte. Mr. von Nuyt, einen Niederländer, machte ich zum Proviant-Meister, Swart, einen Ingenieur aus Batavia, zum Artillerie-Capitain, Blondel Morrice, einen sehr versuchten Seemann, zum Admiral unsrer Flotte, welche zwar nur aus unsrem Boote, einem Rahne und noch einem andern Fahrzeuge, so wir von dem Ueberbleibsel unsres Schiffes verfertiget hatten, bestunde. Mr. Brown, meinen Ober-Steuermann machte ich zum General-Major, meinen Unter-Steuermann, Morton, von Bath gebürtig, zum Capitain der ersten Compagnie, de Hayes, einen Franzosen, der ein sehr lebhafter und in dem Kriegs-Wesen wohl erfahrner Mann war, zum Capitain bey der andern, van Schelder, aus Briel in Holland gebürtig, bey der dritten, und du Brosch, einem Normann, bey der vierten Compagnie. Diesen
Herr

Herrn überließ ich hernach selbst ihre Unter-Officiers zu erwählen und es ging im übrigen alles ohne der geringsten Unlust und Uneinigkeit zu.

Nach Erwehlung unsrer Officiers zählten wir unser Volk und befanden es dreyhundert und sieben Mann vier und siebenzig Weiber und drey Jungen stark, alle gesund, obwohl viele, da wir landeten, krank gewesen, die aber alle wieder hergestellt waren, welches uns von der gesunden Luft dieses Landes den besten Beweis gab. Alles dieses Volk vertheilte ich in vier Theile; Mr. Morrice nahm sechs und zwanzig derer besten Matrosen und die drey Jungen zu Bemannung unsrer Flotte heraus, Swart wählte sich ihrer dreyßig zu Bestellung des Geschüßes, zwey hundert Mann machten unsre vier Compagnien aus, jede aus funffzig Mann bestehend, und Mr. van Nuyt behielt den Überschuß, um damit für unser kleines Lager zu fouragieren. Unter andern hatten wir auch noch zween Trompeter, davon ich den einen für mich behielt, den andern aber an gedachten Mr. van Nuyt überließ.

Als nun unsre Sachen dergestalt eingerichtet waren, ließ ich einmahl des Abends die Officiers alle zusammen kommen, und eröffnete ihnen, wasmassen das Beste für uns seyn würde, auf eine fernere Entdeckung des Landes uns zu befließigen, und wo es immer möglich, einen bequemern Platz für unsre Lager-Stätte zu finden, weil unser Proviant meist auf wäre, auch die wenige Nothdurfft, so uns noch etwan das Land darreichte, rings um uns herum bald wegfallen möchte, worzu ich noch eine andre Bewegungs-Ursache zu Veränderung unsres Wohnplatzes, nemlich das schlechte Wasser, anführte.

Die

Sie ließen sich meine Fürstellung allerseits bald gefallen, und zeigten ihre Bereitwilligkeit, die Ausführung dieses unumgänglichen Fürnehmens, so viel an ihnen wäre, bewerkstelligen zu helfen.

Der Admiral Morrice bekam schriftlichen Befehl seine zwey Fahrzeuge fertig zu halten, und seine unterhabende Matrosen zu bewaffnen; Eines dererselben sollte nach der West-Seite von unserm Lager kreuzen, und Capitain Morton, mit zwanzig Soldaten zu Lande bey her marschiren: das andre, so der Admiral commandirte, sollte nach Süden gehen, und ich selbst mit vierzig Mann ihn den Strand hinauf begleiten, und Capitain de Hayes, sollte mit dreyßig Mann von seiner Compagnie in das Herz des Landes dringen, die übrige Officiers und Gemeinen aber wurden zu Bewahrung des Lagers zurückgelassen.

Den folgenden Tag brachen wir sämtlich auf, mit Kraut, Loth, Ober- und Unter-Gewehr, auch halben Piquen und Proviant auf drey Tage wohl versehen. An Morton gab ich Befehl, alle Abend, wo möglich, an das Boot sich mit seinen Leuten zu begeben, gleichwie auch ich selbiges bey dem Morrice thun wollte. Die See war sehr stille und nicht die geringste kühle Luft zu spühren, daher wir einen sehr heißen und beschwerlichen Marsch hatten. Zehn Meilen weit war das Land rund um so eben als dasjenige, worauf wir unser Lager geschlagen, und es wuchs nichts darauf als einiges Gestrauche und Dornhecken, auch konnten wir leiyert Bach, noch Quelle antreffen. Gegen den Mittag gelangten wir bey einem kleinen Seebusen zu unserm Boote und erfrischten uns daselbst ein wenig. Nach der

Mahl

Mahlzeit verfolgten wir unsre Reise und da wir fünf Meilen zurückgeleget hatten, konnten wir mercken, daß das Land allmählig ungleich zu werden anfing, denn es erhuben sich hier und da einige kleine Hügel. Ungefähe zwei Meilen weiter kam unser Vortropp zu einem kleinen Bache süßen Wassers, wobey sie Halte machten und jemand zurück sandten, uns diese angenehme Botschaft zu überbringen; An jeder Seite des Baches stunden hohe Bäume, welche einen angenehmen Schatten machten, und wir gaben Zeichen an unser Boot, daß es uns nachkommen sollte.

Nach einem zu uns genommenen magren Abends Brodte, schickten wir unser Boot den kleinen Strohm hinauf und folgten ihm sachte am Ufer nach, des Fürsazes, die ganze Nacht auszurasen, wosern wir einen bequemen Platz, uns niederzulegen, antreffen könnten. Wir waren aber keine Meile fortgerückt, als wir ein sehr lustiges Büschgen von grünen hoch aufgeschossenen Bäumen fanden, allwo wir dann unser Lager aufschlugen. Morrice hatte zu unsern Nacht-Essen Fische besorgt, welche zwar von einem guten Geschmacke, doch lange so delicat nicht waren, als die in denen Flüssen bey uns zu Lande gefangen werden, über dieses brachte er auch einen Vorrath von sehr grossen Austern und Muscheln mit.

Um unser Nacht-Feuer stellten wir rings um dicke Zweige von Bäumen, damit man es nicht von ferne sehen möchte, und endlich, nachdem wir die benöthigten Schildwachten ausgesetzet, legten wir uns zur Ruhe nieder.

Des Morgens schickte ich fünf Mann den Bach
hins

Hinaufwärts, um die Gelegenheit des Landes weiter zu entdecken; dieselben kamen innerhalb einer Stunde zurück und berichteten, daß das Land im Bezirck einer Meile überall mit dem von unserm Lager überein käme, daher fuhren wir insgesamt mit unserm Boote über dem kleinen Bach, alsdenn stieg ich mit meinen Leuten wieder aus, und setzte den Weg fort, unser Boot beständig im Gesichte behaltende. Je weiter wir gingen, je unebener schien das Land zu seyn, und etwan fünff Meilen weit von uns, nach unsrer Muthmassung, sahen wir einen Busch von sehr hohen Bäumen, welcher auf einer hervorragenden Landes-Spitze gelegen war. Wir behielten denselben in unsern Augen und beschloffen, darauf zuzugehen/ wosfern nichts in den Weg käme, so uns verhin- derte. Innerhalb zwey Stunden erreichten wir den Busch und befunde die Bäume sehr grade in die Höhe gewach- sen zu seyn, und keine Gestrippe darzwischen, welches uns- fern Weg viel gemächlicher machte. Hierbey hielt ich für die äußerste Nothwendigkeit, unsern Vortropp zu ver- stärken, auf den Fall er etwan von Menschen oder Thie- ren angetastet werden möchte. Mit sothaner fürsichti- gen Weise zogen wir immer weiter fort und warffem überall, wo wir gingen, Säcken hinter uns, damit wir unsern Rückweg desto leichter wieder finden könnten. Als wir an die andre Seite des Busches kamen, entdeck- ten wir wiederum die offenbahre See und ungefähr sechs Meilen quer über sahen wir Bäume von einer ausnehmenden Höhe, welches uns versicherte, daß sol- ches eine grosse Bay zwischen zwey Kapen oder Vorges- bürgen sey.

Die schöne Aussicht dieser Gegend erweckte ein groß
 III. Theil. D ses

ses Vergnügen bey uns und wir wünschten insgesamt, daß uns das gute Glück zuerst hieher geführt haben möchte, um an dieser Küste zu landen. Unser Boot hatten wir an der andern Seite des Busches gelassen, daher fertigte ich drey Mann dahin ab, mit Befehl an den Morrice, daß er eilen möchte, das Kap zu umfahren und zu uns zu kommen. Auch schickte ich eine andre Parthey nahe an die Seeante, um sich da umzusehen, und dieselbe kam mit schönen Austern und dergleichen Muscheln, als wir Abends vorher gehabt, beladen zurücke: Noch andre sandte ich frisch Wasser zu suchen aus, sie mußten aber in die zwö Meilen gehen, ehe sie welches finden konnten, jedoch ward ihre Mühe durch die Annehmlichkeit desselben versüßet und sie fanden die Gelegenheit daherum so schön, daß sie etliche aus ihrem Mittel absandten, um uns davon Nachricht zu geben. Noch andre, so ich tieffer Landwärts eingehen lassen, kamen mit einigen Thieren zurücke, welche sie bey einem Bache seitwärts des Busches getödtet hatten, über welchen Anblick meine abgemattete Leute wieder neuen Muth schöpfften.

Wir verliessen also diesen Platz und richteten unsern Weg nach dem Orte zu, wo unsre ausgeschickten das süsse Wasser gefunden hatten. Als wir daselbst ankamen, gefiel mir die Gegend so wohl, daß ich beschloß, den ganzen Tag allda zu verbleiben, indem man sich einen angenehmern Aufenthalt kaum wünschen konnte, ja ich nahm mir bey mir selber für, unser altes Lager zu verändern und das sämtliche Volk hieher aufbrechen zu lassen.

Meine Leute machten inzwischen Feuer an und ihre
 Wild.

Wildprät zurechte. Ehe es noch fertig war, kam die ganze Gesellschaft zusammen und wir nahmen darauf unsre Abend-Mahlzeit mit so viel Vergnügen ein, als ob ein jeder in seinem eignen Hause gewesen wäre.

Den folgenden Tag ließ ich mich auf dem Boote nach unserm ersten Lager-Platz bringen, nachdem ich das Commando über das zurückbleibende Volk an den Morrice übergeben. Wir gelangten noch vor Untergang der Sonnen dahin und wurden mit viel Freuden-Bezeugungen empfangen.

Morton und de Hayes waren zwei Stunden vor mir daselbst angekommen, und der erstere berichtete, daß er die zweien Tage über Westwerts ausaerwesen und beyde Nächte mit seinem Volcke auf dem Boote geschlafen hätte, das Land aber, so er durchmarschiret, wäre ganz dürre und sandicht. Den ersten Tag wären sie sehr um frisch Wasser verlegen gewesen, und das Boot hätte vieler Orten nicht an Land kommen können; den andern wären sie zwar an das Ufer eines grossen Flusses gekommen, das Wasser aber hätte fast eben so salzig geschmeckt, als selbst der See ihres, und dieser Etrohm lauffe etwan zwei bis drey Meilen oberwerts von hier an gerechnet. Unbey wären sie sehr für zwey Krokodillen erschrocken, die aus dem Flusse gekommen, das Gewalle aber von ihrem Schieß-Gewehre hätte sie verjaget. Bey sogestaltten Sachen nun, da sie das Land überall einerley gefunden, ihr Proviant meistens ausgezehrt, und das Volk sowohl in dem Boote als auf dem Lande sehr ermüdet gewesen, so hätten sie sich entschliessen müssen, wieder umzukehren.

De Hayes, welcher mitten in das Land, gegangen ge-
wesen,

wesen, hatte eben so wenig Glück als Morton gehabt, Diereil er weiter nichts angetroffen als eine stehende See und viele Wasser-Vögel an derselben Strande, davon sie aber keine bekommen können. Hinter dieser See hätten sie eine lange Reihe Berge von Osten nach Westen sich streckende gesehen, und weil sie Mangel an Lebens-Mitteln besorgen müssen, wären sie umzukehren gezwungen worden. Über dieser beyder schlechte Nachrichten nun verlangten alle miteinander einmüthig, sich nach dem Plage zu begeben, welchen ich entdeckt hatte.

Zu dem Ende ward in dem Tages darauf gehaltenen Rathe der Schluß gefasset, solches in möglichster Eil zu bewerkstelligen und nach dem grünen Thale, wie ich gedachten Platz benennet hatte, aufzubrechen. Unser neues Fahrzeug daran wir bisher gebauet hatten, war noch nicht einmahl im Stande, daher bedienten wir uns unsrer zwey andren Boote, unsre Leute, Güter und Geräthschaft dahin überzubringen. Die erste Ladung convoyrte Mr. Morrice, die andre de Hayes und ich selbst die dritte nebst unserm Geschütze und Ammunition auf dem neuen Fahrzeuge, so bald es fertig worden war.

Zweites Capitul.

Die Veränderung des ersten Lager-Plazes. Es wird eine neue Stadt gebauet. Die Jäger tödten ein Tyger. Die Franensleute machen einige Ungelegenheit. Der Autor forschet einen

einen Ubelthäter aus. Ein Matrose wird von einem Hay = Fische eingeschlucket. Die Frauens-Persohnen werden unter das Manns-Volck vertheilet. Der Admiral kömmt von seiner Landes-Entdeckung wieder und bringet einen Ingebohrnen des Landes mit.

Indessen, daß ich auf unsrem neuen Lager-Platz noch nicht angekommen war, hatte selbigen das Volck nach meinen Nahmen genennet. Sie hatten sich längst an dem Ufer des Baches Hütten gemacht, und ein jeder schien mit seinem Antheile zufrieden zu seyn, ja wir würden daselbst so glücklich haben leben können als in unserm eignen Vaterlande; allein

Nescio, qua natale solum dulcedine cunctos
Ducit & immemores non sinit esse sui.

Ich weiß nicht / mit was Süßigkeit
Das Vaterland uns alle rühret /
Und daß davon zu keiner Zeit
Das Ungedencken sich verliehret.

Wir hatten Wild und Fische im Überflusse, und wenn wir auch noch drey mahl stärker an Völcker gewesen wären, so durfften wir uns doch für keiner Hungers-Noth fürchten, wiewohl uns der Mangel an Salze sehr beschwerlich fiel; Jedoch unter andern Dingen, welche unser Admiral entdeckte, fand er auch eine solche Menge Saltz, daß wir Zeit unsers Lebens genung gehabt haben würden, wenn wir kein Mittel von hier wegzukommen, gefunden hätten. Es war natürlich gewachsen als Reis

fer, die in der See treiben, und was zwischen den Klippen geworffen lag, das hatte die Sonnen-Hitze so schön als Chrystall gedörret. Wir trugen für keinen Mangel mehr Sorge als des Schieß-Pulvers, denn ob wir schon einen guten Vorrath noch hatten, so ward es doch immer weniger, daher ich Befehl gab, solches, so viel möglich, zu sparen; Wir sahen auch wohl, daß unsre Kleider, ja auch selbst unsre Fahrzeuge mit ihrer Ausrüstung nicht lange mehr halten und taugen würden, doch weil ich in meinem Leben so manche Probe der Göttlichen Fürsorgung erfahren, so war ich unbelümmert und hielt mich ihrer Hülffe versichert.

Inzwischen fuhren wir fort Wild und Turteltauben einzusalzen und Fische zu dörren, um unsern Schiffsvorrath zu vermehren. Weil wir auch einige Kisten voll Bohnen und Erbsen hatten, beschloffen wir, eine Parthey davon zu säen und zu erwarten, was daraus werden würde. Zu dem Ende hieben wir eine Menge Bäume um, reuteten Strumpff und Wurzel aus dem Grunde und verbrandten solche auf eben dem Platze, wo sie gestanden hatten, um vermittelst der Asche die Erde zu düngen. Alsdann säeten, oder vielmehr pflanzten wir diese Art Früchte, und überliessen deren Wachsthum dem, der das Gedeihen darzu giebet.

Eines Tages, da unsre Jäger sich über ihre vorige Gewohnheit weiter zu gehen gewagt hatten, tödteten sie so viel Hirsche, daß sie solche nicht alle fortbringen konnten, deswegen sie zween davon an einen Baum-Zacken hingen, um sie zu andrer Zeit abzuholen; Als sie aber des andern Tages wieder an diesen Ort kamen, sahen sie ein grosses Egger, so auf diesen todten Hirschen luderte.

Uns

Unser Volk entsetzte sich anfänglich über diesen unvernünftigen Anblick so sehr, daß sie nicht wußten, ob sie vor oder rückwärts gehen sollten. Sie versteckten sich eine Zeitlang hinter die Bäume, um sich für dem Tyger in Sicherheit zu setzen, jedoch zween von den Jägern fußten mittlerweile das Herz Feuer zu geben, und schossen es glücklich vom Baume herunter. Es stellte sich dabey zuerst sehr grimmig, weil es aber an zween Orten getroffen war, konnte es nicht von der Stelle aufstehen und verreckte bald darauff. Unsere Leute zogen ihm alsdenn seine bundflechtige Haut ab, und trachten sie nebst den beyden Hirschen als ein Sieges-Zeichen in unser Lager.

Über dieses Glück erfreuten wir uns zwar, mir aber machte es eine neue Sorge, denn ich befürchtete, es möchten noch mehr von dieser und andren Gattungen wilder Thiere vorhanden seyn, und vielleicht über kurz oder lang uns in unser Lager fallen. Aus der Ursache hielt ich noch selbigen Tages Rath, worinnen beschlossen ward, daß wir uns ohne Verzug verschangen mußten. Wir gingen auch stracks des andern Morgens damit zu Werke, und innerhalb zehn Tagen war unser Lager rundum so wohl verpallisadiret, und der Wall so starck gemacht, daß wir uns für keinen Anfall weder von Menschen noch Bestien mehr zu fürchten hatten.

Anbey warnten wir die Jäger, daß sie sich künfftig nicht mehr so tieff in die Wälder wagen sollten, worinnen sie auch um ihres eignen Besten willen leichtlich gehorsamten.

Ich habe oben Erwähnung gethan, daß wir Frauensleute bey uns hatten, darunter einige mit ihren Männ-

nern getraut, andre nicht getraut waren. Die meisten darunter waren von Batavia gekommen, um sich in Neu-Holland niederzulassen, weil ihnen von denen Holländern eine sehr vortheilhafte Fürbildung von diesem Lande gegeben worden, sie mochten aber Zweifelsfrey ihre Keuschheit und Jungferschafft zurücke gelassen haben. So lange als wir wacker arbeiten mussten und an vielerley Dingen Noth litten, ward ihrer wenig geachtet; So bald aber Überfluß, Lüsternheit und Müßiggang sich unter uns einzuschleichen anfang, gedachten die Frauens-Leute, daß es nun für sie die rechte Zeit wäre. Zuerst trieben sie ihr Spiel mit dem Manns-Volcke ziemlich fürsichtig, und nahmen die Nacht zum Vortheile, ob es zwar meistentheils verrathen ward, weil die Schildwachten, wenn sie desselben auf ihrer verstohlenen Buhlerey und Leichtfertigkeit ertappten, von solchen Leckerbissen auch mitessen wollten, woraus gemeinlich Händel entstunden. Ich muß doch eine Begebenheit davon alhier erzehlen.

Eines von diesen Weibesstücken hatte durch ihre Verschlagenheit zween von unsrer Mannschafft an sich gelockt, ohne daß einer von dem andern etwas wußte. Als nun der eine von beyden sie nach seiner Gewohnheit einmahl besuchen wollte, wird ihm unvermuthet der Eintritt verweigert, welches einen eifersüchtigen Argwohn in ihm erweckte, den er sich zwar nicht mercken ließ, er nahm aber zu andrer Zeit die Gelegenheit, sie zu belauern, so wohl wahr, daß er seinen Nebenbuhler in den Armen seiner Maitresse antraff. Die über diesen Anblick bey ihm entstehende Raserey überwältigte darauf seine Vernunft und Affecten dergestalt, daß er sie

alle

alle beyde mit seinem Degen durch und durch stach und ohne gesehen zu werden sich aus dem Staube machte. Das verwundete Paar ward auf ihr gemachtes Geschrey in demselben Stande gefunden, als er sie gelassen hatte, und man brachte sie zu dem Barbierer. Als ich diesen unglücklichen Zufall vernahm, ließ ich den Rath zusammen kommen, um zu überlegen, wie man den Thäter entdecken und in Zukunft dergleichen Ubel fürkommen möchte. Wir befragten den blessirten Kerl, der uns aber weiter nichts zu sagen wußte, als daß er seines Wissens unter unsrer ganzen Gemeinde niemahls einem etwas zu Leide gethan hätte, und das Frauenmensch konnte oder wollte auch nichts gestehen.

Des folgenden Tages ergriff ich dieses Mittel, den Thäter ausfündig zu machen: Ich befahl nemlich, daß sie alle Mann für Mann die Musterung für mich passiren sollten, und ich erkannte den Rechtschuldigen daran, daß ihm sein Degen fehlte, daher wir ihn alsobald für Gerichte stellten. Das erste, so ich ihn fragte, war die Ursache, warum er ohne Degen käme? Er antwortete aber ganz froh, daß er selbigen an einen weggeliehen hätte, der mit dem Admiral auf einen Zug ausgefahren war. Als ich ihm dieses sagen hörte, ließ ich stracks den Degen herbeybringen, und fragte ihn, ob er solchen nicht kenne? Ja, antwortete er, das ist eben derselbe, den ich gestern Abends an die gemeldete Person gegeben habe; Das ist aber auch, versetzte ich, der Degen, welcher in den neuen Körpern derer beyden gestochenen Personen gefunden worden, daher wir verhoffen, daß ihr bey Erblickung dieses Werkzeuges eurer Missethat Gott und dem Gerichte die Ehre geben und bekennen werdet. Mein lieber

D s

Herr

Herr General, sagte hierauf der Kerl, das folgt gar nicht, daß ich deswegen der Thäter bin, weil es mein Degen ist, sondern es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Persohn, so mir ihn abgelehnet, solches mit gutem Vorbedacht, um sein Verbrechen desto mehr zu verdecken, gethan habe. Dieses Verhör währte über eine halbe Stunde, und der Bube war so verschmigt in seinen Antworten, daß wir genöthiget wurden, das Ubrige bis zur Rückkunft des Admirals, Morrice, auszusetzen, welcher, um fernere Entdeckungen zu machen, nach Süden zu ausgefahren war. Mittlerweile bekommen wir Bothschafft, daß einer von seinen Leuten im Uberschwimmen von einer Klippe zur andern von einem Raubfische verschlungen worden; Als nun der Ubelthäter solches hörte, gab er für, daß dieses der Mann sey, an welchen er seinen Degen geliehen hätte, und machte von dessen Persohn und Kleidung (weil er darüber diejenigen, so ihn in seinem Arreste besuchten, auf eine listige Weise ausgeforschet hatte,) eine so natürliche Beschreibung, daß wir weiter keinen Beweis gegen ihn aufbringen konnten. Und weil es sich auch anließ, daß die Verwundeten wieder zu rechte gebracht werden möchten, so befahl ich, daß man ihn erlassen sollte, obwohl jedermann fest bey dem Glauben blieb, daß er der Rechtschuldige wäre. Ja was vollends den überzeugenden Beweis gab, so erklärte das Frauenmensch, als sie wieder gesund war, sich öffentlich, daß sie die Ursache von seinem Unglücke wäre, wobey sie die zärtlichste Liebe, so nur zu erdencken, für ihn blicken ließ, wiewohl einige sagen wollten, daß ihre so hefftige Neigung zu ihm daher käme, weil er ein frischer starker Kerl, und da er nicht wie der andre vorher gequetscht gewesen,

wesen, desto geschickter zum Venus-Spiele war; Jedoch ich nahm dieses nur als eine bloße Muthmassung von denenjenigen auf, die für das schöne Geschlecht keine sonderliche Achtung hegen. Nichts destoweniger lehrte uns dieser Zufall, so lange wir Frauens-Leute bey uns hätten und damit nicht mehr Unheil durch sie entstehen möchte, auf Mittel zu denken, demselben fürzubauen, und daher eine feine ordentliche Weise, wie man sich ihrer gebrauchen sollte, einzuführen. Weil wir aber deren nicht mehr als vier und siebenzig und mehr denn drey hundert Männer hatten, so konnten wir nicht einem jedem eine geben. Also stunden wir jedem Ober-Officier eine eigne zu, die er nach seinem Range auslesen möchte, die übrigen vertheilten wir unter die verschiedenen Compagnien, dergestalt daß ihrer fünffe von allen, die unter funffzig Jahren waren, eine bekamen, bey der sie Wechselsweise um die fünffte Nacht schlaffen durfften, womit diese Frauens-Leute, weil sie jede Nacht eine Veränderung hatten, sehr wohl zufrieden waren. Was mich anbetraff, so trug ich kein Belieben, eine davon für mich zu behalten, und nebst mir fanden sich noch ihrer sechzehn bis achtzehn, so ihr Recht an die jungen und tapffern Bursche überliessen.

Vier Weiber, die ihre angetraute Männer in Neu-Holland hatten, waren nicht unter diese Zahl mit gerechnet, sondern blieben eine gute Zeit alleine und hielten sich als keusche Lucretien zusammen; Endlich aber, als sie alle Hoffnung ihre Männer dereinst wieder zu sehen verlohren schägten, begonnten sie ein wenig ungeduldig zu werden und gaben uns mehr als zu deutlich zu erkennen, daß die männliche Gesellschaft und Vereinigung ihnen eben

eben so angenehm seyn würde, als ihren Mit-Schwes-
tern, daher wir ihre Noth in Überlegung nahmen und
ihnen befahlen, daß sie sich trösten lassen möchten.

Aus dergleichen geringen Anfange sind grosse Reiche
entstanden und Rom, die Meisterin der Welt, hat auf
diese Weise ihr Haupt empor gehoben, wiewohl mit dem
Unterscheide, daß daselbst der Sabiner Weiber und
Töchter mit Gewalt entführt wurden, unser Frauen-
zimmer aber sich gutwillig behandeln ließ.

Die Zeit war nun um, daß wir Hülffe und Erlösung
von Batavia erwarten konnten, dafern unser dahin ab-
geschicktes Fahrzeug die Gefährlichkeiten der See über-
standen haben und glücklich angekommen seyn möchte.
Deshalber befahl ich unserm Volcke, den höchsten und
geradesten Baum, so in dem Walde zu finden, aufzus-
uchen und an das äußerste der Kap aufzurichten, woran
ich ein weißes Seegel, so groß wir es hatten, fest machen
ließ, des Nachts aber ließen wir Feuer brennen, damit
sie die Gegend unsers Aufenthalts desto leichter finden
könnten, sie möchten nun bey Tage oder Nacht ankom-
men, doch die Fürsichung des Himmels hat es anders ge-
schicket, wie es sich in der Folge zeigen wird.

Drey Wochen lang fiel ein unauffhörlicher Regen,
mit einem starcken Winde vergesellschaftet, und wir
konnten sehen, daß es in der See stürmte, ob wir wohl
in unsrer Bay wenig davon fühlten.

Inzwischen wuchsen unsre Bohnen und Erbsen wa-
cker, welches uns eine so überflüssige Erndte brachte, daß
ein Scheffel dreyhundertfältig gewuchert hatte. Doch
dieses unser gutes Glück konnte nicht hindern, daß wir
für aller andern Bepflege frey gewesen wären, denn
durch

Durch das beständige Jagen war das Wild so schein geworden, daß unsre Jäger nicht den vierten Theil mehr schießen konnten als vorher, daher ich Befehl geben mußte, daß man nicht mehr denn drey Tage in der Woche Fleisch und die andern viere Fisch essen sollte, als woran wir Überfluß hatten. Unsre Jäger hatten verschiedene Wege gethan und zwar vergebens, daher sich folglich unsre Furcht wegen Mangel an Fleische vermehrte; Nichts destoweniger beschlossen wir, längst der Küste hin zu kreuzen und mit genauer Aufmerksamkeit einige Landes-Gegeuden auszusuchen, wo sich mehr Wild aufhielte: Die Ausgeschickten kamen auch nach Verlauf dreyer Tagen mit vollbeladenen Booten von Hirschen und noch einer andern Art Thiere wieder zurücke, welche unsern Europäischen Schweinen ganz an Gestalt gleichten, an Geschmacke aber viel delicateser waren. Solches ermunterte den Muthwillen von unsrem Volcke, und ihre Freude war so ausschweifend als vorher ihre Furcht für dem Mangel gewesen. Der Admiral, Morrice, berichtete uns dabey, daß er bey seiner letzten Entdeckung eine Insel ungefähr fünff Stunden im Umkreysse gefunden hatte, wornach das Wild vom festen Lande überzuschwimmen pflegte; Wie sie das erste mahl an Land getreten, trafen sie ihrer viel tausend Heerdenweise und dabey sehr viel junge Hirschgens an, welches ein ungezweifeltes Anzeichen gab, daß dieses der Ort sey, wo sie sich hin verfügten, wenn sie trüchtig wären. Weil nun gedachter Morrice in seinen Unternehmungen so glücklich war, bath er um Erlaubnuß, eine andre Reise gegen Süd-Osten wagen zu dürfen, zumahl er wußte, daß von derselben Landes-Seite ein Fluß in die See lieff. Zu dem Ende begab er sich mit zwölff Mann und Proviant für

für sieben Tage auf die Reise, wir aber wünschten ihm einen erwünschten Ausschlag seines Fürhabens und machten während seiner Abwesenheit allerhand gute Anstalten in unsrer neuen Colonie, auch richteten wir zum Besten unsers gemeinen Bestens gewisse Ordnungen und Gesetze auf.

Als er vier Tage über die bestimmte Zeit ausfenblieb, fingen wir Sorge für ihn zu tragen an und bildeten uns fast sämtlich ein, es müsse ihm ein Unglück begegnet seyn. Unser ander Boot durfften wir nicht nach ihm ausfenden, weil solches auch leichtlich zu Schaden kommen können, und wir alsdenn alle darunter hätten leiden müssen, denn das Boot war unser bestes Mittel, wodurch wir uns Lebens-Mittel herbeschaffen konnten. Unterschiedliche von unsern Jägern hatten an der andern Seite der Bay eine Colonie angeleget, wir konnten aber ohne Beyhülffe des Fahrzeugs, worauf Morrice war, einander nicht bespringen. Solches machte uns wieder sehr besorgt und unser Herz fiel uns auf einmahl fast gänzlich in die Hosen: Unfre Leute gingen in dem Lager herum, als wenn sie keine Zunge zu reden hätten, und der Kummer ließ sich auf das lebhafteste in unsern Angesichtern lesen.

Den zwölfften Tag nach des Morrice Abreise, als ich mein Fernglas zur Hand nahm, um mich in der See umzusehen, erblickte ich drey Boote zugleich, welche nach dem Lande zugefahren kamen, und worunter wir das eine sämtlich für des Morrice seines erkantten, worüber das Volk ein solches Freuden-Geschrey erhob, das keiner des andern Wort hören konnte. Anfangs verwunderten wir uns nur über die zwey andern Boote, so er
bey

bey sich hatte, allein als wir weiter in die See sahen, erblickten wir noch zehn andre Seegel, welcher unvermuthete Anblick unsre Freude bald wieder zu Wasser machte, weil wir für unser Leben und Freyheit besorgt zu seyn anfangen. Ich ließ daher alle Mannschafft in die Waffen kommen, und das Geschütze in Ordnung stellen, um auf den Fall, daß man was wieder uns unternehmen wollte, uns nach Möglichkeit zu wehren; Jedoch sie legten sich alle am Strande für Anker und Morrice sein Boot kam allein den Strom hinauf. Als er sich so weit genähert, daß wir seine Stimme vernehmen konnten, rieß er uns zu, wir möchten uns nicht fürchten, sondern wir sollten unser Boot abschicken, ihn an Land zu bringen, welches wir auch thaten. So bald das Boot bey ihm angelanget, stieg er mit einem von seinen aufhabenden Volcke hinein, ruderte alsobald nach dem Ufer zu, wo unser Volk stand, und brachte uns eine stattliche lange Persohn über, welche ein schwarz Kleid an einen Huth auf dem Kopffe und eine Friedens-Flagge in der Hand hatte. Morrice sagte bey seiner Uberkunfft mit wenig Worten zu uns, welchergestalt diese Persohn von dem Gouverneur einer Stadt abgefertiget sey, die ungefähr zwanzig Stunden die Bay hinaufwärts läge und allwo er ganz freundlich wäre empfangen worden. Wie wir nun sahen, daß dieser Herr als Freund kam, bückten wir uns alle zum Zeichen unsrer Dankbarkeit für ihm, welches er auf gleiche Weise erwiderte und seine Hand gen Himmel ausstreckende, redete er in guter Französischer Sprache uns also an: Die ewige Macht, so die Welt regieret, müsse euch segnen und der Sonne ihr größtester Diener, unser herrlicher Monarche, müsse euch

euch durch seinen glückseligen Gnaden-Strahl bescheiden! Morrice hatte ihm berichtet, daß ich der Oberste wäre, daher er sich mir näherte und mir ganz erbarh seine Hand reichte, welche ich küssen wollte, er verhinderte solches aber und bath nur, daß wir ihn nach unsrem Lager führen möchten. Als wir dahin kamen, besichtigte er unsre Verschanzung und schien über alles dasjenige, was wir zu unsrer Sicherheit gethan hatten, ein Befallen zu tragen. Nach genungsamer Besichtigung derer in unsrer Colonie gemachten Anstalten wendete er sich gegen mich und sprach folgendergestalt: Mein Herr, ich bin von diesem eurem Officier, den Morrice meynend, wegen eurer sonderbahren Lebens-Zusälle bereits unterrichtet, und dadurch bewogen worden, mich eurer Gewalt und Bescheidenheit zu vertrauen, ohne zu befürchten, daß ihr meiner Versohn einiges Leid thun würdet, daher ich mit eurer Erlaubnuß in eines von euren Zelten mich zu verfügen wünsche, um von der Reise in etwas auszuruhen, inzwischen euch Morrice erzehlen kan, was ihm seit seiner Abwesenheit begegnet ist.

Nach Beschliessung dieser seiner Ansprache führte ich ihn in mein Zelt und ging alsobald wieder zu dem Morrice heraus, weil ich kaum erwarten konnte, seine Erzählung anzuhören.

Drittes Capitul.

Morrice erzehlet die sonderbahren Begebenheiten seiner Reise.

Weine edle Theilgenossen in Unglücks-Fällen, hub darauf Morrice zu erzehlen an, nachdem ich mit

mit Vergönnsigung meines hochgebietenden Herrn Obristens und derer andern Raths-Glieder bewusster Massen ausfuhr, nahm ich den ersten Tag meinen Strich gegen Süd-Osten und erreichte gegen Abend einen Strohm, der in die Bay lieff, an dessen Munde wir die Nacht über Ancker warffen. Des Morgens darauf wunden wir sie wieder auf und verfolgten unsern Weg den Strohm hinan, vermerckten aber, daß das Land auf beyden Seiten sich allmählich von uns entfernte und das Wasser immer breiter wurde, so daß es endlich eine See machte, die einen so weiten Umfang hatte, daß wir unter fernerm Fortsegeln das Land gar aus dem Gesichte verlohren. Mit einem gelinden Winde, so daß sich das Wasser kaum bewegte, lieffen wir immer weiter fort, bis wir in dieser See unterschiedliche Inseln entdeckten, welche mit schönen grünen Bäumen besetzt waren. Des Nachts warffen wir zwischen zwey von solchen Inseln Ancker, ungefähr eine halbe Stunde von einer jeden ab, des Fürsazes, so bald es Tag würde, an Land zu gehen.

Wir brachten die halbe Nacht mit Plaudern über diese neue Entdeckung hin, nicht wissende, ob es zu unserm Glücke oder Unglücke ausschlagen möchte, endlich aber legten wir uns alle schlaffen, als ob wir keinen Feind zu fürchten hätten. Allein allhier lasse ich eines jeden eigner Beurtheilung über, wie uns zu Muthе geworden seyn müsse, als wir mit anbrechendem Tage, da wir unsre Abends genomene Abrede in das Werck zu richten aufstunden, uns auf allen Seiten von zwölf Fahrzeugen umzingelt sahen, ohne die geringste Hoffnung davon zu kommen. Der Verlust von unsrer Freyheit

III. Theil. E war

war das wenigste, so wir befürchteten; nichts desto weniger beschlossen wir, dieselbe bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen, und machten uns daher zur äußersten Gegenwehr fertig. Unter währenden diesen unsern Mängsten näherte sich uns eines dieser Fahrzeuge mit einer Person, die eine Friedens-Flagge über den Kopf schwang, und die, als sie näher kam, nach einer gemachten Reverenz uns auf Spanisch zurief, daß wir nichts zu fürchten hätten, und daß uns von ihm und denen Seinigen nichts übles wiederfahren sollte. Daher befahl ich einen von meinen Leuten, der uns zu einem Dolmetscher diene, ihn zu fragen, aus was für Ursachen sie uns umringet hätten? Er antwortete: In keiner andern Absicht, als euch alle Hülfe zu leisten, welche ihr nöthig haben möchtet. Dabey fuhr er fort uns zu fragen, woher und warum wir mit einem so kleinen Fahrzeuge kähmen? worauf wir ihm gehörig antworteten. Nachdem wir ihm auch kürzlich die uns begegneten Zufälle berichtet hatten, tröstete er uns damit, daß das Glück immer veränderlich wäre und großmüthige Seelen müßten über ihr Unglück durch Standhaftigkeit triumphiren. Anbey schien er ein recht offenherziger Mann zu seyn, und gab so viele Merckmahle seiner Aufrichtigkeit, daß uns die Weise, womit er seine Worte fürbrachte, ganz einnahm. Und weil er durch den Dolmetscher vernommen hatte, daß ich der Befehlshaber und von Geburt ein Engelsmann wäre, redete er mich in dieser Sprache an, welches mir einiger massen massen fremde fürkam. Unter andern fragte er mich, ob wir es alle, die von dem Schiffbruche übrig geblieben, wären, so er allhier beyammen sähe? Ich antwortete

dara

darauf mit Ja, weil ich, also zu sagen, so lange für das Fürsichtigste hielt, bis wir sahen, wie man uns ferner begegnen würde. So kommt dann, rief er, mißtraues nicht, denn ihr seyd in ein Land gerathen, worinnen ihr alles finden sollet, was zum Vergnügen ines ehrbaren Menschen gereichen kan. Als ich ihn hiernächst um den Nahmen dieses Gastfreyen Landes befragte, antwortete er: In unsrer Sprache wird es Sporunda, und die Inwohner Sporvi genennet; Sie sind zinnßbahr an das mächtigste Reich von Severambes, dessen Hauptstadt Sevarinda heisset, die Stadt aber, wohin ich euch bringen will, heisset Sporunda, und sie ist nicht weiter als fünff Stunden von hier entlegen. Bey Berührung einiger veränderten Gesichter unter uns über seine lezt ausgesprochene Wort fuhr er also fort: Ihr Herren, ich habe euch gleich anfangs gerathen, gang ohne Furcht zu seyn, denn so lange ihr euch bey uns aufhaltet, soll euch das geringste Leid nicht wiederfahren, ihr müßtet denn durch euer Mißtrauen oder andre unerlaubte Aufführung darzu Anlaß geben. Wir sind keine Barbaren, wie ihr euch vielleicht einbildet, über dieses so sehet ihr wohl, daß wir starck genug sind, euch zu zwingen, und in unsre Gewalt zu bekommen, denn es mangelt uns so wenig an Kriegs-Erfahrenheit als irgend einer Europäischen Nation, welches ihr zu eurem Schaden empfinden würdet, wenn ihr uns erbittern wolltet; Ihr sollt aber von uns zu nichts gezwungen werden, und so ihr es nicht für gut befindet, mit uns zu gehen, so suchet in Gottes Nahmen euer Glück anderweit, ich aber will indessen bey Seite treten und euch Zeit lassen, solches zu überlegen: der Himmel lencke eure Rathschlage zum Guten!

Wir kamen darauf bald zum Schlusse, daher er, als er solches vernahm, sich wieder zu uns kehrte, und fragte, was wir beschlossen hätten? Um eurem freundlichen Rathe, mein Herr, antwortete ich, nachzukommen, so sind wir bereit zu folgen, wohin ihr uns bringen wollet, und hoffen das Beste, weil wir unglückselige Leute und geschickter sind, Mitleiden als Zorn zu erwecken.

Ihr Herren, versetzte er darauf, ich erfreue mich über euren gefaßten Entschluß um eures eignen Besten willen, und ich werde euch in ein Land voller Wunder führen.

Folgendes gab er ein Zeichen an seine andern Boote, welche in guter Ordnung anrückten und auf allen Seiten um uns herum stille hielten. Man versah uns alsobald mit allerley frischen Eszwahren von fürtrefflichem Geschmacke, wie auch mit delicatem Weine, so selbst in diesem Lande gewachsen war. Während unsrer Mahlzeit erzählte er mir, daß sein Nahme, Casbida, und seines Neben-Befehlshabers seiner, Bonascar, hiesse. Sie waren beyde schöne Männer und fast auf die Art gekleidet als die Edelleute von Venedig. Ich ersuchte ihn anbey, mir doch zu sagen, wie es möglich sey, daß er unsre Europäischen Sprachen so vollkommen wohl sprechen könne? Hiervon, antwortete er, will ich euch, wenn wir mehr Zeit haben, Unterricht geben, aniso aber müssen wir, so viel möglich, eilen, um noch vor Abends in Spurrunda zu seyn. Darauf redete er zu seinen Leuten in der Sprache dieses Landes, welche alsobald unser Boot mit einem Stricke an ihres festmachten und so geschwinde als sie konnten, fortzurudern anfangen, die übrige Flotte vor Anker lassend. Sie fuhren mit uns durch diese

sal

salzichte See gegen den Strohm so lange, bis sie ungesähr um zwey Uhr Nachmittage allmählich schmähler ward, denn wir sahen nun eine angenehme Landschaft vor uns liegen und eine Stunde darnach gelangten wir in einen Fluß von süßem Wasser, dessen Ufer auf beyden Seiten gleich unsern Canälen gemauert war. Zwischen diesen Mauern fuhren wir fort, bis wir die Stadt Sporunda erreichten, welche, weil bey ihr zween Ströme zusammen lauffen, fast ein solches Lager als Coblenz hat. (*) Endlich hielten wir an der einen Seite des Ufers stille, allwo ein grosser Hauffen Volcks zusammen gelauffen war, weil sie von unsrer Ankunfft durch ein vorausgesandtes kleines Boot schon Nachricht hatten. Casbida stieg zuerst an Land, und nachdem er mit einigen allda wartenden anschnlichen und in Schwarz gekleideten Persohnen gesprochen, gab er an Bonascarn ein Zeichen, uns gleichfalls an Land zu bringen. Als wir ausgestiegen, erwiesen wir denen Herren in schwarzen Kleidern unsre Ehrerbietung, und der Oberste unter ihnen umarmte mich, küßte mich auf die Stirne und hieß uns in Sporunda willkommen.

Alsdenn führte man uns durch ein schön gebautes Thor in die Stadt und wir gingen durch eine geraume Strasse, bis wir an einem herrlichen Pallast gelangten, der schöne Galerien an denen Seiten und einen grossen

E 3

Hoff

(*) Coblenz ist eine grosse und Volkreiche Stadt / an dem Rande der Mosel / wo sie in den Rhein läufft / in Teutschland gelegen ; Vordem war sie eine Kayserliche freye Reichs Stadt / anho aber gehört sie dem Churfürsten von Trier / welcher die meiste Zeit darinnen residiret.

Hoff hatte, welcher mit allerley Bäumen, so wir vorhin noch nie gesehen, besetzt war. Wir stiegen einige Treppen von Marmor hinauf und kamen in einen prächtigen Saal, in welchem unterschiedne Tafeln mit Teppichen bedeckt stunden, so die Persianischen Decken bey weitem übertraffen. An denen Tafeln saßen viele wackere ansehnliche Persohnen, auf eben die Weise als unser Freund, Casbida, gekleidet. Es wurden von ihnen durch einen Dolmetscher allerley Fragen an uns gethan, welche ich nach unsern jetzigen Umständen zu beantworten allein auf mich nahm. Nach diesem wurden wir in ein ander schönes Zimmer geführt, in welchem wir eine herrliche Abend-Mahlzeit auf Europäische Manier zubereitet fanden. Sermodas (welches die Persohn ist, so sich anizo in unsers Generals Zelte befindet,) fragte mich daselbst, ob wir wohl Appetit zu essen hätten? Ich antwortete, daß es schon eine gar lange Zeit wäre, seit dem wir eine so herrliche Aufstichung gesehen hätten, also daß man an unsrer Lust zu essen nicht zweifeln dürfte. Er lächelte über meine Antwort und nöthigte mich darauf an die Tafel am obersten Ende des Zimmers zu sitzen, er aber mit denen übrigen Standes-Persohnen setzte sich zu beyden Seiten der Reihe nach zu mir nieder, und Casbida mit Bonascarn leisteten meinem übrigen Volcke Gesellschaft. Nach einer eingesommenen tüchtigen Abendmahlzeit brachte man uns in Kammern, worinnen meine Leute paar und paar in Betten gelegt wurden; Sarmodas aber und die andern Herren begleiteten mich in das für mich zubereitete Zimmer und schieden nach Anrönschung einer angenehmen Ruhe von mir. Ehe ich mich noch zu Bette gelegt

legt hatte, kam Casbida zu mir, und berichtete, daß er morgen früh wieder zu mir kommen würde, um mich abzuholen, weil ich zu Albicormas, dem Gouverneur von Sporunda, gebracht werden sollte, als welcher dazu Befehl gegeben hätte.

Den folgenden Morgen erwachte ich von dem Läuten einer Glocke, und ich brachte noch eine gute Stunde mit Betrachtungen über die uns begegneten sonderlichen Zufälle im Bette zu; Nach sieben Uhr stellte sich Casbida ein, und fragte mich nach Wunschung eines guten Morgens, ob ich was nöthig hätte. Ich wollte aufstehen und mich ankleiden, er verboth mir solches aber und sagte, daß andere Kleider für mich fertig wären, und in einer Weile erschienen etliche Leute mit wollenen und leinenen, nach der Mode des Landes gemachten Kleidern: Andre Aufwärter brachten eine Wanne warm Wasser herobey, worinnen ich mich, ehe ich mich anzöge, baden sollte, und nachdem ich mit aller nöthigen Geräthschaft versehen war, gingen sie wieder von mir und ließen nur einen Diener zurücke, welcher mich waschen helfen mußte. So bald ich mich abgetrocknet hatte, zog ich ein Kattunen Hemde an, ingleichen ein Brusttuch und Hosen von dergleichen Zeuge. Ich fand auch einen neuen schwarzen Huth und einen Mantel von allerley Farben, welchen ich um die Mitte meines Leibes mit einer schwarzen Binde umgürtete.

Der Knecht, welcher mich ankleiden helfen, ging darauf weg und nahm meine alten Kleider mit, statt dessen aber kam stracks Casbida wieder und kündigte mir an, daß es nun Zeit wäre, mich vor den Albicormas und seinen Rath zu bringen. Er führte mich auf den Hoff-

Platz, allwo meine Leute meiner warteten, welche zwar alle neu, doch lange so fein nicht ausmündiret waren als ich, und an statt eines Huthes hatten sie Mützen auf ihren Köpfen. Nach einer kurzen Verweilung kam auch Sermodas an und wünschte mir einen guten Morgen; Und weil er uns in völliger Bereitschaft fand, führte er mich bey der Hand auf die Strasse heraus, meine Leute aber folgten mir paar und paar, Casbida führte sie an und Bonascar beschloß den Trupp. In dieser Ordnung zogen wir durch verschiedene Plätze und geräumte Gassen, bis wir zu einem herrlichen Gebäude gelangten, welches von weissen und schwarzen Marmor aufgeführt war, und zwar so glatt, daß wir alle dafür hielten, es sey noch ganz neue, da wir doch nachdem hören mußten, daß es schon vor langen Jahren aufgeführt wäre. Den Eingang machte eine prächtige Pforte, mit viel kupffernen Bildern von seltener Kunst gezieret, und an jeder Seite standen zwö Glieder Musquetiers mit blauen bis auf die Knöchel herabhängenden Röcken angethan. Nach Durchpassirung der Pforte mußten wir durch eine andre starke Wache, alle roth bekleidet und mit Piquen in der Hand, bis in den Hoff gehen, allwo wir ungefähr eine Viertel-Stunde verzogen, und indem vernahmen wir einen Schall von Trompeten und andren musicalischen Kriegs-Instrumenten. Von da gingen wir weiter durch eine andre Pforte und kamen in einem über und über mit schwarzen glänzenden Marmor gepflasterten Hoff, dessen Seiten-Gebäude oben mit allerhand künstlich ausgehauenen Statuen besetzt waren. In diesem Hoff stunden hundert Mann, alle schwarz gekleidet, doch älter von Jahren, als die vorigen,

so wir gesehen hatten. Nachdem wir allhier wieder eine Weile stille gestanden, erschienen zween ernsthafte anscheinliche Männer, gleich denen andern gekleidet, jedoch mit diesem Unterscheide, daß sie ein Stück bundte Seide, nach der Weise unsrer Officier, Scherpen in Europa, über die Achsel hangen hatten, und diese befahlern dem Sermodas, uns vor dem Gouverneur zu bringen. Wir gingen die marmorne Stiege hinauf, deren Seiten-Wände reichlich verguldet waren / und gelangten darauf in einen schönen, mit Schildereyen von wunderbahrer Kunst ausgezierter Saal, und aus diesem in einen zweyten und dritten, in welchen allen der fürtrefflichste Hausrath sich sehen ließ. In dem letzten Saale war ein Thron auffgerichtet, auf welchem eine ansehnliche, wackere Person saß, zu beyden Seiten mit viel wohlgestalteten Leuten umgeben, welche als so viel Bilder ein tieffes Stillschweigen hielten. Jene, als der Gouverneur, war in Purpur gekleidet, und sein Rath, für welchen wir diese ihm zur Seiten sitzende Personen nahmen, hatten eben solche Kleider an als diejenigen, von welchen wir unten in dem Hofe zur Verhör abgehohlet wurden. So, wie man uns vorher unterrichtet hatte, bückten wir uns zu dreym mahlen, das erstemahl bey dem Eintritte in das Zimmer mit einer mässigen Vorbeugung des Leibes, das andre mahl in der Mitte des Saals etwas tieffer, und das drittemahl vor denen Schrancken des Thrones bis auf die Erde. Der Rath beantwortete unsre Ehrbezeugung mit einiger Niederbeugung ihrer Leiber, der Gouverneur aber nickte nur ein klein wenig mit seinem Haupte. Sermodas ging ganz nahe an den Fuß des Thrones und stättete dem Gouverneur

neur in seiner Landes-Sprache von uns Bericht ab, welche einiger massen der verstümmelten Griechischen Sprache in Morea gleiche. Als Sermodas seine Anrede geendiget hatte, trat Casbida herfür und unterrichtete den Gouverneur, auf was Weise er uns zuerst angetroffen hätte, welches mir Bonascar also verdolmetschte: Nachdem nemlich Casbida nach denen Eylanden in der obgedachten See ausgefahren, um ein gewisses jährliches Fest zu feyern, so wären sie uns in der Abend-Demmerung gewahr worden, daher sie mit ihren Booten auf uns zugerudert und uns gegen Mitternacht umringet hätten, um unsre Entflüchtung zu verhindern, denn sie wären sehr fürsichtig darinnen, daß ihr Land von keinen Europäern entdeckt würde, weil sie die Verderbnuß ihrer Gewohnheiten und Sitten wohl kannten, und daher besorgten, es möchte die Ruhe und selbst die Tugend derer Sporvianer auf solchen Fall von jenen gestöhret und bestecet werden.

So bald Casbida ausgerebet, stand Albicormas von seinem Sitze auf, und hieß uns, wie man mit hernachero klährte, in seiner Sprache willkommen, versicherte mich anbey, daß es uns an nichts mangeln sollte, was das Land vermöchte, und befahl zu gleicher Zeit dem Sermodas, unser Geleitmann und Beschützer zu seyn, weil wir zu Sporunda wären; Mittlerweile ward ein Courier nach Sevarinda abgeschickt, um bey dem Könige, welchen sie den Unter-König der Sonne nannten, unserthalben Befehl abzuholen. Sonst war Albicormas ein Mann von seinem Ansehen, doch dabey sehr pucllich, welches mich einiger massen in Verwunderung setzte, weil ich nicht wuste, wie es zuginge, daß dieser und viel andre

andere mehr von denen Fürnehmsten alhier diesen natürlichen Fehlerchen hatten, da doch die von geringerem Stande alle miteinander, so wohl Männer als Weiber, gerade, schöne und wohlgemachte Leute waren. Ich fragte daher meinen Freund, den Casbida, ob dieser Mistwachs etwan gewissen Geschlechtern eigen wäre, oder ob sothane Fehler von irgend einem Zufalle in der Auferziehung herrühre. Er antwortete, daß diejenigen, so ich in etwas ungestaltet vom Leibe sähe, zu Sevarinda geböhren, und nach Sporunda geschickt würden, weil die Gesetze des Severambischen Reiches scharff verböthten, daß kein einziger Mensch darinnen wohnen dürffte, der mit dem geringsten Gebrechen des Leibes oder Mangel des Geistes behaftet wäre; Die von der erstern Sorte würden wie gedacht, nach Sporunda gesendet, als welches in ihrer Sprache, die Gebrechliche/ hiesse, die andern aber, denen es an Verstande oder Tugend mangle, brächte man an andre Orter.

Nach gehabter Audiensz gingen wir in eben derselben Ordnung, als wir hingekommen, wieder in unser Haus zurücke, allwo wir uns wegen Hitze der Sonnen bis gegen Abend inne hielten; Alsdenn aber hohlten uns unsre Begleiter ab, um uns in der Stadt herum zu führen, welche voller herrlicher Gebäude und weit fürtrefflicher war, als ich jemahls eine Stadt in Europa gesehen; zu geschweigen ihrer heilsamen Gesetze, seltsamen Antiquitäten, wie auch florirenden Künste und Wissenschaften. Als wir wieder in unser Quartier kamen, fanden wir die Abend-Mahlzeit so bald bereitet, als es unsrige hungrige Magen verlangen konnten. Eine Stunde nach dem Essen führte man uns in ein ander Zimmer, worinnen wir

wir eine Menge Weibes-Persohnen, alle sehr schön und zierlich gekleidet, antraffen: Die Haare hingen ihnen über ihre blossen Brüste, und waren so anmuthig in Locken gekringelt, daß man sie mit Lust anschauen mußte. Wir wunderten uns sehr, so viel schöne Weiber auf einmal zu erblicken, jedoch Sermodas half uns aus unsrer Verwunderung, indem er uns folgender massen anredete: „Ich mercke die Verwunderung aus euren Gesichtern, und daß eure Sinnen über den Anblick so vieler, nach der Mode unsers Landes verschiedentlich gekleideter Frauens-Bilder bestürzt seyn; Allein es hat ein jedes Volk seine besondern Gewohnheiten, einige an sich selbst und ihrer Art nach verderblich, andre nur dem Scheine und dem Vorurtheile derer Menschen nach. Diese Weiber sind unfre Slavinnen und zu eurem Gebrauche bestimmt. Der mäßige Gebrauch von diesen Dingen, welche die Natur zur Erhaltung des menschlichen Geschlechtes darreicht, ist gut; Unmäßigkeit aber gereicht zu Austilgung desselben, daher hat ein jedes Ding sein Gutes und Böses in sich: Unter gedachten guten Dingen giebt es ihrer zwey von größser Wichtigkeit, als nemlich die Fortpflanzung und die Erhaltung beyderley Geschlechtes, denn dieses sind die ewigwährende, von Gott und der Natur gegebne Befehle; und diese beyden Endzwecke, wenn wir uns dabey der Mittel-Straffe bedienen, als auf welcher man sie zu erlangen sich rechtmäßig bestreben darff, sind nicht allein billig und nöthig, sondern auch kostbar und angenehm. Ausser diesen zween Haupt-Endzwecken giebt es noch einen Dritten, nemlich die menschliche Gesellschaft, ohne welcher kein Gemeines Bestes

„bestes

„bestehen kan. Unser weiser Gesetzgeber, Sevariminas,
 „dessen durchlauchtiger und unsterbl. Name bey uns
 „allezeit in Ehrerbietung gehalten wird, befestigte seine
 „Regierung auf die Gesetze der Natur, indem er sorgfältig
 „vermied, nichts zu verbieten, was an sich selbst gut
 „ist, und den mässigen Gebrauch desselben allen seinen
 „Unterthanen erlaubte. Unter andern seinen Verord-
 „nungen hat er auch diese hinterlassen, daß ein jeder jun-
 „ger Mensch zu einer gewissen Zeit seines Alters hey-
 „rathen solle / und über dieses Gesetze wird steif und fest
 „bey uns gehalten: Weil wir aber öfters an andre
 „Orter dieses Reiches reisen und unsrer Verrichtungen
 „wahrnehmen müssen, so wird ein jedweder Reisender
 „von der Obrigkeit des Ortes, wohin ihn seine Affairen
 „ruffen, mit einer weiblichen Bett-Genossin sowohl als
 „aller andern Leibes-Nothdurfft versehen, derohalben
 „wir bereit sind, euch mit eben dergleichen Höflichkeit zu
 „bedienen, so wir unsern eignen Landsleuten beweisen, zu
 „dem Ende diese Weibsbilder Befehl haben, euch aufzu-
 „warten und zu vergesellschaften, wosern ihr zu deren
 „Gebrauche Belieben traget.“ Da war nun wenig
 „Wohlredenheit nöthig, um uns zu Annehmung dieses
 „Anerbietens zu überreden, und die meisten unter uns
 „waren der einstimmigen Meynung, daß die Mode dies-
 „ses Landes weit besser als des unsrigen wäre, also be-
 „dankten wir uns für diese uns so unvermuthet angetra-
 „gene Gefälligkeit auf das höflichste. Wohl dann, sagte
 „Sermodas, so will ich euch allein und nach euren eignen
 „Belieben die Wahl lassen: womit er seines Weges
 „ging. Er war aber kaum zum Zimmer hinaus, als ein
 „paar Männer zu uns hinein getreten kamen, die uns in
 „Franz

Französische Sprache willkommen hießen; Der eine war der Leib-Medicus und der andre der Chirurgus von der Regierung, welche uns besichtigen sollten, ob wir etwa mit einer unsaubern Krankheit behaftet wären. Wir sind abgeschickt, sagte der Doctor, eure Leiber zu sehen, sagt daher frey heraus, ob ihr gesund seyd oder nicht? Werdet ihr aufrichtig in eurem Bekändtnüssen seyn, so soll euch eure Offenherzigkeit zu Ehren gereichen, verschweiget ihr es aber, so werdet ihr Schimpff und Straffe zum Lohne haben. Wir sagten alle, daß wir frische, gesunde Leute wären, nichtsdestoweniger wurden wir Mann für Mann absonderlich besichtigt, und es wies sich aus, daß wir die Wahrheit gesagt hatten, welches diese Herren sehr zu erfreuen schien, die uns demu sogleich verließen, um nunmehr die Wahl unsrer Beschlafferinnen fürnehmen zu können. Ich als der Fürnehmste hatte die Vorkühr, hernach meine beyde Steuerleute, die übrigen loosten darum und ein jeder war mit seinem Antheil zufrieden. Als solches geschehen, sackten wir nicht lange, sondern ein jeder eilte zu Bette. Ich kam wieder in die Kammer, wo ich Nachts vorher geschlafen, zu liegen, meine Leute aber wurden auf einer Gallerie in kleine Zellen einquartiret, die denenjenigen ganz gleichten, welche ich ehemals in unsren Klöstern gesehen habe. Es ist leichtlich zu dencken, auf was Weise die Nacht von uns zugebracht worden; Was mich selbst betrifft, so wäre ich gerne noch länger im Bette geblieben, allein meine Liebhaberin verließ mich, sobald die Morgen-Glocke läutete, und an deren Stelle trat Casbida in das Zimmer, mir anzudeuten, daß es Aufstehens Zeit wäre, und Bonascar hätte gleichfalls meine

Leu

Leute aus ihren Betten (die Umarmungen ihrer Liebhaberinnen meynend,) entlediget. Sobald ich angekleidet war, begab ich mich in den Saal, allwo mein Volk meiner schon wartete und wir uns einander einen freundlichen guten Morgen bothen. Alsdenn frühstückten wir ein wenig und da solches vorbei, nahmen uns unsre Wegweiser mit sich, um uns die Fabriquen in der Stadt zu zeigen, worinnen wir Männer und Weiber in allerley Hand-Arbeit beschäftigt fanden.

Auf diese gemächliche Weise lebten wir bis zur Wiederkunft des Bothen, der unsertwegen nach Sevarinda gesandt war, und binnen wenig Tagen kam er zurücke mit Befehl von dem Könige, daß wir nach dem Severambischen Hof gebracht werden sollten, weil er uns zu sehen verlangte. Hier fing ich nun erst zu bereuen an, daß ich obgemeldeter Massen die Wahrheit verhalten und von euch, meinen in diesem Lager zurückgebliebenen Mitbrüdern, nichts gemeldet hatte; Jedoch weil ich die Tugend derer Sporvi und ihre Erkändnuß von denen Schwachheiten der Menschheit ermog, so zweifelte ich auch nicht, daß sie mir diesen Streich verzeihen würden, zu dem Ende ich den Sermodas auf die Seite zog und ihn also anredete: Mein Herr, ich weiß zwar nicht, ob ich Vergebung meiner schweren Missethat bekommen werde, indem daß ich die Wahrheit für euch verschwiegen habe, wenn ihr aber überlegen wollet, daß wir aus einem Stamme entsprossen sind, der denen Menschlichen Schwachheiten mehr, als ihr Inwohner dieses glückseligen Landes unterworfen ist, so hoffe ich, ihr werdet uns Gnade wiederfahren lassen: Darauf erzählte ich ihm unsre Umstände und Begebenheiten, worüber er ziemlich
zufri

zufrieden schien, und es alsobald wieder an den Gouverneur berichtete, der uns dann auch für entschuldiget hielt, nachdem ihm die Bewegungs-Ursachen unsrer Noth-Lügen zu Gemüthe geführt worden. Er sandte aber stracks einen andern Courier nach Sevarinda ab, und uns ward so lange allhier zu bleiben befohlen, bis daß er zurück käme. Inzwischen lebten wir in aller Vergnüglichkeit, so zu erdencken war, und als er wiederkam, brachte er den Befehl mit, daß wir allesamte, so wohl wir gegenwärtige als die noch in dem Lager zurück geblieben wären, vor dem Könige erscheinen sollten, wobey man uns die Versicherung that, daß wir in Ansehung der Freygebigkeit und Herrlichkeit ihres durchlauchtigsten Monarchen zu Sevarinda noch viel besser als Sporunda bewirthet werden würden. Das ist nun der kurze Auszug von allen unsern Zufällen, seit dem wir weg gewesen, und diese Flotte, so ihr hier sehet, ist gekommen, um uns nach Sporunda zu begleiten, von dar wir unsre Reise ferner nach der Königlichen Haupt-Stadt fortsetzen sollen.

Viertes Capitul.

Der Autor und seine Leute verlassen ihr Lager und werden nach Sporunda geführt. Eine Beschreibung der Hochzeit-Feyer und anderer merckwürdigen Sachen daselbst.

Hiermit beschloß Morrice seine Erzählung und wir waren darüber sehr vergnügt, ja wir achteten uns selbst bey unserm Unglücke für glücklich, daß wir

wir unter eine so gastfreye Nation gerathen wären, / da wir kurz vorher gar keine Einwohner zu finden vermeynten. Unser Volk kam Hauffenweise zu dem Zelte herbeygelauffen, um unsern Entschluß zu hören, (denn diejenigen, so mit Morrice ausgefahren gewesen waren, hatten ihre Zufälle auch schon in dem ganzen Lager ausgebreitet.) Unser Entschluß aber ging nach einer kurzen Ueberlegung dahin, zu dem Sermodas zu gehen und ihm zu vermelden, daß wir seinen edelmüthigen Landskleuten unser bevorstehendes Glück vertrauen wollten. Ich muß zwar gestehen, daß bey mir noch etwas verhanden war, so meine Freude ein wenig verminderte, weil man nicht wuste, wie bald die Hülfe von Batavia mit unsern dahin abgefertigten Leuten kommen könnte, welche, wenn sie uns an dem bestimmten Orte nicht fänden, nothwendig nicht anders denken würden, als daß wir allesammt durch einen oder den andern unglücklichen Zufall umgekommen wären. Doch Morrice vertrieb meinen Kummer, indem er sagte, daß die Severambier-Schiffe hätten, die nach unterschiedlichen Gegenden der Welt führen, und dasern es uns nicht anstehen möchte, unsern beständigen Auffenthalt unter ihnen aufzuschlagen, so würden sie keine Schwürigkeit machen, uns mit einem Fahrzeuge zu versehen, worauf wir uns auf dem Weg machen könnten, wohin wir es für dienlich hielten.

Das weiß ich daher, fuhr Morrice fort, als ich noch zu Sporunda war und den Casbida fragte, woher sie so viel Europäische Sprachen verstünden, antwortete er mir, daß sie alle Jahre etliche von ihrem Volcke an die Europäischen Hülfe aussendeten, so wohl um Handlung

zu treiben, als die Gewohnheiten und Sitten von jeder Nation insonderheit / fürnemlich aber deren Sprache zu erlernen; Das Gute, so sie allda gesehen, würde auf Befehl des Rathes zur Nachahmung eingeführet, das Böse aber in ihren Tage-Registern aufgezeichnet und zu gewissen Zeiten öffentlich abgelesen, damit die Inwohner ihr eignes Glück in Besizung des Guten und Vermeidung des Bösen kennen lernen möchten. Bey Anhörung dessen ward alle Furcht wegen Verlust unsrer Freyheit aus unsern Gemüthern vertrieben und ein jeder machte sich, von dem bisherigen Aufenthalte wegzuziehen, mit so vieler Freude-und Begierde fertig, als wenn er nach seiner Heimath reisen wollte. Inzwischen ging ich in das Zelt, um den Sermodas aufzuwecken und ihm meiner Hochachtung zu versichern, die mich gegen ihn nebst einer freudigen Empfindung eingenommen hatte. Nur wie gefällt euch, sagte er aufwachend zu mir, die Beschreibung, welche euer zurückgekommener Officier von unserm Lande gemacht hat? So wohl, antwortete ich, mein Herr, daß wir alle die äußerste Begierde tragen, dahin zu gelangen, wosern euch uns dahin zu begleiten be-
 steht. In dieser Absicht bin ich hieher gekommen, versetzte Sermodas, und ob ihr schon durch eure kluge Anstalten euer Lager zu einem Plage gemacht habt, der nicht zu verachten ist, so sollt ihr doch in kurzen befinden, daß unsre Städte und Bestungen mit aller Nothdurfft für das menschliche Leben so wohl versehen seyn; daß es euch in keine Wege gereuen wird, euren Lager-Plaz verlassen zu haben. Nach einer eingenommenen kurzen Mahlzeit schafften wir darauf unsre Leute und Güter an Bord derer Fahrzeuge, die Sermodas mitgebracht hatte

hatte, und unser Admiral ward mit einem davon ausgesandt, um unser übriges Volk aus ihrer neuen Pflanzstätte un der Ober-Seite von der Bay abzuholen, also daß wir insgesammt den dritten Tag nach Verlassung unsers Lagers zu Sporunda ankamen. Daselbst wurden wir fast auf eben die Weise empfangen, als es uns Morrice erzehlet hatte, wiewohl mit diesem Unterschiede, daß ich und de Hayes für allen andern mehr Ehrenbezeigung genossen und von mehrern Aufwärtern bedienet wurden. Albicormas sprang von seinem Sitze auf, als man mich vor ihm brachte, und umarmte mich mit der freundlichsten Bewillkommung. Wir hielten anfangs vermittelst eines Dolmetschers verschiedne Gespräche miteinander, den Zustand von Europa betreffend, und ich verwunderte mich ungemein, noch über dieses, als mir Morrice von ihm erzehlet hatte, eine Person an ihm zu finden, welcher in der Policey unsrer Nation sowohl bewandert war und die Lateinische und Griechische Sprache vollkommen wohl verstand, daher wir nach der Zeit beständig in einer dieser beyden Sprachen zusammen redeten und dieser edelmüthige Gouverneur berichtete mir alle Seltenheiten und Merckwürdigkeiten, so in diesem Lande zu finden waren.

Nicht lange nach unsrer Ankuufft ward alle unser Volk auf eben die Manier gekleidet, als vorhin des Morrice seine Leute; allein da riß bald eine grosse Verdrißlichkeit bey unsern mitgebrachten Weibern ein. Denn weil in unserm Lager fünf gemeine Mann nur eine Frau zusammen, jeder Officier aber eine eigne für sich gehabt hatte, so waren Sermodas und alle andere Sporvi mit dieser Mehrheit von Männern gegen eine

Frau übel zu frieden, und wollten die Unordnung in ihrem Lande nicht leiden: Unsre ganze Entschuldigung dabey war, daß uns die Noth darzu gezwungen hätte, welches er auch für zulänglich annahm, zugleich aber befahl, daß man ihm eine Liste von unsern Männern und Weibern geben möchte, weil die Zahl derer letztern denen erstern gleich gemacht werden sollte. Den folgenden Tag hatte auch ein jeder seine eigne Beyschläfferin, Bette und andre Nothwendigkeiten. Solches verursachte nun ein grosses Mißvergnügen unter unsern mitgebrachten Frauens-Leuten, weil sie nicht mehr so gut bedienet wurden, als vorher, da eine jede fünf Mann auf ihren eignen Leib hatte; jedoch sie mußten sich mit Gedult schmieren und ihr Murren war vergessens. Diejenige, so schwanger geworden, mußten sich aus ihren geübten fünf Männern einen Vater erwählen, und ob gleich solches eine sehr ungewisse Sache, noch ich sagen kan, daß es recht war, so wußte man doch kein ander tauglicher Mittel in diesem Falle zu gebrauchen; Inzwischen befand es sich gleichwohl, daß die wenigsten, so mit fünf Männern zu thun gehabt, Kinder empfangen hatten, welches ein Beweis ist, daß ein Boden, so am meisten gepflegt und besäet wird, die mindesten Früchte liefert.

Den fünfften Tag nach unsrer Ankunfft that mir Sermodas zu wissen, daß wir uns fertig halten sollten, mit nach dem Tempel zu gehen, allwo die Osparenibon, (das ist die Hochzeit-Solennität,) sollte gehalten werden, weil heute einer von denen vier Fest-Tagen wäre, die man jährlich feyerte. Ich und die andern Officirer wurden zu dem Ende ganz ney nach der Mode des Lan-

des

des gekleidet, und die von unsern Leuten, deren Kleider noch nicht fertig gewesen, erschienen nun allesammt in ihrem neuen Auspuge. Wir begaben uns also mit unsern Geleitsmännern, dem Casbida und Bonascar, nach dem Pallaste des Gouverneurs und von dar nach dem Tempel, welches ein herrliches Gebäude war. In einer derer Gallerien stunden zwei Reihen schöner junger Manns- und Weibs-Personen. Die Junggesellen hatten Kränze von grünen Meyen auf ihren Häuptern und die Jungfrauen Strausse von wohlriechenden Blumen von mancherley Farben. Das Hintertheil des Tempels war mit einem Fürhange verdeckt und wir befanden uns eine Weile allein darinnen, um die Köstlichkeit desselben in Augenschein zu nehmen, bevor alles Volk hinkäme; Bald aber wurden unsere Ohren durch den angenehmen Schall von allerley musicalischen Instrumenten eingenommen. Während der Zeit, daß man darauf spielte, wurden die Fenster des Tempels alle dunkel gemacht, und hingegen so viel Wachs-Kerzen angestecket, daß ihre Klarheit den Tag beschämte. Alsdann ward der Fürhang ausgezogen, und uns ein hoher Altar von wunderbahrer Kunst, mit güldenem Blumenwerke ausgezieret, gezeigt, vor dessen Mitten eine Christallene Krone mit Lichtern hing, welche den ganzen Platz erleuchtete. Auf der äußersten Spitze des Altars stand ein ausgehauenes Frauen-Bild mit vielen Brüsten, woran so viel Kinder säugten. Die Music, so wir gehört hatten, kam indeffen näher und endlich in den Tempel selbst, welcher Albicormas mit dem ganzen Rathe von Sporunda in prächtiger Kleidung folgte. In der Mitten des Tempels traten ihm

einige Priester mit Rauch-Fässern in ihren Händen, sehr angenehm singende, entgegen, beugten sich drey-mahl vor ihm, und führten ihn alsdenn zu dem hohen Altare, vor welchem er sich drey-mahl neigte, und darnach auf seine gewöhnliche Stelle sitzen ging.

Der Gouverneur hieß mich an den Fuß seines Thrones niedersitzen und meine Officier und übrige Leute wurden an die andre Seite uns gegen über gestellt. Nach einigen andern kurzen Ceremonien winkten die Priester denen obgemeldeten jungen Leuten, die sich darauf dem Altare näherten, die Junggesellen zur rechten und die Jungfrauen zur lincken Hand desselben. Der Hohepriester saß auf einem kleinen Throne, und hielt eine kurze Anrede an das Volk, worauf etliche Priester mit Feuer in ihren Rauch-Fässern herbey getreten kamen, welches so helle als der Blitz der Sonne strahlte. Albicormas näherte sich ihnen mit der äußersten Ehrerbietigkeit, kniete nieder und that ein kurzes Gebeth, nach dessen Endigung die Priester unter dem Schalle derer musicalischen Instrumenten wieder zu singen anhuben.

So bald dieses vorbey war, fragte der Hohepriester das erste Mädchen in der Ordnung, ob sie getraut seyn wolle? Worauf sie sich neigte, schaamroth wurde und mit Ja antwortete. Also fragend ging er die ganze Reihe herdurch, inzwischen ein und anderer Priester eben dasselbe bey denen Junggesellen verrichtete. Nach Endigung dieses Stückes von einer Ceremonie nahm der Priester die erste junge Tochter bey der Hand, führte sie auf die andre Seite, wo die jungen Bursche stunden, und befahl ihr, sich einen Mann auszusuchen. Nachdem sie sich einen, so ihr wohlgefiel, ausersehen hat

hatte/ stand sie für ihm stille und fragte: Ob er geneigt wäre/ ihr Herr und getreuer Mann zu seyn? Der Junggeselle antwortete: Ja/ wosern ihr versprechen wollt/ meine getreue und gehorsame Frau zu bleiben / und sie versetzte: Ja/ bis in den Tod. Darauf ergriff sie der Bräutigam bey der Hand / küßte sie auf die Stirne und Lippen und führte sie an das unterste Ende des Tempels. Solches war nun ihre Heyraths-Ceremonie und nachdem sie alle des Handels ein worden/ gingen sie paar und paar unter Anführung derer Musicanten zum Tempel hinaus.

Ich konnte nicht anders als diesen Gebrauch höchlich bewundern / indem man dabey gar keine Sorge für gezwungene Heyrathen zu tragen hat, denn der Junggeselle kan Nein sagen: wosern er zu dem Mädgen / so ihn haben will, kein Belieben träget, und das Mädgen, wenn sie drey mahl abschlägliche Antwort erhalten, hat die Freyheit / sich einen oder den andern verheyrahteten Rathsherrn zu erwählen, der sie für eine seiner Weiber anzunehmen sich nicht weigert / weil die Vielweiberey unter diesen Persohnen zugelassen ist. Das übrige des Tages wird mit Gastereyen und lauter Fröligkeit zugebracht, und es pflegt an diesem grossen Orte nicht die geringste Unordnung aus ihren Lustbarkeiten und Wohlleben zu entstehen.

Des folgenden Tages wurden wir wieder in den Tempel geführt, um eine andre Ceremonie, als den Verfolg der gestrigen, anzuschauen. Alle junge Ehemänner erschienen gleichsam im Triumphe, die Musik ging vorher, und sie hatten ihre grünen Kränze, ihrer neuangetrauten Weiber Blumen-Sträuße, und nach

der Morgenländischen Weise dererselben blutige Hemden, als Zeichen der gefundenen Jungfrauschafft, in Händen. Sie näherten sich dem Altare, opfferten diese Zeichen, nebst denen Kränzen und Blumen, dem höchsten Wesen bey ihnen, nemlich der Sonne, wie auch dem Könige und ihrem Vaterlande, und gingen in derselben Ordnung, als sie herein gekommen, wieder zurücke. Im übrigen währten diese Heyraths-Solennitäten drey ganzer Tage.

Die Zeit war nun herbey gekommen, daß wir Sporunda verlassen sollten, weshalb ich mich nebst allen Officierern zu dem Albicornas verfügte, um ihm für die erwiesene viele Höflichkeit und Ehre den gebührenden Dank abzustatten. Ihr gehet nun, sagte er, als wir bey ihm wären, an einen Ort, welcher den hiesigen so sehr übertrifft als die Strahlen der Sonne den blasen Schein des Mondes, Sermodas soll euch auf meinen Befehl dahin begleiten, und ich ersuche euch um eures eignen Bestens willen, daß ihr ihm in allem, was er euch sagen wird, folgen wollet. Darauf fiel er uns auf das zärtlichste einem nach dem andern um den Hals, nahm Abschied und wünschte uns eine glückliche Reise. Den folgenden Tag gingen wir an der West-Seite der Stadt auf verschiedene künstlich gemachte Fahrzeuge an Bord und das Land auf beyden Seiten des Strohmies, welchen wir hinauf fuhren, gab uns die angenehmste Augen-Weide.

Noch desselbigen Tages unsrer Abfarth erreichten wir eine kleine Stadt, Sporama genannt, unter das Gebiete von Sporunda gehörig. Dasselbst wurden wir durch den Commendanten des Ortes wohl empfangen, weil ihm

ihm der Gouverneur von unsrer Ankunfft vorher Nachricht geben lassen. Er hieß uns willkommen, und alles, was zu unsrer Nothdurfft und Bequemligkeit gereichen konnte, stand in Bereitschaft. Sonst sahen wir allda nichts merckwürdiges als die Bestrafung von vierzehnt Uebelthätern. Es waren ihrer dreyerley Gattungen; die erste bestand aus sechs Männern, einem wegen Mordthat, denen andern fünffen wegen Ehebruchs; die zweyte Gattung aus fünff jungen Weibes-Personen, zwoen, welche nach Gutbefinden ihrer Männer abgestrafft werden sollten, weil sie das Ehebette geschändet, und dreyen, welche ihre Jungfrauschaft vor ihrer Hochzeit schon verscherzet hatten; die dritte und letzte Sorte machten die drey jungen Kerls, welche sie darzu verleitet hatten, denen auferleget war, drey Jahr nebst ihnen gefangen zu sitzen und nachgehends sie zu henyasthen. Die Missethäter wurden auf den Platz vor dem Rathhause gebracht und bis an die Mitte ihres Leibes nackend ausgekleidet. Eine dieser Frauen, so ihren Mann zum Hahnrey gemacht hatte, war das angenehmste Geschöpffe, das meine Augen jemahls gesehen, und ihre Verschlagenheit schien derselben liebreichendes Wesen noch mehr zu erhöhen. Sie mochte ungefähr zwey und zwanzig Jahr alt seyn, und hatte so schön braunes Haar und so runde glatte Brüste, als die Natur immermehr geschaffen haben mag. Ich hatte alle Noth, um mich zu zwingen, sie ohne Empfindung anzusehen, und ich glaube, daß dieselbe Bewegung, so das Mitleiden in mir erweckte, alle andern Zuschauer auch überfallen hat, denn ein jedermann, keinen ausgenommen, schien so viel Antheil daran zu nehmen als ich selber.

ber. Der Scharffrichter hub so bald seine Ruthe nicht auf, um auf dem so schönen Körper loßzuschlagen, als ihr Mann durch das Volk drang und mit öftern Schreyn: Halt ein, halt ein, herbey gelauffen kam. Der Büttel wartete mit Verrichtung seines Amtes, um zu hören, was man ihm zu sagen hätte; Jener aber fing also gegen diesen zu reden an: Mein Herr, ich bin der Mann von dieser unglückseligen Frau, daher ich euch ersuche, mich vorher einige Worte mit ihr sprechen zu lassen, ehe ihr mit eurer Geißelung den Anfang machet. Darauf näherte er sich seinem Weibe, und nachdem er die Thränen, so ihm aus seinen Augen schossen, abgewischt, sprach er mit gebrochenen Worten und gang Leuchend folgender gestalt zu ihr: „Du wirst wissen, „Ulysba, mit was Liebe ich dir allezeit von dem ersten „Augenblicke unsrer Verheyrathung an bis zur Stun- „de deiner Missethat begegnet habe und ich bin diese „ganze Zeit über ein gleiches von dir vermuthend gewes- „sen: nun sage mir selbst, mein Liebes Herze, ob ich dir „zu deiner Ausschweifung einigen Anlaß gegeben? die „List und Lügen, welche der Räuber deiner Ehre und „meiner Ruhe ersonnen, ist mir nicht unbekandt und „ich bin versichert, daß, wosfern er dir nicht einige wahr- „scheinliche, obwohl im Grunde falsche, Umstände von „einem unerlaubten Umgange zwischen mir und seinem „Weibe weißgemacht hätte, du dich mit dieser Schand- „that vielleicht nicht beflecket haben würdest. Von „diesem Schelmstücke bin ich erst diese letzte drey Stun- „den unterrichtet worden, und hätte ich es zuvor gewußt „so sollte ich mir eher den Tod angethan als dich hieher „haben bringen lassen; Und wo du noch einige Zärt-
ligs

„ligkeit gegen mich trägest, wie du mich wohl eher glaubend machen wollen; so will ich, damit der Erfüllung des Rechts darunter nichts abgehe, die dir zugeordneten Streiche auf meinen Rücken nehmen, auf daß dein schöner Leib, der mir kostbarer ist als meine Augenpfel, dadurch nicht verstelltet werde.“ Hierauf schwieg er stille und wartete, was sie antworten würde. Die schöne Straffwürdige stand eine Weile, ohne ein Wort zu sprechen, inzwischen ihr die Thränen von ihren mit einer lieblichen Schaam-Röthe gefärbten Wangen herabrollen, und endlich brach sie also aus: „Mein lieber Bramista, wendet eure Augen von einem Gegenstande ab, welcher keine andre Gemüths-Bewegung als Verächtlichkeit zu erwecken verdient, und was auch für Entschuldigungs-Ursachen vorhanden seyn möchten, so erkenne ich mich doch für schuldig, ob wohl mein Herze in der That nicht eingestimmt; Seyd aber auch versichert, daß ich darüber schon längst Reue und Leid getragen und um euch dessen zu überzeugen, so will ich augenblicklich deswegen den Tod mit Freuden ausstehen. Dieser liebevolle Wortwechsel dauerte eine gute Weile, bis es endlich dahinaus lieff, daß der Mann die Streiche aushalten mußte, welche die Frau verdient hatte, welches er auch mit einer freudigen Beständigkeit verrichtete, inzwischen die angenehme Ehebrecherin über sein edelmüthiges Leiden fast zu sterbenschien. Diese Gewohnheit ist bey allen Missethaten von dergleichen Art zugelassen, daß nemlich eines für das andre die Straffe ausstehen darff, wofern sich jemand bereitwillig darzu findet.

Nach Endigung dieses Schauspieles, gingen wir voller

voller betrübten Gedanken nach Hause, welche der Anblick desselben in unsern Gemüthern hinterlassen hatte. Den folgenden Morgen begaben wir uns wieder auf eben demselben Strohm zu Schiffe, weil aber solcher allhier viel stärker zu werden anfangt, so erforderte es die Noth, Pferde vorzuspannen, so uns den Strohm hinauf ziehen mußten. Wir sahen unterwegs sehr große hohe Berge vor uns liegen, aus deren Lager mich de Hayes versicherte, daß es eben diejenigen wären, so er entdeckt hätte, als er aus unserm Lager, um sich wegen der Gelegenheit des Landes zu erkundigen, ausgegangen war. Des andern Tages darauf ließen wir den Strohm gegen Westen, und verfolgten unsern Weg gegen Süden zu Lande; die Officier wurden auf Wagen und die Gemeinen auf Karren, doch etwas netter als die unsrigen in Europa gemacht, fortgebracht. Wir legten Vormittags sehr wenig Weges hinter uns, denn weil es überall immer mehr und mehr Berg anging, so hatte unser Vieh alle Mühe, uns fortzuschleppen. Des Abends gelangten wir unweit von obgedachten hohen Bergen, und übernachteten in einer dieser Orten gelegenen, sehr wohl gebauten Stadt, Sporogunda Nahmens. Der Commendant daselbst, so ein in der Antiquität sehr belesener und vieler Sprachen kundiger Mann war, mit Nahmen, Astorbas, empfing und bewirthete uns auf das freundlichste. Wir hielten daselbst drey Nacht-Tage, sahen aber keinen Unterscheid zwischen dieser und andern Städten derer Sporvi, denn sie sind alle miteinander über eins gebaut und dabey befinden sich große durch Kunst ausgegrabene Canäle, um die herumliegenden Felder zu wässern, dergleichen Werck

in

in Europa mehr als funffzig Millionen Gulden gekostet haben sollte; Hier hingegen kostete es gar nichts, weil ein jeder dabei Hand anlegt, zu dem so haben sie keine gangbare Münze, sondern man vertauscht nur Waare gegen Waare. Gleichwohl haben sie die reichsten Bergwerke von der Welt, allein sie gebrauchen das Erz nur zu Verfertigung ihres Hausraths und Auszierung ihrer Tempel.

Alhier nun will ich diese Reise beschliessen und meine Feder ein wenig ruhen lassen, bis wir über die hohen Gebürge von Severambes kommen, alsdenn ich die Gewohnheiten, Sitten, Gesetze und den Gottesdienst einer Nation beschreiben werde, welche, wenn sie überall bekandt wäre, sich die Mißgunst und den Neid aller übrigen Theile der Welt auf den Hals laden würde.



Des
 Capt. LEMUEL GULLIVER
 Reise
 nach Severambia &c.

Erstes Capitul.

Der Autor und seine Gesellschaft verlassen das Land Sporunda und gelangen an den Fuß derer Severambischen Berge. Beschreibung ihrer Reise über dieses Gebürge, nebst andern Umständen mehr. Einige fürchterliche Zufälle mit wilden Thieren, wobey der Autor in Lebens-Gefahr geräth.

Nachdem wir endlich an den Fuß mehrgemeldeter hoher Berge gekommen waren, so die Gränz-Scheidung von Severambia sind, rasteten wir wiederum drey ganzer Tage in einer Stadt, des Nahmens, Cola, aus, welches in Severambischer Sprache so viel als ein angenehmer Prospect heisset; Sie wird von drey fruchtbahr machenden Flüssen Banon, Caru und Silkar genannt, umströhmeth. Der Grund längst denen Gränzen von diesen Bergen hin ist so ausnehmend und über alle Einbildung fruchtbahr, daß der nahrhaffte Landmann des Jahrs viermahl

mahl eine reiche Erndte hat, allermassen es dem Erdreich weder an Wärme noch Feuchtigkeit mangelt.

Das Clima von Severambien und desselben Gränzen ist das geseegneteste in der ganzen Welt, und die Jahrszeiten werden mehr durch den Lauff der Sonne und derer Sterne, nachdem sie weiter von oder näher zu einem von denen Polis gehen, als durch den Wechsel des Wetters unterschieden.

Die fürnehmste Ursache unsers Verzuges in dieser Stadt kam von dem Sermodas her, welcher darinnen viele Bekandten und insonderheit eine gute Freundin hatte, mit welcher er die meiste Zeit zubrachte. Nichts destoweniger ließ er uns nichts an Bequemlichkeit und Vergnügen mangeln, so viel dieses Ortes zu haben war, und unter andern befahl er, uns die lustigen Gärten an dem Ufer gedachter Flüsse zu zeigen, welche an Pracht und angenehmen Lager alle andern weit übertraffen, so ich jemahls in der Welt gesehen habe; die Strauß-Vogel-Jagd aber gefiel unsrem Volcke am Besten, und dieselbe geschieht auf folgende Weise:

Die Jagdhunde, welche unsern Europäischen sehr gleichen, werden zusammen gekuppelt in einen grossen vermachten Hof, worinnen man die Straussen verwahret, gebracht und auf ein Zeichen von einer Wind-Maschine alle losgelassen. So bald sie den Vogel im Gesichte haben, verfolgen sie ihn auf unterschiedenen Wegen, bis sie ihn endlich umzingeln; der Strauß thut nichts als Lauffen, denn sein Körper ist zu schwer, und seine Flügel zu klein zum Fliegen. Wenn ihn die Hunde eingehohlet, setzt er sich mit seinem Schnabel und Fuß

Füssen zur Wehre, und obschon die Schläge, so er damit austheilet, keinen Hund tödten, machen sie doch eine grosse Verwirrung unter ihnen, indem einer nach dem andern über den Hauffen purzelt. So bald der Vogel müde ist; trachtet er in die Höhe zu fliegen, denn die Hunde lauffen ihm so viel zwischen die Beine, daß er mit Lauffen gar nicht fortkommen kan. Wenn nun der Strauß merckt, daß ihm die Kräfte entgehen, fällt er nieder, und alsdann packen ihn die Hunde an; er wird aber stracks von denen Jägern gerettet und in Sicherheit gebracht, bis daß er sich wieder erhohlet hat, darnach läßt man ihn wieder frey, und die Jagd wird von neuen angefangen. Dieser Zeitvertreib ergöhte uns um so viel mehr, weil er mit keinem Morden vermengt war; denn der Verfolgte und die Verfolger empfingen wenig Schaden. Ich muß hierbey bekennen, daß, wenn man in unserm Vaterlande gejaget und die Hörner über einen getödteten Hirsch gleichsam Triumph geblasen, ich allemahl von Traurigkeit eingenommen worden, und das Elend eines so edlen Thiers beklagt habe. Zuweilen habe ich auch recht ernsthafte Betrachtungen über die Grausamkeit derer Menschen gehabt, welche sich eine Lust aus Dingen machen, so sich mit dem Tode endigen, und ich bin stets der Meynung gewesen, man solle keiner Creatur etwas zuwieder thun, welche uns kein Leid zufüget.

Obgenandte Stadt Cola, war die letzte in dem Sporundischen Gebiete und die Reisenden halten sich gemeiniglich darum so lange darinnen auf, damit sie sich zu guter Letzt mit dem schönen Geschlechte noch recht belustigen können, weil ihnen diese Freyheit verbotzen ist.

so bald sie die Herrschaft des Sevarambischen Reiches betreten. Denn dergleichen schmachhafte Naschereyen kommen nicht mit der strengen Tugend derer Einwohner desselben, noch mit der Lust selbst überein: Nach der geringsten Uebermässe in der Wollust leidet der ganze Körper eine ungewöhnliche Verwandlung, die Haut wird schäbicht und kräßig, Beulen und Flecken besetzen das Gesicht und insonderheit die Nase, welche denn die übrige Beschaffenheit des Leibes zu erkennen geben.

Um es kurz zu machen, auch so gar alle lasterhafte Gedanken erscheinen so gleich an der äußerlichen Gestalt, und machen die Person, so solche bey sich führet, kenntlich. Wie manchmahl habe ich da bey mir selbst gedacht, wenn in unsrem Lande aus verbotthener Liebe solche Veränderungen entstünden, was für abscheuliche Gestalten unter denen Fürnehmsten unter uns zum Vorschein kommen würden.

Nach Verfließung dreyer Nast-Tage, wie gedacht, schaffte Sermodas Reisigen an, um uns über das Gebürge zu bringen, wornach wir alle verlangt hatten.

Die Thiere, womit er uns beritten machte, waren dem Einhorne sehr gleich, und fast als dasjenige, so das Wappen von England führt, gestalltet. Unbey war es eine schnelle Bestie, fest auf seinen Füßen, und so zahm durch die Abrihtung derer Einwohner, als irgend das beste Schul-Pferd bey uns seyn kan.

Statt eines Saums war ein seiden Strick an des Thieres Horn festgemacht, und wie man uns unterrichtet hatte, so konnten wir vermittelst Anziehung oder Nachlassung dieses Strickes geschwinde oder sachte

reiten / still halten / lencken und umwenden / wie wir wollten.

Nach eingenommenen Mittagsmahl bewilligten wir uns von unsern Freunden in Cola , wiewohl ihrer viele unter uns mit schweren Herzen , weil wir in denen Grund-Regeln der Tugend und Enthaltung noch nicht, wie wir wohl sollten, befestiget waren.

Auf unserer Reise nun über das Gebürge sahen wir unterhalb in denen Thälern unterschiedne wilde Thiere, woran wir etliche mahl unser Vergnügen wegen ihres schrecklichen Gefechts unter einander über ihrem Raub hatten ; doch das Vergnügen , so ich daran fand , bestand meistens darinnen, daß ich ausserhalb ihren Klauen und Zähnen war, wiewohl das entsetzliche Brüllen dieser Bestien unsre Lust öfters um ein grosses verminderte.

Ein dergleichen Gefechte wahrte einmahl wohl eine halbe Stunde , welche anzusehen wir, stille hielten. Zween Bähren hatten in einem Busche ein unglückliches Thier erhaschet , und nachdem sie es todt gebissen, kam ein grimtiger Löwe darzwischen gesprungen, um ihnen die Beute abzunehmen. Einer von denen Bähren setzte sich zur Wehre , inzwischen der andre das sterbende Thier bewachte ; Als aber dieser sahe , daß sein Gefelle Noth litte, sprang er zu ihm zu helfen, und packte den Löwen so tapffer an, daß dieser das Hasen-Panier ergriff, und sich davon machte. Der letztere Bähr verfolgte ihn , (denn der erstere, weil er in seine Lenden verwundet war, bewahrte, obwohl nicht als Überwinder, die Wahlstatt,) und als der Löwe solches merckte, kehrte er mit solchem Grimme auf jenen zurücke, daß er zu sei-

etc

ner Rettung die Flucht zu ergreifen genöthiget ward, worauf der Löwe sich wieder wandte und auf das getödtete Thier im Angesichte des verwundeten Bährens luderte, als welcher sich zu schwach befand, den Streit auf das neue allein anzuhoben; Jedoch der flüchtende Bähr kam wieder zur Stelle, der Verwundete aber ermannete sich, so gut er konnte, und sie fielen beide zugleich den Löwen von neuen so gewaltig an, daß er sich genöthiget sahe, mit einem Stücke von dem Raube in seinem Mache durchzugehen, worauf die Bähren auf das Aasi fielen, und es bis auf die Därmer auffrassen.

Noch vor Abends kamen wir auf grosse hohe Berge, deren Spizen an Höhe die berühmte Pic von Teneriffa weit überstiegen und ungeachtet der warmen Luft dieses Landes mit Schnee bedeckt lagen.

Unter wählender Fortsetzung unsrer Reise bildete ich mir immer ein, als ob ich einen Schall von Trompeten und andern Blase-Instrumenten vernähme, welches mich an den Serrmodas zu sagen bewog, wie ich hoffen wolte, daß wir von niemanden würden angegriffen werden. Über diese meine Furchsamkeit mußten Serrmodas und die andern Sporvi herzlich lachen. Nein, sagte er, ihr seyd in keiner Gefahr, denn in unsrem Lande ist es kein Gebrauch, einigen Menschen Leide, Gewalt oder Unterdrückung anzuthun, und das zwar seit der Sündfluth, von welcher wir uns rühmen dürfen, weit bessere Nachricht geben zu können, als irgend ein Europäer zu thun vermag. Wir haben keine solche ungezähmte Begierde und Neigungen, wie andre Sterblichen, und daferne ja etwas davon zu einiger Zeit möchte unter uns entstanden seyn, so ist der Urheber allemahl

B 2

auf

auf ewig aus dem Reiche verbannt worden. Darauf eröffnete er mir, daß das Geräusch, so ich hörte, von einem nahe dabey befindlichen Wasser-Falle entsünde. Wir übernachteten in einer von der Natur formirten Höhle, welche unterschiedliche bequeme Abtheilungen hatte, so aber durch dieselbe Hand, nemlich der Natur ihre, gebauet waren, und zwar so kunstreich, daß ich bey dem ersten Eintritte die Strahlen der untergehenden Sonne zu sehen vermeynte.

Während der Zeit, daß unser Abend-Essen zubereitet wurde, führte uns Sermodas herum, die Seltenheit von diesem Kunst-Stücke der Natur zu beschauen, und man sollte bey dem Anblicke von desselben Glanze sicheres Licht geglaubt haben, als ob es ein einziger Diamant wäre; allein er berichtete uns, daß wir nichts anders als Eiß sähen, welches durch die Länge der Zeit in Chrystall verwandelt und so hart geworden, daß es die Strahlen der Sonne zu durchschmelzen nicht mehr fähig wären.

Nachdem wir dieses schöne Behältniß genugsam besichtigt hatten, wollten wir unsre Abend-Mahlzeit zu uns nehmen, es verstörte uns aber dabey ein Leopard, welcher von einem grossen wilden Hund verfolgt worden die allebeyde in dem innersten Winkel dieser Höhle ihre Zuflucht genommen hatten, um auszuruhen und durch das Geräusch von unserm Rölcke wieder in Bewegung gerathen waren. Wir hatten den Eingang dieses unsers Nacht-Quartiers mit unsrer Reise-Geräthschaft versezt, daher die beyden Bestien nicht heraus kommen konnten, es entstand aber unter meinem Rölcke ein solcher Lärm darüber, daß sie zu ihrem Gewehre griffen, aus Furcht, es möchten jene gute Freunde werden

den und uns anfallen. Jedoch Sermodas rieß uns zu wir sollten uns nicht fürchten, sondern nur stille seyn und eine gute Kurzwel erwarten. Er hatte solches kaum ausgesprochen, so singen die Thiere an, einander anzublöcken, zu knurren, und endlich sich anzupacken. Bald schien der Leopard, bald der Hund die Oberhand zu behalten, und das Gefechte würde sich nicht eher als durch den Tod des einen oder des andern geendiget haben, wenn nicht Sermodas ihrer zween von meinen Leuten befohlen hätte, ihre Flinten auf sie loszubrennen. Der Leopard blieb todt auf dem Plage, der Hund aber verkroch sich in den hintersten Winckel der Höhle, worinnen wir ihm bis folgenden Morgen zu bleiben vergönnten, vorher aber das Loch wohl verrammelten.

Mit anbrechenden Tage stunden wir auf und nahmen die Verschankung von unserer Zelle wieder weg, darauf der Hund herausgelauffen kam, wir gaben aber stracks Feuer auf denselben und er hatte mit seinem Gegenparte gleiches Glück.

Nachdem es heller Tag geworden, singen wir dieses von Eise formirte Wunderwerck der Natur von neuen zu betrachten an, ich stehe aber mit Fleiß zurücke, solches des mehrern zu beschreiben, es möchte sonst dem Leser unglaublich fürkommen und er in die Wahrheit meiner Erzählung einen Zweifel setzen.

Jedoch so viel muß ich noch davon gedenken: So bald die Sporvi, die einigen Tadel an ihren Leibern haben, an diesen Ort kommen, waschen sie sich in einem hier befindlichen Brunnen, der Wasser von einer röthlichen Farbe führet, wodurch nicht allein der Excreta gereinigt, sondern auch alle böse Begierden abgewaschen

und sie folglich fähig gemacht werden, mit denen tugend-
sahmen Inwohnern an der andern Seite des Berges
Umgang zu pflegen.

Wir Europäer wuschen uns auch damit, und ich
muß bekennen, daß ich mich in Ansehung meiner Affe-
cten als eine ganz neugeschaffne Creatur befand, wel-
ches auch meine ganze Gesellschaft von sich bezeugte.

Als wir in völliger Bereitschaft stunden, unsern
Weg weiter fortzusetzen, wurden wir durch folgenden
Zufall, daran gehindert. Ein Jackal, welches eine
Gattung eines Wolfes ist, kam unsern Einhörnern zu
Gesichte, und weil diese Thiere gegen jenen natürlich ei-
gen solchen Haß tragen, als ein Windhund gegen einen
Hasen, so konnten wir sie auf keine Weise halten, son-
dern mußten sie ihn verfolgen lassen und so lange warten,
bis sie ihn eingehohlt und aufgefressen hatten. Als denn
aber ließen sie sich wieder regieren, daß wir unsre Reise
fortsetzen konnten, und noch vor Mittags fiel uns der
Prospect von der angenehmen Haupt-Stadt von Se-
verambia in die Augen, welcher Thürme Spizen bis
an den Himmel zu reichen schienen. Dieser Anblick
erfreute uns insgesammt und das empfindliche Ver-
gnügen, so uns darüber einnahm, ist mit keiner Feder
zu beschreiben.

Während unsrer Reise gab uns Sermodas folgenden
Rath, wie wir uns aufzuführen hätten, wenn wir unter
die Severambier gelangten: Ihr müßet vor allen Din-
gen, sagte er, nicht allzuviel reden, denn wenn sie unter
der Vielheit eurer Worte etwas unanständiges finden,
so werden sie euch verachten und nicht einmahl ihres
Umgangs würdigen. Nehmet euch in acht, daß ihr in
allen

allen eurem Wesen keinen Eigensinn bezeigt, flucht oder schwöret nicht, und so euch jemand durch sein Zureden ermahnet, so seyd bedacht, euch zu bessern. Folgt ihrem Rathe in allen euren Handlungen, so werden sie euch lieben und hochachten. Bedienet euch derer Wohlthaten, so die Natur diesem glückseligen Lande verliehen, mit Mäßigkeit. Bietet euch jemand Geschenke an, (denn ihrer angebohrnen Edelmüthigkeit nach werdet ihr deren genug bekommen,) so weigert euch nicht, solche anzunehmen, denn sie halten es für eine grosse Verachtung, wenn man ihre Geschenke nicht annehmen will: Im übrigen will ich euch schon noch mehr guten Rath nach Gelegenheit derer Umstände ertheilen und es an meiner Bereitwilligkeit, euch zu dienen, niemahls ermangeln lassen.

Für diese heylsame Lehre bedanckten wir uns und gelobten allesammt, derselben auf das genaueste nachzuleben.

Endlich war der Weg über das Gebürge zurück gesetzt und wir kamen an der andern Seite zu dem Fusse desselben, längst welchen ein Strom, viel breiter als die Themse bey Roterthith, hinfloß. Sermodas berichtete uns, daß dieser Fluß fast um das ganze Reich von Severambien lieffe. Als wir durch das Ufer gelangten, war die Sonne schon untergegangen: daher wir bis den folgenden Tag zu warten genöthiget wurden, ehe wir überfuhrn, denn die Severambier haben mit Fleiß keine Brücken über ihre Flüsse, weil sie keinen so bequemen Zugang zu ihrem Lande leiden wollen, und zwey Dinge sind es, so sie bey denen Fremdlingen scheuen, ihre Untugenden und ihre Kranckheiten, daher alle Pässe mit Wachten wohl besetzt sind.

Wir hielten unser Nacht-Lager zwischen lauter wohlriechenden Rosen, und Jesmin-Stöcken, welche zur Gemächlichkeit derer Sporvi dahin gepflanzt sind, um wann sie Verrichtung halber nach Severambia kommen, darunter auszurasen, weil sie auf das Fahrzeug, so die Reisenden überführet, warten müssen, als welches allezeit jenseits des Flusses bereit stehet, und auch, so bald sie es übergehohlet, daselbst verbleibet.

Die angenehme Abend-Stunde, ehe wir uns schlafen legten, bewog uns, an dem Ufer des Flusses hin und wieder spazieren zu gehen, wobei uns ein süßes Concert von allerhand singenden Vögeln belustigte, als welche die Einwohner dieser angenehmen Gebüsche sind, so zum Theil aus Bäumen und Sträuchen, wie wir sie in Europa haben, theils aus besondern Gattungen, so man nur in diesem Lande findet, bestehen.

Wir waren über das Lager dieses schönen Ortes so vergnügt, daß unsre Sinnen nicht fähig schienen, sich etwas herrlicheres und ergötzlicheres fürzubilden; doch Sermodas sagte uns, daß wir den folgenden Morgen unsre Gedanken wohl ändern würden.

Ich fragte ihn, wie es möglich sey, daß dieses in allen Stücken so fürtreffliche Land für denen Europäern so lange verborgen geblieben, da sie doch durch ihre Entdeckungen vermittelst der Seefarth so berühmt wären? Solches erfordert eine allzulange Erzählung, antwortete Sermodas, wenn ich euch umständlich davon unterrichten sollte; Jedoch euch nicht gänzlich in Unwissenheit stecken zu lassen, so will ich euch aus unsern Traditionen, welche, sonder Ruhm zu melden, alle die eurigen an Gewisheit übertreffen, einen kurzen Auszug machen:

Adam,

Adam, euer Eltervater, ward um seines Ungehorsams willen aus dem Paradiese verbannet: Er behielt zwar die Freyheit, die herumgelegene Gegenden zu bewohnen, keinesweges aber die Hoffnung, jemahls in jenes wieder zu kommen. Als die Sündfluth die Erde überschwemmte, machte sie einen ganz andren Klumpen aus derselben, vermengte Berge und Thäler und formirte mit einem Worte gleichsam eine neue Welt, ob schon nicht so schöne, als die vorige war. Das Paradies aber, so vorhin in Asien gelegen, ward auf Befehl der allmächtigen Krafft durch die Engel in diese Gegend versetzt, und weil keiner von des Noah Geschlechte die Würdigkeit hatte, solchen Ort der Vollkommenheit zu besitzen, so wurde ein paar andre Menschen geschaffen, nicht aber aus schleimichten Erden-Klößen, sondern ausgeläuterten Metallen, welches ihre Körper reiner und ihr Fleisch dauerhafter machte, indem sie nichts von der groben Materie, so die Erde bey sich führet, an sich hatten.

Diese beyde Menschen hießen Chericus und Salmoda, und aus ihren Lenden ist das Geschlechte derer Severambier entsprossen. Sie hatten hundert Söhne und eben so viel Töchter. Der erste Sohn ward Sevarias genannt, als welcher der Grundleger von unsern heiligen Gesezen ist, und von dem wir unsern Nahmen ableiten. Derselbe lebte zwey tausend Jahr und starb endlich, und ward in der von ihm selbst gebauten Stadt begraben.

Während seiner Regierung wurden einige Nachkömmlinge des Noah durch einen gewaltigen Sturm auf unsre Küste getrieben. Einer von ihren Obersten

S

traff

traff eine schöne Jungfer von uns an, und entführte sie. Aus dem Beyschlaße mit demselben kamen zwey Kinder, ein Knabe und ein Mägdelein, davon jener Babo und diese Chrestona genannt wurde.

Weil nun dieses Paar nicht wohl gestalltet war, so wollte sich, als sie erwachsen, kein Mensch unter denen Severambiern mit ihnen verheyrathen, sondern sie wurden verachtet, und mußten endlich einander selbst freyen, aus welcher Ehe ein zahlreiches Volck entstunde. Unser heiliger Gesetzgeber wollte sie ihrer Menge wegen nicht so schlechterdings ausrotten, gleichwohl wollte er auch nicht zulassen, daß sie sich mit denen Scverambiern vermischen sollten, sondern er schickte sie weg, um die Stadt, Sporunda, zu bauen, und von diesem Ursprunge schreiben sich unsre Pucklichte und Gebrechliche her.

Derentwegen wird uns Sporvis noch diese Stunde nicht gestattet, uns mit ihnen zu verheyrathen, ob sie uns wohl im übrigen als Brüder lieben, zumahl ihre Deutseeligkeit überhaupt so groß ist, daß sie für das ganze menschliche Geschlecht Hochachtung tragen.

Sevarias, welcher die Schwachheiten unsrer Natur wohl kennete, erlaubte uns noch sonst viel Vorrechte, welche er unter dem reinen Geschlechte, worzu er der Stammvater war, durchaus nicht leiden wollte, seine Nachkommen verlangen auch aus Krafft ihrer sonderbahren Tugend dergleichen nicht. Dafern sie aber ja in Unkeuschheit oder andre Ausschweifungen verfallen und die Befehle ihres grossen Vaters vergessen, so wird ihnen die Schuld selbst zur Straffe, denn ihre Missethat äußert sich in ihrem Wesen durch klare sichtliche

Zeiu

Zeichen von Säulen und Schwären an ihren Leibern und Angesichtern, also daß es keiner Nichtbanck brauget, um sie ihres Verbrechen zu überzeugen. Zu mehrerer Straffe aber dererjenigen, welche die Reinigkeit derer Sitten verlassen, so werden sie stehenden Fußes aus diesem irrdischen Paradiese verbannet und außershalb des Reiches an der andern Seite des Flusses zu wohnen verurtheilet, allwo manche ihre begangne Sünden vielfältig beweinen und unter büßfertiger Reue über die Unart ihres Geschlechtes endlich in das Grab fahren.

Jedoch ich will die Gewohnheiten und Sitten von diesem fürtrefflichen Volcke weitläufftiger beschreiben, wenn wir unter sie selber kommen werden, denn sie wagen sich nicht einmahl bis an das Ufer dieses Flusses, weil sie durch den Umgang und die Verkehrung mit Fremden die Reinigkeit ihrer Tugend zu besflecken fürchten.

Dieses Gespräche des Sermodas ward durch das Geheule und die Annäherung einiger wilden Thiere unterbrochen, so wir zu Ohren und Gesichte bekamen. Eine Parthey Wölffe, von zween alten und unterschiedenern jungen Löwen gefolget, kamen, um ihren Raub zu suchen, grimmig auf uns zugelauffen. Auf das Geschrey derer Wölffe funden sich zugleich viel andre wilde Thier mehr darzu, und es war für uns kein Mittel übrig, als unser Hehl in der Flucht zu suchen, weil wir, keine Gesfahr fürchtende, unser Gewehr zurück gelassen hatten. Wir lieffen so hurtig als wir konnten, um unsre Lagerstätte zu gewinnen, und das bekandte Sprüchwort, daß die Furcht Flügel mache, wäre bey nahe zur Unwahrheit

heit unter uns geworden, denn was mich selber anlange, so muß ich gestehen, daß mir die Angst ein großes von meinen Kräften raubte.

Einer derer vordersten Leoparden kriegte den Morrice bey dem Zipffel seines Rockes zu fassen, welchen er abriß und auffraß, und inzwischen daß die Bestie sich damit aufhielt, gewann er Zeit zu entflüchten. Mich packte ein andrer bey meinen Hinterbacken an und biß so starck ein, daß ich alle Gedanken, mein Leben zu erhalten, aufgab, denn die andern von meiner Gesellschaft waren schon vor mir weggelauffen. So augenscheinlich aber auch meine Todes-Gefahr war, so faßte ich doch den Muth, mich nach Möglichkeit zu wehren. Ich ergriff daher die Bestie sehr fest bey ihren Ohren und druckte meinen Daumen so tieff in ihr eines Auge, daß sie darüber laut zu schreyen anfang und von dem Orte wo sie eingebissen, loß ließ. Sie fiel mich aber augensblicklich mit aufgesperreten Kachen wieder an, welches sehend, ich meinen Arm tief in ihren Hals steckte, die Zunge mit Gewalt anfaßte und sie endlich gar bis auf die Wurzel heraus riß. Inzwischen hatten mich verschiedne andre wilde Thiere umringet, allein ich warff ihnen die Zunge für und darüber entstand unter ihnen selbst ein entsetzliches Gefechte, welches mir Gelegenheit gab, einen Vorsprung von etlichen Schritten zu nehmen, und ich ward nur durch einen einigen alten Bähr verfolgt. Mein eiliges Lauffen aber und das öftere Umsehen dabey verursachte, daß ich über einem im Wege liegenden Stein fiel, und der Bähr in seinen vollen Rennen lieff über mich weg.

Nun schäzte ich vollends alle Mittel zur Rettung
den

verlohren, befahl meine Seele Gott und erwartete mein
 letztes Ende. Jedoch die Göttliche Fürsorge fügte
 es, daß unsre übrigen Leute, so in unser Lagerstätte ge-
 blieben waren, so bald sie das Geheule von diesen wilden
 Bestien gehört, mit ihrem Gewehre zu unsrer Be-
 schützung herausgelauffen kamen, und zu gutem Glück
 eben auf den Bahr stießen, als er sich gegen mich um
 Lehren wollte.

Solches gab mir die Stärke und Gelegenheit wie-
 der aufzustehen, und indem ich in der Geschwindigkeit er-
 nen von meinen Leuten, der eine Flinte zu seiner Verthei-
 digung in Händen hatte, den Degen von der Seite rief,
 stieß ich auf den Bahr zu, und versetzte ihm damit einen
 tödtlichen Stich in das Herz.

Die andern hatten inzwischen mehr als hundert sol-
 cher Bestien von allerley Gattung getödtet, worunter
 sich auch ein Thier, Susa benannt, befunde, welches viel
 schrecklicher als alle die andern aussah, sechs Hörner
 wie ein Stier hatte, und ihm auch an Stärke nichts
 nachgab.

Verschiedene Sporvi waren bey diesem Zufalle ver-
 wundet, sie wurden aber, gleichwie auch ich, alsobald ver-
 bunden, und zum Glück war keine Wunde tödtlich.
 Wir danckten dem Himmel für diese wunderbahre Er-
 rettung, ein jeglicher nach seiner Religion, und erfrisch-
 ten uns darauf mit einer für uns bereiteten guten Abends-
 Mahlzeit. Das übrige des Abends brachten wir mit
 Gesprächen über eines jeden Gefahr insonderheit zu;
 Alsdenn verband man die Verwundeten noch ein-
 mahl, und durch das Auflegen der Rinde von einem
 Baume, so an dem Wasser wächst, fanden wir stracks
 Linder

Linderung, legten uns auch bis zu folgenden Morgen getrost zu schlaffen nieder. Beim Erwachen sahen wir uns durch die Krafft dieser Rinde völlig geheilet, und es war ein grosses Glück für uns, daß es also ausfiel, denn andrer Gestalt hätten wir nicht über den Strom kommen dürfen, weil die Severambier keinen Menschen, so ungeheilte Wunden an seinem Leibe hat, in ihr Land lassen.

Zweites Capitul.

Der Autor und seine Gesellschaft setzen über den Fluß, und treten auf Severambischen Boden an Land. Beschreibung ihrer Reise nach der Hauptstadt, und wie sie unterwegs empfangen worden.

Das Fahrzeug, so zu unsrer Überführung fertig lag, war fast auf die Art gebauet, als unsre Fahren oder Schiffbrücken, worauf man Pferde und Wagen überführet, jedoch viel netter und wohl viermahl grösser. Der Befehlshaber davon hieß Kibbas: derselbe ging vorher allein zu dem Sermodas, und nachdem er eine Weile in geheim mit ihm gesprochen, kam er zu mir, und küßte mich auf die Stirne, fiel mit um den Hals, und sagte, daß wir allerseits auf ihren Gränzen willkommen wären, wobey er zugleich unsre gehabte Zufälle beklagte.

Inzwischen, daß unsre Bagage und Einhörner eingeschiffet wurden, zogen wir denen wilden Thieren, so wir

Tags

Tags vorher getödtet hatten, das Fell ab, um dem Könige von Seberambien ein Geschenk damit zu machen, weil solches, wie man uns sagte, das Kostbarste war, so man ihm bringen kan, und er dergleichen Sachen viel höher als Gold und Kleinodien schätzete.

Die Menge und die Mannichfaltigkeit dieser Kostbarkeiten machet, daß ihrer hier wenig geachtet wird, denn in keinem Lande der Welt giebt es reichere Bergwerke und reinere Metalle als der Severambier ihre.

Wie alles fertig war, befahl uns Kibbas, daß wir uns in einem in der Nähe befindlichen Brunnen baden sollten, welchen wir vorher nicht gesehen hatten, und desselben Wasser führte eine solche Kraft bey sich, daß unsere Leiber von aller Schädigkeit und Unreinigkeit der Haut vollkommen gesäubert wurden. So bald wir uns wieder angekleidet und unsers Leibes noch auf eine und die andre Weise gepflegt hatten, stiegen wir in das Fahrzeug und wurden an die andre Seite des Flusses abgesetzt.

Längst dem Ufer hin stunden viele Reihen von denen schönsten Männern und Weibern, die man sich auf keine Art schöner fürstellen konnte, und ob ich mir schon oft den Kopff darüber zerbrochen, um eine recht natürliche Beschreibung von ihnen zu machen, so ist doch alle meine Mühe vergebens gewesen, weil ihre Gestalt alle Vergleichung übersteiget.

So bald wir an Land getreten waren, fanden wir ein jeder einen grünen Mantel mit Knöpfen, so fast dem Jaspis-Steine gleichten, auf die Art eines Türckischen Ober-Rocks gemacht, mit Ärgen auf beyden Seiten,

theils

theils von Golde, theils von Silber oder Seide, wie es die Würdigkeit eines jeglichen seines Standes mit sich brachte, für uns fertig liegen.

Nachdem wir uns eine kleine Ecke von dem Flusse entfernt hatten, wobei uns das am Ufer gestandene schöne Volk unter einem frohen Willkommungs-Zuruffe begleitete, kam uns eine stattliche Person entgegen, die durch ihr blosses Ansehen Ehrerbietung erweckte. Sie war von sechs ihrer Söhne und vier Töchtern vergesellschaftet, welche diejenigen Leute, so wir vorherhin gesehen, an Schönheit noch übertraffen. Ihr Name hieß Ziri Marabet, und er war der Oberste des nächstgelegenen Ortes. Er grüßte uns sehr freundlich und sagte uns auf gut Französisch, daß er von seinem Könige Befehl hätte, uns auf alle Weise wohl zu bezeugen.

Nach einem kurzen Gespräche mit Sermodas führte er uns nach seinem Pallaste, welcher ein herrliches, von schwarzen und weissen Marmor, doch weit besser nach den Regeln der Bau-Kunst, als ich irgend eines in Sporunda gesehen, aufgeführtes Gebäude war.

Die Stadt lag an dem Ufer des Flusses und bestand aus sechs grossen schnurgrade gebauten Strassen, so nach der Wasser-Seite zgingen; die meisten Häuser waren von weissen Marmor gebauet und mit einer Art Schiefer gedeckt, so aussah, als wenn er im Feuer verguldet wäre, zumahl wenn die Sonne darauf schien. Ob wohl die Häuser durchgehends sehr schön waren, so übertraff doch des Ziri Marabet seines die andern alle an Pracht und Grösse. Zu der Pforte desselben führte uns ein schöner Spazier-Gang, mit Bäumen zu beza-

den

den Seiten, dergleichen ich vorher noch nie gesehen, und deren Blätter einen sehr angenehmen Geruch von sich gaben. Rund um den Pallast waren Wassergräben aus dem Strohme geleitet, welche von allerley Gattungen von Fischen wimmelten.

Das Innerste des Pallastes stimmte mit seiner äußerlichen Pracht und Größe überein; Alle Zimmer waren mit Tapeten, mit Golde durchwürcket, behangen, und mit Schildereyen von Landschaften und allerhand andern sùrtrefflichen Mahlerwercke gezieret.

An diesem Orte bleiben wir sieben Tage, weil wir auf die Antwort des Severambischen Königes warten mußten, denn wir hatten damahls noch keinen Befehl, um weiter fortzureisen.

Während unsers Aufenthalts allhier wurden wir alles nur erdenklichen Zeitvertreibs theilhaftig, theils mit Jagen, Fischen und Vogelfangen, theils mit Concerten von der angenehmsten Music: Kurz, wir brachten unsre Zeit in aller ersinnlichen Lustbarkeit hin.

Als die Antwort vom Hofe kam, ward uns angekündigt, uns zur Reise fertig zu machen, und wir traten solche nebst dem uns zugegebenen Geleite bald darauff an.

Wir reiseten durch ein Land, dessen Beschaffenheit mit keinem in der ganzen Welt zu vergleichen ist, und ob schon die Natur, als eine freygebige Mutter, ihren Segen hier verschwenderisch ausgetheilet hatte, so schien doch ihre Nachtreterin, die Kunst, auch nicht wenig beygetragen zu haben.

Unterwegens sahen wir allerley Thiere von wilder Gattung, sie waren aber alle so zahm, daß wir uns für ihren Überfall nicht zu fürchten hatten. Unser Appetit

zum Essen wurde mit Speisen von dem leckerhaftesten Geschmacke vergnügt, und der Saft von hiesigen Reben, ob er schon der allerkräftigste war, machte doch nicht truncken.

Unser Zug ging durch unterschiedliche grosse und kleine Städte, deren Anschauen uns ein wunderseitsahmes Ergötzen verursachte, und die Leutseligkeit ihrer Einwohner überstieg allen Glauben.

Die Felder und Wiesen waren mit Bächen bewässert, die um und durch dieselben mit sanftten Rieseln hinflossen, und an ihr grünes Ufer spielten.

Die angenehme Empfindung meines Glückes wuchs in mir zu gähling, daß ich wünschte, der Fluß, welchen wir, um in dieses Land zu kommen, überfahren waren, möchte der Fluß der Vergessenheit alles dessen gewesen seyn, was ich vorher in der Welt gewußt hatte: das einzige, so mich dabey besorgt machte, war das Bedenken, wie ich kein fester Einwohner von diesem Lande sey, und daß wir es vielleicht so bald wieder würden verlassen müssen, als wir es betreten hatten; Jedoch ich suchte mich selbst mit der schmeichelhaften Hoffnung zu überreden, es würde der uns so gnädig gerühmte König von Severambien uns ein und das andre Vorrecht, wenn wir darum anhielten, nicht verweigern. In jedweder Stadt, durch welche wir zogen, empfing man uns mit Music, und begleitete uns auch so weit damit, bis wir aus ihrem Gebiethen waren. Wir Europäer mußten uns wundern, daß die Spielleute alle noch so jung waren, und ich dachte allemahl dabey an derer Englein ihren Chor-Gesang; Jedoch Sermodas erzählte mir, daß die Einwohner von ihrer Kindheit an die Philosophie, die

Matheo

Mathematic, die Sternseher-Kunst und die Music studierten. Von der Arzney-Kunst wissen sie nichts, weil sie die innerliche Kraft derer Gewächse und Kräuter zu kennen nicht nöthig haben, denn die Reinigkeit ihrer Lebensart verhütet alle Kranckheiten und der Tod betrifft sie sehr selten, ausser bey ungefahren Zufällen oder Alters wegen. Mit kurzen, es ist kein Gold in der Welt würdiger, in diesem angenehmen Clima zu wohnen. Die Männer sind mit aller männlichen Schönheit, so der künstlichste Bildhauer dem Bilde eines Engels geben kan, gezeichnet, und denen Weibern würde man Unrecht thun, wenn man sie mit etwas anders als Engelninnen vergleichen wollte, auch haben sie bey ihrer bezaubrenden und leiblichen Bildung etwas so herrliches, einnehmendes und tugendsahmes in ihren Angesichtern, daß sie keine geile, unreine Gedanken, sondern vielmehr eine angenehme Verwunderung und ein unsträfliches Ergötzen über ihre Gestalt in denen Herzen erwecken.

Wir sahen einige Raubvögel in der Luft, als Adler, Beyer und dergleichen, wie wir dafür hielten, doch Sermodas berichtete uns, daß sie nur auf nichtswürdige Thiere aaseten, und sonst keinen Schaden thäten. Denn sie fürchten sich für keinem gefährlichen Thiere, weder in der Luft, auf der Erde, noch im Wasser, weil es in ihrem ganzen Lande keine giebet und sie nicht einmahl davon haben sprechen hören, als von Fremdlingen. Ja, wenn wir ihnen von einigen Persohnen erzählten, welche durch reissende Thiere beschädiget worden, so antworteten sie, das Göttliche Wesen müste gegen dieselbe erzürnet gewesen seyn, weil es zugelassen, daß solche verächtliche Geschöpfe Macht über sie bekommen hätten.

Wie ich schon oben erwehnet, so haben sie reiche Minen von Metallen, allein sie verfertigen nur Hausrath davon, und zieren ihre Gebäude damit aus. Köstliche Steine und Perlen sind hier gemeiner als irgendwo in der Welt, sie treiben aber keinen Handel damit, noch senden sie anders ausserhalb Landes als zu Geschenken für grosse Herren, welche die Sporvi mitnehmen, wenn sie in fremde Länder reisen: denn von diesen sind sie unterrichtet, daß bey keinem grossen Manne in Europa der Zutritt vergönnet sey, als vermittelst dergleichen Credentialien, welches zu glauben sie auch fast Ursache haben.

Wenn unsre Kauffleute hieher zu handeln die Freiheit hätten, würden sie leichtlich mehr Schätze und Reichthümer gewinnen können, als die Spanier anfangs aus West-Indien gezogen.

Ist jemand unter ihnen einer oder der andern Sache benöthiget, so tauscht er was anders dargegen, hat er aber nichts dargegen zu geben, so bekommt er nichts desto weniger, was er verlangt und bedarff, denn ihre Liebe und Leutseligkeit untereinander ist so groß, daß Armuth und Bedürffniß Fremdlinge bey ihnen seyn; Und keine gastfreyere Nation ist in der ganzen Welt anzutreffen, wovon wir bey unsern erstern drey Tage-Reisen einen Vorschmack bekamen.

Denn Zahn derer Fürnehmsten in einer Stadt stritten ganz lieblich unter einander, wer uns von ihnen die Nacht beherbergen sollte, so daß Sermodas, um sie alle zu vergnügen, für dienlich hielte, uns in gleiche Hauffen an sie zu vertheilen, wormit sie zwar zufrieden waren, sich aber zugleich um die Wette bemühten, in Herrlichkeit unsrer Bewirthung einander den Ruhm abgewinnen.

Sechs

Sechs Tage brachten wir auf unsrer Reise nach Sevarinda, der Hauptstadt des Landes, zu, welche zugleich die Residenz derer Könige ist, die alle bis auf diesen Tag den Namen Sevarias oder Severeminas, von dem ersten also genannten Stifter des Reiches, führen.

Drittes Capitul.

Die Ankunft in der Hauptstadt, Sevarinda. Beschreibung derer zu dem Severambischen Reiche gehörigen Provinzien. Der Autor und seine Gesellschaft werden vor den König gelassen und gnädig empfangen. Derer Severambier Religion, Geseze, Sitten und Gewohnheiten.

Als wir endlich zu Sevarinda und in dem Pallaste, den man zu unfrem Auffenthalte zubereitet hatte, angelanget waren, kamen viele von diesem leutseligen Volcke, uns zu besuchen und mit Blumen, Früchten und andern Sachen zu beschencken, wie uns denn auch ein Chor Musicanten zugegeben ward. Einer derer Fürnehmsten, so uns besuchten, redete uns folgender massen in Severambischer Sprache an, welches, wie es uns Sermodas verdolmetschte, also lautete: „Seyb willkommen, sehr durchlauchtige Fremdlinge, in unsrer Stadt, Sevarinda! verbannet alle Gedanken von euren vorigen Unglücks-Fällen! Euer Verlust soll euch reichlich ersetzt werden! Denn wir erwüns-

„freuen uns, Gelegenheit überkommen zu haben, dem grossen Schöpfer aller Dinge nachfolgen und unsre Gütigkeit Fremden, so von einem andern Stamme als wir entsprossen, bezeigen zu können.

Nach Endigung seiner Ansprache bückte er sich sehr tieff und winckte darauf seine Gesellschaft, welche dann ein so wohlklingendes und süßes Concert von allerhand schönen Stückgen anzustimmen anhub, daß wir uns eine himmlische Music zu hören einbildeten.

Als denn ward ein herrliches Banquet für uns zubereitet, wobey wir den delicatesten Wein truncken / wofern er anders delicater seyn konnte, als wir vorher schon gekostet hatten. Dieser Wein hatte die Krafft, daß er die Gestalt derer, so davon truncken, auslährte und selbst dem Lauffe der Natur zuwieder jung zu machen schien. Denn die alten Leute werden allhier bloß an ihren weissen Haaren und Bärten erkennet, welche vermöge derer Landes-Gesetze abzuschneiden verbotthen ist. Kein Mensch sollte sich dabey anders einbilden oder glauben können, als daß Hobe, die Göttin der Jugend, ihren festen Wohnplatz hier aufgeschlagen habe.

Sermodas wartete dem Könige noch desselben Tages auf, als wir angekommen waren, und als er wieder zu uns kam, hieß er uns in dessen Nahmen in diesem Lande willkommen, mit dem Beyfügen, daß wir den folgenden Morgen zur Audienz gelassen werden sollten, welche Zeit wir für Ungedult kaum erwarten konnten.

Nach der Abend-Mahlzeit ersuchte ich den Sermodas, daß er mir von diesem Könige und seinen Herrschaften einige ausführliche Nachricht geben möchte, worinnen er mir auf folgende Weise willfahrte:

Uns

Unser weiser und mächtiger Monarche, sprach er, stammet in gerade absteigender Linie von unserm mehr gedachten grossen Gesetzgeber her; Er ist der sieben tausend, fünf hundert und neunte König in der Ordnung, so diese Reiche beherrschet haben. Unter seine Herrschaffen gehören fünf und sechzig Fürstenthümer, welche der Fluß umströmet, darüber ihr gefahren seyd: Selbige werden durch vier Unterkönige regieret, die man aus denen Fürnehmsten, weisesten und tugendhaftesten des Reiches darzu erwehlet und alle drey Jahr abwechselt.

Ueber diese Fürstenthümer giebt es noch verschiedene Landschafften ausserhalb des Flusses, als nemlich zuerst unser Sporunda, so das einzige auswärtige Land ist, so sich in die Manier derer Severambier zu schicken weiß. Die übrigen werden von allerley verbannten Missethättern bewohnt und keiner davon darff sich gelüsten lassen, wieder über den Et. ohm zurück zu kommen.

Die Provinz, welche zunächst an Sporunda liegt, ist derer Ehebrecher und Hurenjäger ihr Aufenthalt, welche die Zeichen ihrer Uebelthaten in ihren Gesichtern tragen und ihre Gestalt andern wohlgemachten Völkern sehen zu lassen, sich schämen müssen. Sie haben keinen festen Wohnplatz, sondern ziehen Schaaren, Weibse durch die Wälder, gleich denen alten Tartarn; die Männer und Weiber vermischen sich untereinander, nachdem sie ihre unbändige Neigungen und Begierden dazu anreizen.

Es regieret sie ein Weib, deren Befehle mit der Unart ihrer Unterthanen wohl übereinstimmen. Ihr Name heisset Brustana, (welches in Severambischer

Ersache stinckende Lust-Seuche bedeutet) das Land, so sie bewohnen, liefert alles, was zu des Menschen Unterhalt erfordert wird, und sie genießen es gemeinschaftlich, ob sie wohl durch ihre ungezähmte Affecten öfters dabey in die heftigste Feindschaft wieder einander verfallen, welche sich selten anders als durch den Tod des einen oder des andern endiget.

Das nechst daran liegende Land bewohnen Schelmen, die von Maraba, oder einem Menschen von höllischer Listigkeit regieret werden. Darinnen ist niemahls Friede / indem sie immerfort neue Verräthe reyen und Unruhe anspinnen, und einander zu betriegen und zu übertölpeln suchen.

Diese Provinz bewohnte vordem ein ander Volk von einer gierigen Natur, das viel erzeiget und zusammen gescharrt hatte, daher es die Marabojanen, so bald sie solches erfahren, daraus vertrieben und nach einem andern gar dürren Lande zu ziehen zwangen, worinnen sich diese Geißhülse noch jezo befinden.

Das hieran gränzende Land besizen die Rebellen und Herrschsüchtigen; Solches sind die Gefährlichsten unter allen, indem sie sich meistens bemühen, unter denen Severambiern Aufruhr zu erwecken, wiewohl ihnen ihr böses Fürnehmen allezeit mißglücket. Aus der Ursache hat der König, Sevariminas, nahe an ihren Grängen allezeit eine starke Wache, welche ihren Bewegungen fürbeuget.

Ausser diesen Provinzen giebt es noch dreyzehn andre, welche allerley Menschen von einer unordentlichen Lebensart inne haben. Selbige wiegelten vor Zeiten einmahl alle die übrigen auf und erregten zusammen einen

Aufs

Aufstand wieder die Severambier, welcher mit vieler Mühe gestillet ward; Und seit der Zeit werden sie innershalb ihrer Grängen auf das genaueste bewahrt, zu dem Ende Brustwähren und Eastele rings herum aufgeführt sind.

Noch eine Provinz hätte ich fast zu erwehnen vergessen. Solche ist ein gegen Süden von Severinda gelegenes Eyland, Cracos, oder die Insel derer Narren, genannt. Allda haben sie alles, was die Lebens-Nothdurfft erheischet, ohne daß sie sich darum bemühen dürfen; denn sie sind mit Fleisse dahin versetzt, weil es die Severambier für eine natürliche Pflicht halten, Sorge für die Narren zu tragen, als welche sich selber nicht helfen können, dahingegen Schelmen und böse Duben Verstand genug haben, ihren Unterhalt selbst zu besorgen.

Wofern ihr etwan neugierig seyd, so hoffe ich, unsern weisen König dahin zu bewegen, daß er uns erlaube, einige diese Länder besuchen zu dürfen, worzu wir auch schon eine gute Wache mitbekommen wollen, um uns wieder die Anschläge derer übelgearteten Inwohner zu beschützen. Im übrigen hat unser glückseliges Land zwar innerhalb die meiste Zeit Friede und Ruhe; außershalb desselben aber und in denen umliegenden Inseln ist es immerfort so unruhig, als es wohl in euren Nordischen Welt-Theilen seyn mag, welches einige in der Luft schwebende Teufels verursachen, die sich in die Gemüther derer Menschen einzuschleichen pflegen. Hier in Severambien gleebet es deren sehr wenige, weil der Geruch von gewissen wohlriechenden Bäumen bis in die Luft in die Höhe steigt, und sie von uns abtreibet. Darneben

haben wir auch heilige Beschwoerer, so diese Gäste, wenn sie bey uns gefangen werden, binden und mit Ruthen von gedachter Baum-Zweigen peitschen, daher sie sich selten in dieser Gegend betreten lassen.

Sernodas erzählte uns noch viel Umstände mehr von diesem himmlischen Lande, welches alles uns mit einer vergnüglichen Verwunderung einnahm.

Unter andern sagte er, daß des Königes Einkünfte, gleich wie auch seine Ausgaben, auf einen festen und gewissen Fuß gesetzt wären, und er seine Lands-Stände darum zu fragen nicht nöthig hätte, ob es schon der geringste von allen seinen Unterthanen sich für eine Ehre schätzen würde, wann der König sein ganzes Vermögen von ihm haben wollte.

Unser vorigero regierender König, sprach er ferner, ist ohngefähr vierzig Jahr alt, wiewohl er viel jünger aussiehet. Er hat länger denn zwey und zwanzig Jahr über uns geherrschet, und seit der Zeit nicht die mindeste Ursache gegeben, daß wir die Verklärung seines Regiments wünschen dürfften, sondern wir bitten den Himmel um sein langes Leben so sehr als um unser höchstes Glück.

Nach Vollendung dieses angenehmen Gespräches wurden wir in unsre Schlaf-Kammer geführt, welche alle mit denen köstlichsten, von Gold und Silber bordirten Lacken behangen waren. Unsre Betten waren mit denen weichsten Pflaumsfedern ausgestopffet, und wir genossen darinnen eine so süsse Ruhe als zu erdencken ist.

Etwan gegen sechs Uhr des Morgens erwachten wir durch den Schall einer angenehmen Music, so sich in dem nechstbefindlichen Zimmer hören ließ, und was mich ins-sondere

sonderheit betrifft, so bildete ich mir immer ein, daß alles, was ich sahe und hörte, ein lieblicher Traum wäre.

Nachdem die Music aufgehört hatte, kam Sermodas in meine Kammer nebst einer Person, welche eine ganz neue Kleidung, von dem Könige für mich gesendet, überbrachte. Ich ward ersucht, mit meiner Ankleidung ohnschwer zu eilen, weil uns der König noch vor Mittags Audienz geben wollte.

So bald wir fertig waren, begaben wir uns dahin, und es begleiteten uns die Ansehnlichsten aus der ganzen Stadt. Als wir durch die Strassen zogen, waren alle Fenster, um uns zu sehen, von Volcke vollgepfropft, denn man siehet sehr selten Fremde in dieser ihrer Hauptstadt. Unterwegens waren unsre Sinnen durch die Wunder, so uns zu Gesichte kamen, ganz betäubet. Die herrlichen Gebäude und die schönen Inwohner mit ihren kostbaren Kleidern schienen uns eine Phantasie eines künstlichen Mahlers zu seyn.

Alle Künste und Wissenschaften schienen auch alhier ihren ersten Ursprung bekommen zu haben, und ich war bey mir selbst beschämt, wenn ich bedachte, daß sie uns hierinnen eben so sehr überträffen, als an Schönheit und Tugendbarkeit. Unser Erstaunen vermehrte sich, als uns die Königliche Burg in die Augen fiel. Sie stand auf einem erhabenen Postimente, mit einem Canale umflossen, über welchem eine silberne Aufziehbücke mit güldnen Ketten hing. Über der Brücke waren drey Mauern, eine hinter der andern, und an Kunst und Kostbarkeit ganz fürtrefflich, denn an der letzten sahe man so gar Gold, Silber, Perlen und ander Metall mit dem Kglche vermengt, also daß der Glanz derselben, zumahl
wenn

wenn der Widerschein von denen Sonnen-Strahlen darauf fiel, unsre schwache Augen viel zu sehr verblendete, als daß wir sie recht hätten beschauen können. In dem Zwischen-Raume derer Mauern waren Bäume von der allerangenehmsten Grünigkeit gepflanzt. Innerhalb der dritten Mauer stand der Pallast, und um denselben herum sahe man Statuen so wohl von Menschen als Thieren, durch die besten Künstler geschnitzet und ausgehauen, welche man ohne dem größesten Ergötzen nicht anschauen konnte.

Der Pallast hatte vier Thore, und so viel Gallerien, welche von einer Ecke bis zur andern reichten.

Der König saß unter einem Throne, mit so viel kostbaren Juwelen gezieret, daß er wie die Sonne selber aussahe, und der zurückstrahlende Blick davon verhinderete das Auge, daß wir eine gute Zeit nicht in die Höhe sehen konnten. Auf denen sechs Stufen unter dem Throne standen zwölf Löwen, zu jeder Seite sechs, von einem röthlichen Steine ausgehauen, mit grossen Sapphiren statt derer Augen, so daß, wenn man dieselben ansah, sie ihre Köpfe zu bewegen schienen.

Als wir vier Schritte weit von dem Fusse des Thrones kamen (wohin uns zwölf Edelleute vorher gegangen waren, die sich alsdenn zu beyden Seiten theilten,) knieten wir nieder, wie uns zuvor gesagt worden, und beugten unsre Leiber bis auf die Erde nieder. Auf das Geläute von unterschiedenen Instrumenten stunden wir wieder auf, und nach einer nochmaligen Beugung hielt ich folgende Anrede in Französischer Sprache an den König, als welche derselbe aus dem Grunde verstand:

„Allermächtigster und Durchlauchtigster Fürst deren
 „*Fürst*

„Fürsten, Ihr sehet alhier für eurem Throne einen
 „Hauffen unglückseliger Menschen, welche in eurem Ge-
 „biete Schiffbruch gelitten haben. Auf erhaltenem
 „gnädigen Befehl erscheinen wir vor Eurer Majestät
 „und wollen unsre geringschätzige Dancksagung für die
 „mannichfaltigen und unvergleichlichen Wohlthaten
 „abstatten, welche uns von euren Unterthanen wieder-
 „fahren sind, deren höchstes Glück darinnen besteht,
 „daß ihnen ein so fürtrefflicher Fürst von dem Verhäng-
 „nisse über sie zu regieren, geschencket worden. Eure
 „Großmuth, Freygebigkeit, Weißheit und alle die Tu-
 „genden, so eure Seele besizet, sollen ein Anlaß zur erwie-
 „gen Bewunderung bey der gesammten Norder Welt
 „bleiben, dafern wir in unser Vaterland wieder einen
 „Fuß setzen werden, obschon die Erzählung von diesem
 „herrlichen Lande denenjenigen fabelhaft und unglaub-
 „lich scheinen möchte, welche nicht selbst sehende Zeugen
 „von denen wundersamen Dingen gewesen, so in Eures
 „Majestät Herrschafften gefunden werden.

Der König lächelte bey dieser meiner Anrede, und
 nachdem er ein wenig mit seinem Haupte genicket, ant-
 wortete er uns auf sehr gut Französisch, wie folget:

„Meine Liebe zur Gerechtigkeit ist viel zu groß, als
 „daß mir nur die Gedancken einkommen sollten, euch ein-
 „niges Leid geschehen zu lassen. Ich habe euch erlaubt
 „zu mir zu kommen, um die Gewohnheiten und Sitten
 „dessenigen Theiles der Welt von euch zu erlernen, der
 „wegen seines Verstandes und Fleisses in Entdeckungen
 „so berühmt ist, und will euch so viel Gutes thun, als in
 „meinem Vermögen stehet. Euer Schaden soll euch
 „versetzt werden und was ihr zuerst für ein Unglück ge-
 „reht

„rechnet habt, soll euch zum Vortheile und Vergnügen
 „gereichen. Wenn ihr es verlangt, so sollen euch alle
 „Länder, so unter meine Herrschaft gehören, gezeigt
 „werden, damit ihr nach der Wiederkunft in euer Va-
 „terland die Wunder von einem Reiche erzehlen könnet,
 „welches bisher für der ganzen übrigen bewohnten
 „Welt verborgen geblieben. Und was noch mehr ist,
 „ich will vermittelst euch mit denen Nordischen Natio-
 „nen einen Kauffhandel aufrichten und mit Gutbefinden
 „meines Raths will ich eine Insel in dem friedfertigen
 „Meers, so meinem Gebiete unterworfen ist, zu Fort-
 „setzung dieses Handels ausersehen, denn die Geseze
 „meines Reiches gestatten nicht, daß sich in dem Herzen
 „desselben einige Fremde niederlassen.

Darauf befragte er mich umständlich über den Staat
 von Europa, die Regierungs-Form, Gottes-Dienst,
 Geseze und Statuten daselbst, welche Fragen ich alle
 nach meinem besten Verstande beantwortete.

Als die Audienz geendiget war, beschenckte er mich
 und meine andern Officier, einen jeden mit einem Käst-
 gon voll Juwelen, und einer Kette von Gold und Am-
 bra grüß, welche wir zum Zeichen seiner Gunst und Gna-
 de, so lange wir uns in seinem Lande befänden, tragen
 sollten.

Nachgehends befahl er dem Zili Parabas, seinem Ce-
 remonien-Meister, in dem Königl. Pallaste Zimmer
 für uns zu besorgen, dem Cangler und erstem Staats-
 Bedienten aber, wegen Aufrichtung und Fortsetzung
 des Kauffhandels in Conferenz mit uns zu treten. Ich
 unterrichtete denselben in unsrer Schiffarth und denen
 Geheimnissen unsrer Handlung; ich beschrieb ihm die
 Gewächse

Gewächse und Waaren von Europa, und fürnemlich England, womit bey uns Rauffmannschafft getrieben würde. Er schien auch mit meiner Erzählung wohl zufrieden zu seyn, nur aber, sagte er, wollen wir hoffen, daß ihr keine unehrliche und betrügerische Leute, um mit uns zu handeln, anhero schicken werdet, so soll auch niemand näher als bis nach Sporunda kommen.

Als wir die erste Conferenz geendiget hatten, führte er uns in der Burg herum, um uns die Karitäten derselben zu zeigen. Die Beschreibung davon übersteigt allen Glauben, daher will ich lieber dem Leser überlassen, sich selbst eine Fürstellung davon zu machen, ich muß aber zugleich sagen, daß so groß und herrlich er sich solche auch machen möchte, er dennoch einen ganz unvollkommenen Begriff davon haben wird.

Auf der Rückkehr von Besichtigung derer Seltsamkeiten dieses irdischen Paradieses begegneten wir dem Könige, welcher von der Jagd zurück kam. Die Jagd hier zu Lande ist mit der unsrigen in Europa ganz unterschieden. Denn sie jagen mit zahmen Füchsen, welche alle Hunde an Schnelligkeit übertreffen, auf Hasen, Hirsche, Caninchen und dergleichen, sie haben aber auch zahme und abgerichtete Leoparden, um auf stärkere Thiere damit zu jagen.

Wenn dem Könige beliebt, diese Lustbarkeit fürzunehmen, bringt der Ober-Jägermeister eine genungsame Zahl Leoparden zu hauffe. Die Bahren, Löwen, oder andre wilde Thiere, so der König jagen will, werden in einem Thier-Garten, ungefähr eine Stunde von der Burg entlegen, losgelassen. So bald als die Leoparden das Wild ansichtig werden, suchen sie es zu umringeln,

gen, das Wild aber, weil es sich übermannet siehet, ist bemüht, sich durch die Flucht zu retten, jedoch jene verfolgen es so lange, bis es ihrem Grimme zum Raube wird.

Der König und seine Edlen (denn niemand anders darff an dieser Ergößlichkeit Theil nehmen,) sitzen dabey auf Mauleseln, deren Zeug reichlich ausgestaffiret und mit Zurweelen versehen ist.

Der König begab sich nach der Rückkunft von der Jagd wieder in die Burg und es folgten ihm alle seine Hoff-Leute und Unter-Bedienten, worunter uns die meisten in Lateinischer, Spanischer, Französischer oder Italianischer Sprache willkommen hießen; Alsdenn wurden wir in einem Saal, drey hundert Fuß lang, geführt, alroo man die Zubereitungen zu einer köstlichen Mahlzeit gemacht hatte.

Der König, seine Gemahlin, nebst drey Prinzen und sechs Prinzessinnen saßen an dem obersten Ende des Saales unter einem prächtigen Himmel bey einer Tafel, und die Speisen wurden auf das Geldute von allerley musicalischen Instrumenten, so auf einer Gallerie über uns hielten, herein gebracht.

Was uns anbetrifft, so saßen wir mit Zidi Parabas, Sermodas und verschiednen andern Edelleuten an einer langen Tafel und ließen uns das Essen trefflich wohl schmecken.

Es würde ein weit grösser Buch, als dieses ausmachen, wenn man alle Wunder und Karitäten, so wir in diesem Pallaste erblickten, beschreiben wolte. Einige derer Hoffjuncker, als sie unser Vergnügen über das uns wiederfahrende Tractament vermerckten, fragten, ob
wir

wir solche Ergößlichkeiten auch in Europa hätten? Ich antwortete, daß es uns allda an allerley Lustbarkeiten zwar nicht fehle, sie wären aber gegen die hiesigen für nichts zu rechnen. Ein andrer, so mit zu Tische saß, legte uns unterschiedene Fragen über die Würckungen der Natur in lateinischer Sprache für, und er handelte sie selbst mit so vernünftiger Beurtheilung ab, daß es leichtlich zu begreifen war, wie weit sie uns in gründlicher Erkändnuß und allen andern Dingen überträffen. Wir brachten im übrigen unsre Zeit bey Tische sehr wohl zu, weil hier eben die Gewohnheit, wie bey denen alten Griechen eingeführet ist, über dem Essen von allerley nützlichen Materien einander im Gespräche zu unterhalten.

Nach dem Essen brachte uns Zidi Parabas auf erhaltenen Befehl vor den König, welcher auf einem Throne saß, seine Gemahlin, die Königin Larida, zur Rechten, und seine Kinder zur linken Hand neben sich habend. Seine Majestät sprach dismahl Spanisch mit uns, der Königin zu gefallen, welche diese Sprache wohl verstand. Als wir wieder beurlaubt wurden, unsern Abtritt zu nehmen, bekamen wir abermahls ein jeder ein schönes Geschenk.

Darauf führte man uns in der Stadt herum, ihre Tempel, öffentliche Häuser, Märkte und andre Merckwürdigkeiten zu besehen. Der Gerichts-Hof war mit durchscheinenden Steinen von sonderbahrer Schönheit gepflastert. Zu beyden Seiten waren die Zellen oder Gefängnisse derer Rechtsgelehrten gebauet, denn es ist ihnen nicht erlaubt, frey in die Stadt herum zu gehen, aus Furcht, daß sie durch ihre dunckle Redensarten und

III. Theil, S 90

gefährliche Rathgebungen die Einwohner verwirrt und uneinig machen möchten.

So bald wir in den Hof kamen, flogen sie uns gleichsam als die Krähen Hauffenweise auf den Leib, weil sie meinten, es würde was für sie zu thun seyn, allein als sie sahen, daß wir nur aus Neugierigkeit hergekommen wä- ren, schlenderten sie ganz mißvergnügt, daß sie sich in ih- rer Hoffnung betrogen, wieder in ihre Zellen hinein.

Inzwischen daß wir uns hier und dar umsahen, ging der Richter, nachdem vorher in eine Trompete gestossen worden, auf seinen Stuhl sitzen. Alsobald traten ein hauffen Severambier in den Saal; und brachten einen jungen Kerl nebst einer Weibs-Persohn herbey, welche den Wohlstand ihres Geschlechtes vergessen, und sich fleischlich miteinander vermischet hatten. An beyden sa- he man auf ihrer Nase und Stirne grosse heftliche Schwären, welche ihnen alsogleich und noch unter wäh- render verbothener Arbeit ausgefahren waren, welches, wie uns Sermodas sagte, allezeit so geschähe. Hierbey gedachte ich, daß wenn die Einwohner meines Vater- landes auch mit dieser Plage gestrafft würden, was für ein Volk mit pucklichten Nasen und hochrichtigen Stir- nen sollten wir nicht seyn?

Stehenden Fußes kamen die Rechtsgelehrten, die Thürwärter, Gerichts-Bedienten, und die ganze Schaar derer Jungendrescher zum Vorschein, ihr Amt zu beobachten. Sermodas erzählte mir, daß in jeder Hauptstadt dieses Landes zwar ein Gerichts-Saal wack- te, die sämtlichen Bedienten aber davon würden nicht besser, als Schlachter und Scharfrichter geachtet, und es würde ihnen gar nicht solche Ehre bewiesen als ihren

Wit-
...

Mitbrüdern in Europa, weil ihnen nicht erlaubt wäre mit jemand anders als Missethättern zu verkehren, und solches darzu nur öffentlich.

Für das gedachte unglückselige Paar war keine Entschuldigung ihrer Missethat vorhanden, denn die überzeugenden Zeichen wiesen sich in ihren Angesichtern; Allein die Schaam, Erschröcknuß und Entstellung bey ihnen war auch so deutlich zu erkennen, daß mich ihr Absall von der Tugend nicht wenig jammerte.

Die Rechtsgelehrten thaten den Ausspruch, daß sie sollten vom Leben zum Tode gebracht werden, und sie urtheilten darum so scharff, weil sie kein Geschenk von diesen bekommen hatten. Die Manns-Persohn wollte zwar fürwenden, daß die Schwären in seinem Angesichte von einer andern Ursache herrührten, allein der Richter überwies ihm das Gegentheil und nach einigem Streite ward des missethätigen Paares Todes-Urtheil in die Verbannung nach der Provinz verwandelt, welche, wie oben gedacht, von der Brustana regieret wird.

Ich muß bekennen, daß ich in dieser Hölle mitten in einem Paradiese sehr ungedultig ward, und mich deswegen von dannen begeben wollte; Jedoch weil man einen andern Uebelthäter hereinbrachte, besiegte die Neugierde meine Ungedult, und entschloß mich, das rechtliche Verfahren mit demselben noch abzuwarten.

Die Rechtsgelehrten plauderten auf Lateinisch, welches Sermodas, um mir eine Lust zu machen, mit Fleiß so angestellet hatte, und ihr Wortstreit war so geistreich und von der Sache so weit entfernt, daß ich mich in dem Saale von Westmünster zu befinden gedachte. Der Missethäter ward Diebstahls beschuldiget, welches

Verbrechen sehr selten unter ihnen fürkommt, und ob man schon dabey keinen so offenbahren Beweis als in den Sünden des Fleisches hat, so wird doch der Thäter gleichwohl auf andre Art satksam überführet.

Sein Urtheil lieff dahinaus / daß er in die Provinz Marabo verbannet werden sollte. Hierbey eröffnete ich dem Sermodas meine Verwunderung, daß die fürtreffliche Regierung derer Severambier eine solche Pest des Volckes, gleich die Rechtsgelehrten wären, bey sich litte, da man selbst in Europa keine sonderbahre Hochachtung für sie trüge. Er antwortete aber, daß sie ein nothwendiges Uebel wären / und die Severambier, ihrer angebohrnen Tugend ungeachtet, würden sich vielleicht in ihren Schrancken so wohl nicht halten, wenn man jene nicht hätte, und die Schaam und Furcht mehrern Ausschweifungen nicht steuerte. Im übrigen würden die Rechtsgelehrten von der Regierung mit aller Nothdurfft versorget und wenn einer unter ihnen ehrlich schiene, wie sich doch sehr selten zutrüge, würde er aus ihrer Gesellschaft gestossen und zu keinem Rechts-Handel weiter zugelassen.

Der Richter in diesem Gerichts-Hofe war einer von solcher Gattung und der König hatte ihn um seiner Aufrichtigkeit willen mit diesem Amte beliehen; allein alle die übrigen Rechtsgelehrten haßten ihn, weil er ihnen ihre Practicken allzusehr beschnitte.

Nach Schließung des Gerichts und nachdem die Rechtsgelehrten sich wieder in ihre Zellen begeben hatten, machten wir uns aus diesem fürterlichen Plage und gingen nach dem fürnehmsten Tempel der Stadt. Ich war sehr begierig, denselben von innen zu besehen, was

te aber bald zu dieser Ehre nicht gekommen, wenn Sermodas die Schwürigkeiten nicht gehoben hätte, welche Ziri Parabas uns hinein zu lassen machte.

Er war in die Kunde als ein Amphitheatrum gebauet, und oben herum mit Golde und Kleinodien so kostbar ausgezieret, daß unsre Augen bey deren Anschauen hätten blind werden mögen.

Die Haupt-Ursache, warum uns Ziri Parabas zuerst nicht in den Tempel lassen wollte, war die Besorgniß, daß wir vielleicht Bilder anbetheten, als wofür die Severambier einen Abscheu tragen.

Denn, sagte er, wir verehren nur das grosse und herrliche Wesen, welches sich mit keinem Pinsel abschildern noch mit irgend einer sichtbaren Sache vergleichen läßt.

Darauf führte er uns zu einem derer Priester, welcher, nachdem er versichert worden, daß wir keine Bilder-Anbether wären, uns freundlich willkommen hieß und von ihrem Gottesdienste ganz offenherzig zu sprechen anfang.

Wir glauben, sagte er, ein allmächtiges Wesen, Schöpffer Himmels und Erden. Zweymahl in der Woche haben wir öffentlichen Gottesdienst, welchem beyzuwohnen sich niemand ausschliessen darf; er sey daß von einiger Kranckheit befallen, welches doch sehr selten geschieht. Dabey loben und dancken wir dem Schöpffer vor seine unermessliche Gütigkeit und hernach bitten wir für den Wohlstand unsers Königs und Vaterlands. Damit sich auch keiner mit der Unwissenheit seiner Pflichten entschuldigen dürffe, so haben wir öffentliche Schulen zu Unterweisung der Jugend in der Reli-

gion und denen Regeln der Tugend. Zu Unterhaltung dieser Schulen bringet ein jeder Severambier jährlich von freyen Stücken etwas herbey, und weil der Beytrag die Kosten allezeit übersteiget, so wird der Uberschuß zu Gottesfürchtigen und milden Sachen und zu besserem Auskommen derer Priester angewendet.

Wir haben Bücher von unserm weisen Vorgesetzten, so uns in der Schuldigkeit des Thuns und Lassens in unserm Leben unterrichten, und dieser heiligen Schrift haben wir unsern Tugend-Wandel am meisten zu danken.

Unter uns herrschet eine ungemeyne Einigkeit, so daß was sich täglich Böses bey denen Inwohnern Europens und andern Welt-Theilen zutraget, bey uns nicht anders denn sehr selten gehöret wird.

Man hat uns zu glauben gelehret, daß wir nach dem Tode binnen einer gewissen Zeit von Jahren in das Land derer Geseegneten gelangen und daß nach Verlauff dieser Frist unsre Seelen wiederum Besiz von ihren Leibern nehmen werden.

Unsre Leichnam, wenn wir gestorben, verfaulen nicht wie die eurigen in Europa, denn ich kan Körper aufweisen, welche noch unversehret sind, ungeachtet sie ihre Seelen vor länger denn zwey tausend Jahren verlassen haben. Wir glauben auch, daß die Seelen derer Menschen in denen übrigen Theilen der Welt gleichwie die Unsrigen mit ihren Leibern sollen vereiniget, und welche gut und tüchtig sind, in das himmlische Wesen nebst uns eingehen, die aber dieses Glückes unwürdig sind, in die See geworffen werden.

Selbst diejenigen von unserm eignen Geschlechte, die
von

von dem Wege der Tugend abgewichen und in dem Banne sind / dafern sie ihre Straffe mit Leidwesen tragen und über ihre Missethaten Reue zeigen / sollen / wo der Todt sie findet / glücklich seyn und zwar vermittelt einer Reinigung des Feuers / mitten in der Luft / durch welches wir alle gehen müssen / jedoch mit diesem Unterscheide / daß diejenigen / welche nach denen Regeln unsres grossen Gesetzgebers gelebet / ohne Empfindung einiger Hitze hindurchgehen / die andern aber / um sich zu reinigen / eine Zeitlang darinne aufgehalten werden und alsdann erst vollends in die Höhe fahren sollen.

Während der Zeit als der Priester uns solches erzählte / ward eine Leiche eines Severambiers herbey gebracht / welche begraben werden sollte: daher entschuldigte er sich / daß er nicht länger bey uns bleiben könnte / ob schon / wie er sagte / noch ein vieles von dieser Materie zu gedencken wäre. Er ging also hin / um den Keller derer Todten zu öffnen / welche in Helffenbeinernen mit Gold ausgelegten Kasten begraben lagen. Es war mir lieb / daß ich Gelegenheit fand / ihre Begräbniß-Weise zu sehen / derenthalben ich mich mit viel Begierde näher herzu machte.

Vor der Thüre des Tempels stunden mehr denn tausend Menschen bey denen Freunden und Anverwandten des Verstorbenen. Einer derer nächsten Freunde stand vor der Leiche und redete den Priester folgender gestalt an: Heiliger Herr / allhier bringen wir die Leiche von unserm guten Freunde / Suffarati / einem Mann / welcher nicht aus den Fußstapffen der Tugend geschritten ist / und der niemahls den Gottesdienst in diesem heiligen Tempel versäumt hat / daher wir bitten / daß er möge

möge bey diesen durchlauchtigen Todten beygesetzt werden, welche ehemahls das gewesen, was wir noch sind.

Nachdem der Priester, so Ziribaddus hieß, viele Fragen über die Lebensart und Aufführung des Verstorbenen abgehört lassen und eine vergnügende Antwort erhalten hatte, befahl er die Leiche auf eine porphyrerne Tafel zu legen, welche in der Mitte des Tempels stand, alsdenn salbte er sie über und über mit dem Oele von Botamine, oder der Unverweslichkeit, welches diese Krafft hat, daß die Körper, so damit balsamiret werden, hundert Jahr von aller Fäulniß befreyt bleiben. Sothanes Oel ist eine Chymische Zubereitung, von allerley Kräutern, Blumen und Wurzeln zusammen gesetzt, auf welche Kunst sich die Priester vollkommen wohl verstehen. Nach Verlauff derer hundert Jahren werden die Leichen von neuen mit diesem Oele gesalbet und also bis zur Ewigkeit unverweslich aufbehalten.

Wir folgten der Leiche bis in die unterirdische Todten-Grufft, welche so groß war, daß wir sie nicht übersehen konnten, ob sie schon so viel Licht als der helle Tag hatte.

Nachdem wir unsre Neugierigkeit an diesem prächtigen Orte gestillet, ward uns erlaubt, auch das Begräbniß ihrer Monarchen zu beschauen, worinnen wir uns etliche Stunden aufhielten, und die Körper dieser durchlauchtigen Todten nicht genung bewundern konnten. Ein jeder lag in seinem Königlichem Habite, mit Kleinodien von solchem Werthe ausgezieret, daß ich mit Warheits-Grunde glaubs, es lassen sich kaum alle
Reich

Reichthümer Ost-Indiens mit dem Schatz, Kasten eines einzigen gemeinen Mannes in diesem Lande vergleichen.

Sonst sah man auf denen Särgen derer Fürnehmsten, so sich durch Tugend, Kunst und Wissenschaften berühmt gemacht hatten, allerley Lobredende Ueberschriften, worzu ein weit größeres Buch als dieses, nicht zureichen würde, wenn man nur die wenigsten davon anführen wollte.

Als denn wurden wir nach der Karitäten-Kammer geführt, worinnen so viel zu sehen war, daß es einer Ewigkeit gebraucht hätte, alles genau in Augenschein zu nehmen.

Unter andern zeigte man uns einige Talismanns von so wunderbarer Krafft, daß sie einer Creatur, so eine Meilweges weit davon gestorben, das Leben wiedergeben konnten. Eine gewisse Versohn, so damit geschicklich umzugehen, und alles dadurch zu thun wußte, was ihr in den Sinn kam, ließ uns zu Gefallen vermittelst der Krafft dieser Talismanns allerley kurzweilige Kunststücke sehen. Man erzählte uns so lustige Sachen von ihr, daß ich bewogen ward, den Ziribaddus zu bitten, er möchte uns ein Stücke von ihrer Macht sehen lassen. Er hohlte darauf einen ansehnlichen Mann aus einer Zelle heraus, welcher darinnen gefessen, und studiret hatte. Als sich derselbe mir näherte, grüßete er mich auf Griechisch, nahm mich bey der Hand und führte mich auf einen steinernen Ercker, von dar wir das ganze Land übersehen konnten. Nach einem kurzen Verweilen, langte er eine chrystallene Kugel herfür, die, wie mich bedünckte, unterschiedliche Abtheilungen hatte. In ei-

ner derselben sahe und bemerkte ich viele Gattungen von Vögeln, doch ohne Bewegung, bis sie dieser Philosophus durch sein Geheimniß lebendig machte, und augenblicks darauf wurden wir durch einen mannichfaltigen Gesang unterhalten, der sehr angenehm zu hören war. Was mich aber noch mehr ergözte, so machte er, daß noch vielerley ander Federvieh mehr herbey geflogen kam, und sich auf die Lehnen des Erckens setzte; Nachdem sie eine Weile gefessen, verschaffte er durch eine andre Bewegung, daß sie paar und paar, ein jedes mit seines gleichen, nach jener ihrem Gesange zu tanzen anfangen. Mit dieser Kurzweile brachten wir eine ganze Stunde zu, und alsdenn ließ er sie wieder ihres Weges fortfliegen.

Ferner nahm er ein Wachsbild, wie ein Mensch gestalltet, in die Hand und murmelte diese Worte: Bromulock ki Kostrahah abrolakar Bourabous, Brinska-ka, Brovaro, Birkatu. Alsobald kamen verschiedene Männer und Weiber auf den Platz, tanzten und machten allerley kurzweilige krumme Sprünge, es war ihnen auch nicht möglich stille zu stehen, so lange er dieses Bild in Händen hatte. Ob sie schon nackt waren, so wußten sie doch nicht, daß sie solches wären, und bezeugten sich bey allem ihrem Thun gang erbahrt und züchtig, bis daß das Bild weggenommen ward, alsdenn sie in äußerster Verwirrung davon lieffen. So starck ist die Kraft solcher Talismanns über die Gemüther derer Menschen so wohl als die Leiber derer Vögel und Thiere.

Ich wünschte vielmahl, daß die Talismannische Kunst in Europa bekandt seyn möchte, allein was für hexen-

herenmäßigen Ursachen würden die Unwissenden nicht
 die wunderbaren Wirkungen derselben zuschreiben.
 Als wir nun unsre Neugierigkeit noch mit viel andern
 Proben mehr von der Talismannischen Krafft satt
 vergnügt hatten, nahmen wir von dem Philosopho so-
 wohl als Ziribaddus, dem Priester, Abschied, und bega-
 den uns nach unsern angewiesenen Wohnungen, von
 dem Eindruck derer mannichfaltigen Wunder, so wir
 gesehen, überhäuffet, also daß sie uns, so lange wir leben,
 Materie davon zu sprechen geben werden. Sermodas
 sagte uns bey dem Abschiede, daß er uns den folgenden
 Tag noch viel seltsamere Dinge zeigen wollte, als wir
 zur Zeit gesehen hätten; Allein weil uns bisher schon so
 viele unerhörte Wunder für Augen gekommen waren,
 so dachten wir, daß es unmöglich seyn könnte. Nichts
 destoweniger ward uns noch denselben Abend, nachdem
 wir uns durch eine gute Mahlzeit und mäßigen Trunk
 des delicaten Weines von diesem Lande erfrischt hatten,
 angesaget, daß aniso sich in der Luft etwas präsentire, so
 des Ansehens würdig wäre. Wir lieffen insgesamt
 heraus nach der Gallerie und geriethen in heftiges Er-
 staunen, als wir gewahr wurden, daß in der Luft ein
 hauffen feurige Drachen, Greiffen und Schlangen mit
 einander stritten. Beym erstern Anblicke dieses furch-
 terlichen Schauspielles wollten wir alle wieder hinein-
 lauffen, doch Sermodas ermunterte unsre erschrockene
 und furchtsame Geister, indem er sagte, daß alles, was
 wir sahen, durch einen Talisman verrichtet würde, um
 uns auf Befehl des Königes eine Lust zu machen. Als
 wir nun solches hörten, sahen wir dem Gesichte mit al-
 lem Vergnügen zu.

Nach

Nach Endigung dieses Spectaculi begaben wir uns zur Ruhe, jedoch meine Gedancken über dasjenige, so ich gesehen, wollten mir eine gute Weile keinen Schlaf in die Augen kommen lassen, und ich machte dabey den Vermunfts-Schluss, daß das Göttliche Wesen dergleichen sonderbahre Kunst und Erkändnuß sehr weislich nur an dieses tugendhafte Volk verliehen und eingeschräncket hätte, denn wenn man in unsern Ländern etwas davon wüßte, so würde man sicherlich einen Mißbrauch daraus machen, und sie nicht zur Erhaltung, sondern vielmehr zum Verderb des Menschlichen Geschlechtes anwenden und ausüben.

Viertes Capitul.

Der Autor und seine Gesellschaft verreisen unter dem Geleite des Königes von Severambien. Erzählung derer Wunder, so sie auf der Reise gesehen. Vollstreckung der Strasse an einem untüchtigen Staats-Bedienten. Ihre Wiederkunft zu Sevarinda.

Den folgenden Morgen kam Semmodas und kündigte uns an, wie daß sich der König fügenommen habe, aus der Stadt zu reisen, und uns mitzunehmen. Wir erkannten solches für eine große Gnade, und so bald uns gesagt wurde, daß der König reisfertig sey, setzte man uns alle auf gewisse Thiere, die denen Kameele gänzlich ähnlich waren, ausgenommen an den

nen Ohren/als deren wir uns ihrer seltsamen Länge halber statt eines Zaumes bedienen konnten / zumahl sie so weich als ein Handschuh und an beyden Enden mit einem silbernen oder güldenen Haken zusammen gekuppelt waren. Als ich das erstemahl darauf zu sitzen kam / war ich über des Thieres schnellen Gang und die Höhe desselben einiger massen in Sorgen/allein es ist so fest auf seinen Füßen / daß man kein Fallen zu befürchten hat / und es sollte wohl hundert Meilen des Tages zurücklegen/ wenn es der Reuter aushalten' könnte.

Als wir mit unsrer Cavalcade vor des Königs Palast kamen/ stiegen wir ab/ um dem Könige unsre Ehrerbietung abzustatten / der uns dann fragte / ob wir noch alle gesund wären / und an irgendetwas Mangel hätten ? Wir bedanckten uns für seine vielfältige Gnade und Freygebigkeit gegen uns als Fremdlinge / und sagten / daß wir gar nicht Sorge trügen / den geringsten Mangel bey seinen Unterthanen als einem Volcke zu leiden / dessen einige Lust in Ausübung der Tugend bestünde. Darauf befahl er uns wieder aufzusitzen/ und eröffnete uns/welchergestalt er gesonnen wäre/ uns einige Theile seiner Länder zu zeigen / wosfern wir uns im Stande befänden/ das Ungemach von der Reise zu vertragen. Wir antworteten / daß wir wegen der hohen Ehre beschämt wären / so uns von dem grössesten Monarchen der Welt wiederführe/ und was unsre Gesundheit beträffe/so glauben wir/ Zeit unsers Lebens nie fähiger gewesen zu seyn / die Beschwerlichkeiten einer Reise auszuhalten/ wiewohl wir versichert wären/ daß sie uns nicht beschwerlich ankommen würde.

Ungefähr innerhalb einer Stunde Zeit gelangten wir

an

an eine Stadt, Magnandi genannt, etwan zwö Meilen gegen Süden von der Hauptstadt gelegen, allwo einige Philosophi mit ihren Talismannas auf Befehl des Königes unser warteten, um ihre Künste sehen zu lassen. Einer von ihnen fing in unser Gegenwart alsobald eine Fliege, die so groß als einer von unsern Kameelen war.

Der Philosophus ging auf dieses neugemachte Geschöpfte sigen, und vollführte nebst uns die Reise mit solcher Krafft, als es unsre Kameele thun konnten. Ein andrer machte aus einem Flosche einen Kameel, gleich des Königes seinen, der weiß und der einzige von dieser Farbe unter allen war, also daß man nun keinen Unterscheid unter diesen beyden sehen konnte. Ich kan hierbey nicht leugnen, daß ich ungeachtet meiner Überzeugung von der Tugend dieses Volckes mich gleichwohl zu denken nicht enthalten möchte, ob sähe ich ein paar Hexenmeister oder Teufel in menschlicher Gestalt vor mir. Sermodas aber, welcher meine Einbildung mir aus dem Gesichte laß, sagte mir, daß niemand anders als diese Persohnen, so es durch die Eigenschaften ihrer gereinigten Tugend und Weißheit so weit gebracht hätten, vermögend wären, dergleichen ausserordentliche Dinge zu verrichten.

Ein andrer von diesen Leuten, der ein nackend Bild von einem Weibe in der Hand hatte, hielt solches in die Höhe und sprach überlaut einige Worte, worauf stracks alle junge Frauens-Persohnen in diesem Plage aus ihren Häusern gelauffen kamen, sich nackend auskleideten und in die Runde herum sprangen, gleich als so viel Bacchus-Kinder. Auf den Anblick so vieler nackten

naclenden Schönheiten hielt ich es dem Philosopho für übel, daß er sie zwänge, mit ihren Kleidern zugleich ihre Schaamhaftigkeit abzulegen; Jedoch Sermodas unterrichtete mich, daß die Severambier sich gar nicht schämten, diese Theile ihres Leibes entblößet sehen zu lassen, und fügte hinzu, daß solches keine Verletzung der Erbarkeit hiesse als nur bey einem Volcke, das von Natur untugendhaftig wäre. Nachdem sie eine gute Weile im Kreyse herum getanz hatten, bedeckte der Philosoph sein Bild mit einem Kleide, augenblicklich darauf lieffen die Frauens-Personen hin, zogen ihre Kleider wieder an und begaben sich höchstvergnügt nach Hause, in der Einbildung, daß sie dem Könige, welchen sie als eine Göttliche Macht ehren, eine grosse Lust gemacht hätten.

Noch ein anderer von diesen weissen Herren nahm aus dem nechsten Hause eine Kage, applicirte ihr einen Blasbalg an den Hintern und ließ ihr mit Hülffe seines Talismanns so viel Luft in den Leib fahren, daß sie davon so auffschwall als die dickste Flämische Stutte. Nachdem sie genung aufgeblasen war, drückte er sie nach und nach auf beyden Seiten zusammen, wodurch der Wind zu dem Orte wieder heraus kam, durch welchen er hinein gebracht worden, jedoch mit solchem Gelnarre, daß sich alle Zuhörer daran ergöhten. Ja ob schon die Luft von einem so unsaubren Orte kam, so roch sie doch nicht anders, als wenn sie mit lauter wolriechenden Kräutern angefüllet wäre.

Unsre Reise war die allerlustigste, so man erdencken kan. Niemahls ist wohl ein Volck so freudig gewesen, als es die Severambier bey Erblickung ihres Fürsten war

waren. In allen Städten, wodurch wir ritten, wurden an sein sämtliches Gefolge Geschenke überreicht. Jeder gemeiner Kerl von meinen Leuten hatte mehr denn tausend Pfund Sterlings werth Gold bekommen, und die Officier nach Proportion noch weit mehr. Was mich selbst betraff, so gaben mir die Schätze und Reichtümer dieser neuen Welt gar nicht die geringste Ergötzung, ob ich wohl einige wichtige Geschenke, so mir gethan wurden, anzunehmen mich nicht weigern durfte. Denn hätte ich sie nicht angenommen, so würden es sich die Geber derselben als den höchsten Schimpff und Hohn angezogen haben.

Beym Einritte einer dieser Städte sahen wir zwey güldne Bilder, überall mit Kränzen von wohlriechenden Blumen behangen. Ich fragte den Sermodas, was solche bedeuteten, denn mich bedünckte fast, als ob sie das Volk anbethete, da doch, wie uns vorhin gesagt worden, die Bilder-Verehrung von denen Inwohnern dieses Landes eine abscheuliche Sache seyn sollte.

Sermodas aber stattete mir zur Antwort folgende Erzählung ab: Diese zwey Statuen, sagte er, sind die Bilder von zween unglückselig Verliebten, so vor Zeiten in dieser Stadt gewohnet haben. Ihrer beyderseits Eltern wollten die Heyrath zwischen ihnen nicht zugeben und die Straffe, so auf eine unerlaubte Liebe folget, hielt sie ab, daß sie sich in keinen allzugenaueu Umgang miteinander einliessen, nichts destoweniger beschloffen sie, ihre Liebe Zeit Lebens gegen einander zu unterhalten und lebten daher alle andre Heyraths-Gelegenheiten von sich.

Auf diese Platonische Weise lebten sie, bis sie dreyßig

sig Jahr alt waren, kamen aber inzwischen öftere heimlich zusammen, ihr Unglück und die Halsstarrigkeit ihrer Eltern einander zu klagen.

Mit ihren Jahren wuchsen ihre Begierden auch an und endlich so gewaltig, daß sie den Schluß faßten, dieses Reich zu verlassen und in einem auswertigen Land das Heyraths-Band zu vollziehen, so schwer auch solches auszuführen war, weil die Grängen allzugenaubewacht wurden. Inzwischen daß sie wegen Bewerckstellung ihres Fürhabens zwischen Furcht und Hoffnung schweben, kommt einer von denen Luft-Teuffeln, die da hin und wieder schwärmen, gesellet sich zu Ziricus, (so hieß der Liebhaber,) in Gestalt eines Severambiers, um ihn desto leichter zu betrügen, und verspricht, ihn und seine Geliebte in eine Insel außershalb der Severambischen Herrschaft sicher überzubringen.

Ziricus und Malimna, seine Geliebte, redeten darauf ab, einander an dem Munde des Flusses, Rocara, zu leiten, allwo ihrer beyder ein Schiff erwartete; Als sie aber an das Ufer des Flusses kamen, war kein Boot vorhanden, um sie an Bord des Schiffes zu bringen, daher der Luft-Teuffel sie überredete, daß das Wasser hier ganz seichte wäre und das Schiff nahe bey der Untiefe läge, also daß er sie als ein langer Mann ohne Gefahr herüber bringen wollte. Ihrer beyder Liebe war zu groß, als daß sie deswegen einige Schwürigkeiten gemacht hätten, und der Schluß ward gefasset, die Jungfer zuerst überzutragen. So bald sie nun der verdammte Teuffel in der Mitte des Strohms hatte, warf er sie in denselben hinein und hielt sie unter Wasser, daß sie ertrincken mußte. Als ihr Liebhaber solches sahe und ihr

III. Theil.

R

jame

jämmerliches Winseln vernahm, gerieth er in die äusserste Bestürzung und ungeachtet seiner Unerfahrenheit im Schwimmen sprang er doch in das Wasser, um den Leitstern seiner Seelen zu erretten. Er schwamm bis an den Körper und brachte ihn todt an Land. Seine Betrübniß und Angst darüber war unerträglich und das Bitten und Zureden seiner Freunde, (so ihm nachgefolget und bis an diesen unglückseligen Platz gekommen waren, allwo sie ihn sein trauriges Schicksahl beweinend fanden,) war viel zu unkräftig, als daß es ihm die Gedanken, seiner Geliebten im Tode Gesellschaft zu leisten, hätte aus dem Herzen vertreiben sollen. Denn nachdem er nur so viel Athem geschöpft, um ihnen die unglückliche Geschichte zu erzählen, und solche kaum geendiget hatte, stieß er sich seinen Dolch in die Brust und gab den Geist über der Leiche seiner Geliebten auf.

Zum Gedächtnisse nun dieser zweier treubeständig Verliebten haben die Bürger von Burino diese zwey Bilder aufgerichtet, welche sie auf den Tag ihres unglückseligen Todes mit Kronen und Kränzen von Blumen zu behängen pflegen.

Als die Tafel gedecket und mit Speisen besetzt war, kam eine grosse weisse Kage darauf gesprungen und sahe den König starr in das Gesichte an. Derselbe entsetzte sich anfänglich in etwas über die Dreistigkeit dieses Thieres, und befahl den Aufwärtern, daß man sie wegjagen sollte; die Kage aber, als welche vermittelst der Talismannischen Kunst die Krafft zu reden hatte, sprach zu dem Könige, wie daß sie nicht weggehen wollte, bis sie sich satt gegessen hätte. Aus diesen Worten sothaner Creatur offenbahrte es sich stracks, daß es von einem

einem

einem derer Philosophen also angestellt worden, weshalb der König sich mit ihr in ein Gespräch einließ, welches ich, weil es kurze und gemeine Redensarten waren, gar wohl verstehen konnte, indem ich schon einen guten Theil von der Severambischen Sprache begriffen hatte. Die Kage beschnoperte alle Schüsseln, so auf der Tafel stunden und setzte sich auch endlich an diejenige, woraus der König aß, daher derselbe, als er sie so grob und gefräßig sahe, also zu ihr sprach:

D. König. Ich bitte euch, meine ehrliche Kage, gehet eurer Wege.

D. Kage. Die Gesellschaft gefällt mir allzuwohl, als daß ich sie so bald verlassen sollte.

D. König. Ihr solltet wohl alles auffressen.

D. Kage. O, es ist genung für mich und euch verhanden.

D. König. Wer hat euch gelehret, so unbescheiden zu seyn?

D. Kage. Mein Meister.

Das Gespräch zwischen Seiner Majestät und der Kage währte noch eine lange Weile, weil aber nicht viel Geistreiches darinnen war, werde ich es allhier nicht erst anführen. Inzwischen ist doch gewiß, daß es eine verständige Kage war, ob man wohl bey einigen andern Gastereyen, wie bey uns zu Lande gewöhnlich, Worte genung gefunden haben sollte, sie zu beschimpffen. Ja so gar selbst bey dieser tugendhaften Gesellschaft wurde vieles gesagt, um die Anwesenden fröhlich und auf eines oder des andern Unkosten lachend zu machen, wiewohl in allzu deutlichen Redensarten, als daß ich ein Vergnügen

daran gefunden haben sollte; Jedoch Zidi Parabas unterrichtete mich, daß man in ihrer Sprache nicht zweyerley Worte hätte, um eine Sache zu verstehen zu geben. Denn doppelsinnige Ausdrückungen, ob auch schon einiger Geist darinnen stecken möchte, sind eine ganz fremde Art zu sprechen unter denen Severambiern, und eine Matrone von der allerstrengsten Tugend unter ihnen vermag solche Worte, welche unsre Europäerinnen sehr beschämen würden, ohne der geringsten Verletzung ihres Züchtigkeits anzuhören.

Nach der Mahlzeit saßen wir unsre Reise fort nach der Stadt Tiftani, der andern vom Range im ganzen Reiche, ihres Reichthums und angenehmen Lagers, wie auch ihrer herrlichen Gebäude halber. Der Prinz Moriski, Gouverneur dieses Ortes, kam dem Könige mit einem zahlreichen Gefolge, alle kostbar ausgestattet, entgegen, und überreichte ihm die Stadt-Schlüssel, als welche Gewohnheit nicht nur in Europa, sondern allhier auch üblich ist, der König aber stellte sie wieder zu seinen Händen.

Des folgenden Tages wurden wir in unterschiedliche schöne Boote eingeschiffet und auf eine Insel, ungefähr zwei Stunden von hier in dem Flusse gelegen, und Cristako oder das Eyland der Füchse genant, übergeführt, worauf der König einen herrlichen Pallast hatte. Daselbst verblieben wir vierzehn Tage, und brachten unsre Zeit mit Jagen, Fischen und Vogelfangen hin, indem dieses der fürnehmste Platz zu dergleichen ergötzlichen Zeitvertreibe in denen gesammten Herrschaften des Königes ist.

Endlich verließen wir diesen angenehmen Ort, nicht

so wohl ersättiget als ermüdet von so vieler Lustbarkeit, welche wir allda genossen hatten, und nahmen unsern Weg nach einer andern Stadt, unsern welcher Sevaraminas mir die Ehre that, gegen mich zu sagen, daß er das selbst einige geheime Sachen abzuthun hätte, wovon zur Zeit niemand aus seinem Rathe noch etwas wüßte.

Morrice und ich ritten ihm diesen Tag zu beyden Seiten, wobey er wegen des Kauffhandels mit uns sprach, und nach der Beschaffenheit unsrer Künste und Handwercke, auch unsrer Regierungs-Form fragte. Nach erhaltener Antwort von uns schien er grosses Wohlgefallen an unsern Gesetzen zu nehmen, und sagte etliche mahl, wie er sich nicht einbilden könne, daß es eine so wohlbestellte Regierung in einigen Staaten Europens gäbe, inmassen er von seinen Untertanen, so das selbst gewesen, das Gegentheil verstanden hätte. Ich versetzte aber dargegen: Sire, in der ganzen Welt ist keine bessere und trefflichere Regierung als die unsrige, wenn ihr nach ihrer ersten Einrichtung fürgestanden würde; allein einige nichtswürdige untugendbafte Staats-Bediente, oder gewaltige Factionen pflegen zuweilen das oberste zu unterst zu kehren, und selbst die Gesetze ihren Uebelthaten dienstbahr zu machen. Was ist das, Factionen, fragte der König? Ich beschrieb ihm solches so gut als ich konnte: Wohl dann, fuhr der König fort, so werden doch noch Mittel übrig seyn, dergleichen Unfuge abzuheffen? Ich antwortete aber, daß meinem Bedüncken nach keine vorhanden wären, weil ich allzuwohl wüßte, daß die Unterdrückten gegenwärtig keine Macht hätten, sich in Freyheit zu setzen, denn bey der größten Parthey, welche es am wenigsten verdiente,

stände die höchste Gewalt und die kleinste wäre davon ausgeschlossen. Solches muß man sicherlich einer großen Unart und Verderbniß zuschreiben, sagte er, denn wo solche Staats-Leute das Heft in Händen haben, da wäre es besser, daß man gar keine Regierung hätte. Als wir auf das Capitul von der Religion kamen, erzählte ich unter andern, daß unsre Geistlichkeit mehr denn den sechsten Theil von dem Reichthume der ganzen Nation besäße; So wird sie auch gewiß, antwortete der König, ungemein viel Mühe und Arbeit dafür haben. Als ich ihm ferner etliche Begebenheiten bey gewissen Geschlechtern in Heyraths-Sachen erzählte, ließ er sich heraus, wie er festiglich glaube, daß wir ein sehr heßliches und abscheuliches Volck für das Auge seyn müßten, (denn er meinte damit die Zeichen in denen Angesichtern dererjenigen, so sich mit Unkeuschheit beflecken, und gedachte, daß es bey uns eben so wie in seinem Lande beschaffen wäre,) doch fügte er hinzu, es ist mir lieb, daß es gleichwohl noch einige jugendsame unter einer so gottlosen Nation giebet, denn weder ihr noch jemand von euren Leuten muß sich solcher Uebelthaten schuldig gemacht haben, weil ich keine Flecken in euren Gesichtern sehe. Ich lachte bey mir selber über seinen Irrthum, hielt aber gar nicht für nöthig, ihn eines andern zu berichten. Unser Gespräch dauerte, bis wir die Thore der Stadt, Tirapanius, erreichten. Der Gouverneur war dem Könige mit einem grossen Gefolge entgegen gekommen, ich merckte aber bald, daß ihn der König sehr scheel ansah. Die Provinz, so er regierte, war die reichste im ganzen Königreiche, sein Nahme hieß Suriamnas, und der Geburt nach stammte er von Königlichen Weblütern her, war aber

von Königlicher Ehre und Tugend ganz aus der Art geschlagen, welches allhier zu Lande ein grösser Wunder ist, als wenn es bey uns des Winters donnert.

So bald waren wir nicht zu dem Stadt-Thore eingekommen, als unsere Ohren durch ein unauffhörliches Ruffen von Marabi, Marabi, welches in Severambischer Sprache Recht, Recht heisset, erfüllet wurden. Es hatten nemlich die bedrängten Inwohner dieser sonst herrlichen Stadt unter der schweren Slavery und Unterdrückung, so ihnen von ihrem tyrannischen Gouverneur wiederfuhr, bishero geseuffzet und deswegen durch einige Abgeordnete in geheim bey dem Könige geklaget, welches dann die fürnehmste Ursache gewesen, warum Seine Majestät diese Reise unternommen, obschon überall fürgewendet ward, ob geschähe sie nur in der Absicht, uns Fremdlingen die Grösse seiner Herrschafften sehen zu lassen.

Auf sothanes Geschrey um Recht fing der Gouverneur keine Gestalt zu verändern an, weil er sich dessen nicht versehen hatte; Nichts desto weniger erhobte er sich, so gut er konnte, und näherte sich dem Könige, welcher ihn mit einer nachdrücklichen Stimme fragte, was dieses Ruffen um Recht bedeuten sollte. Ehe er aber wegen seiner Bestürzung zu antworten vermochte, kam einer, Namens Sevarite, ein Inwohner der Stadt, und welcher eben einer derer Abgeordneten gewesen, so den König wegen des Gouverneurs unanständiger Handlungen verständiget hatte, nebst einem starken Gefolge hinter sich, warff sich zu desselben Füßen, und bath um Freyheit zu reden. Seine Majestät befahl ihm aufzustehen, und dasjenige, was er fürzutragen hätte,

fremtmüthig herauszusagen, welches er dann auf folgende Weis bewerkstelligte:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Monarche, wir ungetreue Unterthanen haben lange Zeit bisher schwere und harte Bedrängnisse von der Unmenschlichkeit, Gierigkeit, Verfolgung und Heilheit des Prinzen, Suriamnas, ausgestanden, als welcher unterschiedene von unsern Freunden und Verwandten, ermordet, und ihre Guther ohne Recht und Ursache confisciret, ferner unsre Weiber und Töchter gefändet, und noch sonst viele abscheuliche göttlose Missethaten verübet hat, deren Nennung uns schon straffällig machen würde; Ob auch gleich einige eurer gehoramen Unterthanen ihn offtmahls ermahnet haben, davon abzulassen, so hatten sie doch zum wenigsten die Weisselung, wo nicht eine noch härtere Straffe, zu erwarten: Ja, wosern Eure Majestät durch das Verhängnuß der Furchung diese Reise, (welche uns die Wiederfahung der Gerechtigkeit unfehlbar versichert,) nicht unternommen hätten, so würden wir genöthiget worden seyn, uns selber zu helfen, und von hier wegzuziehen, um Ruhe und Zufriedenheit in einem andern herbergfamen Lande zu suchen, weil uns dieses durch die Ungerechtykeit des Gouverneurs gang und gar verhasst worden.

Nach Endigung dieser Anrede fiel der Gouverneur in eine Ohnmacht und sank zur Erden nieder, der König aber befahl seinen Dienern, denselben weg, und Sorge für ihn zu tragen.

Das Verhör ward bis folgenden Tag ausgestellt, und der König empfing einen solchen Abscheu für denen Missethaten, so selbiger begangen hatte, daß er nicht einmal

mahl in dessen Pallaste übernachten wollte, sondern sich ausserhalb der Stadt in einen zwö Stunden davon abgelegenen begab, wohin ihn alle Inwohner der Stadt unter einem jauchzenden Zuruffe begleiteten. Seine Majestät fragte mich, wie die Geseze in Europa wieder einen solchen grossen Ubelthäter verführen? darauff erzählte ich die Weise unsers Verfahrens in dergleichen Fällen, welche ihm sehr wohl gefiel; Ich fügte aber hinzu, daß ob schon die Gerechtigkeit bey uns blind abgeblit der würde, so hätte sie doch die andern Sinnen, und insonderheit das Gefühle, desto stärker, und wenn sie zuweilen kräncklich wäre, fände sie Erleichterung durch ein güldenes Cordial von solcher Krafft und Stärke, als es immermehr sonst bey andern Patienten haben könnte. Der König konnte mein Wortspiel nicht wohl begreifen, dann wie schon gedacht, so haben die Severambier keine Redensarten von zweydeutigen Verstande, deshalb ich mich genöthiget fand, ihm darüber eine Erklärung zu geben, wiewohl ich ihm anbey auch versicherte, daß wir nichts destoweniger einige Staats-Bediente unter uns hätten, die sich auf keine Weise durch solche Dinge erkauffen lieffen.

Des folgenden Tages lehrten wir bey frühen Morgen in die Stadt und begaben uns nach dem Gerichts-Stuhle, so für den König auf dem Marckte aufgerichtet worden. Alsobald sahe man den Platz mit Anklagern wieder den Gouverneur angefüllet und der Beweis wegen seiner gottlosen Missethaten ward so klar beygebracht, daß er selbst bey allen Europäischen Höfen für überzeugend würde gehalten worden seyn. Ob er nun wohl, als er für die Richtbank gebracht worden, nichts

zu seiner Vertheidigung fürzubringen hatte und der Beweis wieder ihn, wie gedacht, in andern Landen unvordere sprechlich gewesen wäre, so reichte er doch zu seiner Verurtheilung noch nicht zu. Ich sagte daher dem Sermodas heimlich ins Ohr, daß wofern auf so klare Beweisthümer keine Straffe erfolgte, das Recht in Severambien sehr gebrechlich seyn müsse, er aber versetzte dargen, daß ich in etwas Gedult haben und den Ausgang erwarten möchte.

So schlimm und untugendhaft nun der Gouverneur auch war, so fand sich gleichwohl ein Advocate, der eine wohl gefegte Rede hielt, um dessen Unschuld zu vertheidigen. Er erwehnte unter andern, daß seine Ankläger nicht recht bey Sinnen und von einem oder dem andern gefährlichen Luft-Teufel besessen seyn müßten, denn wenn er derer ihm bezüchtigten Verbrechen schuldig wäre, so würden sich ja unfehlbar die äußerlichen Zeichen an seinem Leibe, gleichwie bey andern Missethatern in Der gleichen Fällen, sehen lassen.

Er führte ferner zu seiner Beschönung so vieles an, daß diejenigen, so seine Unthaten nicht gewiß wußten, in ihrer Meinung zweifelhaft zu werden begonnten. Je doch einer deres Philosophen sagte dem Könige etwas heimliches, worauf er den Gouverneur sogleich nackt auszukleiden befahl und man fand, als solches geschehen, an seinem Leibe keine solche Zeichen als Beweisthümer solcher Missethaten, deren man ihn beschuldigt hatte. Der König kehrte sich wieder zu dem Philosopho und nach einem kurzen geheimen Gespräche, hieß er einige Fässer mit Wasser herbey bringen, in welche der Gouverneur gesetzt und gewaschen ward; Allein, als man ihn

ihn wieder herauszog, was für eine scheußliche Gestalt, als mir niemahls unter Augen gekommen, erblickte man da nicht! da war an seinem ganzen Leibe nicht ein Plätzgen zu finden, woran sich nicht die schändlichsten Schwären, Flecken und Eiterbeulen gezeigt hätten, als nur zu erdencken sind. Also brauchte es keines weitern Zeugnisses, daß er schuldig wäre.

Es hatte ihm aber zu Verhütung, daß diese Zeichen nicht zum Vorschein kämen, ein Philosophus einen Talisman von solcher Krafft, (Tugend darff man es nicht nennen,) gegeben, wodurch mit Beyhülffe einer Talismannischen Farbe das Ausfahren gedachter heßlichen Zeichen bis dahin verhindert und verborgen worden war.

Hierüber nun ärgerten sich die andern gelehrten Herren oder Philosophi, so sich bey dem Könige befanden, aus der massen, daß ein solcher Taugenicht unter ihnen anzutreffen seyn sollte, der dieser Kunst dergestalt mißbrauchte und sie zu Verbergung so abscheulicher Mißthaten anwendete, daher gingen sie unverzüglich zu Werke, um den Thäter ausfündig zu machen. Ihre zusammengesetzte Kräfte von Bezauberungen wieder diesen einen allein waren auch so kräftig, daß er bald vor ihnen zu erscheinen gezwungen wurde. Nachdem sie ihn eine Weile in geheim, wiewohl im Angesichte des Volckes, verhört hatten, erschracken wir nicht wenig, als wir sahen, daß er so schnell als ein Pfeil von einem Bogen in die Luft geschmissen ward und eben so geschwinde wieder herabstürzte, auch auf dem steinernen Pflaster sich zerschmetterte. Der König selbst entsetzte sich über ihre so gählinge und grausame Rache, ward aber

aber bald wieder zufrieden gestellt, da sie ihm sagten, wie daß kein besser Mittel vorhanden wäre zu verhindern, damit er künfftig mit seiner Kunst kein Unglück mehr stiftete, als dieser gewaltsame Tod.

Der Advocate ward in das Exiland derer Schelmen verbannet, weil man ihn wegen seines gefährlichen Unternehmens in Vertheidigung derer Missethaten für unwürdig schätzte, daß er ferner unter dem tugendhaften Volcke dieses Landes sich aufhalten sollte.

Der Gouverneur aber ward dem erbitterten Volcke zur Bestrafung überlassen, welches ihn dann durch die Strassen der Stadt stäubte, hernach in Honig eintauchte, und endlich auf einen hohen Pfahl ausserhalb der Stadt fest machte, allwo er innerhalb zween Tagen vom dem Gevögel und Ungeziefer in der Luft bis auf die Knochen gefressen, alsdenn abgenommen, zu Aschen verbrannt und der Staub in die See geworffen wurde, weil man auch den geringsten Ueberbleibsel von ihm auf ihrem Boden nicht behalten wollte.

Nachdem diese Execution vorbei war, schickte sich der König an, die bösen Handlungen des Gouverneurs zu verbessern und alles wieder in einen guten Stand zu stellen/ und gab den erledigten Platz an dessen Sohn über, welches ein junger Herr von fürtrefflichen Eigenschaften und so gut, als sein Vater schlimm gewesen, war. Er konnte sich lange nicht über den unseeligen Tod seines Vaters zufrieden geben und weinte und schrye unaufhörlich, ob er wohl wuste, daß ihm recht geschehen und er auch einen Abscheu für dessen betriebenen Thaten hatte. Der König aber, als er ihn in seines Vaters Amt einsetzte, gab ihm folgenden Rath:

Ihr

„Ihr seyd selbst sehender Zeuge von der Gerechtig-
 „keits-Übung eines erzürnten Monarchens über einen
 „unwürdigen Staats- Bedienten gewesen, derhalben
 „zweifle ich nicht, dieses Beyspiel wird euch stets für Aus-
 „gen und im Herzen schweben. Seine begangne Miß-
 „sethaten gäben mir zwar das Recht, sein gangnes Ge-
 „schlechte auszurotten, jedoch es soll der Unschuldige
 „keinesweges für die Uebelthaten seines Freundes leiden.
 „Aus denen Grund-Reguln der Tugend, so in eure
 „Seele gemurkelt sind, mache ich mir die Hoffnung, daß
 „Ihr so fertig seyn werdet, gutes zu thun, als euer Vater
 „zum Bösen geneigt war, und deswegen trage ich euch
 „das Amt und die Würde desselben auf, welche er mit
 „Unrecht und Schanden besessen hat, und zwar mit die-
 „ser Erinnerung und Vermahnung, daß es eben so-
 „wohl Belohnungen für die Tugend als Straffen
 „für die Laster gebe.

Als wir uns drey ganger Tage in dieser Stadt aufge-
 halten, lehrten wir auf einem andern Wege, als wir hie-
 her gekommen, wieder nach Sevarinda zurücke, welcher
 Weg auch nichts weniger lustig und angenehm als der
 vorige war. Ungefähr eine Meile von der Stadt kam
 uns eine solche Menge Volcks entgegen, daß unser Ein-
 zug eine gute Stunde lang aufgehalten und verhindert
 ward, denn die Inwohner schienen für Freuden über die
 Wiederkunft ihres Monarchens ganz entzückt und
 zwar um so viel mehr, weil er niemahls seit seiner Krö-
 nung so lange Zeit von ihnen entfernt gewesen war.

Fünft-

Fünfftes Capitul.

Morrice verliebt sich in eine Severambische Frau. Eine Geschichte mit einer Holländerin.

Zwischen, daß wir zu Sevarinda verblieben, machte Morrice mit einer jungen Wittfrau daselbst Freund- und Bekandtschaft, welche in kurzer Zeit auf beyden Seiten zu einer brennenden Neigung anwuchs, allein ihre Betrübniß war zugleich nicht auszusprechen, weil sie wohl wußten, wie scharff es in denen Severambischen Gesezen verbothen wäre, daß sie einander nicht heyrathen dürfften. Er eröffnete mir sein Anliegen und bath mich um Rath und Hülffe, zugleich sagend, wie daß er sich grausam fürchte, es möchte seine Tugend gegen ihre Unnehmlichkeiten die Probe nicht länger aushalten können, er glaubte auch, ihre gegen ihn tragende Liebe sey so starck und hefftig, daß sie nicht vermögend seyn würde, ihm den Genuß der letzten Günst zu verweigern. Ich bath ihn aber auf das inständigste sich diesen Reizungen mit aller Macht zu widersetzen, als welche in der Folge nur zu seinem Schimpff und Schaden gereichen, uns alle aber bey diesen tugendhaften Inwohnern verhaßt machen würde; Ja man könnte selbst nicht wissen, wie hoch sie sich wegen dieser Beleidigung rächen möchten: das Beste, so noch zu erwarten stünde, würde auf die Verbannung nach der Insel derer Ehebrecher, ohne der geringsten Hoffnung, jemahls von dannen zu entflüchten, hinauslauffen. Jedoch Morrice versetzte, er hätte freylich des

nen

nen Anfällen untugendhafter Gedancken allen möglichen Widerstand gethan, es wollte aber alles nicht helfen, wobey er mich versicherte, daß, wo er mit dieser Dame sein Glück nicht machen könnte, er sich genöthiget sehen würde, sich selbst das Leben zu nehmen, um seinem Stende eine Endschaft zu geben. Er sagte solches mit der allerbetrübtesten Art und mit thränenden Augen, daß ich sehr großes Mitleiden mit ihm zu tragen anfing und nicht umhin konnte, ihm zu versprechen, wie ich alles, was in meinem Kräfte wäre, anwenden wollte, ihm behülfflich zu seyn, ja ich wollte damit alsobald den Anfang machen und meinen Freunden bey Hofe noch diesen Tag einige Eröffnung thun, im geringsten nicht zweifelnde, der König würde alles zulassen, was ohne Verletzung deres Landes-Gesetze geschehen könnte. Und ihm einen noch bessern Muth einzusprechen, sagte ich auch, daß wenn auch der König in sein Verlangen nicht einwilligen wollte, sich in seinem Gebiethe trauen zu lassen, so hoffte ich doch, er würde ihm die Gunst nicht versagen, mit ihr nach England zu gehen, und allda die Heyrath vollziehen zu dürfen, wenn sie selbst darein willigte.

Das wird sie mit allen Freuden thun, antwortete Morrice, denn sie hat mir mehr als einmahl gesagt, daß sie mir zu Liebe eher bis an das Ende der Welt mitgehen, als von mir getrennet seyn wollte.

Ich kan nicht leugnen, daß mir diese Sache viel Unruhe erweckte, denn ich besorgte, die Folge davon würde seyn, daß wir dieses angenehme Land, worinnen ich einzig und allein meine Lebens-Tage zu beschliessen wünschte, verlassen müßten. Auf daß aber niemand von meinen unter mir stehenden Leuten die guten Gesetze deres

Seve-

Severambier überträte, faßte ich den Schluß, mich selbst vor den Riß zu stellen, und alles mögliche zu versuchen, damit Morrice sein Verlangen durch erlaubte Wege erfüllet sehen möchte.

Zu dem Ende ging ich hin, dem Sermodas meine Aufsicht zu machen und offenbahrte ihm den Handel. Er schien mir wenig Hoffnung von des Königes Einwilligung zu geben, gleichwohl begab er sich mit uns beyden zu dem Zidi Marabat und berathschlagte sich mit ihm darüber, der denn versprach, solches noch diesen Abend in dem Königlichen Rathe fürzutragen. Ich verfügte mich darauf ziemlich unruhig nach meiner Kammer, weil ich in grossen Sorgen stand, daß wir nichts erhalten würden, ich sagte aber dem Morrice meine Gedanken nicht, weil es sein Zustand nicht litte, er auch ausser dem so geartet war, daß er sich nicht gerne widersprechen ließ.

Sermodas kam mir augenblicklich in mein Zimmer nach und da er aus meiner äusserlichen Gestalt meine Gedanken errieth, wollte er mich nicht allein lassen, sondern ersuchte mich, mit ihm einen Spaziergang zu thun, um die Schwermuth meines Herzens zu vertreiben. Wir machten uns also ohne andrer Gesellschaft beyde auf den Weg. Als wir an das Ufer des Flusses, nahe bey dem Pallaste, gekommen waren, blieb Sermodas stehen und fing also zu reden an: Herr General, (denn diesen Titel gaben mir alle Severambier,) ich kan leichtlich erachten, in was Sorgen ihr seyd, es möchte unser Fürst in euer Begehren nicht einwilligen, ich kan auch nicht für gewiß sagen, ob er es thun wird oder nicht, weil dergleichen Sache sich in diesem Lande noch niemahls zugetragen

gen

gen und ihr selbst wohl wisset, daß Dinge, davon man kein vorhergehendes Exempel hat, gar schwer zu erlangen seyn. Nichts destoweniger, wenn es euch auch abgeschlagen werden sollte, sy ist noch ein Mittel übrig, euren Freund zufrieden zu stellen, indem ich ihn nemlich, ohne den Sevaraminas im geringsten zu beleidigen, oder Schimpff und Straffe zu gewarten, mit seiner Beliebten nach Sporunda bringen will, allwo ihm nichts mangeln soll, so viel in meinen Mächten stehet, wenn nur auch ihr und er in mein Ansuchen willigen wollet. Darauf antwortete ich, daß er mit uns schalten möchte, wie es ihm beliebte, und es sollte nichts in unserm Vermögen übrig bleiben, welches er nicht frey von uns fordern könnte. Hier hielt er etwas inne, eine Schaam-Röthe überzog sein Angesicht, welche eine gute Zeit darauf dauerte, und endlich fuhr er mit einer stammelnden Stimme folgender gestalt zu reden fort: Ich weiß zwar nicht, was ihr von mir denken möchtet, wenn ihr werdet angehört haben, was ich euch sagen will; jedoch meine Noth dränget mich, das Anliegen meines Hergens für euch auszuschnütten und nichts von denen Geheimnissen desselben gegen euch zu verschweigen. Da hilft keine Weißheit, fuhr Sermodas fort, die uns für der Liebe beschützen könnte und die Reizungen eines lieblichen Angesichtes vermögen allen unsern Fürsag umzustossen. Um mich deutlicher zu erklären, so wisset, daß ich schon lange in eine von euern mitgebrachten Weibs-Persohnen verliebet bin und ich befinde meine Neigung so hefftig, daß mich nichts zufrieden zu stellen fähig seyn wird als ihre Gegenliebe.

Ueber diesen Fürtrag erstaunte ich ganz ungemein,
 III. Theil. § weil

weil ich mir dergleichen nimmermehr versehen hätte/ denn keine von unsern Weibern war wegen der Schönheit mit dem Severambischen Frauenzimmer in Vergleichung zu bringen. Jedoch da eine solche zärtliche Liebe sich durch nichts zurück halten läffet, so war es auch allhier kein Wunder: Viele Weibs-Bilder, so wenig schön sie auch seyn mögen, werden doch zuweilen ein und das andre an sich haben, so ihren Liebhabern angenehm fürkömmt. Ich fragte ihn, welche von unsern Weibern denn sich der Ehre rühmen könnte, über ihn diesen Vortheil erhalten zu haben? Er antwortete, des Morrice seine; und, fügte er hinzu, weil Morrice in Liebe gegen ein ander Weib entzündet worden, also daß er vermuthlich jene ohne Schmerzen verlassen wird, so hat mich solches so freymüthig gemacht, mein Anbringen zu offenbahren. Ich fragte ihn darauf, ob er ihr von seiner Liebe schon was gesagt hätte? das sey ferne von mir, versetzte er, daß ich mich an eines andern Eigenthume vergreifen sollte, viel lieber wollte ich Zeit Lebens in meinem betrubten und trostlosen Stande verbleiben, als ohne des Morrice Wissen und Willen nur ein Wort davon gedencfen. Meine Absicht ist ehrlich und wenn sie nicht beyde darein willigen, will ich mir es aus dem Sinn schlagen.

Hier fing ich nun des Morrice seine Bepschläfferin in Gedancken zu betrachten an und es fiel mir ein, daß sie eine schöne Holländerin und schöner als alle unsre übrige Frauenleute war, welche er, als die erste Wahl, wie oben gemeldet, habend, (weil ich ihm mein Recht abtrat,) sich ausgelesen und bisher allzeit sehr liebreich gehalten hatte.

Also

Also war ich wegen des Sermodas sehr bekümmert, zumahl ich mich fürstellte, daß diese unsre Dame seiner Liebe vielleicht kein Gehör geben, noch in Sporunda bleiben wollen möchte; oder auch daß Morrice, ungeachtet er in eine Severambische Schönheit so sehr verliebt war, vermuthlich ungerne sich von seiner Europäerin trennen würde. Denn die Liebe bey schwachen Gemüthern ist allzu gebrechlich und unbeständig, und man siehet ihrer viele, welche so leichtlich ihr Beliebttes verlassen als sie etwan die Kleider verändern.

Alein mein Freund Sermodas war durch keine schändliche Begierden entzündet, sondern es hatte ihn ein reines Feuer angesteckt; und ich muß bekennen, daß ich ihn in Ansehung des Gegenstandes seiner Eehnsucht unglücklich schätzte, jedoch in der Liebe muß man nicht allzu grüblend seyn, ihre Ursachen zu untersuchen.

Ich versprach dem Sermodas, bey erster Gelegenheit dem Morrice auf den Zahn zu führen. Er bedanckte sich für meine Bereitwilligkeit und sagte, es möchte die Sache ablauffen, wie sie wolle, so würde er doch meine Gütigkeit nicht vergessen; D hingegen ersuchte ich ihn auch, wohl zuzusehen, damit dieses nicht etwan unsrer ersten Fürstellung wegett des Morrice bey dem Könige eine Hindernuß geben möchte: worauf er mir auf seine Parole und Ehre angelobte, daß obchon sein ganzes Vergnügen daran hinge, er doch lieber seiner Liebe müßig gehen, als dadurch hinderlich fallen, und vielmehr alles, was in seinem Vermögen stünde, zu Beförderung unsrer Sache betragen wolle.

Nachdem wir eine kleine Weile noch hin und her spazieret, kehrtten wir wieder nach dem Pallaste zurücke und

unser ganges Gespräche unterwegs handelte von dieser Sache. Alsdenn nahm ich von dem Sermodas Abschied und ging hin, den Morrice aufzusuchen, welchen ich ganz allein und in einer höchsttraurigen Stellung in seiner Kammer antraff.

Wie so allein, mein Freund, sagte ich, und darzu in so tieffen Gedanken? das kömmt gar nicht mit eurer ehemahligen Aufführung überein. Alles mein voriges Unglück, antwortete Morrice, hat nicht die Macht gehabt, mein Wesen zu verändern, allein die Gedanken von meinem jetzigen Schicksahl bringen mich fast zur Wahnsinnigkeit. Wosern der König nicht in mein Verlangen williget, werde ich keine andre Hüffe und Rettung als in dem Grabe finden. Ey, sachte, sachte! sagte ich, ich habe manchen Menschen gekennet, der so verliebt als ihr gewesen, und seine hefftige Neigung doch viele Jahre überlebet hat. Denckt nicht eher auf den Tod, als bis ihr sehet, daß kein ander Mittel mehr übrig sey. Ich bin Bürge dafür und gewiß versichert, daß wir lange Zeit würden haben warten müssen, ehe ihr nach dem Grabe verlanget hättet, wenn die Holländische Dame, so ihr jeho habet, eurer Liebe kein Genügen leisten wollen, und warum nimmt euch denn wegen der Severambianerin die Verzweiffelung so starck ein?

Nein, versetzte Morrice, um euch zu beweisen, daß ihr irret, so muß ich sagen, daß mit derselben, so lange sie bey mir gewesen, niemals einige fleischliche Gemeinshaft gepflogen habe. Was ist das, sagte ich, wollet ihr euch verstellen? Gewiß, wenn ich eurer Aufrichtigkeit nicht so wohl versichert wäre, würde ich euch hierinnen schwerlich Glauben zustellen, denn ich kan mir nicht einbilden,

daß

daß es euch an Neigung zu ihr gebrechen könne, weil sie meinem Bedüncken nach ja noch jung und recht schön ist. Es ist wahr, sprach Morrice, sie ist jung, und ich habe sie allezeit für schön gehalten, würde sie auch zu meiner Gesellin sonst nicht erkohren haben, allein dem ungeachtet herrschet zwischen uns keine andre Neigung als Freundschaft, sie besizet Tugend genug, um der Tugendhaftesten in diesem Lande die Wege zu halten. Ich kan nicht leugnen, daß die Begierde zu einer Gesellschaft von dieser Art, als jungen und vermögenden Männern allezeit eigen ist, mich zu ihr gezogen, als wir die Wahl derer Frauen unter uns fürnahmen, jedoch die bewegliche Erzählung ihrer Unglücks-Fälle und ihr inständiges Bitten haben mich bewogen, keine andre Gunst als Freundschaft von ihr zu fordern.

Wann solches wahr ist, was ihr saget, fiel ich ihm hier in die Rede, so muß ich bekennen, daß ihr mehr Tugend besizet, als man von einem Sterblichen erwarten kan, und zwar um so viel mehr in Ansehung derer Umstände, darinnen wir uns befunden haben. Ja dasjenige, was ihr saget, sezet mich in so grosses Erstaunen, daß ich mir als die höchste Probe von eurer Freundschaft ausbitte, mir die ganze Geschichte von dieser Weibs-Persohn unglücklichen Zufällen zu erzehlen, weil ich nicht zweiffelte, daß ihr sie wissen werdet. Ja, sprach Morrice, ich weiß sie gar wohl, allein ich will verschaffen, daß ihr sie aus ihrem eignen Munde hören sollet. Nur bitte ich um Erlaubnuß, mich in die nächste Kammer hie bey begeben, und sie zu unserm Gespräche ein wenig fürbereiten zu dürffen, ich werde nicht lange ausbleiben, sondern mich nebst ihr bald wieder bey euch einfinden.

den, mit welchen Worten er wegging und mich alleine ließ.

Während seiner Abwesenheit waren meine Gedanken ganz und gar von dieser Begebenheit eingenommen, und ich urtheilte daraus, daß das Angesichte nicht allezeit der Verräther des Gemüthes sey. Denn an des Morrice äußerlicher Gestalt konnte man nicht absehen, daß er sich von etwas enthalten sollte, wozu ihn seine Begierden anspornten und welches er überkommen könnte, wenn es auch schon Mühe und Schwürigkeit dabey setzte.

Nach einem kurzen Aussenbleiben kam er wieder zu mir in die Kammer, und brachte die Dame bey der Hand mit sich geföhret. Nach abgelegten gewöhnlichen Complimenten setzte sie sich nieder, und nachdem sie die herabrollenden Thränen von ihren Wangen gewaschen und ein wenig Athem geschöpffet hatte, fing sie folgendes zu erzehlen an:

Herr General, Morrice ist mein Freund, ja ein Freund dem ich so hoch verpflichtet bin, daß ich ihm nichts versagen kan, was die Grängen der Erbarkeit zulassen. Weil er mich nun ersuchet hat, euch meine unglückselige Begebenheiten zu erzehlen, obwohl nichts sonderbahres noch artiges daran ist, so bin ich willig und bereit, solches vorizo zu bewerckstelligen.

Ich bin zu Amsterdam, der fürnehmsten Stadt in Holland, von reichen Eltern guten Geschlechtes geboren, wosferne man anders einräumet, daß einige Niederländer sich ihrer edlen Abkunfft rühmen dürfen. Mein Vater ward zum Gouverneur auf Batavia befohlen, (nachdem sein Vorfahrer wegen übler Aufführung

rung

zung nach Hause beruffen worden,) welches das beste Amt ist, so die Stadt vergiebet, denn er lebet als ein Prinz und weit herrlicher als diejenigen, so mit der Handlung zu schaffen haben. Als mein Vater nun zu Antretung dieses Amtes abreisete, nahm er mich mit sich, meine Mutter aber war bald darauf, als sie mich zur Welt gebracht, gestorben. Als wir zu Batavia angelangt waren, ließ er mich da alles lernen, was zu lernen und meinem Stande und Geschlechte gemäß war, und sonder Ruhm zu melden, so begriff ich alles viel geschwinder als man von mir erwarten könnte.

Nachdem ich nun ungefähr eilff Jahr alt war, heyrathete mein Vater die Wittwe des letztverstorbenen Gouverneurs von Amboyna, eine Frau, welche mehr wegen ihres grossen Reichthums als anderer guten Eigenschaften berühmt war, und die sich seit dem Tode ihres Gemahls zu Batavia wohnhaft niedergelassen hatte, weil dieser Platz weit besser als Amboyna gelegen ist. Diese Frau hatte einen Sohn, welchen sie sehr verzärtelte und der alles dasjenige, was wider das Gute strebte, im höchsten Grade besaß. Er war zu Amboyna geboren und um auferzogen zu werden, nach der Universität, Leiden in Holland, geschickt worden. Von dar kam er wieder zurücke nach Batavia und brachte alle Vollkommenheiten eines vollkommen wohlgerissenen Menschen mit, welcher alle Untugenden mit zurücke bringet, so er von allen Plätzen der Welt, die er durchreiset, gesehen hat. Vor seiner Anfunfft hatte meine Stieff-Mutter diesen Namen bey mir verlohren, und weil ich so glücklich nicht gewesen, meine leibliche Mutter zu kennen, trug ich so viel Liebe und Neigung

gung zu ihr , als ob sie meine rechte Mutter gewesen wär.

Als endlich unser junge Herr, wie gedacht, nach Hause gekommen , ließ er seine Augen auf mich fallen , und zwar mit ganz andern Absichten, als sich zwischen so naher Blutsverwandschafft gehören. Unbey war er so sehr in sich selbst verliebt, daß er nichts weniger gedachte, als daß er von mir einen Korb bekommen würde. Denn da er das erstemahl seine Liebes-Erklärung ablegte, that er es mit solcher Art, daß er sich mercken ließ, als ob ich ihm dafür noch hoch verpflichtet seyn müste. Meine Weigerung auf seinen ersten Antrag schien ihm etwas fremde fürzukommen , jedoch er hatte eine viel zu grosse Einbildung von seinen eignen Verdiensten , als daß er hätte gedencken sollen, meine Kalksinnigkeit bestände in etwas anders als nur in Worten. Gleichwohl öffnete ihm endlich sein wiederhohltes Anhalten und mein beständiges Weigern die Augen , und er besand aus seiner und meiner Aufführung , daß so jung ich auch war, ich gar wohl wüßte, wie man einem Narren begegnen solle.

Eine geraume Zeit hernach blieb ich von seinen ungeschühten Anhalten befreuet , und ich bildete mir fast ein, daß er seine Begierden gedämpffet habe ; allein ich betrog mich sehr in meiner Meinung , dann eines gewissen Tages kam er nebst seiner Mutter zu mir in meine Kammer , indessen daß mein Vater im Rathe saß. Ich merckte aus ihrer Stellung, daß sie was Wichtiges fürzubringen hätten, und mein Herz sagte mir zum voraus, was es seyn würde. Nachdem wir eine Weile von allerhand gleichgültigen Sachen gesprochen, sagte endlich die Mutter, wie daß die fürnehmste Ursache ihres Besuchs

Ihres Sohnes Angelegenheit beträffe, als dessen Liebe gegen mich so heftig geworden, daß ihm das Leben zur Last wäre, daher sie mich bäthe, ich möchte sein Ansuchen etwas günstiger aufnehmen. Ich antwortete, ich müßte mich einiger massen über ihr Anbringen verwundern, weil ich unsre allzunaher Verwandtschaft für ein starkes Hinderniß hielte, uns noch näher verbinden zu dürfen. Das kan, versetzte sie, nichts ausmachen, denn dergleichen Hevrathen geschehen an allen Orten in der Welt. Weil sie nun eine viel zu eifrige Frau war, als daß sie sich hätte widersprechen lassen, so antwortete ich, daß ich meines Vaters Befehl in Gehorsam erwartet wolle, (ob ich wohl nicht das geringste Belieben trug, ihn zu einem Ehemanne zu erwehlen, weil ich von dem ersten Augenblicke an, als ich ihn gesehen, einen unüberwindlichen Widerwillen gegen ihn getragen hatte.) Gut, mein Kind, sagte darauf meine Stieffmutter, ich will sehen, daß ich deines Vaters Einwilligung darzu auswürcke, ob ich dir wohl versichern kan, daß wir davon noch kein Wort gegen ihn erwehnet haben. Nach Endigung dieses Gespräches und mit dem Zusage, wie glücklich ich mit einer so wohlgemachten Persohn, als ihr Sohn sey, leben würde, ging sie von mir weg und ließ ihn allein bey mir bleiben. Da fing er nun wiederum seine Gedancken auf eine so angenehme Weise herauszulassen an, daß ich fürwahr glaubte, er könne keine andre Neigung als nur für seine eigne treffliche Persohn bey sich führen. Ich bath ihn aber, daß er vorizo mit seinem Ansuchen noch in Ruhe stehen möchte, bis ich ihm zum Besten von meinem Vater Befehl empfinde, welches er zu thun versprach, und der Nachhängung meiner Ge-

Danken mich allein überlassend von mir Abschied nahm.

So jung als ich war, fürchtete ich mich doch für dieser Heyrath mehr als für dem Tode. Nichts destoweniger beschloß ich bey mir selbst, dem Gehorsam gegen meinem Vater mich aufzuopfern wenn er mir anbefohle, ihn zu meinem Mann anzunehmen, wiewohl ich immer hoffte, daß er solches nicht verlangen würde, dann diese Heyrath schien mir ganz unnatürlich zu seyn.

Ich brachte etliche Tage zwischen Furcht und Zweifel hin und mein Trost dabey war, daß ich diese Zeit über keinen Umgang mit dem Störzer meiner Ruhe haben durfte. Eines Tages, als ich an dem Wasser spazieren ging und meinem Zustande nachdachte, kam ein Crocodil aus dem Flusse hinter mir her; meine Mägde, so ein wenig bey Seite gegangen waren, hingen lauten Halses zu schreyen an, welches verursachte, daß ich mich umsah und dieses grausame Thier gewahr wurde. Ich flohe so gut als ich konnte, doch meine Furcht benahm mir die Kräfte und ich fiel ohne Empfindung nieder. Als ich wieder zu mir selber kam, fand ich mich auf einem Bette in einer Fischer-Hütte liegend, und sahe meine Mägde und einen jungen Herren, den ich nicht kannte, vor mir stehen. Ich fragte sodann, auf was Weise ich der Gefahr und dem verschlingenden Rachen dieser Creatur entkommen wäre? Eine von meinen Mägden antwortete, daß durch Gottes Fürsorge dieser junge Herr, so allhier stünde, mir das Leben gerettet hätte, denn als er mich fallen sehen, wäre er aus einem kleinem Büschgen, worinnen er um Wild zu schieß

schiefen sich befunden , hergesprungen kommen , hätte mich auf seine Arme genommen und durch Geschwindige Zeit seiner Füße diesem Ungeheur entrissen. Es ist unnöthig, alhier zu erinnern , indem ihr es selbst wissen werdet, daß diese Creatur keine Gelencke in ihrem Rücken hat , und daher wohl eine Minute Zeit brauchet, ehe sie sich umwenden kan, folglich ein Mensch , so von derselben verfolgt wird, wenn er nur etwas fürsichtig im Lauffen ist und sich offerer Wendungen bald auf diese bald auf jene Seite bedienet, leichtlich entkommen kan. Ich bedanckte mich gegen den jungen Herrn , für seine sonderbahre günstige Hülffe, so gut es mit Worten auszudrücken war, aber ach! ich hatte ihn nicht lange angesehen, so gab ich ihm mein Herz zur Vergeltung. Er sagte mir, daß er der Sohn des Fiscals zu Batavia wäre und mich lange Zeit schon verehret hätte, gleichwohl habe er niemahls so kühne seyn wollen, seine Liebe einem Menschen auf der Welt zu entdecken, wenn er nicht durch diesen Zufall darzu Gelegenheit bekommen. Er gab mir anbey so viel Zeichen von der Aufrichtigkeit seines Herzens, und er war so angenehm und wohlredend in seiner Erklärung, daß ich ihm bey dem Abschiede meiner Liebe gleichfalls versicherte; allein meine war weit aufrichtiger als die seine, wie es der Ausgang lehren wird. Ich bestimmte ihm zugleich den Ort unsrer Zusammenkunft auf den folgenden Tag bey einer mir und ihm befreundten Freundin, allwo wir Gelegenheit zu haben hofften, mehr miteinander zu sprechen.

Als ich nach Hause kam, wünschte mir mein Bruder Glücke zu meiner Errettung, seinen Urthern verfluchend, daß er die Ehre nicht haben sollen, mich aus der Gefahr

zu befreien, worzu er so viel Großprahlereyen hinzufügte, daß man ihn hätte für einen tapffern Held halten mögen, wenn seine Thaten mit seinen Worten übereingekommen wären. Hätte ich ihn nun vorher wenig geachtet, so machte mir ihn die kurze Bekandtschaft mit meinen beliebten Erretter tausendmahl mehr verhafter.

Mit demselben kam ich an dem abgeredeten Orte öffters zusammen, ohne verrathen zu werden, und wir gelobten einander ewige Liebe und Treue, auch ward ich diese ganze glückselige Zeit über von dem beschwerlichen Ansuchen meines verhaßten Liebhabers nicht beunruhiget, welches mir Hoffnung gab, daß er vielleicht bey meinem Vater nichts erhalten haben würde. Anbey küßelte ich mich auch mit der Hoffnung, daß er hingegen seine Einwilligung wohl geben würde, wenn mein andrer und angenehmer Liebhaber sich auf eine bequeme Weise meldete, zumahl er mir am Stande nicht ungleich und sein Vater einer von denen reichsten Leuten in der ganzen Stadt war.

Einmahl bey unsrer Zusammentunft schien mir dieser mein Geliebter in seinem ganzen Wesen auf das äußerste betrübt zu seyn, welches mich sehr befremdete. Es währte eine gute Zeit, ehe ich dessen Ursache von ihm herausbringen konnte; Endlich sagte er mir mit thränenden Augen, es hätte ihn sein Vater unvermuthet angekündigt, wasmassen er mit einem Burgermeister zu Amsterdam des Handels eins geworden, daß er dessen Tochter heyrathen solle, daher er sich binnen Monatsfrist fertig machen möchte, nach Holland überzugeben, und sich mit der Jungfer trauen zu lassen; Er fügte aber hinzu, daß er lieber sterben, als sein mir gethanes Versprechen

sprechen brechen wollte. Diese neue Zeitung lautete
 als ein Donner Schlag in meinen Ohren und ich konnte
 meine Bestürzung so wenig bergen, daß ich ganz stumm
 und eine Weile auffer mir selbst blieb. Diese Entstel-
 lung, sagte mein Liebhaber, erweist eure Liebe gegen
 mich besser denn die beredteste Zunge, derohalben, wo ihr
 des Sinnes als ich seyd, so lasset uns lieber alles wagen
 als uns von einander scheiden, lasset uns den Priester zu-
 sammen geben und das übrige von unserm Glücke dem
 Verhängnisse anheim stellen! Nichts kan mit dem
 Schmerzen eines Scheidens auf ewig verglichen wer-
 den und ich habe genung, ohne meinen Vater daruin zu
 fragen, uns der Armuth zu erwehren, ob wohl so viel
 nicht, um in Pracht und Verschwendung zu leben. Ich
 antwortete hirauf, daß der Verlust Glückes, Geld und
 Gutes bey rechtschaffen Erewerliebten das geringste
 Uebel wäre, so ihnen begegnen könnte, allein der Zorn
 unsrer Eltern kame mir allzuschrecklich für. Wer weiß,
 versetzte er, ob sie uns nicht, wenn wir einmahl getrauet
 und auffer ihrer Macht sind, verzeihen und ihre Einwilli-
 gung geben, indem sie es als eine geschehene Sache, die
 nicht mehr zu ändern, ansehen werden. Er hatte so viel
 Macht über mein Herze, daß ich in sein Verlangen ein-
 stimmte, und den folgenden Tag lieffen wir uns trauen,
 ohne daß jemand etwas davon wußte/auffer der Priester,
 waer von seinen Freunden und eine Magd von mir, wel-
 cher ich mich vertraute und diß Geheimniß eröffnete.
 Ich mußte aber mit meinem neuen Manne, wie die alten
 Lacedæmonier, in geheim zusammen kommen, wir hiel-
 ten auch diesen Handel drey ganger Wochen verdeckt
 und ich schätzte mich für die glücklichste Creatur auf
 dem

dem Erdboden, ja um mich noch vergnügter zu machen, so sagte mir mein Liebster, man hätte Nachricht aus Europa, daß die Jungfer, mit welcher ihn sein Vater verheyrathen wollen, gestorben wäre.

Inzwischen fing sich die Frucht von unsrer Liebe zu offenbahren an, welches mir neuen Schrecken machte, und ich bath meinen Mann, er möchte unsre Verhehlung nicht länger verbergen, denn sie würde sonst von selbst bald bekandt werden; welches er binnen wenig Tagen zu thun versprach. Mittler Weile trugen sich neue Verdrießlichkeiten mit mir zu, denn mein Vater eröffnete mir, daß er sein Wort von sich gegeben hätte, mich an seinem Stieffsohn zu verheyrathen; die Ursache, warum er mir nichts eher davon gesagt, wäre, weil er ihn noch immer abzuweisen und ihm seine Liebe auszureden gedacht hätte, da aber alles nichts geholfen; so befahl er mir, mich auf nächstkünftige Ostern zur Hochzeit gefast zu machen. Ihr könnt selbst leichtlich erachten, Herr General, wie mir über diesen Fürtrag zu Muth geworren seyn müsse. Ich bath flehentlich bey meinem Vater, daß er in meine Einwilligung nicht dringen möchte, denn ich würde in der Ehe mit meinem Stieffbruder schlechtes Glück zu hoffen haben; Jedoch mein Vater wollte keinen Widerspruch leiden, sondern lief mit denselben Worten, daß er Gehorsam von mir erwarte, zum Zimmer hinaus. Als ich des folgenden Tages mit meinem Mann davon sprach, beklagten wir unsre wiedrige Zufälle gegen einander, und damit ihrer noch mehr würden, sagte er mir, daß er seinen Vater die Heyrath mit mir sürgeschlagen hätte, um zu sehen, wie er es aufnehmen würde, er wäre aber ganz jähzornig, so sonst seine

Ges

Gewohnheit nicht sey, darüber aufgefahren und hätte sich erklärt, daß er in diese Hexrath durchaus nicht willigen würde, weil ihm unsre Familie jederzeit verhaßt gewesen. Wir brachten also die Zeit, so wir bey sammen waren, mit Belagung unsrer Noth zu und machten allerley Anschläge, konnten aber zu keinem Schlusse kommen. Die darauf folgende Nacht brachte ich mit lauter Unruhe und schweren Träumen hin, welche mir mehr als zu gewiß vorbedeutet haben, was mir hernach begegnet ist.

Als ich mich Tags darauf in der Stille nach unserm Sammelplatze begab, fand ich daselbst statt meines Mannes einen Brief. Ich erbrach ihn, von Ehröcken bebende, und er war folgenden Inhalts: „Es hätte ihn sein Vater, nachdem er ihm unsre neuangeretene Ehe hinterbracht, mit Gewalt auf ein noch Holland bestimmtes Schiff setzen, und ihm nicht die geringste Zeit nach Gelegenheit wollen lassen, mit jemanden vorher zu sprechen; Mit vieler Mühe hätte er noch einen von denen Officirern bewogen, diesen Brief an mich zu bestellen, und wenn meine Liebe so groß wäre, alles Glück und Unglück mit ihm theilen zu wollen, so möchte ich der Person, so mir den Brief überliefert hätte, und mich an das Schiff, worauf er wäre, bringen würde, folgen: zu Beförderung meiner Flucht hätte er ein Paß Manns-Kleider mitgesendet, und bäthe mich auf das beweglichste, mit einbrechenden Abend des folgenden Tages mich unausbleiblich einzustellen.

Man kan sich meine schmerzliche Betrübnuß über diese Zeitung leichter einbilden als mit Worten ausdrücken; Ich trug aber so viel Liebe zu ihm, und hielt es für
meine

meine Pflicht, seinem Verlangen ein Gnügen zu leisten, ja es war nichts dabey, so mich besorgt machte, als die Furcht, ich möchte davon abgehalten oder verhindert werden. Ich ging darauf nach Hause, und machte alle Anstalt, um demjenigen, der mir allein lieb und werth war, zu folgen. Ich hatte eine gute Parthey Juwelen in meinen Mächten, so mir von meiner Mutter gefallen waren, diese packte ich ein so gut ich konnte, und begab mich zu meiner vertrauten Dienstmagd.

Ich offenbahrte ihr mein Fürhaben, allein sie schwur mir zu, daß wenn ich sie nicht mitnahm, sie meiner Flucht fürkommen, und meinem Vater davon Nachricht geben wollte. Ihr Erbiethen fiel mir höchst angenehm, weil sie eine Magd war, die ich von Kindheit auf sehr geliebt hatte; das verdrüßlichste aber dabey war, daß ich keine Manns-Kleider hatte, sie zu ver mummen.

Als die Person kam, so mich abhohlen sollte, schien sie übel zu frieden zu seyn, daß die Magd mitgehen sollte. Sie bath ihn aber so zärtlich, daß er endlich sagte, er wolle seinen Befehl übertreten, und sie mitnehmen. Als ich gekleidet war, gingen wir mit thränenden Augen nach dem Ufer, und nachdem wir uns in ein Boot gesetzt, und fast die ganze Nacht gerudert, wurden wir endlich an den Bord eines Schiffes genommen. Die Person, so mich abgehohlet hatte, brachte mich nach der Kajüte; Ich saß da einige Zeit und war etwas unruhig, daß mein Mann sich nicht einstellte. Mein Geleitsmann aber kam an dessen statt, und brachte mir einen zweiten Brief, dessen Inhalt von Wort zu Wort durch das öftere Überlesen in meinem Gedächtnuß behangen geblieben:

„Mein

„Meine Frau, ich urtheile es numehro Zeit zu seyn,
 „auch aus dem Traume zu helfen. Die Versohn, so
 „uns getrauet hat, war einer meiner Freunde, und er ge-
 „höret so wenig in den Geistlichen Orden, daß ich viel
 „mehr für gewiß sagen kan, er sey Zeit seines Lebens nicht
 „drey-mahl in die Kirche gekommen. Ich kan zwar
 „nicht leugnen, daß diese That einem unmenschlichen
 „Streiche ganz gleich sey, denn ich sende euch darzu an
 „einem Ort, von wannen ihr nimmermehr zurück gelan-
 „gen werdet; Jedoch ob ihr schon einen grossen Schaß
 „und Reichthum hinterlasset, so findet ihr an dessen statt
 „sattsame Vergnügigkeiten, um euer Glücke zu machen,
 „denn in dem Lande, wohin ihr gehet, werden die chri-
 „stlichen Weiber sehr hoch geschäzet. Mein Freund soll
 „gute Sorge für euch tragen und wenn es euch an einer
 „Aufwärterin oder Amme fehlen sollte, ehe ihr eure Rei-
 „se zur See beschliesset, so sind Frauensleute genung auf
 „dem Schiffe, darunter ihr euch eine auslesen könnet.
 „Ist es ein Sohn, den ihr zur Welt bringet, so bittes
 „den Himmel, daß ihr ihn zu einem frommern Menschen
 „aufziehen möget als sein Vater ist, wird es aber eine
 „Tochter, so ziehet sie zu einer verständigen Frau auf, als
 „ihr, die Mutter, gewesen seyd. Das einzige mahl, als
 „ich euch erzehlte, daß mein Vater mich befohlen hätte,
 „mich zu einer Reise nach Holland fertig zu halten, habe
 „ich euch die Wahrheit gesagt, und diesen Tag, da ich
 „euch gegenwärtiges schreibe, gehe ich unter Segel.
 „Ich glaube zwar nicht, daß die Jungfer in Amsterdam,
 „zu welcher ich fahre, halb so schön als ihr seyn solle und
 „darum werde ich schwerlich lange Zeit bey ihr bleiben,
 „jedoch mein Trost ist dabey, daß wir in Holland uns
 III. Theil. W „Vers

„Veränderung machen können, woran wir in Batavia
 „Mangel haben. Ihr wißet, daß ich euch das Leben
 „gerettet und folglich dadurch ein Recht an euren Leib
 „bekommen habe, und ich meyne, ihr sollt mir noch das
 „vor verbunden seyn, daß ich so bald von diesem meinem
 „Rechte abstehe. Ohne zweifel wird euch dieser Brieff
 „sehr bestürzt und unruhig machen, jedoch ich habe ih-
 „rer schon zwey bis drey gekannt, so mit euch einerley
 „Umstände erfahren, und gleichwohl nach der Zeit mehr
 „als einen Mann überlebet haben. Die Traurigkeit ist
 „ein so gewaltiger Affect als die Liebe, und je heftiger sie
 „ist, je kurzer dauert sie. Sählings Feuer verloscht
 „am ersten, und ein Pferd, das zu hurtig läuft, strau-
 „chelt am leichtesten; Jedoch ich will euch nicht länger
 „beschwerlich fallen, sondern euch nur rathen, daß ihr
 „mich so leichtlich vergesst als ich es mit euch thun
 „werde.

Friederich von Noort.

Ehe ich den Brief halb zu Ende gelesen hatte, sank
 ich sprachlos zur Erden und es dauerte etliche Stunden,
 wie mir mein Magd hernach berichtete, ehe sie ein Zei-
 chen des Lebens an mir merckten. Als ich endlich wie-
 der zu mir kam, hätte ich mich lieber selbst in Stücke zer-
 rissen. Die Erwegung einer so unmenschlichen That,
 so das Barbarische Wesen übertraf und welche die wil-
 den wüsten Indianer nicht sollten begangen haben, trieb
 mich nach meines Lebens Ende, als der einzigen Argney
 für meinen Unfall zu verlangen an. Ich bath die Per-
 sohn, so mich an das Schiff gebracht hatte, mir aus mei-
 nem Elende zu helfen und mich in das tieffste Eingeweide

de

de des Meeres zu begraben, Sie ersuchte mich dargegen geduldig zu seyn, meine Betrübniß würde sich mit der Zeit wohl legen, und der undankbare Bösewicht wäre es nicht werth, sich um ihn so heftig zu betrüben. Kurz, dieser Herr gab mir so viele Zeichen seines Mitleidens, welches sich nach und nach in Liebe bey ihm verwandelte. Allein ich trug einen solchen Abscheu für das ganze männliche Geschlechte, daß ich solches künfftig jederzeit als eine giftige Schlange zu fliehen beschloß. Wie mannichmahl verfluchte ich meine thörichte Leichtgläubigkeit, welche mich verführt hatte, seinen schmeiçelhaften Worten zu trauen, so daß ich wünschte, die Begebenheit, so mich mit ihm bekandt gemacht, wäre der letzte Augenblick meines Lebens gewesen; denn die unaufhörlich quälenden Gedanken waren mir lauter scharffe Stacheln und ein zehnfacher Tod.

Den folgenden Tag ging das Schiff nach Neu-Holland unter Seegel, um Volck zu Anlegung Colonien dahin überzubringen. Es hatte eine Menne Frauenleute am Boord, die um ihr Glück zu machen dahin gingen, jedoch es ist unnöthig eine Beschreibung davon zu geben, indem es dieselben sind, welche ihr vom Schiffsbruche errettet, und noch unter euren Leuten habet. Wir wurden durch einen Sturm an die Insul Java in einem Haven getrieben, woselbst wir wegen beständig conträrer Winde länger als sieben Monathe bleiben mußten; Mein Schmerz und Kummer aber mehrte sich nur mit der Zeit, statt daß er sich mindern sollen. Die Bürde, so ich bey mir trug, war nun bald reiff zu ihrer Erlösung, und da mich die Geburths-Wehen ankamen, bath ich den Himmel, daß sich damit mein Leben endigen möchte.

Ungeachtet meines betrübten Zustandes genas ich eines obwohl todten Kindes, mit keiner andern Hülff als meiner getreuen Magd. Nachdem wir es vorher mit unsern Thränen gewaschen, warffen wir es in die See, und allem meinem Jammer zum Troste erlangte ich meine vorige Kräfte wieder, doch meine traurige Gedanken wurden nicht besser. Meine Kummernuß für meine getreue Dienst-Magd war beynähe so groß als für mich selbst, daß sie wegen ihrer Liebe gegen mich mit in mein Unglück verwickelt worden, wiewohl sie es mit einer heldenmüthigen Beständigkeit ertrug, und sich öfters dabey noch glücklich schätzte, daß es sich so schicken mußten, eine Gefellin meines Unglücks seyn zu dürfen. Obgedachte Person, so mich an Bord gebracht hatte, fing in seinen Liebes-Ansuchungen ernstlicher zu werden an, nachdem er sahe, daß meine Kräfte, welche er Schönheit nannte, sich wieder einstellten. Jedoch mein Zustand und meine Traurigkeit gestatteten gar nicht, dergleichen Anträge Gehör zu geben, nichts desto weniger begegnete ich ihm auf alle höfliche Weise. Er war Ober-Buchhalter auf dem Schiffe und von solchem Ansehen, daß er wohl hätte Capitain seyn mögen, jedoch ich konnte, wie gedacht, kein Manns-Volk mehr leiden, wenn es auch noch so wohl ausgesehen hätte.

Ich hatte Manns-Kleider getragen, bis ich von meiner unglückseligen Bürde entbunden war, hernach aber hielt ich für dienlich, mein eignes Geschlechte wieder fürzustellen.

Nachdem endlich der Wind günstig geworden, machten wir uns Seegelfertig. Der Buchhalter, so an Land

Land gegangen war, um ein und andre Nothdurfft zu besorgen, hatte inzwischen allda Streit mit einigen Javanern bekommen, und ward tödlich verwundet an Boord gebracht, starb auch des andern Tages darauf. Ich muß bekennen, daß ich mich über seinen Tod nicht sonderlich betrübte, weil ich dadurch von einer Person ent schlagen war, von welchem ich nicht wuste, was er mit der Zeit für Mittel um seine Liebe zu vergnügen möchte gebraucht haben. Wir wurden hernachmahls einige Tage auf der See herum geworffen, bis endlich unser Schiff leck ward, und wir würden alle haben zu Grunde gehen müssen, wenn ihr nicht mit dem euren zu gutem Glücke darzugekommen wäret und uns geborgen hättet, wiewohl ich auch dabey sagen muß, daß bey der verlohrenen Hoffnung unsrer Rettung ich weniger für mich selbst als für meine getreue Gefährtin bekümmert war, die jedoch für ihre Treue nunmehr belohnet ist, weil sie des de Hayes, eines von euren Officierern Frau geworden, als welcher sich bey unsrer Ankunft in Sporunda ordentlich mit ihr trauen lassen. Was mich ferner anbetrifft, seit dem ich mich unter eurem Volcke befunden, so wisset ihr es so gut als ich selber, doch so viel habe ich noch zu sagen, daß als mich Morrice zu seiner Mitgenossin erkohren, er sich von mir dahin bewegen lassen, daß er von mir weiter nichts als Freundschaft begehret gehabt, und seine Einwilligung in mein Bitten hat mich vollkommen überzeuget, daß er den Nahmen eines Freundes würdiglich verdiene. Bey dieser unserer Vertraulichkeit habe ich ihn auch ersuchet, sein Möglichstes anzuwenden, um zu wege zu bringen, damit ich zurückgelassen werden möchte, wenn ihr aus diesem angenehmen Lande abreis-

set, denn alle Oerter der Welt würden mir künfftig verhasst fürkommen.

Hier endigte die Dame ihre Erzählung, und ich konnte mich nicht enthalten, einige Thränen über ihre traurige Begebenheiten fallen zu lassen. Gleichwohl freuete ich mich dabey, weil ich gedachte, daß sich allhier die schönste Gelegenheit ereigne, für meinen Freund Sermodas was Gutes auszurichten, daher ich auch kein Bedencken trug, ihr die Neigung und Liebe, so er zu ihr trug, frey zu eröffnen. Sie schien zwar ziemlich erstaunet über mein Anbringen; nichts destoweniger kam mir für, daß sie mich geneigter anhörte, als ich kaum von ihrem fürgegebenen Abscheu gegen das Männliche Geschlechte erwartet hätte. Wir hatten ein langes Gespräch darüber, und ich führte ihr zu Gemüthe, daß solches das einzige Mittel sey, um ihr Verlangen, allhier zurückbleiben zu können, erfüllet zu sehen. Anbey hatte sie an der Person des Sermodas nichts auszusetzen, denn er war ein schöner Mann und noch keine vierzig Jahr alt. Ich schmiedete das Eisen, weil es heiß war, und ließ den Sermodas alsobald herbeyruffen, ja ehe wir noch von einander gingen, schien unter beyden schon ein gutes Verständniß sich hervorzu thun, wie es dann bald damit vollends zur Richtigkeit kam. So bald sich die Dame wieder in ihre Kammer begeben, erzählte ich dem Sermodas ihre ganze Lebens-Geschichte, welcher ihre unglückliche Zufälle sehr beklagte, zugleich aber über ihre Aufführung ein innerliches Vergnügen bezeigte; anbey bedanckte er sich auch auf das höfflichste, daß ich durch meine Vermittelung die Sache auf einen so guten Fuß setzen wolten.

Den

Den folgenden Tag berieff der König den Rath, in welchem des Morrice Sache auf das Tapet kam, und der Schluß fiel dahinaus, daß wosfern die Severambianische Dame mit ihm aus dem Lande gehen wollte, sie des Königs Einwilligung darzu haben sollte: auch feste es mit der Genehmhaltung zu des Sermodas Bündnisse noch weniger Schwürigkeit. Das war nun für beyde Paar was angenehmes Neues, ja um ihnen noch mehr Ehre zu thun, wollte der König die Hephath in dem Stadt-Tempel vollzogen wissen, und die Hochzeit noch darzu mit seiner Gegenwart beehren.

Es ward demnach ein Tag darzu angeſeſet, und die Zubereitungen waren ſo herrlich und prächtig, als wenn des Königs Hochzeit ſelbſt ſollte gefeyert werden. Sermodas mit einem Kleide von güldnen Stücke, und einer Krone von Blumen auf ſeinem Haupte, und ſeine Braut auf gleiche Weiſe geſchmücket, machten das erſte Paar aus. Morrice, ſo ihm folgte, war ſo reich mit Gold und Juweelen angethan, daß unſre Augen den Glanz davon kaum ertragen konnten. Sonſt waren die Bräute in weiß gekleidet, weil die Mode des Landes dieſe Farbe erfordert, jedoch die bezaubrenden Annehmlichkeiten von ihrer Schönheit und Unſchuld übertraffen allen andern außriſchen Zierath. Die Perſohn unſrer unglückſeligen Holländiſchen Dame kam denen Severambianischen Weibern ſehr nahe und ſie erhielt dieſen Weiß von allen, die ſie in den Tempel vorbegehen ſahen. Nachdem die Trauungs-Ceremonien zu Ende waren, (welche mit denen, ſo wir in Sparunda geſehen,

bey nahe übereinkamen,) Lehrten wir wieder nach dem Pallaste, allwo auf des Königs Kosten für die sämtliche Hofstatt eine herrliche Mahlzeit zubereitet war. Nach aufgehobener Tafel that mir der König die Ehre, sich in ein Gespräch mit mir einzulassen, bey welcher Gelegenheit ich ihm die Zufälle der Holländischen Dame erzählte, worüber die Königin, so es mit anhörte, viele Thränen zu vergiessen sich nicht enthalten konnte. Für die neugetrauten Paare hatte man in dem Pallaste Kammern zurechte gemacht, welche groß und bequem genug waren, den grössesten Monarchen zu beherbergen. Zwanzig Tage brachte man mit Gastereyen und Lustbarkeiten zu, welche Zeit sonst nur bey denen Hochzeiten ihrer Könige erlaubet ist. Andrer Ergöckungen zu geschweigen, so ward auch der Schauspiel in dem Pallaste geöffnet, (welchen sie uns als etwas unbekanntes zu zeigen vermeinten) und man spielte darauf Freuden- und Trauer-Spiele und Musicalische Concerte, auch war das Theatrum mit so prächtigen Maschinen versehen, daß sich die Italianischen Schauspiele dafür verkriechen müssen. Eine von ihren Opern hieß die Liebe des Mars und der Venus, (denn unsre Poetische Werke sind ihnen ganz wohl bekandt,) die Stimmen derer Sängers und Sängersinnen waren so fürtrefflich, daß nichts von dieser Art besser seyn konnte, und die Worte schienen sich eben so wohl in die Music setzen und angenehm ausdrücken zu lassen als der Italianischen Sprache ihre. Um den Leser davon nur in etwas einen Begriff zu geben, so habe ich eine Arie hier beyfügen wollen, welche der Mars sang, als

er mit der Venus in einem Cypressen-Büschen der Liebe pflegte, und die also lautete:

*Trema spleſſo pil Carmina,
Nil Formaso pelte Trano,
Spum feltrotſo Cronitano
Meluccauſo tnuo tefelſo.*

Die Schönheit dieser Sprache läſſet sich in unsrer nicht ſüglich ausdrücken, jedoch will ich den deutlichen Sinn derer Worte mittheilen, denn sie wollen so viel ſagen:

Das Brennglaß deiner schönen Augen
Hat mir mein Hertz in Brand geſteckt/
Doch weil der Brand mir Luſt erweckt/
Soll ihn nichts zu verlöſchen taugen.

Nach Endigung dieser fröhlichen Hochzeit-Tage gab der König Befehl, ein Schiff für uns auszurüſten, welches uns nach der Inſul Monatamia führen und auf welcher künſtighin der Kauffhandel mit uns auffgerichtet werden ſollte, jedoch war uns nur zugeſtanden, alle zwey Jahre mit mehr nicht dann einem Schiffe von zweyhundert Tonnen aus Europa dahin zu kommen.



M 1

Sech

Sechstes Capitul.

Der Autor und seine Gesellschaft werden eingeschiffet, um nach Monatamia überzugehen. Ihre Ankunft allda und fernere Reise nach Batavia. Sie gehn nach England unter See gel und unterwegs entstehet eine Verrätherey auf dem Schiffe. Der Autor wird nebst einigen andern mit Gewalt in das Boot ausgefetzt. Zween Matrosen ermorden den Morrice, um dessen Frau zu nothzüchtigen. Die Dame und einer derer Matrosen ersaufen. Der Autor wird auf ein Französisches Schiff genommen. Seine glückliche Ankunft in Franckreich und von dar in England.

Innerhalb einer Monatsfrist war alles zu unserm Abzuge fertig. Was mich belanget, so wünscht ich vielmahl, daß der graue Vater Zeit/ seine Flügel geschlossen haben und nicht so schnell fliegen möchte, denn ich würde mit übergrossen Veranügen meine Lebens- Tage in Severambien geendiget haben, wenn es mir gut und seelig gewesen wäre; Dagegen forderte es an der andern Seite die Wohlfarth meines Vaterlandes, daß ich von hier wegginge, denn ich war versichert daß der Rauffhandel mit diesem fürtrefflichen Volcke sehr grossen Vortheil für England bringen würde.

de. Als der bestimmte Tag von unsrer Abreise erschienen war, wurden von beyden Seiten viele Thränen vergossen, denn meine Leute hatten sich seit ihres Verbleibens in Severambien alle so wohl und ehrlich aufgeführt, daß sie jedermann lieb und werth achtete. Sermadas mit seiner neuen Frau (die nun ihre Schmerzen und Betrübniß vergessen hatte,) wollte uns bis nach Monatamia das Geleite geben, daher der König, als er solches erfuhr, ihn zum Befehlshaber des Schiffes, so uns dahin bringen sollte, sowohl als zum Ober-Aufsichter des daselbst mit uns aufzurichtenden Handels machte. Da ich bey Seiner Majestät Abschied nahm und mich für die mannichfaltige Gnaden und Wohlthaten bedankte, beschenkte Sie mich so reichlich, daß mir in keinem Theile der Welt etwas hätte fehlen können; So bekamen auch meine Officiers und die Gemeinen ebenfalls, ein jeder nach Proportion, ihr Antheil von Geschenken. Endlich gingen wir den zweyten Tag des August Monaths ab und segelten vor den Wind den Fluß Roccara ab; Abends aber anckerten wir vor der Stadt Trumbello, einem Plage, welcher wegen seines Handels mit der Insul Monatamia sehr berühmt ist. Hier nahmen wir verschiedene Kaufleute ein, wie auch einen erfahrenen Lootsmann, um uns durch den Mund des Flusses zu bringen, massen die Ausfahrt wegen der Menge von Klippen, so einen Faden tieff unter Wasser liegen, sehr gefährlich ist, doch wir fuhren glücklich und ohne Schaden hindurch.

Den gangen folgenden Tag steuerten wir gegen Suda Süd-Osten, auf den Abend aber ward es todt stille, Unge

Ungefähr um Mitternacht entstand ein guter Wind und wir vollführten unter dessen Gunst einen weiten Weg. Des folgenden Morgens sahen wir die Insel Monatamia grade vor uns, weil aber der Wind unbeständig zu werden anfang, wurden wir bis auf den Abend See zu halten genöthiget, auch mußten wir die ganze Nacht darauf hin und wieder segeln, denn wir wollten uns in den Haven nicht wagen, weil uns die Einfahrt allhier so gefährlich als die Ausfarth bey Trumbello beschrieben worden war. Des Morgens aber gaben wir mit einem Schusse ein Zeichen, daß man uns einen Lootsmann zusenden möchte. Als dieser an Bord kam, war er bestürzt, so viel Europäer darauf zu finden und so lange als Sermodas nicht zum Vorschein kam, schien er zweifelhaftig zu seyn, ob er uns Lootsen wollte oder nicht, denn es war ihm allerdings ein grosses Wunder, ein fremdes Fahrzeug allhier zu sehen; Jedoch, sobald sich Sermodas zeigte und ihm seine Sorge benahm, ging er stracks an das Steuerruder. Der hiesige Haven ist einer von denen schönsten in der Welt und gleichet einiger massen dem zu Portsmouth in England, nur daß er viel geraumer und das Land herum weit höher ist, so daß man darinnen vor keinem Sturm was zu fürchten hat. Die Stadt führt eben den Nahmen als die Insel, welche unter dem König von Severambien gehört, der alle drey Jahre einen andern Gouverneur dahin sandte. Zu dieser Insel werden noch unterschiedne kleinere gerechnet, zu zwey, drey bis vier Stunden in Umkreysse, eine aber davon ist bey nahe so groß als Insel Wight. Die Gow

veru

Verneurs von diesen kleinen Inseln werden Könige genennet, ich weiß aber nicht die Ursachen warum, es müßte denn zu Spotte geschehen.

Sermodas, Morrice und ich waren etliche mahl mit dem Gouverneur von Monatamia in Gespräche und wir bekamen Erlaubniß, wenn wir es für dienlich hielten, eine Colonie allda anzulegen. Daher beschloffen wir, sobald als möglich, aus Europa wieder zu kommen und viele von unsern Männern und Weibern hielten an, bis zu unsrer Wiederkunfft allhier bleiben zu dürffen, welches der Gouverneur auch zustand. Von ihrer siebzehnzigen, so verheyrathet waren, blieben nicht mehr als ihrer drey bey uns, um mit nach Europa zu gehen. Nachdem wir uns vierzehn Tage in Monatamia aufgehalten, gingen wir nach Batavia unter Seesegel, denn wir hatten viel Matrosen am Bord, so daselbst wohnhaft waren und keine grosse Lust hatten, eine weitere Reise zu thun. Dem ungeachtet trugen wir keine Sorge, an Matrosen Mangel zu leiden, weil wir genung andre daselbst zu finden verhofften.

Unterwegens räumte ich dem Morrice meine Kajüte ein, weil sie für ihn und seine Ehefrau geraumer und bequemer war.

Wir langten zu Batavia an, ohne daß uns auf der Reise etwas merckwürdiges begegnet wäre. Allda vergassen unsre Matrosen gar bald die Tugenden, so sie unter denen Severambiern gesehen hatten und die meisten von ihnen ergaben sich aller Unmäßigkeit, weil sie reich geworden waren, gleichwie es durchgängig bey
den

dergleichen Art Volkes gewöhnlich ist. Um nun diesem Unheil fürzubeugen, beschloß ich, in möglichstem Eil wieder von dannen abzusegeln. Sonst tractirte uns der Gouverneur sehr höflich und ersuchte mich, ihm eine Beschreibung von unsrer Reise zu machen, welches ich ihm nicht versagen konnte, so gar, daß ich ihm auch die Breite, wo die Oerter lägen, allwo wir gewesen, herrechnen mußte: denn die Holländer halten es für keinen Eintracht in das Recht anderer Kaufleute und Handels-Plätze, wenn sie selbst darauf handeln können, und sie sind so mächtig in Ost-Indien, daß es öfters in ihrem Willkühr steht, alle andre Nationen aus ihrem Besitze daselbst zu vertreiben.

Ich hatte den Tag zu unsrer Abreise festgesetzt, als sein als er herbeekam, wollte die Helffte von meinem Volke nicht an Boord gehen, deshalb ich genöthiget wurde, bey dem Gouverneur Ansuchung zu thun, daß er mir einige Mannschafft zugäbe, um dieselben in Gewahrnahm zu nehmen; allein sie hatten sich indessen verstecket, folglich mußte ich länger allhier bleiben, um meinen Volck-Mangel durch andre zu ersetzen. Als ich meine Zahl von Matrosen voll hatte, gingen wir von Batavia nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung unter Seegel, um von dar weiter nach Hause und nach England zu kehren. Die Zeit über, als ich zu Batavia warten mußte, ward mir die Begebenheit mit unserer obgedachten Holländischen Dame erzehlet. Man sagte daselbst, daß sie mit des Fiscals Sohne nach Holland gegangen wäre, und

Der

der Gouverneur, ihr Vater, sich über ihr Wagnen nicht hätte trösten lassen wollen, weil er sich eingebildet, daß sie der Heyrath mit seinem Stieffsohne wegen, worzu er sie zwingen wollen geſüchtet wäre. Ferner ſagte man, daß der Fiſcal ungefähr einen Monath vor unſrer Ankunfft geſtorben ſey. Wiſ ich ſolches hörte, benachrichtigte ich den Gouverneur durch einen Brief ohne Unterzeichnung des Nahmens beſſer von ſeiner Tochter Umſtänden, als nemlich von ihrem erſten Unglücke und zu was Glücke es nach der Zeit ausgeſchlagen, ingleichen daß es nichts unmöglichtes wäre, ſie noch einmahl in dieſem Leben wieder zu ſehen, (denn ſie und Sermodas hatten mir bey dem Abſchiede geſagt, daß, wenn ſie vom Könige Urlaub bekommen könnten, ſie binnen ein oder zwey Jahren eine Reiſe nach Batavia thun wollten, um ihren Vater zu beſuchen.) Ich ſah auch den jüngern Herrn, ihren Stieffbruder, in dem Pallaste, welcher ein vollkommener Narr, gleichwie ſie ihn beſchrieben hatte, in allem Ehn und Weſen zu ſeyn ſchien.

Einige Tage lang hatten wir guten Wind und unſre Farth ging glücklich fort; An einem Mittage aber nach dem Eſſen, da ich mit Morrice und ſeiner Frau a l'ombre ſpielte, ſagte mir derſelbe, wie daß ihm das Bezeigen einiger Untor, Officierer nicht wohl anſtünde, weil ſie mit unſern neuen Matroſen, ſo wir zu Batavia eingenommen, ſo ſtarck zuſammen hielten, ja er fügte hinzu, daß er wegen einer Verrätherey zu unſerm Nachtheil in Furchten lebr.

Die

Diese Nachricht machte mich sehr unruhig und ich beschloß, wohl auf meiner Huth zu seyn, zumahl er mir wahrscheinliche Ursachen beybrachte, daß de Nuyt mit ihnen unter einer Decke läge. Anbey bath ich ihn, er möchte die Sache wohl untersuchen und mir mit Rathe beystehen, was für Maßreguln, diesem Uebel fürzukommen, zu nehmen wären; Indem wir aber eben deswegen rathschlagen, kömmt de Nuyt mit ungefähr zwanzig Bootsgesellen in die Kajüte hineingestürmet, setzet uns einem jeden ein Pistol auf die Brust und schwöret, daß wir alle Kinder des Todes wären, wo wir nur die geringste Mine zur Gewehr machten. Ich fragte ihn mit so viel Gegenwärtigkeit des Geistes, als ich noch übrig hatte, was ihn für Ursachen bewegten, also mit uns zu verfahren; Er antwortete aber ganz trozig, er vermeyne so viel Recht als ich zu haben, das Schiff commandiren zu können, er geböthe mir also, augenblicklich den Titul eines Generals, den ich mit unverschämter Weise angemasset hätte, gleichwie auch den eines Capitains abzulegen. Ich versetzte darauf, daß ich willig und bereit sey, solchen niederzulegen, sobald wir an die Raap kämen. Das wäre ganz gut, sagte er, allein es ist meine Meinung nicht, das Schiff dahin zu bringen, und wo ihr etwan ein allzuheftiges Verlangen traget, daselbst hin zu kommen, so ist das Boot geraum genug für euch und diejenigen, so ihr Glücke mit euch machen wollen. Ich wollte ihm wieder antworten, es halff aber nichts, denn er wollte mich nicht sprechen hören, sondern wir wurden

weg und nach dem grossen Boote geschleppt, welches zu dem Ende niedergelassen war. Als Morrice, seine Frau, halb todt für Schröcken, und ich darinnen waren, riess der verdammte Bösewicht von dem Halben Berdecke dem Volcke im grossen Berdecke also zu: Wo jemand Lust hat, dem Hrn. Generale Gesellschaft zu leisten, der soll willkommen seyn. Zween von meinen Leuten, Stournay und Withers genandt, schryen darauf, daß sie mir folgen wollten, denn es sollte ihnen lieber seyn, als ehrliche Leute mit mir zu sterben und für Hunger und Kummer zu vergehen, als bey einem solchen Schelmen in der grösssten Glückseligkeit zu leben. Mit diesen Worten hohlten sie ihr Guth und traten zu uns in das Boot. Einige von dem Schiffsvolcke nahmen mit thränenden Augen von uns Abschied; andre aber lachten über unser Unglück. Wie de Nuyt jenes merckte, liess er unverzüglich das Thau, womit das Boot an das Schiff fest war, entzwey hauen und wir kamen gar bald von ihnen ab. Sie hatten uns Proviant auf zween Monathe nebst unserm Gewehre und Bettzeuge mitgegeben; allein wir konnten die Hoffnung, denen unbarmhertzigen Wellen zu entgehen, nicht mit uns nehmen, denn wir befanden uns der besten Rechnung nach zum wenigsten hundert Meilen vom Lande ab. Mir hatten sie meinen Kuffer mit Kleidern mitgegeben, gleichwie auch dem Morrice und seiner Frau; unser Gold und andre Kostbarkeiten aber waren ihnen zu lieb, als daß sie es uns hätten folgen lassen sollen. Nichtsdestoweniger behielt ich die meisten

III. Theil,

N

von

von meinen auserlesenen Juweelen / weil ich sie in das Unterfutter meines Mantels gemacht hatte, ich dachte aber damahls an diesen meinen Schatz am allerwenigsten. Wir sahen einander als Opfer des Neptunus an, ob auch gleich durch die dichten Woblen unserer Betrübniß und Furcht ein kleiner Strahl von Hoffnung durchschimmern mochte. Das übrige des Tages brachten wir in einem traurigen Stillschweigen hin und die einbrechende Nacht vermehrte unser Schrecken. Des Morrice seine Frau schien ihr Schicksahl mit weniger Schmerzen und mehr Großmuth und Verachtung als wir andern zu ertragen. Wir überstunden die Nacht in Furcht und Aengsten und der wiederkommende Tag brachte uns wenig Trost mit. Wir hatten zwar einen See Compaß, aber keine Verächtschafft, um die Höhe zu nehmen, daher wir nicht wußten, auf welchen Strich wir steuern sollten. Eines noch kam uns fürtrefflich wohl zu statten, daß es nemlich schön Wetter blieb und die Wellen der See ganz geruhig waren. Withers wolte mich versichern, daß wir wenig Meilen von Madagascar ab wären, daher er uns überredete, Nord:Westlich zu steuern, nicht zweifelnde, daß wir mit Gottes Hülffe innerhalb drey Tagen dahin gelangen würden. Diese Hoffnung tröstete uns in etwas, allein wir wußten gleichwohl nicht, wenn wir auch glücklich daselbst ankämen, wie man uns empfangen würde. Jedoch war es besser, uns einem wilden Volcke als denen verschlingenden Wellen anzuvertrauen. Withers

sagt

sagte aus, daß die dastgen Inwohner nicht so barbarisch wären als sie beschrieben würden, und daß er viele gesehen, die sich sehr freundlich und höflich gegen die Engländer bezeugt hätten. Nun blieb zwar immer schön Wetter, allein wir hatten drey ganzer Tage Nord-Weßlich gesteuert und doch kein Land zu Gesichte bekommen, daher unsre Hoffnung wieder verschwand. Dem ungeachtet blieb Withers bey seiner Meinung, daß wir nach Verlauff einiger Tage Land sehen müßten, doch unser Kummer wuchs je mehr und mehr, da wir noch vier Tage unsern Strich verfolgten und nicht das geringste von einem Lande ansichtig wurden. Wir hatten zwar noch Proviant genug, uns noch sieben Wochen halten zu können, allein wenn sich indessen ein Sturm erhebe, war in unserm schwachen Boote für uns keine Erhaltung zu hoffen. Wir sprachen einander ein Herz ein, jedoch aus unserer Stellung war leichtlich abzusehen, wie schlecht eines jeden Zuversicht sey. Bey eintretender Nacht fing sich die Luft ganz dicke zu überziehen an und wir spühreten klahre Vorbothen eines instehenden Sturms, welcher uns auch um Mitternacht würcklich überfiel. Wir übergaben uns also der Gnade des Himmels und erwarteten alle Augenblicke unsern Tod. Wir wurden einige Stunden in der See herum geschleudert und der Sturm nahm allmählich wieder ab; allein die See ging hohl und unser Boot schöpfte beständig Wasser. Gleichwohl wendeten wir alle Arbeit und Mühe an, unser Leben zu erhalten, so lange wir konnte

ten und pumpeten daher das Wasser fleißig aus. Vor Anbruch des Tages ward es stille, die See beruhigte sich und unsre Hoffnung keimte wider auff. Mit dem Morgenlichte erblickten wir grade vor uns ein Land, wohin ein starcker Strohm aus der See trieb, welcher uns noch vor Mittags an Land brachte. Wir sprungen freudig aus dem Boote und danckten dem Himmel für unsre Errettung. Der Platz, worauf wir landeten, war zwischen zwö Klippen, welche viel Löcher und Höhlen hatten; darinn verbargen wir unser Guth und Kisten, aus Furcht wir möchten einige Inwohner antreffen. Ich rieth dem Morrice, daß er seine Frau in Manns-Kleider stecken möchte, weil ihre Schönheit uns leichtlich in Gefahr bringen könnte, denn ein barbarisches Volk würde vielleicht seine Lust mit ihr büßen wollen. Mein Rath gefiel ihm so wohl, daß er stracks mit ihr auf die Seite ging und sie verkleidete. Als solches geschehen, kletterten wir auf die Klippen, befanden aber zu unserm grossen Leidwesen, daß wir auff ein dürres Eyland, so keine Inwohner und nicht über zwö Meilen in Umkreñse hatte, gerathen waren. Nichts destoweniger stunden unsre Sachen damahls etwas besser als die vergangene Nacht, denn als wir das Eyland durchstrichen, fanden wir einen Brunnen mit sehr gutem Wasser, als woran wir grossen Mangel litten.

Als wir etwas weiter längst dem Ufer hingingen, sahen wir viele Trümmern von einem zerschel-

ter

terten Schiffe, welcher Anblick uns eine betrübtete Erinnerung unsers eignen Zustandes gab.

Ungefähr in der Mitte des Eylandes lag ein ziemlich hoher Berg, von wannen man es ganz übers sehen konnte. Darauf stiegen wir, in der Hoffnung, ob wir etwan ein ander Land entdecken möchten. Als wir auf die Spitze desselben kamen, war das erste, so ich sahe, das Gerippe von einem Menschen, davon dem Ansehen nach die Vögel das Fleisch auffgefressen hatten. Nahe bey stand eine zugestopfte Flasche, und als ich solche eröffnete, um zu sehen, was darinnen wäre, fand ich ein Papier, welches ich heraus nahm, und darauf folgendes in Französischer Sprache mit einem Bleystifte geschrieben war:

„Auf den Fall, daß jemand so unglücklich ist,
 „an diesen Ort zu gerathen, und dieses Papier zu
 „lesen bekommt, der soll wissen, daß dieser Cör-
 „per, so sein Lebens-Licht hier ausgeblasen hat, von
 „Friederich von Noort sey, welcher auf seiner Reis-
 „se nach Holland mit dem Schiffe, der Prinz von
 „Oranien, auf dieses Eyland geworffen worden.
 „Von dem Ueberbleibsel des Schiffes hat man ein
 „kleines Fahrzeug gebauet, mit welchem alle unser
 „Volk, ausgenommen ich, von hier abgefahren ist,
 „indem man mich vermuthlich mitzunehmen verges-
 „sen hatte, da ich auf diesem Berge schlaffen lag.
 „Als ich erwachte, sahe ich das Boot noch vor mir
 „in der See, sie waren aber schon so weit, daß

ich sie nicht erruffen konnte. Diese Straffe hat
 mir die gerechte Hand des Himmels wegen mei-
 ner schweren Sünden wiederfahren lassen, über
 welche ich bis an den letzten Athem meines Lebens
 herzliche Reue getragen habe, & insonderheit über
 die Schändung der Tochter des Gouverneurs von
 Batavia. Dafern es sich zuträget, daß ein Eu-
 ropäer dieses liest; der lasse es dem Fiscate wissen,
 daß er Kinderloß sey und ich wegen Mangel an Le-
 bens-Mitteln, althier die Schuld der Natur bezah-
 let habe.

Wir vergassen über diesen Anblick unser eignes
 unglückseliges Schicksahl und ob wir wohl sein be-
 trübtes Ende beklagen mußten, so konnte ich mich
 doch nicht enthalten zu urtheilen, daß er für das un-
 erhörte Unrecht, so er der numehrigen Frau des Sér-
 modas angethan, eine wohlverdiente Straffe erlit-
 ten hätte.

Wir hatten aber wenig Zeit an etwas anders,
 als uns selber zu gedencken, daher begaben wir uns
 von diesem Trauer-Platze weg, um unser Boot
 zu besehen, ob etwan was daran beschädiget wa-
 re, zu dem Ende zogen wir es auf das Land, fan-
 den aber, daß es ganz und gut war. Darauf
 berieffen wir unsern kleinen Rath zusammen, um
 zu überlegen, was zu thun sey, ob wir an diesem
 Orte bleiben und auf Erlösung warten, oder ob
 wir uns wieder in See wagen sollten; und alle ka-
 men darinnen überein, es sey der beste Rath, dies
 zu

im Platz zu verlassen, weil wir noch Proviant und Lebens-Mittel hätten, als so lange zu warten, bis sie aufgezehret wären. Diesem Schlusse zu Folge lieffen wir von dar ab und steuerten Nord-Westlich, in der Hoffnung, die Küste von Africa zu erreichen, wenn wir ja Madagascar verfehlet haben sollten. Niemand unter uns konnte sich einbilden, was der Ort, den wir verlassen, für einer seyn möchte, denn ob ich schon eine sehr gute und accurate Welt-Karte in meiner Kiste hatte, so konnte ich doch von diesem Eylande nichts darauf finden, daher wir es das unglückselige Eyland benahmten, wiewohl wir alle muthmasseten, daß es nicht weit ausserhalb dem gemeinen Seegeel-Cours gelegen seyn müsse. Dem ungeachtet beschlossen wir mit unserm Vorrathe etwas sparsamer Hauszuhalten, indem wir uns immer noch eines ärgern besorgten, ob wir gleich bereits Ungemach genug ausgestanden hatten und noch ausstuden, denn weil wir keine Gelegenheit zu kochen hatten, mußten wir unser Fleisch roh essen.

Des folgenden Tages entdeckten wir zu unsrer grossen Freude Land, welches sich eine starke Länge gegen Süden erstreckte. Nun begannen wir uns ausser Gefahr, zum wenigsten wegen der See zu achten. Noch vor Abends kamen wir bis etwa zwö Stunden weit vom Lande, weil uns aber ein starker Wind von daher entgegen wehte, beschlossen wir bis des folgenden Morgens hinauszugehen.

wieder zu laviren. Weil wir aber das Wasser nicht sonderlich tief fanden, warffen wir unser Anker aus und da wir ohnedem seit unsrer Farth wenig Ruhe genossen hatten / legten wir uns schlaffen, denen beyden Bootsgesellen die Wache wechselsweise überlassende.

Ungefähr gegen Mitternacht ward ich durch das Geschrey von des Morrice seiner Frau wache, und als ich aufstehen wollte, um zu sehen, was es wäre, befand ich mich an Hand, und Füßen festgebunden und den Strick an den Mast des Bootes geknüpffet. Ich war hefftig bestürzet und wollte mich losreißen, allein alle Mühe und Kräfte, so ich anwendete, waren vergeblich. Ich hörte den Morrice etlichemahl stehnen und seine Frau in Seve-rambianischer Sprache klagen. Sie rief mir zu und bath mich um Hülffe, ich gab ihr aber zu verstehen, in was für einem Zustande ich wäre. Ich rieß dem Morrice und bekam keine Antwort, woraus ich bald merckte, daß die beyden Matrosen ihn ermordet haben müsten und nun seine Frau nothzuchtigen wollten, und ihr unaufhörliches Schreyen ließ mich begreifen, daß sie würcklich beschäftiget wären, ihr gottloses Fürhaben in das Werck zu stellen. Sie waren beyde gleich in ihrer rasenden Brunst begierig, so daß sie zusammen in Streit geriethen, welcher sie von ihnen beyden zuerst mißbrauchen sollte und dieser Streit dauerte so langer bis es von Worten zu Schlägen kam. Inzwi-

schen

sehen daß sich diese beyde mit einander raufften, hörte ich die Frau in die See springen, allwo sie so gleich ertranck. Die zween Matrosen waren so erbittert in ihrem Gefechte, daß sie sich nicht einmahl nach ihre umfahen, und sie hatten einander so fest bey denen Haaren, daß sie beyde über Boord in das Wasser fielen, und Stournay, weil er nicht schwimmen konnte, seinen Tod in denen Wellen fand; der andre aber, nemlich Withers rettete sich mit vieler Mühe wieder in das Boot, darinnen er eine gute Zeit ganz stille und ohne ein Wort zu sprechen sitzen blieb. Weil ich ihn nicht Athem hohlen noch sich rühren hörte, dachte ich, er wäre todt, doch um dessen gewiß zu seyn, rieß ich ihm zu, und er antwortete mir mit matter Stimme. Ich fragte ihn, was es denn gäbe? Ach! sagte er, die Furien der Hölle haben mich besessen und in die Tiefe des Verderbens geschleppt. Mein lieber Herr Capitain, ich hatte euch vergessen, und ich mochte das leichtlich thun, denn ich hatte meiner Pflicht und meines Verstandes vergessen. So komm dann, rieß ich, und mache mich los; welches er auch that, ob er wohl eine gute Weile damit zubrachte, weil es so finster war, daß man nichts sehen noch unterscheiden konnte. Ich fragte ihn, was das gewesen wäre, so ich gehöret hätte? Darauf versetzte er, wie daß die Liebe zu des Morrice seiner Frau die Bewegungs Ursache gewesen, warum er mit uns gegangen, gleichwie auch sein Mitgeselle eben dadurch angetrieben worden, sie hätten auch keiner vor des andern

seiner Absicht gewußt, bis sie auf dem unglückseligen Enlande deswegen zusammen gesprochen, wie wohl auch die vorher gehabte Gefahr die Größe ihres Appetits ziemlich vertrieben hätte; so bald aber die Furcht für Tod und Hungersnoth sich nur in etwas geleeget, hätte sich ihre böse Lust wieder eingestellt, und sie wären darauf eins geworden, den Morrice zu ermorden, auch hätten sie berathschlaget, ob man mich auch umbringen wollte, welches er aber, wiewohl mit vieler Mühe, verhindert hätte, weil sein Geselle mich durchaus todt haben wollen, derhalben hätten sie mich auf diese Weise gebunden, da ich geschlafen, damit ich ihnen in ihrem schändlichen Fürnehmen nicht hinderlich seyn möchte. Auf diese Erzählung hielt ich ihm seine gottlose That sehr scharff für, er bath mich aber davon stille zu schweigen, weil die peinigenden Gedanken seines eignen Gewissen ihm ohnedem eben so sehr als viel tausend Nordpfeilern sein Herz durchstachen. Ich wollte die ganze Welt darum geben, sagte er, wenn ich die vier letztverlaufene Stunden wieder zurück ruffen könnte; wosern aber eine aufrichtige Reue und Buße meine Missethat abwischen kan, so will ich die ganze übrige Zeit meines Lebens damit allein zubringen.

Die Erwegung dieser so schändlichen und grausamen That hatte mich ganz und gar mit Traurigkeit überschuttet. Mit anbrechendem Tage sahe ich die Leiche des elenden Morrice in dem Boote liegen und

er hatte verschiedene Wunden. Dieser Anblick erneuerte unsre Angst und Betrübniß, wir zogen ihm die Kleider ab, wuschen den Körper mit unsern Thränen und warffen ihn alsdann in die See.

So bald sich der Wind in See Landwärts erhob, nahmen wir unsern Strich dahin, wiewohl mit bangen Herzen. Was mich anbetraff, so wünschte ich vielmahl, dem Morrice in seinem Schicksahl Gesellschaft geleistet zu haben, dann ein Leben gleich dem Mehnigen, welches so viel Veränderungen erlitten hatte, war der Erhaltung kaum würdig. Wenn ich erwog, was für eine Creatur ein Mensch sey, urtheilte ich es viel besser zu seyn, mit dem dummen Viehe zu leben, als welches nicht eher als in der äußersten Noth auff den Raub ausgehet. Wie manniichmahl bereute ich, Severambien verlassen zu haben, da ich versichert war, daß ich leichtlich des Königes Einwilligung überkommen können, meine Lebens-Tage allda endigen zu dürffen. Unter diesen betrübten Gedancken erreichten wir das Land, wir fanden es aber so voller Klippen, daß wir nicht anfahren konnten, sondern die Küste lang weiter kreuzen mußten. Die ganze Zeit unsers Vorüberfahrens konnten wir keine Inwohner spühren; des Nachmittags aber sahen wir gerade vor uns ein Schiff unter Seegel, so noch etwan zwei Stunden von uns abseyn mußte. Dieser Anblick schien uns sehr tröstlich und wir wandten alle Macht an, um ihm näher zu kommen. Withers bath mich, daß

daß ich nicht von seiner Ubelthat sagen möchte, welches ich ihm auch mit der Bedingung versprach, daß fern er teu- und bußfertig verbleiben würde, worzu er sich willigst erklärte, und hinzusetzte, daß wenn er im geringsten den äußersten Abscheu für sein grausames Verbrechen verlohre, ich ihm frey in die Hände der Gerechtigkeit überliefern möchte. Als wir dem Schiffe naher kamen, sahen wir, daß es ein Französisches Gebäude war, und sobald sie unsere gegebene Nothzeichen gewahr wurden, zogen sie ihre Seegel so lange ein, bis wir an Boord gelangten.

Der Capitain empfing uns mit vieler Höflichkeit und fragte, auf was Weise wir in diesen Stand gerathen wären. Wir sagten ihm die Wahrheit davon, so viel die Berrätherey des de Nuyt betraf, erwehnten aber, daß ich und Withers nur allein in das Boot gesetzt worden. Das Schiff hieß Maligna, nach St. Malo bestimmt, und der Capitain St. Andre, jüngstens aus Siam kommend. Als ich ihm unser Schiff beschrieb, woraus wir gesetzt worden, versicherte er mich, daß es ein Seeräuber geworden, denn er hätte sich vor drey Tagen mit ihm schlagen müssen, es hätte ihn aber, nachdem das Gefechte eine gute Stunde gedauert und er ihm die Stänge abgeschossen, wieder verlassen, und von seinen Leuten wäre der Lieutenant geblieben. Als ich dem Capitain die wunderseftamen Zufälle meines Lebens erzählte, both er mir die erledigte Lieutenants

nants, Stelle auf seinem Schiffe an. Ich bedanckte mich aber und bath ihn, es nicht übel zu nehmen, daß ich diese Ehre ausschlug, und zwar aus keines andern Absicht, als weil ich fürchtete, es möchte einer oder der andre von seinen Officierern darüber mißveranügt werden und denken, daß er zu Bekleidung dieses Amtes näher als ich sey. Diese meine Behuthsamkeit gefiel ihm nicht übel, gleichwohl nöthigte er mich, daß ich wenigstens mein Quartier in seiner Kajüte nehmen möchte. Über dieses genoß ich von diesem Herrn noch viel Höflichkeiten mehr, welche ich allezeit mit einer danckbahren Erinnerung erkennen werde.

Auf unsrer Reise nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung ward Withers krank und seine Schwachheit nahm dergestalt zu, daß es innerhalb wenig Tagen mit seinem Leben geschehen war. Ich konnte nicht unterlassen, ihn vor seinem Ende öfters zu besuchen, wobey er mich allzeit versicherte, daß er nicht leben könnte, noch zu leben verlangte. Er hoffte, Gott würde ihm seine Sünden vergeben haben, und wollte also dieses Jammerthal mit Freuden verlassen. Zugleich setzte er mich zu seinem Erben ein, weil er keine Bluts-Freunde hatte und nach Verlauff dreyer Tage starb er. Als ich seine Kiste öffnete, (denn Stournay und er hatten ihr Gut aus

Dem

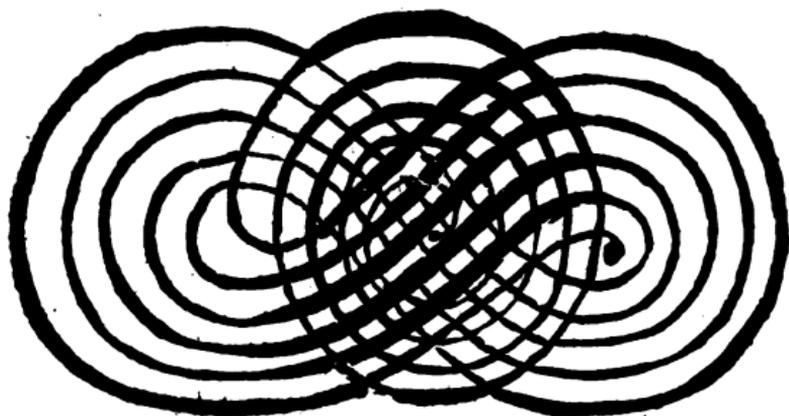
dem Schiffe mitgenommen) fand ich darinnen mehr denn zwey tausend Pfund Sterlings an Goldstücken.

Wir kamen endlich nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung, ohne daß uns unterwegs was merkwürdiges begegnet wäre, und wir blieben zweien Monathe daselbst, um uns zu erfrischen und das Schiff auszubessern. Es ist unnöthig, daß ich diesen Platz beschreibe, wovon alle Reise-Beschreibungen voll sind. Wir gingen von dar in Gesellschaft einer Flotte von zwanzig Seegeln unterschiedner Nationen, und obgleich Engländer darunter waren, trug ich doch kein Belieben, Bekanntschaft mit ihnen zu machen. Als wir nach St. Malo kamen, both ich dem Capitain Geld für meine Fracht an, er wollte aber durchaus nichts nehmen, ja er both mir selbst Geld dargegen für das Boot, so ich mit an sein Schiff gebracht hatte. Mit aller Mühe überredete ich ihn noch, daß er einen Diamant-Ring von mir annahm, welchen ich unter Withers seinem Guthe gefunden hatte; Er vergalt mir aber solchen sehr reichlich während meines Aufenthalts zu St. Malo, weil er mich in seinem Hause zu bleiben nöthigte und mich auf das herrlichste bewirthete

wirthete. Von St. Malo reisten wir zusammen nach Paris, allwo ich meine Juwelen und andre Sachen so ich abstehen wollte, verkauffte und in die dreyzehñ tausend Pfund daraus lösete. Solches Geld legte ich in die Mississippischen Actien und machte schon im voraus Rechnung, daß ich mit der Zeit sechzig tausend Pfund damit gewinnen würde; allein ich betrog mich gewaltig, denn mit genauer Noth bekam ich von meinen dreyzehñ tausend Pfunden noch zwey tausend fünff hundert wieder, welche ich mit nach England überbrachte, also daß ich mit einem Verluste von nicht mehr denn zehn tausend fünff hundert Pfunden davon abgekominen bin. Als ich nach Hause kam, wollte meine Tochter im geringsten nicht glauben, daß ich ihr Vater wäre, denn meine Frau war indessen gestorben; jedoch ich überzeugete sie endlich dessen und sie ließ es sich um so viel lieber überreden, weil sie von mir eine gute Erbschafft zu hoffen hatte. Seit dieser Zeit bin ich beständig zu Hause geblieben und habe die vorigen Zufälle meines Lebens ernstlich überleget, des Fürsazes, in Ruhe und Friede in das Grab zu fahren, als dessen Zeit und Stunde ich ohne Furcht und Bekümmerung erwarte, denn weil der Tod ein allen Menschen auffgelegter Zoll ist

ist / so halte ich dafür / je eher er bezahlet wird /
 je besser es sey / zudem was hat man in der Welt /
 so des Lebens würdig wäre ? Es ist ja nichts dar-
 innen als Unglück und Widervärtigkeit und der
 glücklichste Mensch ist davon nicht
 ausgenommen.

E N D E.



Schlüssel

Schlüssel,

oder

Anmerkungen und Erklärungen

über die

Reisen

des

Capt. LEMUEL GULLIVER.

In Form etlicher Briefe

an den

Herrn Dechant, SWIFT,

gestellet

von dem

Herrn CAROLINI,

Venetianischen Edelmann, so sich in London
aufgehalten.

Qui vult, Lector, decipi, decipiatur.

Willst du dich betrogen sehn /

Leser, lass' ich es geschehn.

Q

ANNALS

1800

OF THE

AMERICAN

REPUBLIC

AND

OF THE

CONSTITUTION

OF

THE UNITED STATES

OF AMERICA

AND

OF THE

OF THE

OF

OF THE

OF

OF

6

* * *

* * *

* * *

Erster Brief.

Mein Herr,

Es sind bereits vierzig Jahre verflossen, seit dem ich England das erstemahl gesehen, und von derselben Zeit an ist meine fürnehmste Bemühung immerfort gewesen, um eine eigentliche und gründliche Erkändnuß von denen Gesetzen, Freyheiten und Wissenschaften, welche dieser klugen Nation so eigen sind, zu überkommen.

Jedoch ich erinnere mich hierbey eines Spruches von einem ihrer Poeten, dem Herrn Prior, (der zugleich, welches etwas seltsames ist, Ambassadeur an dem Hofe von Frankreich war,) daß eine Rede nicht zu langweilig seyn müsse, und solchen nehme ich mir zu einer rechtmäßigen Warnung an, daher ich ohne fernern Umständen und Complimenten zu der Untersuchung dieser neuen Reisen komme, darüber ihr mein Gutachten so inständig verlanget.

Seith eurer Abwesenheit ist der unverfälschte Brunn eines geistreichen und beliebten Umganges in unsrer kleinen und freundlichen Gesellschaft ganz vertrocknet gewesen. Fürwahr der Herr Prior hat, dem Englischen Sprichworte nach, etwas besonders, gleichwie ihr in euren unlängst herausgekommenen Anmerkungen über seine Briefe an Mr. Cromwell ohne dem gering-

sten Scheine einiger Schmeicheley sehr wohl erwehnet habet; Er mag darum mit Rechte der Britannische Plinius beygenahmet werden.

Ich gehe aber ohne weitere Abweichung zur Sache selbst.

Des Lemuel Gullivers Reisen nach unterschiedenen unbekandten und entlegenen Nationen der Welt sind abgetheilet:

1. In die Reise nach Lilliput,
2. Nach Brobdingnagg,
3. Nach Laputa, Balnibarbi, Glubbdubdrigg, Luggnagg und Japon und
4. Nach dem Lande derer Houyhnhnms.

Diese 4 Reisen machen zween Bände in Octav aus, ungefähr von der Größe als eure unvergleichliche Geschichte vom Tob.

Die ganze Stadt ist auf Lesung dieses Buchs viel begieriger erpicht als ehemahls auf des Robinson Crusoe seines; ich schreibe aber solches ihrer Unwissenheit zu, denn dasjenige, was Hudibras von dem Gaukler erzehlet, kan denen Lesern unsers Freundes Gullivers weit besser zugeeignet werden.

Je minder sie den Sinn von seinen Sabeln wissen/
Je stärker daß sie sich darüber wundern müssen.

Denn man muß wissen, daß Mr. Gulliver unter dem Bitde eines Reisenden uns ein wunderbahres Systema von dem heutigen Staats-Wesen fürträget, und ich getraue mir zu sagen, daß Ihr, Herr Dechant, mit mir ein
nerley

nerley Meinung seyn werdet, es wären die von ihm beschriebene Länder so unbekandt und entlegen, daß man sie weder auf des Samsons, noch des L'Isle Karten finden könne. Derhalben können wir auch nicht widersprechen, daß Gulliver der andre Columbus dieser Zeit und die Völcker, so er entdeckt hat, weit glücklicher und wunderbahrer seyn als der grosse Strich Landes, welchen Vater Hennepin, der Französische Landbeschreiber, in seinem America so wunderseltzam beschriben hat.

* * *

Schlüssel

oder Anmerkungen
über die Reise nach *Lilliput*.

Erstes Capitul.

Unser Herr Gulliver hebet sein Werck mit einer deutlichen und aufrichtigen Erzählung seiner Herkunft, Geburth und Aufzuehung an. Hierauf folgt die Nachricht von seinem Zustande in der Welt in seinem Beruffe als ein Barbierer, von seinen Widerwärtigkeiten, welche ihm so inner, als ausserhalb Landes, ungeachtet der Mühe, so er zu seinem bessern Fortkommen angewendet, zugestossen, von seiner Heyrath, von der Berathschlagung mit seiner Frau und Freundschaft, und von seinem gefaßten Entschlusse, sich wieder auf die See zu begeben.

D 3

Die

Die andre Reise kömmt er unglücklich nach Hause, versucht auf das neue, seinen Aufenthalt in England zu finden; weil aber nach dreijähriger Erwartung seine Sachen ihm nicht nach Wunsch glücken wollen, macht er eine vortheilhafte Condition an, begiebet sich wieder zu Schiffe und seegelt mit nach der Süd-See. Es ist unnöthig, saget er, dem Leser allererst mit einer Erzählung, was uns in diesen Gewässern begegnet, zu ermüden; sondern es wird genung seyn, wenn er weiß, daß indem wir unsre Farth nach Ost-Indien genossen, uns ein so gewaltiger Sturm überfallen, welcher uns gegen Nord-Westen des Landes Diemien getrieben.

Die Zufälle in diesen Gewässern habt ihr, Herr Dechant, in eurem fürtrefflichen Poetischen Stück, der Bubbel genannt, sehr artig durchgezogen, und solches ist ein genussamer Schlüssel zu dem Schaugerüste von Gullivers Reise, die mit dem Sturm und Schiffbruche, welchen er nebst dem übrigen Schiffsvolcke erlitten zu haben meldet, bis er sich auf das Land von Lilliput geborgen, bis zu der siebenzehenden Blattseite fortgehret, allwo er seiner Erwachung aus dem tieffen Schlafe durch einen sehr lächerlichen Zufall und seiner Ankunft bey der Hoffstatt des folgenden Tages um Mittagzeit erwehnet.

Der allhier beschriebene alte Tempel, welcher vor einigen Jahren durch eine grausame Mordthat soll entweyhet worden seyn, hat so viel Gleichheit mit dem Banquet-Hause zu Whitehall, vor welchem Gebäude König Carl enthauptet worden, daß ich frey bekennen muß, keinen Ort in dem ganzen Königreiche zu wissen,

so sich auf die Erfindung des Gullivers besser schicke. Das erste Capitul schließt mit der Erzählung von der Art und Weise / wie er in diesem Tempel gefangen gehalten worden.

Zwentes Capitul.

Gullivers Beschreibung von dem Lager des Landes Lilliput gleicht nicht wenig der Aussicht von Witteball nach dem Parc von St. James, und die Abbildung der Hauptstadt kommt sehr wohl mit der guten Stadt London überein / indem er sie mit solchen Städten vergleicht, die man auf denen Schauplätzen abgemahlet fürsetzet.

Du wohlständige Weise / deren er sich in Untrugling a Point, wie die Engländer sagen / gebrauchet, das ist seine Schaamhaftigkeit bey Herunterziehung der Hosen wegen Verrichtung seiner Nothdurfft, ist ein vollenkommener Beweis seiner guten Aufziehung.

Der ihm wiederfahrne Besuch von dem Kaiser und seiner Hoffart / davon er in denen folgenden Blättern Meldung thut, bedarff keiner Auslegung, insonderheit bey euch / Herr Dechant, der ihr ein so neugieriger Durchgrübler derer allerverborgensten Staats-Geheimnisse seyd. Das unsterbliche Andencken von einem Fürsten mit einer bucklichten Nase wird in Irland zum höchsten verehret / ja selbst in England werden sich viele gar nicht scheuen, solches zu bekräftigen.

Das Inventarium, welches einige Staats-Debiens te über die Sachen vorfertiget, so sie bey dem Gulliver gefun-

gefunden: ist sehr lustig zu lesen und zur Zeit der Protestantischen Rebellion hätte man eine gar bequeme Vergleichung darauf machen können. Hiermit endiget sich das andre Capitul.

Drittes Capitul.

Dieses Capitul fängt sich mit denen Zeitkürzenden Lustbarkeiten des Hofes von Lilliput an; und die Art auf dem Seile zu tanzen ist so verwundernswürdig, daß ich den Leser ersuchen muß, ein wenig Geduld zu haben, wenn ich die eigentlichen Worte des Gullivers davon anführe.

Der gleichen Lustbarkeit, saget er, ist nur bey denenjenigen im Gebrauche, so die Gnade des Landes, Herrn oder eine fürnehme Bedienung zu erhalten gedencken. Sie üben sich von Jugend auf in dieser Kunst und sind sonst eben nicht durch eine hohe Geburth oder gute Aufzuehung von einander unterschieden. Wenn ein wichtiges Aemte durch den Tod oder Verfallung in Ungnade desjenigen, so vorher damit bekleidet gewesen, (welches sich allhier gar öftters zuträgt,) erlediget worden, so melden sich fünf bis sechs solcher Candidaten bey dem Kayser an und bitten um Erlaubnuß, für ihm und in Gegenwart des gesammten Hofes mit Seiltanzgen sich sehen zu lassen; derjenige nun, welcher ohne zu fallen, am höchsten springen kan, der erhält sogleich die gesuchte Bedienung. Nicht selten müssen sich auch die fürnehmsten Ministers gefallen lassen, ihre Geschicklichkeit zu zeigen, und für dem Kayser Proben ablegen, daß

daß die vornehmliche Fertigkeit bey ihnen noch vorhanden sey. Jedermann ist allhier darinnen einig, daß Flimnap, der Kron-Schatzmeister, der beste Springer sey, weil er über ein ausgespanntes Seil einen Luftsprung, wenigstens einen Zoll höher als alle andre Herren des Reichs gethan. Mein Freund Reldresal, der erste Geheim-Secretarius, ist meines Erachtens der andre in dieser Kunst nach ihm; die übrigen Herren alle miteinander können diesen beyden nicht bey-

Ich kann nicht unterlassen, hiesbey anzumerken, was ihr Herr Dechant, an andern Orten in einer Schriftten gesagt hat; daß nemlich die geringste Feindesley einem Engelsmann ausserhalb seinem Vaterlande am besten gefalle; ob sich schon weit trefflichere Künstler in selbigem befinden. Euch so wohl als mir ist nicht unbekandt, daß nichtermehr ein Ausländer verständig sey, weder auf dem steiffen Seil bey Jacob Hall, noch auf dem schappin bey Jungfrau Marien zu tanzen; Und ungrachet desjenigen, was Mr. Gulliver behaupten will, getraue ich mir innerhalb der Insel Schaffte von Groß-Britannien zwey Acteurs auf beyderley Seiten aufzuzeigen; welche den Flimnap und Reldresal bey weitem übertreffen sollen, ob ich wohl zugleich gestehen muß, daß keiner von beyden einer Adeltichen Geburth und sonderbahrer Aufserziehung sich zu rühmen habe; Jedoch ist solches, wie die Engländer zu sagen pflegen, mehr ihr Unglück als ihre Schuld. Bey alledem leben die Engländischen Künstler, deren ich hier gedencke, sehr freundlich zusammen, und nachdem sie zufälliger Weise miteinander bekandt worden, so haben sie sich durch eine Heyrath auf die legt noch getrauer miteinander

der verbunden, denn der eine davon heyrathete die obge-
 dachte Jungfrau Maria, welche des andern Schwester
 war. Und ob zwar, also diese beyden armen Schlufter
 nur Schwäger zusammen sind und das darzu allem von
 einer Seite so sind sie dennoch, ihr solltet es kaum glau-
 ben, Herr Schantz, mit so festen Bänden der Freunds-
 schafft zusammen verknüpffet, als ob sie, wie ihr in eu-
 rern künfftigen Ehrs Aden zu sagen beliebt, sich
 in einem Bauche miteinander gerammelt hätten. Der
 eine davon, welcher auf dem Bunde die Kirchweffen bes-
 suchet, redet unterschiedliche Sprachen und der Brus-
 der der Maria ist in der gemeinen Kunst zu reden ein gu-
 ter Meister, worinnen es keiner von seinen Vorfahren
 noch so hoch gebracht hat. Sonst haben sie eine zahl-
 reiche Nachkommenschaft unter sich. Man erwartet
 große Dinge von ihnen, und sie haben durch ihren Fleiß
 und mit Hilfe ihrer Freunde ihrer Eltern starken Vor-
 schuß und die fürnehmsten Plätze in denen besten Fanz-
 Häusern von England, sonderslich in denen an der See
 Küste, überkommen. Ich bitte aber um Verzeihung,
 daß ich nun über meine Landleute (denn also werde
 ich von der Zeit an, daß ich das Glück erhalten, natu-
 ralisiret zu seyn, die Engländer beständig nennen) so
 weit ausgeschweifet bin, und nun kehre ich mit Vergnü-
 gen wieder zu unserm Lemuel Gulliver, einem Einge-
 bornen des schönen Stoffs Nottingham, eines Or-
 tes, welcher seit wenig Jahren wegen Gefangenhaltung
 des Marschalls von Tallard in dem dässigen Castelle
 weit merckwürdiger geworden.

Die Erzählung vom Entfangen verfolget unser
 Reise-Beschreiber also: Dergleichen Lustbarkeiten rich-
 ten

ten öftters großes Unglück an, wie man davon viel Exempel hat. Ich habe es mit meinen Augen gesehen, daß sich zween oder drey Candidaten ein Glied verrenket oder zerbrochen haben; Und was mich anlanget, Herr Dechant, so kan ich euch versichern, daß ich gleichfalls ein Zuschauer gewesen, als einer derer fürnehmsten Seiltänzer in Europa auf einem öffentlichen Schauergasse auf dem St. Marcus-Platz zu Venedig den Hals gebrochen. Der arme Keßer, (denn es war ein Holländer,) konnte, als er aufgehoben worden, mit gethauer Noth die vier ersten Worte von seinem letzten Willen, In dem Nahmen Gottes, hersagen, denn ehe er das Wort, Amen, auszusprechen vermögend war, reisete mein guter Herr nach der andern Welt.

Mr. Gulliver sagt ferner, daß die Gefahr viel größer sey, wenn die Ministers selbst genöthiget würden, ihre Geschicklichkeit sehen zu lassen: denn um ihren Mitbühlern nichts nachzugeben und ihre Kunst immer mehr und mehr zu verbessern, thäten sie so erstaunende Sätze, daß fast nicht einer unter ihnen zu finden, der nicht etliche mahl dabey fallen sollte. Man habe ihm erzehlet, daß Flimnap ungefähr zwey Jahr vor seiner Anfunfft in Lilliput unfehlbar den Hals gebrochen haben würde, wenn nicht von ungefähr und zu seinem guten Glücke einer von des Kaisers Vettern unten auf der Erden sich befunden und die Gewalt des Falles verhindert hätte.

Zeist solches nicht die Gränzen überstreichen,
Was kleines mit was grossem zu vergleichen,

wie einer von unserm heutigen Dichtern singet, mit was sonderbahrem Vergnügen werden T. . . .
oder

oder W. . . . p. . . . c. diese Zwerg-Geschichte von Flimnap und Reldresal nicht lesen?

Das Zwergen-Geschlechte derer Lilliputianer erinnert mich derer sehr zierlichen über das Unternehmen des Herrn Secretair Addison's gefertigten Lateinischen Verse, welche meines Erachtens wunderbarlich gepung von dem ehrwürdigen Herrn Newcomb übersetzt worden, und ich glaube sicher, daß auf die Beschreibung des Kaisers zu Lilliput von unserm Gulliver folgende Reime sich einzig und allein wohl schicken.

Schau des Pygmaeer-Volks Monarchen doch nur an,
 Was er, indem er geht, für Schritte machen kan,
 Er gehet leise zwar, jedoch auch gravitatisch,
 Auch tritt er langsam fort, thut aber majestätisch,
 Er übersieht allein der Unterthanen Heer,
 Und schwingt sich über sie, damit beweiset er,
 Er sey ein Riesen-Zwerg, der in sich selbst stolzieret
 Und da er nur das Maass von halber Elle führet,
 Doch mächtig ernsthaft sieht

Ich muß hierbey nochmahls um Verzeihung bitten Mein Herr Dechant, daß ich diese Ausschweifung genommen, allein ihr wisset selber, wie geneigt wir Dichter Volck zu solchem Fehler sind, so daß er bey uns fast zur andern Natur geworden ist. Gleichwohl will ich euch hiermit ausdrücklich angeloben, keinen Nebenweg mehr die ganze Abhandlung dieser Reise über zu nehmen.

Um nun bey der Sache zu bleiben, so komme ich wieder auf Mr. Gullivers Worte, der also fortfährt: Sie haben noch eine andre Art von Lustbarkeit, welche aber nur bey gewisser Gelegenheit und allein in Gegenwart des

Des Kayfers, der Kayserin und des fürnehmsten Ministers fürgenommen wird. Der Kayser legt nemlich auf eine Tafel drey seidene Faden, deren jeder sechs Zoll lang ist, einen von Purpur-rother, den andern von gelber und den dritten von weisser Farbe. Diese Faden sind gleichsam als ein Preis für diejenigen ausgesetzt, welche der Kayser durch ein sonderbahres Gnaden-Zeichen erhaben will. Diese Ceremonie geschieht in einem derer grösssten Staats-Zimmer Seiner Majestät, allwo die Candidaten eine Probe von ihrer Geschicklichkeit ablegen müssen, welche von der vorigen gar sehr unterschieden ist, und dergleichen ich weder in der alten noch neuen Welt mich erinnere gesehen oder etwas davon gehöret zu haben. Der Kayser hält in seinen Händen einen schnurgraden Stock, auf diesen müssen die Candidaten zugelauffen kommen, und bald darüber wegspringen, bald drunten hinschlupffen, nachdem solcher hoch oder niedrig gehalten wird. Diese Sache wird mehr als einmahl wiederhohlet, zuweilen hält der Kayser das eine Ende des Stockes und der fürnehmste Minister das andere, zuweilen hält ihn auch der letztere allein. Wer nun die meiste Fertigkeit in Hebung, Beugung und Wendung des Leibes beweiset, und durch das drüber und drunter Wagspringen am wenigsten ermüdet wird, der bekommt den Purpur-rothen Faden zur Belohnung, der folgende den gelben und der dritte den weissen. Alle dreye schmücken sich damit, und binden ihn um den Leib, so daß sich wenig fürnehme Herren an diesem Hofe befinden, so nicht mit etlichen dergleichen Leib-Binden gezieret wären.

Wosern man nicht vollkommen überzeugt wäre, daß

Mr.

Mr. Gulliver sehr tieff und accurat bey der Wahrheit bliebe/ (gleichwie der Herausgeber seiner Reisen/ Herr Richard Symphon/ in der Vorrede behauptet,) so sollte einer schwören, daß er allhier nichts anders zum Augenmerk gehabt haben könne, als unsre drey herrliche Ritter-Ordens vom Sosenbände / von der Distel und von Bath dadurch höhnisch zu halten; Jedoch die kleinen Fehler, weßert die Lilliputianer durch ihren Wahl-Fürsten unterworffen sind, können fürwahr nimmermehr mit der Glückseligkeit derer Britten verglichen werden, welche wir unsern verwundernswürdigen Geseßen zu danken haben.

Ich bin in Anführung derer eigentlichen Worte des Mr. Gullivers etwas zu weitläufftig gewesen, um euch/ Herr Dechant, eine desto bessere Gestalt von seinem Werck mitzutheilen; In folgenden aber will ich euch meine ungefähren Gedancken über seine Erzählung nur schlechtweg eröffnen, und, was die besondern Umstände anbetrifft, euch auf das Werck selbst verweisen.

Mr. Gullivers sein Bericht, des Kayfers Stutterey, die Geschicklichkeit derer Pferde und die Fertigkeit derer Reuter betreffend, ist wunderbahrlich ausgedonnen und der Zusammenhang, welchen ein aufmerckfamer Leser davon machet, kan eine sattsame Erklärung des darunter stekenden Sinnspeiles seyn. So darff man auch den geringsten Zweifel nicht in die Mittel und Erfindungen setzen, so er in das Werck gestellet, um den Kayser zu belustigen, und woran der sämtliche Hoff ein Gefallen gefunden, davon dessen lustige Erzählung ein ganzes Blatt ausmachet.

Die

Die Erstaunung, worein die Lilliputianer über den Anblick seines Hüftes wäret, ist eben so verwunderlich als derer Indianer ihre mag gewesen seyn, da sie das erstemahl ein Schiff gesehen, wie solches Mr. Dryden bey der Eroberung von Mexico beschreibet.

Gleichwie ihr, mein Herr Dechant, oben von der Gefangenschaft des Mr. Gullivers gehört habet, also giebt er allhier ferner dem Leser umständlichen Bericht, auf was für Bedingungen er in Freyheit gestellet worden.

Die Schwürigkeit, welche man wegen seiner Loslassung machte, wat beynähe so merckwürdig als diejenige, welche einige Englische Pairs zu überwinden hatten, ehe sie aus dem Tour herauskommen konnten; Jedoch ich will nichts mehr erwehnen, ich möchte sonst der Wahrheit zu harte auf die Füße treten.

Das Modell, so er von derer Lilliputianer Schreibart beybringet, und das Instrument, oder die Acte, welche er so sorgfältig aufgehoben hat, ist ein vollkommener Beweis seiner Liebe zu denen Sprachen. Und bey dem Schlusse dieser Acte beurlaubet er den Leser bis zu dem folgenden Capitul mit dieser einzigen Anmerckung, daß sich derselbe von dem Gebrauche, so man von der Zahl 1724. gehabt, eine Fürbildung von dem Verstande und Geschicklichkeit dieses Volckes so wohl als von der Klugen und fürsichtigen Haushaltung eines so mächtigen Fürsten machen könne.

Bier-

Viertes Capitul.

Der erste Nutzen, welchen sich Mr. Gulliver aus dem Genusse seiner Freyheit schaffte, war ein Spaziergang nach Mildendo, der Hauptstadt von Lilliput. Ein Teutscher Bücher-Censur versichert mich durch einen Mischmasch von Briefen, daß dieses Mildendo keine andre Stadt als London sey, und in der That die gemachte Beschreibung von der Stadt sowohl als dem Kayserlichen Pallaste kömmt sehr viel mit dem Königlichen Hof-Lager zu St. James überein.

In der Folge erzehlt er sein mit dem Herrn Secretary Reldresal gehaltenes Gespräch, welcher ihm incognito eine langweilige Visite gegeben. Er fing erstlich an, saget Lemuel, mich wegen Wiedererhaltung meiner Freyheit zu complimentiren, worzu er zwar seines Ortes was beygetragen, es wären aber vielmehr gewisse Umstände, darinnen sich das Reich befände, welchen ich es zu danken hätte. Denn, fuhr er fort, so bleibend auch immermehr unser Staat bey Fremden scheinen möchte, so ist er doch durch zwey gefährliche Uebel sehr geschwächt, als nemlich durch eine hefftige Unreinigkeit von innen und einen mächtigen Feind von aussen.

Dieses war ein Theil von ihrem Gespräche, worüber ich zwar mich nicht unterwinden darff, meine ohnmaßgeblichen Gedanken zu entdecken; Jedoch gestern Abend hörte ich den Doctor Johann Woodward, von dem Collegio zu Gresham, mit einer Gravität, welche bey seiner Medicinischen Bedienung was eignes und besonders ist, sagen, daß solches eine deutliche Sürbildung-

dungs-Probe von der gegenwärtigen Sachen Beschaffenheit in Groß-Britannien wäre / und daß er nicht geringe Hoffnung hätte / es würden die Begebenheiten mit unsers Staats Erschütterungen und Revolutionen binnen kurzer Zeit ein besseres Ansehen gewinnen.

Was mich anlanget / so befinde ich / daß an allen Hofen Partheyen regieren / und die zwo streitende Factionen in dem Reiche von Lilliput, als nemlich die Tranieckfans und die Slameckfans, stellen ganz artig unsre Whigs und Torris für.

Das Eyland von Blefuscu ist ein ander grosses Reich und scheint nach Mr. Gullivers seiner Charte so nahe an Lilliput zu liegen / als Schott, an England. Die Erzählung von dem gedroheten Ubersalle von Blefuscu und die Bereitwilligkeit des Lemuels, den Kayser mit Aufsehung seines Lebens wider alle Antastung seiner Persohn oder Länder zu vertheidigen / machet den Schluß des Staatskündigen Gespräches mit dem Reldresal und zugleich des vierten Capituls.

Fünfftes Capitul.

Hier äußern sich die nützliche Dienste / so Mr. Gulliver dem Kayser von Lilliput geleistet / denn er verhindert durch eine ganz ungemeyne Kriegs-Liſt den Einfall von Blefuscu, über welche Umstände alle Leser in Verwunderung und Hochachtung gesetzt werden müssen.

Fas est vel ab hoste doceri,

Es ist nicht Scheltens werth vom Feinde selbst zu lernen.

¶

Die

Die Blefusudianer, die sich eines sothanen Unternehmens keinesweges versehen haben möchten, waren dabey für Erstaunen ganz ausser sich, saget Lemuel. Allein *Hoc age*, Thue das / was du dir fürgesetzt hast / hieß seine Lösung, und er konnte endlich mit dem Cæsar ausruffen: *Veni, Vidi, Vici*, Ich bin gekommen / ich habe gesehen und ich habe überwunden.

Was seine Entbietung nach Hofe, da die Gemächer der Kayserin durch die Unfürsichtigkeit einer Staatsjungfer, so über dem Lesen eines Romans eingeschlafen, in Brand gerathen waren, und das Mißfallen darum daß er das Feuer mit Lassung seines Urins gelöscht, nebst der Kayserin Zorne über diese That, wider welche sie sich die Rache im Herzen vorbehalten, anlangt, solches ist etwas so verborgenes, das meinen Verstand übergeht, gleichwie ich ohnedem kein Athanasianer zu seyn bekenne. Nichts destoweniger kan ich nicht unterlassen anzumercken, daß vor wenig Jahren durch die Nachlässigkeit einer Kammer-Cage eben ein so großer Schröcken an einem derer fürnehmsten Höfe Europens verursacht worden, als etwan dieser Brand in dem Reiche von Lilliput erregt haben mag. Hiermit beschliesset Mr. Gulliver das fünffte Capitul.

Sechstes Capitul.

Seil dieses Capitul fürnehmlich von derer Lilliputianer Wissenschaften, Gesehen, Gewohnheiten und der Weise, ihre Kinder zu erziehen, handelt, so verweise ich euch, Herr Dechant, auf den

Den Context selber, und ich will nur schlechterdings einige Besonderheiten von des Autoris Lebens, Art und der fürnehmen Dame, welche er zu vertheidigen sich so angelegen seyn lässet, anmercken.

Jedoch kan ich unerinnert nicht lassen, daß es in diesem Lande einige besondre Geseze und Gewohnheiten gebe, welche zu rechtfertigen ich mich kaum würde erwehren können, wenn sie nicht meines lieben Vaters Lands seinen schnurstrack entgegen lieffen.

Sie begraben ihre Todten, den Kopff unterwärts und die Füße zu oberst, weil bey ihnen der Aberglaube eingerissen ist, daß sie nach eilff tausend Monathen alle aufwachen und alsdenn die Erde (welche sie nicht für eine Kugel wie wir, sondern für eine ganz ebene Fläche halten,) sich von unterst zu oberst umkehren, folglich sie in dem Augenblicke ihrer Auferstehung sich aufrecht befinden würden. Ihre Welt-Weisen gestehen zwar, daß solches eine ungereimte Lehre sey, nichts destoweniger ist die Gewohnheit wegen des gemeinen Mannes nicht abzubringen.

Ich wollte wünschen, Herr Dechant, daß es nicht nöthig wäre, von denen mannichfaltigen Streitigkeiten, welche in England im Schwange gehen, etwas zu sagen; Allein ich muß der Anmerckung des in der That wackern Mannes, des unsterblichen Hales von Eton, beypflichten, es gleichten nemlich die Controversien dieser Zeit denen Geistern in denen Bergwercken und mit aller ihrer Arbeit würde nichts ausgerichtet.

Die Bestraffung derer Angeber in Lilliput ist sehr rechtmäßig und ich wünschte, daß solche in Groß-Bri-

tannien auch eingeführet würde. Die Bestrafung andrer Missethaten daselbst ist ebenfalls löblich, gleich wie auch die Belohnungen dererjenigen, so die Gesetze halten. Denn die Lilliputianer, sagt Mr. Gulliver, betrachten es als einen grausamen Staats Fehler an uns, daß die Festhaltung unsrer Gesetze bloß allein durch die Bestrafung ohne Belohnung unterstützt wird.

In der Wahl derer Versohnen bey Austheilung von Aemtern sehen sie mehr auf die Tugend als grosse Geschicklichkeit. Wer bey ihnen die Göttliche Fürscheidung nicht glaubet, wird zu keinem öffentlichen Ehren-Amte zugelassen, denn weil die Könige selbst bekennen, daß sie derselben Statthalter sind, so ist für einen Fürsten, sagen die Lilliputianer, die allernüchternste Sache von der Welt, solche Leute zu befördern, so die Gewalt, unter welcher er regiret, verneinen.

Diese und andre ihre gute Ordnungen und Sitten bedürffen keinen andern Schlüssel als nur einiges Nachdenken, welches die Sache von selbst eröffnet, und ich beschliesse zu ihrem Ruhme diesen Articul mit der Maxime, die sie haben, und die genung ist, auf andre den Schluß zu machen, daß nemlich eine Frau eine aufrichtige, vernünftige und angenehme Mitgesellin seyn müsse, weil sie nicht immer jung und schöne bleiben könne.

Des Autors Lebensart in Lilliput ist aus dermassen angenehm und einer besondern Aufmerksamkeit würdig, fürnehmlich was er von des Flimnaps gemachten Rechnung erzehlet, daß nemlich die Anweisungen an die Schatzkammer neun proCent Verlust leiden müsten: Und was mich betrifft, so wünschte ich von Herzen, daß

die

Die unlängst geschene Bestehlung der Engländischen Staats-Billets entdeckt, und, wie man im Sprichworte sagt, der Sattel auf den Rücken des rechten Pferdes gelegt werden möchte.

Zu Ende dieses Capituls erwehnet Gulliver, wie er verpflichtet sey, den guten Nahmen und die Ehre einer fürnehmen Dame zu vertheidigen, welche um seinetwillen unverschuldeter Weise leiden müssen. Der Schatzmeister, sagt er, ließ sich die Grille in den Kopf kommen, auf seine Frau eifersüchtig zu werden, weil ihm einige Laster-Zungen beygebracht hatten, als ob sie in mich verliebt wäre, ja sich so gar nicht geschämt hätte, einmahl in geheim sich bey mir finden zu lassen; Ich protestire aber hierdurch auf das feyerlichste, daß solches alles die fältschesten und grausamsten Lasterungen seyen.

Ich fordre, sagt Gulliver weiter, den Groß-Schatzmeister und seine beyden Spions, den Clustrill und Drunlo (um sie zu beschämen muß ich sie nur nennen,) heraus, mir zu beweisen, ob jemahls ein Mensch incognito zu mir gekommen, auffer der Secretarius Redresal, welcher es jedoch auf Kayserlichen Befehl gethan.

Endlich beschleußt er dieses Capitul mit der Anmerkung, daß sich der Kayser durch den Flimnap allzusehr habe regieren lassen.

Wenn man nun auf die letzten vier Jahre der Regierung von einer nicht so gar lange gestorbenen Fürstin zurück sehen will, so kan man den ersten Theil dieses Articul leichtlich erklären; der letzte Punct aber erklärt sich von sich selbst.

Siebendes Capitul.

Nach erzehlet Mr. Gulliver zuörderst seine Flucht nach Blefuscu, und die Ursachen, so ihn das Reich Lilliput zu verlassen bewogen, weil sich nemlich einige seiner Feinde verbunden hatten, ihn des Hochverraths zu beschuldigen. Der Bericht von dieser Zusammenschwörung, wo ich es so nennen darff, wird von euch Herr Dechant, der ihr von weichherzigem Gemüthe seyd, nicht ohne Mitleiden gelesen werden. Einige haben das Verfahren, so man mit unsern Lemuel fürgenommen, mit dem Leiden des Grafen von O vergleichen wollen, und wosfern ihr mir erlauben wollet, einige Application auf

Skyras Bolgolem, den Groß-Admiral

Limtoc, den General,

Lalcon, den Ober-Cammerherrn,

Balmuff, den Obrichter

und auf die Articul der Beschuldigung, so diese eingeben, zu machen, so brauchet man keinen andern Schlüssel, als die Aemter, so sie bekleidet haben. Was Limtoc den General anbelanget, so vernahm ich dessen ganze Geschichte auf meiner Reise nach Bath, worvon ich nach der Hand Bericht geben will. Inzwischen kan der ganze Inhalt von dieser Sache vollkommentlich durch Gegeneinanderhaltung der Anklage wider Mr. Gulliver mit dersjenigen, so man wider obgedachten Pair angestellet hat, aufgelöset werden. Der Autor beschleusst übrigens dieses Capitul mit seiner glücklichen Ankunfft in dem Reiche Blefuscu und der edelmüthigen Empfangung, so ihm allda wiederfahren war.

Achstes

Achtes Capitul.

Das letzte Capitul hält in sich den glücklichen Zufall und die Mittel, wodurch Mr. Gulliver von Blefuscu weglommet, die Mühseligkeit, so er dabey gehabt und seine erfreuliche Ankunfft in seinem Vaterlande. Unbey erzehlt er, daß als der Kayser von Lilliput einen Gesandten abgefertiget, um ihn wieder zurück zu fordern, der Kayser von Blefuscu ihn nicht herauszugeben wollen: Und ich besorge, es würde ein gleiches geschehen, wenn Seine Britannische Majestät bey Ludwig dem XV. Könige von Frankreich um Austlieferung des vertrackten Bösewichts Knichts Ansuchung thäte.

Nachdem Mr. Gulliver alle Nothdurfft zu seiner Reise nach Möglichkeit zurechte gemacht hatte, ging er den 24 Septembr. 1701. (warum nicht lieber 1721. denn die Ursache von dieser Veränderung in der Jahrzahl läßt sich leichtlich errathen,) unter Segel. Ich will den Leser mit Beschreibung meiner Reise, die ganz glücklich ablief, nicht aufhalten, saget er, denn wir langten d. 10. April. 1702. in Duyns an. Das einzige Unglück, so mir unterwegs begegnete, war dieses, daß mir die Kagen eines von meines Schaafen gefressen hatten; davon ich die abgewagten Knochen in einem Winckel wieder fand; meine übrige Heerde aber brachte ich frisch und gesund zu Lande und setzte solche auf einen Fleck Kassen zu Greenwich auf die Weide, worauf sie sich sehr wohl mästete, ungeachtet ich stets das Gegentheil besorgt hatte. Ich hätte sie nimmer bey einer so langen Reise lebendig behalten, wenn mir nicht der Capitain einige seiner feinsten Zweybacke gegeben, welche diesem meinem

Viehe, wenn ich sie ganz klein zerrieb und mit Wasser vermengte, zu einem trefflich guten Futter dienten. Wie ich sie viel fürnehmen und andern Versuchnen zeigte, gewann ich die kurze Zeit meines Verbleibens in England ein grosses Geld damit; ehe ich aber meine zweynte Reise antrat, verkauffte ich sie für 600. Pf. Sterl. Nach meiner letztern Rückkunfft habe ich befunden, daß sich die Heerde sehr gemehret und sonderlich die Schaafe, welche wegen ihrer zarten Wolle nicht wenig zu Beförderung unsrer Woll- Manufacturen, wie ich hoffe, beytragen werden.

Das Glück, so Mr. Gulliver mit seinem Viehe hatte, ist nicht geringer dann unser Schatz von Bubbles, und das zerriebene Mehl vom Zwenbäckle scheint so kräftig zu seyn als eine Parlaments-Acte zum Vortheile eines neuen Projectis.

Endlich fügt unser Freund Lemuel hinzu, daß er nicht länger als zweyen Monath bey seiner Frau und Kindern geblieben, weil die unersättliche Begierde, neue Länder zu sehen, ihm nicht gestattet, sich länger zu Hause aufzuhalten.

Die Beschreibung seiner folgenden Reise will ich bis zu meinem künftigen Briefe ausstellen; vor dißmahl aber will ich euch, mein werthester Herr Dechant, mit nichts mehr beschwerlich fallen, als euch mit aufrichtiger Hochachtung nur noch bezeugen, wie ich sey

Auf dem Plage von
St. James den
18 Nov. 1707.

Euer verpflichtester, gehorsamster
und unterthänigster Diener.

Carolino di Marco.

Schlufs

Schlüssel,
 oder Anmerckungen
 über
 Mr. GULLIVERS Reise
 nach Brobdingnagg,
 in Form
 Eines zweyten Briefes
 an
 den Hrn. Dechant SWIFT.

So viel von Politic, von Künst, und Politessen
 hat noch vor diesem sonst kein Staat jemahls besessen,

Hesiod. aut. Al.

* * * * *
 Zweiter Brief.

Mein Herr,

Sb ich mich schon selbst gleichsam genug ge-
 braten habe / wie man im Sprichworte
 scherzhafft zu sagen pfleget / ob ich mich bey
 dieser Gelegenheit bey euch melden solle / oder
 nicht, (dieweil das Gerüchte gehet / daß ihr der Autor
 von Mr. Gullivers Reisen seyd,) so will ich dem unges-
 achtet / weil ich die Ehre eures Befehls darzu erhalten
 habe / mein Fürnehmen doch verfolgen, um die Rolle
 eines

P s

eines getreuen Schreibers von einem Tage-Register zu spielen / und euch in einer guten Ordnung den Auszug von Mr. Gullivers Reise nach Brobdingnagg zu überreichen.

Erstes Capitul.

Dieses Capitul beginnt er mit einer herglichen Klage / daß er sowohl durch seine eigne Natur als das Verhängnuß gleichsam darzu versehen wäre / ein mühsames und unruhiges Leben zu führen; darauf beschreibet er die Widerwärtigkeiten, so ihm auf der Reise kurz nach seiner Ausfahrt begegnet wären / nebst dem gewaltigen Sturme / wobey er in Lebens-Gefahr gerieth, bis daß sie endlich, nachdem sie bey nahe ein Jahr lang unter beständigen Ungewitter und Orcanen gesegelt / Land entdeckten.

Diese Beschwerlichkeiten, durch welche sich Mr. Gulliver durcharbeiten müssen / scheinen mir eine schöne Fürbildung von der Verwirrung mit der Süd-See und dem Missilippischen Rauffhandel zu seyn / und die Brobdingnagnianer, welche ihm so groß als ein hoher Thurm fürkamen / lassen eben so ungeheuer als die gerühmten Capitalien von so viel hundert Tausenden / die man daher zu ziehen haben sollte. Die andern sechs Monstra / so sich ihm näherten / könnten Rauffmannschafft mit Straub-Golde / Wales-Rupffer / Oel-Verbesserung und andern herrlichen Dingen / so zur Zeit im Ruffe sind / auf der Börse getrieben haben. Die Be-
winnhabers davon kennen den Gebrauch eines vera
schlin

schlingenden Rachens, und sie bekommen noch darzu Privilegien, um solchen wohl an Mann zu bringen.

Mein Herr Dechant, ich bin mit unserm Reise-Beschreiber völlig einerley Meinung, daß die Weltweisen nicht ohne Grund sagen, es sey nichts groß oder klein zu nehmen, als wenn es gegen etwas anders verglichen werde. Derhalben ich in der Folge dieser Anmerkungen meine eigne Muthmassungen allemahl fürtragen werde; wenn es aber darauf ankömmt, den Grund zu untersuchen, will ich euch die Meinung des ganzen Volkes und insonderheit derer Gelehrten, was diese so fern entlegene Völker und deren Entdecker anbetrifft, getreulich hinterbringen.

Die Zufälle, welche dem armen Lemuel in Brodingnagg zustießen, habē ohne Zweifel eine unbeschreibliche Sorge für sein Leben in ihm erwecket; Jedoch wurden ihm diese Kummernüsse grössesten Theils durch das gute Tractament an dem Tische des Mayers wiederum versüßet, als welcher in seiner Ausführung der so löblichen alten Engländischen Gast-Freyheit gleich kam.

Unter andern bezeigte sich die Kaze so artig, daß ich nicht unterlassen kan, euch zur Kurzweile die Beschreibung davon mitzutheilen.

Mittlerweile als wir Mahlzelt hielten, saget er, kam die Kaze, die meine gebietende Frau sehr lieb hatte, und sprang ihr auf den Schooß. Dieses Thier schien mir Drey-mahl grösser als ein Ochse zu seyn, nach seinem Kopffe und Pfoten davon zu urtheilen, und ich betrachtete es sehr aufmercksam, während daß es die Frau fütterte und streichelte. Das grimmige Aussehen die-
ser

ser Bestie machte mich zitternd und bebend, ob ich schon weit davon saß und die Frau sie fest hielt, damit sie nicht herguffspringen und mich zwischen ihren Klauen kriegen sollte. Doch es hatte keine Noth, denn die Kaze schien nicht die geringste Aekt auf mich zu haben, ob sie schon mein Herr so nahe zu mir setzte, daß sie nur noch drey Ruthen von mir ab war. Dierweil ich auch immer sagen gehöret und es auf meisten Reisen selbst erfahren hatte, daß wenn man läuft oder an Furcht was merken läßt, die Raub-Thiere sich viel eher wagen einen anzufallen, so faßte ich bey diesem küglichen Zustande den Schluß, eine gefezte und herzhafte Stellung an mir zu nehmen. Ich ging zu dem Ende mit unerschrocknen Gebärden bey ihrem Kopffe mehr als sechsmahl hin und her, ja ich trat ihr endlich gang nahe zu Leib, so daß sie darüber vom Eische herunter sprang und größere Furcht für mir als ich für ihr zu haben schien. Dieser tapffere Streich, welcher mir so wohl gelungen machte, daß ich mich auch eben so wenig für die Hunde scheute, deren drey bis vier in die Stube kamen, wie solches auf denen Meyer-Höfen nichts seltsames ist. Einer davon, so ein Bubel war, hatte die Größe von vier Elephanten und nicht weit von ihm stand ein Windhund, der noch höher, aber nicht so dicke war.

Die artige Schreib-Art, deren sich Gulliver bey dieser Erzählung bedienet, ist eine sehr lebhaftte Verspottung des Romanischen Geschwätzes, womit die Reise, Beschreibungen derer heutigen Autoren ausstaffirt sind.

Das Scharmügel, welches er mit zwey Kazen gehabt, die so groß als eine starke Dogge, aber weit schreck-

schneider und gefährlicher gewesen, imgleichen die vielerley andern Zufälle, so ihm in seines Herrn, des Bauern, Hause begegnet, überlasse ich eurer eignen Untersuchung und beschliesse dieses Capitul mit seinen eignen Worten, wie folget:

Ich hoffe, der geneigte Leser wird mich für entschuldiget halten, wenn ich zuweilen bey dergleichen besondern Umständen stehen bleibe, welche, ob sie zwar in denen Augen des unwissenden Pöbels von schlechter Wichtigkeit seyn möchten, nichts destoweniger dem Nachsinnen eines Philosophi neue Gelegenheit geben können, seine Gedanken weiter ausschweiffen zu lassen. Im übrigen habe ich mich allzeit fürnemlich an die schlechte und gerechte Wahrheit gebunden, ohne die gezwungenen Lügen-Zierathen zu entlehnen und ich kan aufrichtig sagen, daß alle Umstände meiner Reise einen so lebhaften Eindruck bey mir gemacht, ja sich so tieff in mein Gedächtniß eingepräget haben, daß ich keinen eingigen davon, der mir nur einiger massen der Mühe werth geschienen, vergessen, als ich sie zu Papiere gebracht habe; Wieswohl ich dennoch nach genauer Untersuchung ein und andre Dinge, so nicht viel zu bedeuten hatten und sich in meinem Concepte befanden, ausgestrichen, und zwar aus Furcht, meinen Lesern verdriesslich zu fallen, welches sich die meisten Verfasser von Reise-Beschreibungen billig zur Warnung dienen lassen sollten.

Andres Capitul.

Sier fängt er mit Beschreibung der Tochter seines Wirthes an, eines Mädgens von neun Jahren, deren gute Eigenschaften er sehr rühmet/
uns

uns aber dabey versichert, daß sie nicht völlig vierzig Fuß hoch gewesen, welches nach ihrem Alter noch klein geheissen. Zwischen ihnen beyden entstand eine so starke Freundschaft, daß er sie nur seine kleine-Pflege-Mutter zu nennen pflegte, denn er war ihrer Aufsicht ganz allein befohlen. Was sein Schicksahl anbetrifft, durch das Land hin und her geführet, und für Geld gezeigt zu werden, das nahm er sich gar nicht zu Herzen, indem er wohl anmercket, daß ihm dieses Unglück nicht würde können fürgerücket werden, wenn er wieder nach England kähme, weil der König von Groß-Britannien selbst, wenn er an seiner Stelle gewesen, sich dergleichen würde haben gefallen lassen müssen. Seines Wirthes gefasstem Schlusse zu Folge mußte er sich auf die Reif nach der Haupt-Stadt Lurbrulgrud, oder Wunder der Welt, begeben, und nachdem er seiner glücklichen Anfunfft allda erwehnet, beschleußt er dieses Capitul.

Drittes Capitul.

In diesem erzehlet er die Mühseligkeiten, so er ausgestanden, ehe er nach Hofe entbothen worden, und wie er endlich an die Königin verkauft worden, die ihm ferner dem Könige präsentiret habe.

Seine Majestät, der König, sagt Gulliver, ob er schon die Philosophie wohl studiret, und sich sonderlich auf die Mathesin gelegt hatte, glaubte anfänglich, wie er nur bloß meine Gestalt betrachtete, und mich hin und her wandeln sahe, mich aber noch nicht sprechen gehört,

ich sey etwan ein sich selbst bewegendes Ding oder Uhrwerck, so von einem Künstler verfertigt worden; allein wie er meine Stimme vernahm, und daß ich mit Vernunft redete, konnte er sein Erstaunen nicht verbergen.

Der König, fährt Gulliver fort, ließ drey Professores herbey ruffen, welche damahls nach der Gewohnheit des Landes die Woche hatten. Diese gelehrte Herren, nachdem sie meine Gestalt einige Zeit sehr genau betrachtet und untersucht hatten, waren meinerwegen unterschiedlicher Meinung; Jedoch hierinnen nur stimmten sie sämtlich überein, daß ich nicht nach dem ordentlichen Lauffe und Geseze der Natur herfürgekommen seyn müsse, weil ich unvermögend wäre, mir selbst das Leben zu erhalten, denn ich könnte weder in der Luft fliegen, noch auf die Bäume klettern, noch mir Löcher in die Erde graben. Aus meinen Zähnen, welche sie sehr aufmerksam besahen, urtheilen sie, daß ich ein Fleisch fressendes Thier sey, gleichwohl wußten sie nicht, wo ich meine Nahrung hernähme, denn die meisten vierfüßigen Thiere wären mir zu stark, die Mäuse und andre kleine Bestien aber viel zu geschwinde, also blieb es ihren Gedanken nach nur bey Schnecken und einigen andern Ungezieffer, ja sie waren noch darzu so grausam, durch viel gelehrte Beweis-Gründe darzuthun, daß mir diese Kost nicht ungesund seyn würde. Einer dieser geschickten Männer wollt fast glauben, ich sey eine unzeitige Geburth; jedoch diese Meinung ward von denen beyden andern verworffen, welche beobachtet hatten, daß meine Gliedmassen nach ihrer Art gang vollkommen wären, und daß ich schon etliche Jahre gelebet haben müsse, wie mein Bart anzeigte, dessen Haare sie durch ein Vergrößerungs-

serungs-Glaß ganz genau erkennen konnten. Für einen Zwerg wollten sie mich auch nicht halten, weil ich ganz aus der massen klein wäre, denn der Königin ihr Zwerg, so der kleinste war, den man jemahls in diesem Reiche gesehen, hatte bey nahe die Länge von dreißig Fuß. Nach langen disputiren machten sie endlich den einhelligen Schluß, wie ich ein Lusus naturæ, ein Spiel der Natur, seyn müsse, welcher Ausspruch auf das genaueste mit unsrer heutigen Welt-Weisheit übereinkömmt, deren Doctores die Causas Occultas, verborgene Ursachen, womit die Schüler des Aristotelis ihre Unwissenheit zu bedecken sich vergeblich bemühen, ganz verworffen und daher diese wunderbahre Auffindung aller Schwürigkeiten in dem Reiche der Natur zu grosser Beförderung menschlicher Wissenschaften gefunden haben.

Ich habe für diesemahl, Mein Herr Dechant, nöthig erachtet, Mr. Gullivers selbsteigne Erzählung hier einzurücken, wie seltsam er dieser Riesen-Nation füglich kommen, da er doch vorher in Lilliput selbst für einen Riesen angesehen worden: Die unnützen Geschwätze und Abhandlungen der gegenwärtigen Königl. Englischen Societät werden hier so fein durchgezogen, daß ich hoffe, es werde zu ihrer Verbesserung gereichen, damit sie künfftig der Welt nüglichere Erfindungen und Offenbahrungen als die Insecten von Aubin und die ausgegrabne Metalle von Woodward mittheile.

Nach einer so bündigen Entscheidung, saget unser Lemuel weiter, bath ich um Erlaubnuß, darauf antworten zu dürfen: Ich lehrte mich gegen den König und versicherte Seine Majestät, daß ich aus einem Lande

de

de. Pâme, so von Millionen Menschen beyderley Geschlechts und meiner Grösse bewohnet würde; die Thiere, Bäume und Häuser hätten gegen sie die gehörige Proportion, folglich könnte ich allda meinen Lebens-Unterhalt finden, so gut als einiger Unterthan Seiner Majestät in diesem Lande. Derhalben meinte ich, meine Antwort müste genung seyn, die Argumenta dieser gelehrten Herren zu widerlegen.

Das Tractament, welches Monsieur Gulliver und des Bauren Tochter in dem Königlichen Pallaste genossen, war was ungemeines, und es ward ihr die Aufsicht über ihn, wie in ihres Vaters Hause geschehen, ganz allein anvertrauet. Ihr Zeitvertreib war in gewissen Stücken sehr seltsam, und ich beziehe mich inzwischen darauf, bis ich einmahl absonderlich davon handeln werde.

Der König, fährt Gulliver fort, hatte grosse Lust daran, mit mir zu sprechen, und mir allerhand Fragen wegen derer Sitten, Geseze, Religion und Wissenschaften derer Europäischen Völker fürzulegen, und ich that mein möglichstes, desselben Neubegierde zu versnügen. So dunckel und schwer ihm auch manche Sachen darunter natürlicher Weise fürkommen können, so begriff er sie dennoch mit einer ungemeinen Fertigkeit und urtheilte über alles sehr verständig, was ich fürbrachte.

In der Folge erzehlet er, daß der König ihn gefragt habe, ob er ein Whigs oder Torrys wäre? Auch hätten Seine Majestät einige harte Anzüglichkeiten gegen England gebrauchet, worüber er sich sehr ärgern müßte, und für Verdruße fast bersten möge, daß sein so berühmtes

rühmtes Vaterland, die Meisterin von Künsten und Wissenschaften, die Schiedrichterin Europens, die Wohnung der Tugend, Wahrheit und Ehre, ja die Zierde und der Preis der ganzen Welt so schrecklich herunter gemacht worden.

Im übrigen beschleußt er dieses Capitul mit einigen lustigen Begebenheiten, so ihm mit der Königin ihrent Zwerge begegnet waren, imgleichen mit seiner Fertigkeit, die Wespen aus dem Wege zu schaffen, die so groß als Rebhüner gewesen, und Stacheln drittheilß Zoll lang und so scharff als Nadeln gehabt, welche er, wie er sagt, sorgfältig aufgehoben, und nachdem er sie an vielen Orten in Europa sehen lassen, endlich dreye davon an das Collegium zu Gresham verschencket, einen aber für sich behalten hat.

Viertes Capitul.

Sierinnen wird das Land, der Königliche Pallast, und der fürnehmste Tempel beschrieben, auch von der Beschaffenheit der Hauptstadt Lorbrulgrad und von des Autoris Art zu reisen Bericht gegeben, wohin ich euch, Mein Herr Dechant, und alle meine andern Leser verweise. Inzwischen kan ich euch nicht verhalten, weil von Natur nach Ruhm und Ruffe in der gelehrten Welt begierig bin, daß ich nicht allein hoffe, es werden um eurent, und unsrer Freundschaft willen diese meine Anmerkungen in den Mercure Galant, in die Bibliothec des Mr. Clerc, in das Journal des Scavans und in die Acta Eruditorum zu Leipzig gesetzt

wer

werden, sondern ich ersuche euch auch, daß ihr mir zu Gefallen ein paar Zeilen an den Verfasser der neuen *Memoiren* von der *Literatur*, welche alhier durch die Gebrüder Innys ausgegeben werden, schreiben und ihm berichten wollet, wie daß eine allgemeine und rechtmäßige *Klage* im Schwange gehe, daß so gar wenig Auszüge von Büchern darinnen recensiret werden, als nur diejenigen, so diese gemeldete Herren selbst in Druck herausgeben, denn die Werke von einer widrigen Parthey haben darinnen ihren Maß durch dieses und jenes Mittel getreulich bekommen, und man findet sie alle von Lucas Milbourns Gesandtschaft an bis auf Thomas Hearns Register von denen Ueberbleibseln von Glastenburg, dahingegen von nachspecificirten Büchern, so seit diesen sechs Monathen herausgekommen, keines berührt worden, (welches, wie ich meine, die Gerechtigkeit meiner Klage hinlänglich erweist,) als nemlich:

1. Die Werke des fürtrefflichen Patriotens, des Ritters, Andreas Marvell, in gebundener und ungebundener Rede, zusammen getragen von Mr. Cooke, und dediciret an Ihro beyderseits Gnaden, den Herzog von Devonshire und den Grafen von Pembroke.
2. Die *Memoiren* von dem Ritter, John Ker von Korsland.
3. Die vertraute Briefe von Mr. Pope an den Ritter, Henrich Cromvell. 2 Theile.
4. Die *Wharthoniana*, 2 Theile.
5. Der *Terræ filius*, Sohn der Erde. 2 Theile.

6. Die Erzählung Mr. Curlls von denen Geschichten zur Zeit des Bischoffs Parker, durch und durch mit Anmerkungen, zueignet an den Bischoff Patter.

Diese Bücher sind übergangen worden als Autors/ so der Recensirung eines unzeitigen Journal-Schreibers nicht würdig waren, da doch die mangelhafte Erzählung von Parkers Geschichten, so Mr. Newling fertiget hat, ihren Platz nebst einigen sehr eiteln Lobes- Erhebungen derer Bischöflichen Historchen gefunden haben.

Hoffentlich werdet ihr, Herr Dechant, mir diese Ausschweifung von unsrer Materie wegen eurer angebohrnen Liebe zur Gelehrsamkeit vergeben; Nun aber will ich meinen Weg verfolgen und dieses Capitul mit einer Anmerkung, welche die allerweiteste Ausführung verdienet, und womit Mr. Gulliver dieses Capitul anhebet, beschliessen, wenn er nemlich saget:

Unsre Europäische Geographi irren schrecklich, wenn sie zwischen Japon und California nur eine ungesheure Strecke von Wasser setzen, denn ich habe stets das für gehalten, daß es allhier grosse Länder geben müsse, um dem festen Lande von der grossen Tartarey das Gegengewichte zu halten. Daher sie dann ihre Charten in diesem Stücke wohl verbessern und dieses grosse Reich von Brobdingnagg gegen Nord, Westen von America bezeichnen mögen, worinnen ich ihnen nach meinem Erläntnisse gerne hülfliche Hand leisten will.

Fünft:

Fünftes Capitul.

Verschiedene Zufälle, so dem Autori bey seinem Auffenthalte in Brobdingnagg auffgestossen/ werden hierinnen erzehlet, insonderheit, was ihm für Gefährlichkeiten mit dem Zwerge begegnet, unter andern da er ihn als eine Mißgeburth höhnisch gehalten und mit denen Zwerg-Bäumen in dem Königlichen Garten verglichen hatte. Hiernächst thut er dem Leser zu wissen, wie beliebt und angenehm er bey dener Staats-Damen gewesen. Die Poffen, so zwischen ihnen und ihm fürgingen, waren nicht gemein: denn, sagt er, sie zogen mich bisweilen matternackend aus und steckten mich die Länge lang in ihren Busen, und ihres Ortes schämten sie sich im geringsten nicht für mir, ja es war keine Art von unerbahrer Freyheit, so sie sich in meiner Gegenwart nicht nahmen, weil sie mich als eine Creatur von gar keiner Folge betrachteten. Eine insonderheit darunter, fährt er fort, welche von Natur muthwillig und poffenhafft war, machte alles mit mir, was ihr in den Kopff kam, und der Leser wird mich entschuldigt halten, wenn ich aus Erbarkeit die Umstände davon verschweige.

So behutsam nun althier unser Freund Lemuel zu schreiben scheint, so hat er nichts destoweniger die unanständige Aufführung des Frauenzimmers, wenn es sich selbst gelassen ist, deutlich genung angemercket, und man will hoffen, es werde solches als ein Verbesserungs-Mittel für ein und andre Hoff-Damen aufgenommen werden, um ihre ungebührliche und unverschämte Freyheiten zu bändigen, welche sie sich in ihren Gesprächen

Kleidungen und übrigen Bezeugen anmassen, wie man dergleichen bey Comoedien, Asseembleen und Masqueraden nur allzuviel gewahr wird.

Die Execution und Enthauptung, davon er erwöhnet, gleichet einer gewissen bey uns geschehenen so natürlich, daß ich sie ohne fernerer Bemerkung vorbeigehen will, weil sie ohnedem bey uns noch in ganz frischem Andencken ist.

In der Folge erzehlet Mr. Gulliver seine Kunst zu fahren und wie er in Gegenwart des Königes und der Königin rudern müssen, ingleichen einige andre Zufälle, insonderheit einen mit einem ungeheuer grossen Affen, dadurch er in Lebens-Gefahr gerathen und der demogen vom Hofe geschafft worden.

Nachdem er diesen Unfall überstanden, machet er eine sehr erbauliche Anmerckung, wie eitel und lächerlich es lasse, wenn ein Mensch bey solchen Leuten, mit denen er sich nicht vergleichen darff, sich Ehre und Ansehen geben will. Ich glaube auch, er wird dergleichen bey seiner Rückkunft nach England gemung gefunden haben, da ein geringer nichtswürdiger Kerl oft ohne eine edle Geburth, ansehnliche Person, noch Verstand zu haben, bloß seiner gemeinen Einbildung nach sich unterwindet, groß und stolz zu thun, und sich Herren von großem Range gleich zu stellen.

Mein Herr Dechant, wir beyde wissen am besten, wie wohl gegründet diese Anmerckung sey, und ich habe die Ehre gehabt, in dieser Meinung von dem Ritter, Arthur Moore, auf seinem Landguth in Surrey bestärckt zu werden. Ich bin auch versichert, daß sein Sohn, Jacob, der von großer Hoffnung ist, eine Comoe

Comödie von diesem eingerissenen Fehler zu schreiben für hat / welche binnen kurzer Zeit auf dem Königlischen Schau-Platz in Drury Lane aufgeführt werden soll.

Dieses Capitul endiget sich mit einer lächerlichen Begebenheit / so den armen Lemuel durch einen Ruh-Staden zu stieß und ihm gutes Glücke vorbedeutete / obwohl / weil die Sache bey Hofe ausgekommen / einige Tage lang nicht wenig auf seine Unkosten darüber gebracht worden.

Sechstes Capitul.

Unser Reisender wird so freundlich an dem Lorbrulgruddischen Hofe gehalten / daß er sich auf unterschiedliche Sachen befließiget / um zur Dankbarkeit beyde Majestäten zu belustigen / als da war / Kämme aus denen abgeschornen Stoppeln von des Königes Barte und Stühle aus denen ausgekämmten Haaren der Königin zu machen. Diese und dergleichen Kurzweile gereichten zu einer Königlischen Ergözung / und der König fand insonderheit ein so grosses Belieben daran / daß er von unserm Lemuel eine weit vortheilhaftere Meinung als vorhin zu schöpfen anfing / ja er ersuchte ihn endlich so gar / daß er ihm von der Regierungs-Form in England eine so genaue Beschreibung machen möchte / als möglich wäre / denn so eigensinnig als auch die Fürsten gemeiniglich bey ihren eignen und angenommenen Gewohnheiten sonst stehen blieben / so sollte es ihm doch sehr angenehm seyn / solche Sachen von andern Monarchen zu hören / woraus er

vielleicht etwas zur Nachahmung dienliches erlernen könnte.

Darauf hebt Mr. Gulliver seine zum Unterrichte des Königes abzielende Beschreibung von der Größe und Macht derer Engländischen Herrschaften, von der Fruchtbarkeit des Bodens und der Gesundheit der Thiere an. Ferner beschreibt er ihm die Bestellung eines Parlaments, dessen einer Theil eine Versammlung der vornehmsten und fürnehmsten Personen des Königreichs wäre, so man das Ober-Haus oder das Haus derer Peers hiesse. Sie wären die Zierde und der Schatz des Landes und würdige Nachfolger ihrer berühmten Ahnen, deren Tugend an ihnen niemahls zum Lügner geworden. Ihnen wären unterschiedne Geistliche von ausnehmender Gottesfurcht als Glieder dieser Versammlung beygefüget, welche man Bischöffe nennt und deren Amt die Festhaltung der Religion und die Unterrichtung des unwissenden Volkes beträffe. Der andre Theil des Parlaments bestünde aus einer Versammlung, so das Unter-Haus oder das Haus derer Gemeinen genennet würde, so alles fürnehme Herrn wären, so von dem Volke selbst frey, ungezwungen und unbestochen, bloß um ihrer Geschicklichkeit und Eifers für des Vaterlandes Wohlfarth willen erwöhlet worden.

Weiter erkläret er, wie unsre Gerichts-Höfe und Tribunäle bestellet wären, und daß Leute darinnen säßen, welche ehrwürdige Weise und Ausleger derer Gesetze wären, uns bey unsern Gerechtigkeiten und dem ruhigen Besitze unsrer Güter zu handhaben, die Lasten zu bestraffen, und die Unschuld zu beschützen.

Et

Er erwehnet auch der klugen Anstalt, womit denen öffentlichen Einkünften fürgestanden würde, ingleichen von unsern Helden-Thaten, Tapfferkeit und Macht zu Wasser und Lande.

Er machet ein Verzeichniß von der Menge derer Unsterblichen, und wie viel Millionen Seelen, theils durch Religions-Secten, (hier wird er die Henleyarians wohl nicht ausgeschlossen haben) theils durch Partheyligkeit aus Politischen Ursachen von einander unterschieden wären. Er vergißt auch nicht derer in England üblichen Lustbarkeiten und übergehet mit einem Worte nichts, was er nur einiger massen zur Verherrlichung der Ehre seines Vaterlandes für nöthig fand.

Diesem allen nun hörte der König mit grosser Aufmerksamkeit zu und machte bey jeder Sache eine Nota bene, worüber er zu fragen in willens hatte. Denn wie Lemuel mit seinem Berichte zu Ende war, so legte ihm Seine Majestät eine ungehliche Menge von Einwürfen und Zweifels-Knoten auf jeden Punct für, als zum Exempel:

1. Auf was Weise die Leibes- und Gemüths-Gaben des jungen Adels in Uebung und zur Fertigkeit gebracht würden, und mit was für Beschäftigungen man den ersten und gelehrigsten Theil des Lebens hinbrächte?
2. Was für einer Regel man folgte, um die Stelle eines Pairs in dem Ober-Hause wieder zu ersetzen, wenn ein oder das andre Geschlechte ausstürbe?
3. Was man für Eigenschaften von denenjenigen erforderte, denen man den Lords-Titul beylegte?

legte? Ob nicht der Eigenwille des Fürsten, eine Summa Geldes, so eine Dame bey Hofe bekäme, oder die Absicht, eine dem gemeinen Besten widerwärtige Parthey zu verstärken, dergleichen Ehren-Stellen zuwege brächten?

4. Wie weit es diese Herren in der Erkenntniß deren Befehle ihres Vaterlandes gebracht hätten, um wenn sie völlig geschickt hießen, in wichtigen Fällen, so das Leben und die Güter ihrer Mitbürger anbeträffen, einen Ausspruch thun zu können? Ob sie allemahl vom Geize so besreyet, oder der Nothdurfft so wenig unterworfen wären, daß sie weder Geschenke noch einige andre straffbare Ursachen zu bestechen vermöchten?

5. Ob die Herren, so zur Erhaltung der Religion bestellt wären, auch ihrem Amte so wohl der Geschicklichkeit in ihrer Profession als der Heiligkeit ihres Lebens; Wandels nach recht fürstünden und ob sie sich zu der Zeit, da sie noch Capläne gewesen, durch eine leichtsinnige Höflichkeit oder Nachgebung gegen ihre Herren niemals vergangen, deren Meinungen sie hernach, wenn sie in die hohe Versammlung aufgenommen werden, Slavischer Weise zu folgen vielleicht fortführen?

6. Verlangte er zu wissen, welcher Künste oder Mittel man sich bediente, um zu einem Mitgliede des Hauses derer Gemeinen erwählt zu werden, und ob nicht ein Fremder durch Geld zuwege bringe

bringen könnte, daß er einem Ingebohrnen Edelmann oder Bürger des Landes oder Ortes, der es vielleicht besser verdiente, fürgezogen würde?

7. Als Seine Majestät, der König, auf dem Punct kam, wie es doch immer zuging, daß ein jeder mit so heftiger Begierde in die Parlaments-Versammlung zu gelangen suchte, und das zwar ohne Besoldung oder Einkünfte zu haben, so sagten sie, daß Ihnen dieser Grad der Tugend viel zu hoch schiene, als daß man allezeit aufrichtig und ehrlich dabey bleiben könne?
8. Ersuchten Sie belehrt zu werden, ob diese eifrige Versohnen sich wegen der Mühe und Unkosten, so sie aufwenden müssen, nicht wieder erhohlen könnten, wenn sie das Gemeine Beste denen Absichten eines schwachsinnigen oder lasterhaften Fürsten und verderbten Ministerii aufopfert?

Diese Fragen, sagt Gulliver, verdoppelte der König mit viel andern mehr und machte dabey unzählbare Vorstellungen und Einwürffe, die ich aber allhier anzuführen weder für weislich noch dienlich erachte.

Seine Majestät wollten auch gleichfalls über dasjenige, was ich von denen Gerichts-Höfen gesagt, etliche Punkte wegen Erklärung haben, als zum Exempel, wie viel Zeit man ordentlicher Weise brauche, um einen Ausspruch zu thun, ob eine Sache gerecht oder ungerrecht wäre und was für Kosten darzu erfordert würden; ob nicht angemerckt worden, daß die Religions-Secte

oder

oder Politische Parthey der Gerechtigkeit das Gewicht gäbe, auf diese oder jene Seite den Ausschlag hinfallen zu lassen, und dergleichen mehr. Folgendes versprechen Sie auf Fragen, so die Verwaltung des gemeinen Schazes anbetreffen, dabey anmerkende, wie solches möglich wäre, daß da sich die Einkünfte nur auf fünf bis sechs Millionen belieffen, die Ausgaben noch einmal so hoch seyn könnten?

Der König fuhr fort, viel andre Staats-Fehler in Betrachtung zu nehmen, und untersuchte insonderheit die eingerissene Gewohnheit des Spielens. Er begehrete zu wissen, in welchem Alter man dergleichen Ergöcklichkeit zu treiben anfinde und wenn man wieder damit aufhörte? Er merckte dabey an, daß sehr üble Folgen daraus entstehen könnten, wenn Leute von gemeiner Abkunft durch ihre Verschlagenheit auf dem Spiele grossen Reichthum erwürben und die Edlen sich unterwürffig machten, so wohl auch diesen durch ihren Umgang liederliche und niederträchige Meinungen beybrächten und sie durch den erlittenen Verlust wohl so weit nöthigten, unter andern unanständigen Sachen auch die schändliche Geschicklichkeit zu lernen und auszuüben, mit welcher sie von andern ruinirt worden.

Mr. Gulliyer erzehlt ferner, daß Seine Majestät einmahl von Entsetzen ganz betroffen gewesen. Da er die Geschichte unsers Vaterlandes vom vorigen Seculo beschrieben hätte, so daß sie in die Worte ausgebrochen wäre: Sind doch dieses nichts anders als zusammenhängende Ketten von Verrätherereyen, Mordthaten, Rebellionen, Blutvergießen, Staats-Veränderungen, Verbannungen u. s. f. welches eben die vermales

Depten

denen Früchte sind, so der Geiz, die Partheyligkeit, Verstellung, Grausamkeit, Untreu, Raserey, Unachtsamkeit, der Haß, Neid und die Ehrsucht herfürbringen mögen?

Endlich, sagt Gulliver, machte der König den Schluß mit diesen Worten, welche ich so wohl als die Art, womit er sie fürbrachte, Zeit meines Lebens nicht vergessen werde: Ihr habt eurem Vaterlande eine fürtreffliche Lobrede gehalten, ihr habt deutlich erwiesen, daß die Unwissenheit, Nachlässigkeit und Bosheit zuweilen nothwendig ihren Einfluß bey Regierung eines Staats haben müssen, ja daß die Gesetze durch diejenigen am besten erkläret werden, welche in meinsten Vortheil davon haben und die grössste Geschicklichkeit besitzen, selbe zu verdunkeln und zu verdrehen. Ich nehme bey eurer Erzählung einige Merckmahle eines erträglichen Regiments seiner ersten Einsetzung nach aus, so aber durch die Laster und Bestechungen ganz verderbet und ausgetilget worden. Aus eurer ganzen Historischen Beschreibung erscheinet gar nicht, daß man der Tugend nothig habe, unter euch eine Ehrenstelle zu erlangen, vielweniger daß man die Leute deswegen in den Adelstand erhoben, die Priester in Ansehung ihrer Gottesfurcht und Wissenschaft in das Amt gekommen, die Soldaten wegen ihrer Aufführung und Tapfferkeit, die Richter wegen ihrer Aufrichtigkeit und die Råthe wegen ihrer Weißheit befördert worden. Was euch selbst anlanget, fuhr er fort, der ihr den meisten Theil eures Lebens auf Reisen zugebracht, so will ich glauben, daß ihr bis hieher noch vielen Lastern eures Vaterlandes entgangen seyn möget;

Aus

Aus allen demjenigen aber, was ihr mir erzehlet habet und aus euren Antworten, welche ich mit so grosse Mühe auf meine Fragen von euch herauspressen müssen, mache ich genothsachtet den Schluß, daß der mehrthe Hauffen eurer Nation das allergrößte und verhasste Ungeziefer ist, so die Natur jemahls auf dem Erdboden herumkriechen lassen.

Nun, mein Herr Dechant, ein großes Glück, ja ein dreymahl über großes Glück ist es für die Engländische Nation, daß sie mit Herz und Munde ausruffen kan: Tempora mutantur, die Zeiten ändern sich. Denn alle diese Fehler und Verderbnisse haben nur unter der letzten Regierung geherrschet, wie sich solches aus dem Tage-Register unsers Mr. Gullivers erblicket laßt, als welches im Jenner 1703. gezeichnet ist.

Sechstes Capitul.

Dieses Capitul fängt der Autor mit Bezeugung der grossen Liebe zu seinem Vaterlande an, welches er sehr artig fürträgt und zu Werke richtet. Ich habe, sagt er, jederzeit für mein Vaterland diejenige Lobenswürdige Parthenlichkeit geheget, welche der Dionysius Halicarnasseus einem Geschichtschreiber mit so viel Rechte befiehet, und ich hätte die Fehler dieser meiner Mutter gerne vertuschen, und an deren Stelle lieber so viel Tugenden in ihrem herrlichsten Glanze hinsehen wollen, wenn es thunlich gewesen wäre.

Die Erzählung, welche er von Erfindung und Würckung des Schieß-Pulvers und Geschüzes an Seine Brod-

Brodingnianische Majestät machet, ist sehr fürchterlich und Dieselbe versicherte darauf, daß ob sie sich wohl aus alten neuen Entdeckungen, es sey in Künsten oder der Natur, ein sonderbähres Vergnügen machte / so wollte sie doch lieber die Helffte ihres Königreiches verkehren, als ein solches Geheimniß lernen, davon sie ihm weiter kein Wort zu erwehnen, so lieb ihm sein Leben wäre, ausdrücklich verbothe.

Mr. Gulliver merckt hierbey an, daß dieser seltsame Abscheu eine Würckung der schwachen Einsicht und Einbildungs-Kräfte sey, und nachdem er eine sehr vortheilhafte Fürstellung von denen guten Eigenschaften dieses Fürsten gemacht, belehrt er uns ferner, daß es an diesem Hofe ein grosser Fehler sey, weil man die Staats-Maximen nicht in Uebung brächte, wie man an denen erleuchteten Geistern in Europa erfahren habe.

In der Folge machet er eine Beschreibung von derer Brodingaggianer ihren Wissenschaften, Gesetzen, Büchern, Kriegs-Verfassungen un Waffen-Uebungen ihrer Soldaten, welches alles sehr wunderbahr herauskömmt.

Endlich zeigt er an, daß die Inwohner dieses Landes seit viel hundert Jahren her an eben derjenigen Krankheit niedergelegen wären, welcher man noch jetzt viele andre Regierungen mehr unterworfen sahe, nemlich daß der Adel sich zu viel Ansehen und Vorzug, das Volk zu viel Freyheit und der König eine allzuunumschränkte Gewalt anmassete.

Uch:

Achstes Capitul.

Shier nun erzehlet Mr. Gulliver getreulich, auf was wunderbahre Weise er aus diesem Lande erlöst worden, als er den König und die Königin auf einer Reise nach der Südlichen Küste des Reiches vergesellschaftete. Allezeit hätte es ihm geahnet, sagt er, daß er seine Freyheit einmahl wieder erlangen würde: ob er schon die Mittel darzu nicht abschen, noch das geringste Project machen können, so das Ansehen eines guten Ausschlags gehabt hätte. Als er sich nun über zwey Jahr in diesem Lande aufgehalten, und der König die Reise, worauf er ihn begleitet, zu Ende gebracht hätte derselbe für gut befunden, sich einige Tage auf einem Lusthause aufzuhalten, so unweit Flanklasnic, einer Stadt, achtzehn Englische Meilen von der See, gelegen gewesen wäre. Weil er, Gulliver, von der Reise sehr abgemattet worden, und das kalte Fieber bekommen, so hätte er sich solches zu Nuze und sich kräncker, als er in der That gewesen, gemacht, damit er die Erlaubniß erhalten können frische Luft an der See-Küste zu schöpfen, wohin er sich auch mit einem Wagen begeben, welchen er sehr lieb gehabt, und dem er vorher schon öfter anvertrauet worden. Der Page, sagt er, trug mich von dem Lust-Schlosse nach dem Ufer des Meeres. Als wir nach einer halben Stunde Zeit dahin gelanget, ließ ich meine sehnlichen Blicke eine gute Weile auf demselben herumirren. Ich befand mich aber eben nicht allzuwohl und sagte daher zu dem Page, wie ich ein wenig schlaffen wollte, vielleicht würde mir besser werden. Ich fiel darauf bald in Schlaf, ward aber

unter.

Unvermuthet und gähling durch einen gewaltigen Stoß aufgeweckt; welcher auf den Klippen geschah, der oben an meinem Kästgen, um solches desto bequemer tragen zu können, befestiget war.

Im übrigen beschließet er die Erziehung von seiner wunderfelsamen Wegführung durch einen Adler mit seinem Herabfallen in die See, nachdem er zwei ganzer Stunden in der Luft geschwebet gehabt.

Seine mannichfältige ängstliche Gedanken, welche ihn in diesem gefährlichen Elemente, das Wasser, bestürmet hatten, hörten endlich auf, da er in ein Engländisches Schiff eingenommen wurde. Der Capitain quartierte ihn in seine Kajüte / gab ihm eine Herstattung, und ließ ihn auf sein eignes Bett sich niederlegen. Er schließ einige Stunden, wögen der Gedanken aber vom dem Orte, welchen er verlassen, und der Gefahr, die er entgangen, sehr unruhig; Nichts desto weniger befand er sich nach dem Aufwachen etwas besser.

Er bat den Capitain, er möchte die Gedult haben, seine Reise Beschreibung anzuhören, und erzählte ihm darauf alles auf das genaueste und getreulichste, was sich seit seiner Abfahrt aus England bis zu dem Augenblick da er ihn gefunden, mit ihm begeben hätte. Und gleich vor die Wahrheit, saget er, allezeit eine gewisse Art von Gewalt über vernünftige Gemüther hat, also überzeugte den Capitain, als einen ehrlichen braven Mann, und der sonst von guten Verstande und in Wissenschaften nicht ganz unerfahren war, ohne

A

groß

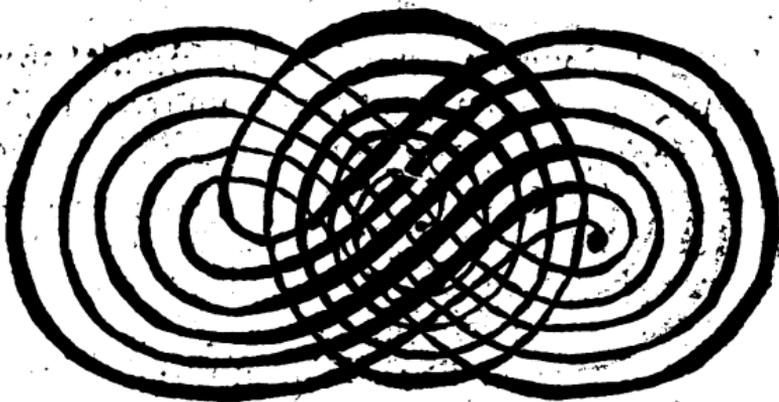
grosse Mühe seiner Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit.

Darauf beut er dem Capitain allerhand Geschenke von denen Karitäten an, welche er aus dem Lande mitgebracht hatte, woraus er auf eine so frembde Weise erlöset worden war. Es will aber jener nichts davon annehmen als einen Zahn, der ungefähr einen Fuß lang und vier Zoll ins Gevierte dicke war.

Hiermit muß ich meinen zweiten Brief schliessen, und sage nur noch so viel, daß endlich unser Gulliver im Jahr 1706. glücklich und gesund in seiner Heimath angekommen sey. Ich bin

Mein Herr, &c.

C. D. M.



Des

Schlüssel,
 oder Anmerkungen
 über
des Capitain, Lemuel Gullivers,
Reisen
 nach der schwebenden Insel, nach *Laputa,*
Balnibarbi, Glubdubdrigg, Luggnagg
 und *Japan.*
 in Form
 eines dritten Briefes
 an
 den Dechant **SWIFT**
 gestellt.

Schäue die Laputianer mit erstaunten Augen an,
 Siehe, wie in Balnibarbi Fonds und Renten hoch ge-
 stiegen,
 Wie die hochbehrwürd'gen Pfaffen der Luggnaggianer
 siegen
 Und wie man in Glubdubdrigg HölLEN, Geister, ban-
 nen kan,
 Ja was für berühmte Thaten die Japaner andybewiesen,
 Derentwegen sie Ogylvy schon vor langer Zeit gepriesen.

K 2

Drits

* * * * *

Dritter Brief.

Mein Herr,

Ich will numehro die Pflicht eines Schreibers von einem Tage-Register ohne einige Complimente und Ceremonien fortsetzen, und euch den Auszug einer Erzählung von Mr. Gullivers seinen Reisen nach denenjenigen Orten mittheilen, wie sie auf dem Titul-Blatte benennet worden.

Erstes Capitul.

Durch das Zureden und vortheilhafte Anerbieten eines See-Capitains und alten Bekandten bewogen und mit Erlaubniß seines Weibes, so erhalten als gebeten, gleich als die Rechtsgelehrten zu sagen pflegen, ging unser Autor den 5 Augusti 1706. nach Ost-Indien unter Seegel, und gelangte den 11 April 1707. an das Fort St. George. Von dar fuhr er nach Tunquin, allwo der Capitain eine Zeitlang zu verweilen beschloß, den Autor aber weiter schickte, um Handlung zu treiben. Dieser hatte nun drey Tage nur geseegelt, so erhob sich ein schwerer Sturm und eine Woche darauf ward er von See-Räubern genommen, welche ihn in ein kleines Boot setzten und damit in die See treiben liessen, um sein Glück zu versuchen. Als er denen Räubern eine gute Ecke aus dem Gesichte war, entdeck-

entdeckte er verschiedene Inseln, und nach Verlauff dreyer Stunden erreichte er die nechstegelegene. Das selbst röstete er sich einige Eyer, die er gefunden, und segelte den folgenden Tag auf eine andere Insel zu. Hier traf er einen grossen Ueberfluß von Eyern, nebst durren Kräutern an, die sich wohl zur Feurung brauchen lieffen. Er schlieff wenig oder gar nicht, und war in seinem Gemühte hefftig verstöhret, des andern Morgens aber, als er zwischen denen Felsen hin spazierte, erblickte er zwischen sich und der Sonne einen grossen finstern Körper, welcher der Insel, worauf er war, sich näherte. Dieser schien ungefähr zwey Meilen hoch von ihm ab zu seyn, und als er endlich näher kam, zeigte es sich, daß es eine schwebende und bewohnte Insel war. Das Volck darauf gab ihm ein Zeichen, daß er sich von dem Felsen herunter begeben sollte, und nachdem ihm ein Stuhl herabgelassen worden, zog man ihn mit einer Binde auf die fliegende Insel hinauf.

Dieses schwebende Eyland, Herr Dechant, scheint mir eine artige Nachahmung der Welt in dem Monden des Bischoff Wilkins, oder derer in die Luft gebauten Schlösser einer bekandten fürnehmen Dame zu seyn, über welche Vergleichung ich mich in der Folge des mehrern ausbreiten will.

Zweites Capitul.

In der Folge werden die Gestalten und Sitten derer Laputianer beschrieben und ein Bericht von ihrer Gelehrsamkeit, ihrem Könige, seiner Hofhaltung und des Autoris Aufnahme allda gegeben.

ben. Mr. Gulliver versichert dabey, daß er Zeit seines Lebens nichts so wunderliches als die Stellung, Manieren und Kleider dieses Geschlechtes von Sterblichen gesehen habe.

Die Lilliputianischen Zwergmännerngen und die Brobdingnaggianischen Ungeheuer haben uns in Erstaunen gesetzt, doch diese beyde werden von denen Inwohnern des fliegenden Eylandes Laputa noch übertrouffen. Denn sie hängen allesamt den Kopf entweder auf die rechte oder lincke Seite, mit einem Auge sehen sie niederverts und mit dem andern gen Himmel. Ihre Kleider sind mit Figuren von Sonnen, Monden, Sternen &c. gezieret, fast auf die Weise als die alten Britannier ihre Haut mahltten. Dieses Volk, fährt Gulliver fort, ist gewohnt, sich in Gedancken und Betrachtungen so sehr zu vertieffen, ja seiner selbst so gar zu vergessen, daß es weder zu reden, noch anderer ihre Reden zu hören vermag, wenn sie nicht durch eine äußerliche Berührung des Mundes oder derer Ohren gleichsam aufgewecket werden. Zu dem Ende halten sich diejenigen, so die Mittel darzu haben, allzeit einen Aufwecker mit einer Klapper, und lassen sich von ihm überall begleiten. Sein Amt, ist in Gesellschaften mit seiner mit Erbissen gefüllten Blase diejenigen, so reden sollen, gang sanffte auf das Maul, und die, zu denen geredet wird, auf das rechte Ohr zu schlagen. Dieser Klappermann muß seinem Herrn auch, wenn er spazieren geht, folgen, und ihm bey Gelegenheit einen gelinden Schlag auf die Augen geben, weil selbiger mit seinem tieffen Nachsinnen immer so beschäftiget ist, daß er offenbahre Gefahr lauffen würde, in jede Tiefe zu stürzen, oder über jeden

Stoß

Stoß und Stein zu stolpern, oder in das Wasser zu plumpen.

Sollte ich hier eine Application machen, so würde ich hin und wieder in London und Westminster darzu Gelegenheit finden; inzwischen will ich doch denen Herren Whiston, Desaguiliers, Henley und andern Ausgrüblern und Auslegern derer verborgenen Geheimnisse der Natur den Gebrauch dieser Klapper-Bedienten bestens recommendiren.

Die Gelehrsamkeit derer Laputianer bestehet hauptsächlich in einer Art der Philosophie, denn Mr. Gulliver erzehlet uns, daß als er an den Hof gekommen, der König an einem Tische voller Himmels- und andern Kugeln, auch allerley Mathematischen Instrumenten sitzend, in tieffen Nachsinnen begriffen gewesen, die Auflösung eines zweifelhaften Mathematischen Satzes zu suchen, welche nicht eher als nach Verfließung einer guten Stunde gefunden worden. Nach diesem wird Gulliver in ein ander Zimmer des Pallastes geführt, und von vier Persohnen von Ansehen sehr freundlich unterhalten, welche auch das Mittagmahl mit ihm hielten. Wir hatten, saget er, zween Aufsätze von Speisen, jede von drey Schüsseln. Der erste bestand in einer Schaaf-Schulter in Gestalt eines gleichseitigen Dreyecks, einem Stücke Ochsen-Fleisch als ein längliches Viereck und einer grossen Wurst als eine Geometrische frumme Linie formiret. Der andre bestand aus zwö Enten, wie Geigen gestaltet, etlichen kleinen Würsten, so die Figur einer Flöte, und einer Kalber-Brust, so die Figur eine Harffe hatte. Die Aufwärter aber, so uns bey Tische bedienten, schnitten das Brod

in Gestalt bald eines Regels, bald einer Walze, bald viereckicht, bald rund und gleich andern Mathematischen Figuren mehr.

Dieses ist eine wohlverdiente Bestrafung solcher Gecken, die bey ihren angestellten Gastereien mehr auf die Aufputzung der Tafel, als auf die Tractamenten und Speisen, so sie aufsetzen lassen, Acht haben und die wohl bey einer kahlen Fisch-Mahlzeit solche feine Cerpietten, die man durch ein Nadelohr ziehen könnte, als Figuren von Vögeln- und andern Sachen auflegen lassen. Es ist solches zugleich eine gute Ermahnung für die Pedantischen Ungelehrten, die bey allen Gesellschaften sich unaufhörlich allerley Kunst-Wörter bedienen, um ihr Amt und ihre Gelehrsamkeit gewandterweise damit zu erkennen zu geben, die aber, wenn man ihnen nur ein wenig auf den Zahn fühlet, allezeit sehr kahl bestehen, oder zum höflichsten zu reden, nur als äußerliche Scheine und Schatten derer Wissenschaften, darauf sie so trogen und pochen, besunden werden.

Mr. Gulliver ward darauf sehr begierig, die Laputianische Sprache zu erlernen, und wie er uns berichtet, so kam jemand auf Befehl des Königes zu ihm, um ihn darinnen zu unterweisen, ja er förderte dergestalt damit, daß er innerhalb wenig Tagen ein ziemliches Licht davon bekam.

Die Herleitung, so er von dem Worte Laputa, als welches der Nahm: der fliegenden oder schwebenden Insel war, machet, ist eine wahrhafte Abbildung solcher Grillenfänger, die ihre ganze Lebenszeit über ihr einziges Werk aus Untersuchung und Erklärung alter Heberschriften auf Strinen und Münzen machen, und

wie

wie
daß
besser
viel

M

nen

Als

amver

bet wo

komm

nehm

eine g

ist, de

Circu

Richt

meine

auf b

verfer

weger

hier d

Wese

Do

Dose

Stan

der R

jstär

Osten

der S

solte.

Au

ttliche

wie Mr. Addison anmercket, sich selbst hoch schätzen, daß sie Verfechter von Kost und Schimmel seyn, aus dessen Farbe allein sie wohl öftters die Rechnung von viel Jahrhunderten machen.

Mr. Gulliver that ferner eine Erzählung von denen vielen Höflichkeiten, womit ihm begegnet worden. Als diesenigen, saget er, deren Aufsicht mich der König anvertrauet hatte, beobachteten, daß ich so übel bekleidet war, ließen sie den folgenden Tag einen Schneider kommen, der mir das Maas zu einer völligen Kleidung nehmen mußte. Dieser gute Meister aber that es auf eine ganz andre Weise, als es in Europa gewöhnlich ist, denn er maas zuerst meine Länge mit einem Viertels Circul und hernach vermittelst eines Maß-Stabes und Richtscheites; So dann schrieb er alle Abtheilungen meines Leibes auf ein Papier und den sechsten Tag darauf brachte er mir die Kleider recht vollkommen überverfertigt, denn er hatte sich in einer Figur geirret, wech wegen ich mich aber gerne zufrieden gab, weil man allhier daraus als aus einer gewöhnlichen Sache kein Wesen machte.

Da er nun also ausstaffirt war, begab er sich nach Hofe und war mit Hülfe seines Wörter-Buches im Stande, vieles zu verstehen und zu beantworten, was der König zu ihm sagte. Inzwischen hatte Seine Majestät angeordnet, daß die Farth der Insul gegen Nord-Osten, gerade nach dem Wirbel-Puncte über Lagado, der Hauptstadt des ganzen Reiches, gerichtet werden sollte.

Auf Befehl Seiner Majestät wurde unterwegs etliche mahl über zätigen Dertern stille gehalten, deren

Einwohner Bittschristen zu überreichen hatten. Man ließ zu dem Ende viel Bindfaden, an dessen Ende was schweres hing, hinunter, und wenn das Volck seine Briefe an die Faden gehangen hatte, zog man sie wieder heraus.

Dieses ist sicherlich eine abermahlige scharffe Verhottung des Wirbelfranken (obwohl sonst in der That braven Mannes) des Bischoffs Wilkins wegen des von ihm herausgegebenen Buches, der geheime und schnelle Bothe, genannt, denn ausser dem Simpsiele über das Staats Wesen führet Mr. Gulliver auch viele spitzige und beissende Einfälle über Bücher, Secten, Parthenen und Meynungen, wie solches in der Folge dieser Anmerkungen sich des mehrern äußern wird.

Erredet ferner von der Laputianer ihrer Sprache, Music, Wissenschaft zc. und es scheint, daß ihre Gewohnheiten hierinnen sehr nahe mit denen Monden Menschen des Bischoffs Wilkins übereinkommen, und daß hier zugleich auf ein noch andres seiner Bücher, betitult der wesentliche Character oder die allgemeyne Sprache, geziellet werde. Gulliver füget hinzu, daß die meisten unter denen Laputianern und sonderlich diejenigen, welche sich auf die Sternseher Kunst legen, viel von Planeten Lesen und Nativität Stellen hielten, wiewohl sie sich schämten, öffentlich Profession davon zu machen. Anbey hätten sie eine ganz ungemeyne Neubegier in Staats Sachen und einen immerwährenden fast rasenden Eifer, über alles, was die Regierung anbetrifft, zu disputiren und zu raisonniren, wiewohl auch, sagt er, solches als ein ganz gewöhnliche Kranck-

Kranckheit bey denen meisten Mathematicis in Europa von ihm beobachtet worden, ungeachtet er nicht absehen könnte, was dergleichen hefftige Neigung für eine Verwandtschaft mit ihrer Profession habe.

Darauf beschreibt er uns die Unruhe und Sorge dieses Volckes wegen der zu befürchtenden Veränderungen und Bewegungen derer himmlischen Körper, denn sie glaubten zum Exempel, wie nicht viel gefehlt hätte, daß der legt erschienene Comete der Erde zu nahe kommen wäre, wodurch sie ohnfehlbar in Asche verwandelt werden müssen und es würde der nechstfolgende (hier wird auf Halley, Whiston &c. wegen ihrer ersten grossen Sonnen-Finsterniß gezielet) der Welt allem Ansehen nach, den Untergang bringen, welches nach ihrer Rechnung innerhalb dreißig Jahren geschehen sollte.

Von denen Sternguckern kömmt er auf das Laputianische Frauenzimmer, welches sehr lebhaft wäre, die Weiber verachteten ihre Männer und vernarrten sich ungemein in das fremde Mannsvolck &c.

Dieses Capitul beschliesst er mit einer Historie von einer Dame fürnehmen Standes, welche gefangen worden, weil sie mit einem gemeinen Kerl in unziemlicher Vertraulichkeit gelebet, der ob er ihr schon alle Tage Schläge gegeben, ihr doch so sehr an das Herze gewachsen gewesen, daß sie mit ihrem äusersten Widerwillen von ihm weggebracht worden; Ja, daß, ungeachtet ihr Gemahl sie mit aller Freundlichkeit wieder angenommen und ihr auf keine Weise das Geschehene entgelten lassen, sie dennoch von neuen zu diesem ihrem Liebhaber die Flucht und alle ihre Juweelen mitgenommenen.

men, auch daß man nach der Zeit, wo sie geblieben, nichts gehört habe.

Gleicht diese Begebenheit, Mein Herr Dechant, nicht recht eigentlich dem Zufalle mit dem Ritter John Dormer und seinem Knechte Thomas Janzen? Die ganzen Umstände hiervon kan man in denen lustigen Hißstörchen, die Zufälle von Unvermögen und Schädigung in Ehe-Sachen benahmt, lesen, so bey Mr. Curll am Strande in fünff Theilen in Druck herausgekommen, welcher noch deswegen bey dem Lord-Oberrichter Raymond eine eydliche Erklärung abstaten müssen.

Drittes Capitul.

Nachdem der Autor von dem Könige Urlaub bekommen, die Merckwürdigkeiten der Insel besuchen zu mögen, beschreibet er die Gestalt des selben Circulrund, ihren Durchschnitt zu 7837. Ruthen oder ungefehr vier und eine halbe Meile, und folglich ihre Grösse zu zehn tausend Morgen Landes. In dem Mittel-Puncte der Insel, saget er, hat es eine funffzig Ruthen weite Oeffnung, durch welche die Sterngucker in ein grosses Gewölbe hinunter steigen, so darum Fladdola Gagnole, oder die Höhle derer Sternseher genant wird, worinnen beständig zwanzig Lampen brennen, welche durch ihren Wiederschein an denen Diamantenen Wänden einen unbeschreiblichen Glanz von sich geben. Der ganze Ort ist mit Circuln, Vergrößerungs-Gläsern, Astrolabiis und andern Astronomischen Instrumenten angefüllet; Die allerschönwü-

digs

digste Sache aber und wovon das ganze Verhängniß der Insel dependiret, ist ein Magnet von ungeheurer Größe und welcher die Gestalt von einem Weberschiffe hat.

Die meisten von diesen gedachten Karitäten kan man in Flamsted-House oder dem Parc von Grenwich zu sehen bekommen, und ohne Zweifel ist der Magnetstein ein würckliches Sinnbild von denen Britannischen Leinen- und Wollen-Manufacturern, als davon die Wohlfarth dieser vereinigten Herrschafften abhänget.

Mr. Gulkiver fährt fort, die Tugenden dieses Edelgesteins zu beschreiben, anzudeutend, daß die Insel durch seine anziehende Krafft gehoben, niedergelassen und bewegt werden könne, wie und wohin man wolle. Da het saget er, es wäre was leichtes für einen Fürsten, der den Vortheil hat, so hoch erhöht zu schweben, alle Länder, so unter der Krafft dieses Steines lägen, unter seine Gewalt zu bringen, und nachdem er noch unterschiedne Würckungen mehr von demselben angemercket, füget er diesen Schluß hinzu: Es würde der König alle hier der absoluteste Herr von der Welt seyn, wenn er nur seine Ministers bereden könnte, daß sie sich mit ihm auf einerley Absicht vereinigten, zallein weil diese ihre Sühner im Lande haben und andey erregen, daß das Amt, so ein Favorite bey Hofe bekleidet, das allervergänglichste Ding auf Erden sey, so hätten sie niemahls darein willigen wollen, daß ihr Vaterland gänzlich unter das Joch gebracht worden wäre.

Lezlich, nachdem er von der Macht des Königes, die Uebertreter straffen, zu können, die sehr groß ist, geredet, setzet er gleichwohl hinzu: Es sey durch ein Fundament-

tal:

tal-Gefetze dieses Reichs ausgemacht / daß weder der König, noch seine beyde ältesten Söhne sich aus der In-
sul begeben dürffen / die Königin auch nicht eher Er-
laubniß darzu bekommen könne / als bis sie das Alter
Kinder zu gebähren überschritten habe.

Viertes Capitul.

Sumehr verläßt Gulliver das Eylant und wird
nach der Hauptstadt Lagado convoyret, welche
er nebst dem umliegenden Lande beschreibt.
Dabey saget er / daß Lagado halb so groß als London
und die Einwohner darinnen eben wohl sehr geschäftig
wären. Alsdenn erzehlet er uns seinen Umgang mit
einem fürnehmen Edelmann, worauf ich mich beziehe
und nur dieses ungemerckt nicht vorbey gehen lassen
kan / daß die Laputianer wegen eines vermutheten
Königlichen Patents für etliche neue Projectmacher-
deren sie vorhin schon gemung hatten, welche unsern vor-
gen Süd-See-Directeurs überaus gleichen, in Sor-
gen waren.

Aus diesen ihren Projectmachern war eine Academie
aufgerichtet und diese Art einer Kranckheit griff in Kur-
zen so um sich / daß fast nicht eine einzige Stadt, sie-
möchte auch noch so geringe seyn, im ganzen Reiche
übrig blieb, die nicht ihre eigne Academie angeleget
hatte.

In diesen Collegiis, saget Lemuel, erfinden die Pros-
fessores allerley neue Manieren, das Feld zu bestellen,
und Häuser zu bauen, wie nicht woeniger neue zu allen
Hand-

Handwerkern und Professionen gehörige Instrumente, die so wundernswürdig sind, daß ein einiger Mensch, so sich deren bedienet, so viel damit ausrichten kan, als sonst ihrer Zehne; und ein Pallast kan innerhalb einer Woche von so dauerhaften Materialien aufgebauret werden, daß er niemahls der geringsten Ausbesserung nöthig hat. Sie sinnen auch auf Methoden, alle Gewächse des Landes auf einmahl zu verderben, und sie hernach zehnmal grösser, als sie vorhin gewesen, es sey auch zu welcher Jahres-Zeit es wolle, wieder herfür zu bringen.

Das einzige Uebel nur dabey ist, daß noch keines von diesen Projecten zu vollkommenen Stande gediehen, und gleichwohl inzwischen das Land sich in einer beklagenswürdigen Beschaffenheit befindet, die Häuser auch über den Hauffen zu fallen anfangen, und das Volk von Lebens-Mitteln und Kleidern sich entblösset siehet.

Die grosse Unternehmung, so unter der Anführung des Lords Munodi mißglückte, so wohl als die Africaniſche Krebsgänglich gewordene Anschläge des Herzogs von Ch . . . scheinen mehrentheils von dergleichen Folge gewesen zu seyn.

Fünfftes Capitul.

Nachdem Mr. Gulliver zu Besichtigung der grossen Academie zu Lagado zugelassen worden, giebt er davon einen weitläufftigen Bericht, und beniehet die Künste, worinnen die Professores (anderswo wollen sie lieber Directores heissen,) beschäftigt was

waren, wovon ich nur einige wenige, als die ungemeyn-
sten, allhier anführen will, wie folget:

1. Ein Entwurff, aus Hurden Sonnenstrahlen zu
ziehen, um sich derselben zu Erwärmmung der Luft zu
bedienen.

2. Ein Experiment, den Menschen-Koth wieder in
sein erstes Wesen zurück zu bringen, wenn man daraus
die Structur absondert, so die Galle macht, hernach den
Gestrichverrauchen läßt, und den Speichel oder die
Fruchtigkeit davon herauszieht.

3. Wie man das Eiß zu Stück, Pulver machen
kann.

4. Eine Manier, Häuser zu bauen (vollkommener,
als wie man Bruggens, fehlet,) da man von dem Dache
anfangen und bey dem Grunde aufhören muß, nach
dem Exempel derer Bienen und Spinnen, als des Flug-
sten und künstlichsten Ungewissers.

5. Das Feld mit Schweinen umzuarbeiten, um die
Kosten so auf den Pflug, die Ochsen und Ackers Zug,
gehört zu ersparen.

Mein Herr, Bedacht, ich will euch mit allen Saltzame-
keiten, so Gulliver daselbst angemerket hat, nicht be-
schwerlich fallen, sondern, wie dieser saget, mit Etille
schweigen übergehen, was von keiner Wichtigkeit ist.
Nur ein paar Worte bitte ich mir, als noch sagen zu
dürffen von der Speculativen Gelehrsamkeit in die-
ser hohen Schule als da hat:

1. Der allgemeine Künstler, der sich dreißig Jahr
her beflissen hatte, Mittel zu Verlängerung des mensch-
lichen Lebens auszufinden. Dr. Young hat mit seinem
be-

bekannten Werke sich auch nicht viel längere Zeit den Kopf zerbrochen.

2. Ein Erfinder, die Speculativen Wissenschaften durch Mechanische Werkzeuge zu verbessern, welches eine hölzerne Maschine war, worauf der allerunvorsündeste Mensch von der Welt mit weniger Mühe und ohne Kosten über die Philosophie, Poesie, Staatskunst, Rechts-Gelehrsamkeit, Mathesin, ja selber die Theologie schreiben lernen kan, er mag Verstand oder Studie haben oder nicht. Mr. Gulliver beschreibt den Gebrauch dieses Werkes und daß ihm der Professor einige grosse Folianten gezeigt, die mit allerley gebrochenen Phrasibus beschrieben gewesen, die er willens gehabt habe, zusammen heften zu lassen; und diesen reichen Vorrath mit der Zeit als ein vollkommenes System aller Künste und Wissenschaften heraus zu geben.

Waren das nicht ein nobile par fratrum, ein edles Paar von Brüdern?

Woserne, Herr Dechant, ihr oder ich es erleben sollten, unsern Freund Lemuel zu Redriff zu sehen, wollten wir ihm auch fünf Theile in Folio zeigen, so von einem Engländer verfertigt und allein aus seinem Gehirne herfürgebracht worden. Ganz Europa muß wissen, daß ich hiermit den Ritter Richard Blaxmore meine, als welchen noch keiner an Vollkommenheit in der Helden-Dicht-Kunst übertröffen.

1. Prinz Arthur.

2. König Arthur.

3. Eliza.

4. Job.

5. Satyre wider Wit und viele andre,

©

sind

sind Werke dieses arbeitsamen Künstlers und er hat noch viel mehr in der Theologie, Medicin, auch andern längst durchgearbeiteten Materien geschrieben. Sein letztes Buch aber / Exegi monumentum, Ich habe mein Werk vollbracht / betitult, ist eine neue Uebersetzung derer Psalmen Davids, auf die alte Weise bequem gemacht, daß man sie aller Orten, so wohl bey uns als denen Dissenticirenden, brauchen und singen kan.

Ich kan euch aber nicht verhalten, Mein Herr Dechant, daß ich diesen unsern Landsmann nicht ein Haar breit geringer als den Laputianischen Professor schätze. Denn in seiner Jugend hat Ritter Richard die Kunst und Geheimnisse der Unterweisung ausgeübet und den Gebrauch derer Wörter gelehrt, indem von ihm das Amt eines Schulmeisters bekleidet worden.

Dieses Capitul endiget Gulliver mit Besichtigung derer Sprach, und Mathematischen Schulen, und sein beschriebner Entwurff, den Gebrauch von Worten abzuschaffen, und mit Dingen zu reden, erläutert sich aus dem bereits oben erwähnten Buche des Bischoff Wilkins, der wesentliche Character oder die allgemeine Sprache genannt, in Folio, &c.

Sechstes Capitul.

Hier wird ein fernerer Bericht von dieser Academie gegeben, und einige Verbesserungen derselben, so Mr. Gullivet fürgeschlagen, angeführet. Er saget rund heraus, daß er schlechtes Vergnügen in der
Schw

Schulerer Politischen Projectmacher gefunden, weil ihm diese Leute nicht bey sich selbst zu seyn geschienen, und ihm ein solches Schauspiel allezeit verdrießlich gemacht hatte.

Die Projecte, welche sie machten, sind zu langweilig, als daß man sie allhier anführen sollte; Was aber dem grossen Meister in der Heilungs-Kunst anlanget, von dem Lemuel saget, daß er alle Kranckheiten bloß durch das Puts-Fühlen habe curiren wollen, bin ich überzeugt, daß so wohl ihr, Herr Dechant, als ich einen gewissen graduirten Engländer dafür nehmen können, der, ob er zwar nur auf dem Lande nahe bey Lynn Regis in der Graffschafft Norfolk practiciret, doch gewiß weit mehr in dieser Wissenschaft erfahren ist. Ja, was noch mehr, er heilet, ohne jemahls zu fehlen, alle äußerliche Gebrechen und Lähmungen durch ein innerliches Herzkstärkungs-Mittel, (welches dem Wasser des Doctor Stephens bey weitem vorgehet) ohne die Hand im geringsten daran zu legen. Probatum est.

Bey alle dem kan man nicht in Abrede seyn, daß das Puts-Fühlen dieses Staatsverständigen Doctors von nicht geringem Nutzen seyn, und wie Lemuel saget, zu schleuniger Abthung derer Rechts-Sachen, zumahl in solchen Ländern, wo die Råthe an der Macht Befehle zu geben Theil nehmen, sehr dienen würde. Denn sie würde die Einigkeit zuwege bringen, die Streitigkeiten verkürzen, die verschloßnen Mäuler öffnen, und die ungeheure Menge derer immer offenstehenden zuschliessen, den Muthwillen derer Jungen im Zaume halten, die Hartnäckigkeit derer Alten bändigen, denen Blöden lebhaft

Lebhaffigkeit, und denen Unfürfichtigen Bedachtfamkeit mittheilen.

Hiernächst find keine Recepte wider die Vergesslichkeit, sein Rath für die Rätthe, sein Mittel die widrigen Partheyen unter einem Huht zu bringen, und seine Methode, Conspirationen zu verhüten, alles vortreffliche Arzneyen und Sachen, und geben ihm mit Rechte den Titel nach jenes Apothekers seinem Sinnbilde: Opi-fer per orbem dicor, die gantze Welt nennet mich ihren Selffer.

Was der Laputianer ihre Weise, Schatzungen zu heben, Staats-Gefangene zu bewahren, und geheime Briefe zu entsiffern, nebst denen beygefügtten Anmerkungen, anbetrifft, das ist etwas so altes und gemeines, daß ich es mit gutem Fleisse überschlage.

Siebendes Capitul.

Weil unserm Lemuel die Sehnsucht nach seinem Vaterlande wieder ankam, verließ er Balnibarbi, und reisete von dar weiter nach Luggnagg, welcher grossen Insel Lager er beschreibet und erzehlet, daß eine genaue Allianz zwischen dem Könige dieses Landes und dem Kayser von Japan unterhalten würde. In der Folge gedencket er keiner Begebenheit auf seiner Reise, so merckwürdig wäre, auffer daß, da er in den Haven von Maldonado gekommen, kein Fahrzeug fertig gelegen, welches ihn nach Luggnagg überführen können. Weil er nun ein Monat Zeit allda darauf warten mußte, that er mittlerweile eine Reise nach Glubbubdribb, die Insel derer Zauberer oder Schwarz-

Schwarzkünstler benennet. Dasselbst wurde er von dem Gouverneur freundlich empfangen, welcher ihm auf sein Ersuchen unterschiedliche Schauspiele von denen Geistern der vorigen Welt sehen lästet, woson er eine sehr ergötzliche Erzählung machet, offenhertzig dabey bezeugende, daß er in kurzer Zeit mit denen Geistern so bekandt geworden, daß er fast gar keine Furcht mehr dafür gehabt, und wo noch ja einiger Eindruck davon bey ihm übrig geblieben, selbiger dennoch durch seine Neugierigkeit vollends verjaget worden sey. Der Gouverneur, (denn alle diejenigen, so dieses Amt bekleiden, haben ein Erb-Recht zu der schwarzen Kunst,) rief Gulliver zu Gefallen Alexandern, den Grossen, den Hannibal, Cæsar, Pompejus, und andere Durchlauchtige Persohnen mehr heraus. Das letzte, was Gulliver zu sehen verlangte, war der Römische Senat nach seiner damahligen Weise in einem grossen Saale, und nicht weit davon eine andre Raths-Versammlung nach einer neuern Mode zum Gegensatz des erstern. Der erstere saget er, kam mir nicht anders als ein Collegium von Halbgöttern und Helden für, dahingegen die andre wie ein hauffen zusammen gerotteter Bettler, Krämer, Beweilschneider und Zäncker ausgesahen.

Da nun unser Reise-Beschreiber den Römischen Rath so hoch preiset, Mein Herr Dechant, was würde er nicht erst gethan haben, wenn er eine Britanische Parlaments-Versammlung derer Lords und Gemeinen vor sich hätte erscheinen lassen.

Achttes Capitul.

Mr. Gulliver ist von der Anmuth der schwarzen Kunst so eingenommen, daß er seine Erzählung von Glubbubdribb weiter fortsetzet und erwehnet, daß ihm der Gouverneur auf sein Ersuchen den Homerus und Aristoteles nebst allen denebenigen, so Commentarios über sie geschrieben, habe hervor treten lassen müssen, welche letztern sich allezeit so weit als möglich von ihnen beyden grossen Männern entfernt hielten, aus Schaam und Reue, daß sie dieser ihre Schrifften verkehrt ausgeleget und ihnen so manche ungereimte Sachen und einander widersprechende Lehrsätze, daran sie niemahls gedacht, aufgebürdet und der Nachwelt fürgetragen hätten.

Ich brachte noch fünff Tage, sagt Gulliver, mit vielen andern Gelehrten mehr, die das Alterthum berühmt gemacht, in Gesellschaft zu. Drey Tage wendete ich zu Beschauung einiger jüngern Todten an, welche seith zwey bis drey hundert Jahren her in meinem Vaterlande oder in einem andern Reiche Europens Figur gemacht hatten. Weil ich allezeit ein demüthiger Verehrer von allen dem gewesen, was man alte und durchlauchttige Familien heisset, so bath ich den Gouverneur, daß er mir ein oder zwey Duzent Könige nebst ihren Voteltern bis in das achte oder neunte Glied nach der Reihe in Ordnung gestelle, präsentiren möchte. Allein wie schρόcklich fand ich mich in meiner Vermuthung betrogen! Denn an statt einer unveränderlichen Folge von lauter Kronen sahe ich in einer Familie zweyen Violini

linisten, (man lese die Historie von Jacob dem Sechsten, Könige von Schottland, nach,) dreu wohlgestaltete Hof-Bedienten und einen Italianischen Pralaten; In einer andern einen Barbier, einen Abt. und zween Cardinäle. Ich trage allzuviel Ehrerbietung für gefrönte Häupter, daher mag ich mich bey dieser küglichen Materie nicht länger aufhalten. Was aber Marquisen, Herzogen und Grafen betrifft, derenthalben bin ich eben so gewissenhaft nicht; und ich muß bekennen, daß es nicht ohne Vergnügen zunging, als ich mich im Stande sahe, den Weg so wohl unterscheiden zu können, welchen gewisse Leibes- und Gemüths-Gaben genommen hatten, um sich in diese oder jene Familie einzuschleichen. Ich erkandte ganz deutlich, warum ein gewisses Haus mit lauter spizigen Rinnen begabt wäre, warum ein anders nur lauter feige Nennmen von zwey Gliedern her und noch ein anders lauter Narren von vieren her gezeuget hätte.

Zu diesem fuget er, wie ihn drey Könige versichert hätten, daß sie die ganze Zeit ihrer Regierung über keinem einzigen Menschen, so es verdienet, Gutes gethan; es müste denn ohne ihr Wissen oder auf Anrathen eines Ministers, auf den sie sich verlassen, geschehen seyn. Sicherlich, Herr Dechant, müssen diese Herren von dem Geschlechte Stuarts gewesen seyn. Imgleichen redet er von unschuldigen Versohnten, welche durch die Practicken hoher Staats-Bedienten, Bestechung derer Richter oder die Bosheit einer oder der andern Faction zum Tode oder Exilio verurtheilt worden. Hierbey aber muß ich fürchten, daß diesen Punct einige Wohl- oder Uebelgesinnte in England stracks auf die

S 4

Begebens

Begebenheit mit einem Advocaten, Bischoff oder Priester appliciren werden

Alhier, sagt Gulliver, habe ich auch die Ursachen entdeckt, warum Huren, Kuppler, Schmaruger und Narren die Affairen bey Hofe und in denen geheimsten Rath's Zimmern decidiren. Zwyg kan über diesen Paragraphum die allerbeste Auslegung geben.

Ich war neugierig, fährt er fort, mit Umständen zu erfahren, durch was für Mittel gewisse Persohnen sich zu hohen Ehren, Stellen erhoben und so gewaltige Schätze gesammelt hätten. Zwyg mag hier noch einmahl auftreten und die Erklärung davon geben, unfer Gulliver aber beschliesset mit dieser Anmerckung:

Ich ließ mir etliche Engländer von altem Schrot und Korne darstellen, welche sich durch die Einfalt ihrer Sitten, durch ihre genaue Beobachtung derer Lawdes-Gesetze, durch ihre weise Liebe zur Freyheit, durch ihre Tapfferkeit und unverbrüchliche Festhaltung über die Wohlfarth ihres Vaterlandes berühmt gemacht hatten; Es geschah aber nicht ohne Bewegung, wenn ich die noch Lebenden mit denen Todten gegen einander hielt und leider! sehen mußte, wie sehr die Großväter durch ihre Enckel verunehret wurden, welche, indem sie ihre Stimmen entweder einer partheylichen Günst oder einer leeren Hoffnung verlauffen, sich mit allen dergleichen Lastern besudeln, die man an einem Hofe an sich zu nehmen fähig ist.

Neun

Neuntes Capitul.

So bald es Zeit war, von Glubbudribb wieder wegzureisen, nahm Lemuel Abschied von Seiner Hoheit, dem Gouverneur, und lehrte nach Maldonado zurück, allwo ungefähr nach Verlauf von vierzehn Tagen ein Schiff nach Luggnagg Seegelfertig lag. Seine Reise dahin dauerte einen ganzen Monath, denn es überfiel sie ein gewaltiger Sturm, der beständig anhielt, jedoch den 21. April. 1708. fuhren sie endlich in dem Fluß Clumegnig ein, bey welchem eine Stadt gleiches Namens lieget. Hier wird Lemuel als eine verdächtige und aus fremden Landen kommende Person von einem Zoll-Bedienten in Arrest genommen und so lange in leidlicher Verwahrung gehalten, bis Befehl vom Hofe kam, ihn unter dem Geleite von zehn Reutern nach Traldragdubb oder Trildragdrib zu bringen.

Hier erzehlt er uns ferner, auf was Weise er bey dem Könige zur Audienz gelassen worden, und wie gnädig derselbe sich gegen ihn bezeiget habe / denn, saget er, ich hielt mich drey Monathe in diesem Lande auf und das auf die höfliche Nöthigung des Königes, welcher gerne gesehen hätte, wenn ich noch länger geblieben wäre, so gar daß er mir die ansehnlichsten Offerten that, um mich noch länger bey sich zu behalten. Ich überlegte aber, daß es denen Regula der Klugheit und Billigkeit gemässer wäre, wenn ich wiederum nach meinem Vaterlande eilte und meine übrige Lebens-Zeit bey meiner Frau und Kindern hinbrächte.

Zehendes Capitul.

Dieses Capitul fänget er mit Herausstreichung und Erhebung derer Luggnaggianer an und machet eine sehr seltsame Beschreibung von denen Struldbruggs, auch erzehlet er ferner seinen Umgang mit unterschiedlichen fürnehmen Personen und sein gehaltenes Gespräche über diese unsterbliche Leute. Denn, schreibet er, mir wurde berichtet, daß allhier zuweilen Kinder gebohren würden, die einen röthlichten und Circulrunden Fleck gerade über dem linken Augenbraune mit auf die Welt brächten, welches ein unfehlbares Kennzeichen der Unsterblichkeit wäre. Der Fleck sey anfänglich ganz klein, werde aber mit des Kindes Wachsthum immer grösser und verändere seine Farbe; Von dem zwölfften Jahre bis in das fünff und zwanzigste sehe er grün aus, nach diesem dunkelblau und in dem fünff und vierzigsten Jahre werde er Kohlschwarz, sey auch nach der Zeit keiner weitern Veränderung unterworfen. O du glückseliges Volk, rief ich ganz auffer mir selbst gesetzt aus, wo ein jedes Kind zum wenigsten die Hoffnung und Möglichkeit hat, unsterblich gebohren zu werden! Glückseliges Geschlechte, denen so viel lebendige Exempel von der alten Tugend für Augen stehen und welches mitten unter sich so erfahrne Meister hat, so die Weisheit von so viel Jahrhunderten her zu lehren fähig sind! Allein tausend und aber tausendmahl glückseliger seyd ihr, bewunderungswürdige Struldbruggs, die ihr frey von dem erschrocklichsten unter allen Uebeln gebohren werdet und deren Seelen sich nicht unaufhörlich mit der schrecklichen Todes-Furcht ängstigen dürffen!

Auf

Auf eine solche Art von Vernunft-Schlüssen hat Mr. Asgil ohne Zweifel seine Beweissthümer zu Vertheidigung einer gewissen Uebersetzung gegründet gehabt; allein Mr. Prior hat Recht, wenn er über den Punct von der Transmigratione animarum, der Wanderung der Seelen aus einem Leibe in den andern, also schreibet:

*Pythagoras sprach viel von Wiedertekehr ins Leben
Und konnte solches doch sich selbst nicht wieder-
geben.*

Gleich wie aber Mr. Gulliver auf einmahl in diese Erzählung von der Unsterblichkeit verlieth wurde, und eine weitläufftige Rede davon hielt, wie glücklich er sich schätzen, und wie wohl er sich es zu Nuze machen wollte, wenn er ein solcher Unsterblicher geböhren wäre; Also fiel sein Vergnügen darüber auf einmahl hinweg, als er unterrichtet wurde, was es mit denen Struldbruggs für eine Beschaffenheit hätte, so daß er selbst bekennet, daß die Gesetze dieses Reiches, diese Art Leute betreffend, auf sehr triftigen Gründen beruhten, und also gestellet wären, daß sie gewiß ein jedes civilisirtes Land annehmen würde, wenn es dergleichen in seinem Schoße hegte. Denn widrigenfalls würden solche Unsterbliche, weil der Geitz gewisser massen eine wesentliche Eigenschaft und Neigung des Alters ist, mit der Zeit alle Güther der Nation an sich ziehen, sich aller Autorität bemächtigen, und folglich, weil ihnen die Gaben fehlten, ihrer in Händen habenden Macht sich wohlgebrauchen zu können, die Regierung eines Staats, dessen Sagen sie seyn sollten, verwüthen und zu Grunde richten.

Hierbey sollte man fast glauben, Mein Herr Deschant, daß unser Reise-Beschreiber damahls gegenwärtig

tig gewesen seyn müsse; da ihr unlängst in einem gehaltenen Gespräche duffeits des Wassers sowohl anmercket/ was für fatale Folgen von unüberwindlichen Streit/ Meide und Rachgier bey allen Regierungen von dieser Englischen Religions-Secte angerichtet worden/welche die Independenz der Kirche auf den Staat gegründet hat/ und daß/ wenn man nur im geringsten zugelassen/ daß dieser Saame Wurzel geschossen/ so gleich Unreinigkeit und Unordnung daraus entsprossen/welche sich mit dem Untergange des Fürsten so wohl als des Prälaten geendiget / wie sich solches durch den Zufall mit dem Land und dem Königlichen Märtyrer von selbst erörtert. Dieses nun beweiset klährlich / daß diese Secte samt ihrer Nachkommenschaft in England billich Struldbruggs genennet zu werden verdiene. Denn man würde/ wie oben gesagt/ befinden/ daß wegen ihres Mangels an Geschicklichkeit zu regieren / wenn sie die Macht in die Hände bekäme/ der Staat in Verfall und Untergang gerathen müste.

Elfftes Capitul.

Hierinnen beschleußt Mr. Gulliver seine dritte Reise / indem er dem Leser berichtet / daß er von Luggnagg nach Japan geseegelt / und von dar weiter über Holland d. 10 April 1710. glücklich nach Hause gekommen sey / allwo er seine Frau und Kinder in vollständiger Befundheit angetroffen habe. Im übrigen verbleibe ich bis zu nächster Belegenheit

Mein Herr , &c.

C. D. M.

Schluß

Schlüssel,
 oder Anmerckungen
 über
des Capitain, Lemuel Gullivers,
Reisen
 nach dem Lande derer *Houyhnhnms*,
 in Form
 Eines vierten Briefes
 an
den Dechant SWIFT
 gestellt.

Hier wird Rochesters Lehrsatz wahr,
 Es sey die Sache gar nicht rar,
 Daß, wie den Unterscheid ein Mensch von einem Thiere,
 So öfters auch ein Mensch ihn von dem andern führen.

* * * * *
Viertes Brief.

Erstes Capitul.

Snsrer Freund Lemuel legt nun die Lancette nieder, und faßt die Flagge an. Auf den vorthellhaftten Antrag, Capitain zu werden, bleibt er nicht länger als fünf Monathe zu Hause, und seine Frau schwanger zurücklassend, reiset er auf einem guten Schiffe, der *Waghals* genannt, fort. Den 2 Augusti 1710. gehet er von *Portsmouth* ab, und den 14 dar-
 auf

auf holet er den Capltain Pokok ein, welcher nach der Bay von Campeche segelte, um Holz dieses Namens zu laden.

Das hitzige Fieber frisst ihm unterwegs viel Leute, so daß er genöthiget wird, nach denen Inseln Barbados seinen Lauff zu richten, um daselbst frisch Roschen zu nehmen, es reuet ihn aber solches gar bald, weil fast alle die, so er an Boord genommen, von dem Räuberischen Gesindel waren, so in America die wilden Dohren jaget. Diese Schelmen, saget er, überredeten meine übrigen Leute, daß sie zusammen den Schluß fasseten, sich des Schiffes und meiner Person zu bemächtigen. Diesen heillosen Anschlag setzten sie auch in das Werk, hielten ihn eine Zeitlang gefangen, und beschloffen endlich das Schiff zu verkauffen, ihn aber sagten sie an ein fremdes Land auf den Strand aus, und warnten ihn statt eines Abschied-Compliments, daß er sich von dem Orte, wo sie ihn hingebrecht, bald wegmachen möchte, damit er nicht von der Fluth überleitet würde.

In diesem betrubten Zustande machet er sich weiter auf den Weg, und dabey beschreibet er die Gegend und die wilden Creaturen, so ihn begegneten. Nichts aber sagte ihn mehr in Erstaunen als zwey Pferde, davon eines ein Grauschimmel, das andre ein Brauner war. Er ermehnet eines Gespräches zwischen ihnen, welches ich müthmasset fast einerley mit demjenigen gewesen zu seyn; das uns Andreas Marvel von Charing-Cross und Stoks Market erzehlet. Dieser Pferde ihr Bezeigen sagte ihn in unbeschreibliches Erstaunen, und alles, was er von ihren Reden verstehen konnte, waren die Worte Yahoo, Houyhnhnms und Hkuran. Jedoch in der Folge ein mehrers von ihrer Sprache.

Zwey

Zwentes Capitul.

Nachdem er unter dem Geleite dieser wiedernden Inwohner ungefehr 3 Meilen-Weges zurück gelegt, gelangt er an ein langes hölzernes Gebäude, worinnen er sein Verbleiben haben soll. Daselbst fand er mehr dergleichen Pferde-Persohnen, welche, als er hinein kam, nicht krassen, sondern mit Hausarbeit beschäftigt waren. Diese schienen ihm nur gemeines Vieh zu seyn und er wurde dadurch in seiner Meynung bestärket, daß er in ein bezaubertes Land gerathen und das Volck, so die Thiere so weit civilisiren könnte, unfehlbar das allerklügste und geschickteste auf dem ganzen Erdboden seyn wüßte. Es werden ihm ferner wiederum einige Yahoos zu Gesichte gebracht, an welchen abscheulichen Thieren er eine menschliche Bildung verspühret, einen geringen Unterscheid ausgenommen. Anbey fährt er fort, die Lebens-Art der Houyhnhnms zu beschreiben und vermerket, daß Haber in ihrer Sprache Hhuun heiße; von demselben machet er sich eine Gattung Brodt, womit er sich nebst ein wenig Milche das Leben fristet, zuweilen fängt er auch mit Schlingen einige Caninchen und Vögel, in gleichen suchet er sich gute und gesunde Kräuter, welche er entweder kochte oder statt Salates af zc.

Ich muß euch aber, Herr Dechant, hier im Vorbeygehen zu wissen thun, daß Mr. Gullivers seine Caninchen wilde und nicht zahme oder solche waren, die der unverschämte Sr. Andrews, in dem Körper einer Frau zu Godalming in Surrey gewachsen zu seyn, dem gemeinem Volcke weiß machen wöllten. Denn dieser Sr. Andrews hat zwar, ich weiß nicht durch was Glücke oder

Weis

Weise sich unter die Fremdlinge oder Ausländer einzubringen gewußt und das Amt eines Königlich Anatomici überkommen; Jedoch ungeachtet die Leichtgläubigkeit derer Engländer sehr weit gehet, so hat gleichwohl dieser Mann wenig Zulauff in seinem Beruffe, bey welchem er sich auf sein Gasconisch einen grossen Nahmen zu machen suchet, welchen er auch, wie ihr in der Folge lesen sollet, nimmehro erhalten und sich mit seiner Schande berühmt gemacht hat.

Dieser mächtige Sr. Andrews nemlich, welcher süßgab, in ein Hur-Haus entbothen worden zu seyn, welches er doch nicht mehr, wie es heisse und wo es sey, zu nennen wußte, erdichtete hernach, daß man ihm darinnen Gift gegeben hätte, daher er sich selbst die Salivation, oder eine andre Pocken-Cur verordnete. Die meiste erfahrene Doctores und Wund-Aerzte wurden zu ihm geschicket und demjenigen eine Belohnung versprochen, welcher den Urheber entdecken würde, der sich unterstanden hätte, Seiner Majestät Anatomicum mit Gift zu vergeben. Diese Herren haben einen eyblichen Bericht von dem Zustande, worinnen sie ihn gefunden, auf eine ehrliche Weise abgestattet, und er selbst hat auch von seinem Zustande, wie er nemlich wolte, daß man ihn zu seyn glauben sollte, eine Relation überreicht, denn seine Kranckheit nahm so zu und ab, als es ihm beliebte, natürlich als das Verständniß, so der Mahomet mit seiner Taube hatte, als welche dem Propheten in Gegenwart des Volckes etwas in das Ohr raunte. Dieser Betrug wahrte so lange, bis es ihm wieder gefiel, die Gesundheit anzunehmen; Allein seit der Entdeckung von denen Surreyischen Schein-Camneben ruffet ein jeder aus: Es mag es glauben, wer da will,
ich

ich nicht. Die erstere dieser Betriegerereyen ist ungefähr vor zwey Jahren geschehen, und der Caninchen-Betrug ist vorißo durch die ganze Stadt fast die einzige Sages; Sr. Andrews aber hat das Spanis. Sprichwort wahr gemacht: der Geck könne nicht sterben/ so lange der Schelm lebet.

Jedoch ich muß wieder zu denen Houyhnhnms Lehren / allwo unser Mr. Gulliver über dasjenige, was ich schon angeführet, noch dieses hinzusetzet: Genung hiervon! Ich habe mich ziemlich lange bey Beschreibung meiner Lebens-Art und Speisen aufgehalten / und es nicht viel besser gemacht als die meisten Autores, welche, wenn sie ihre Reisen erzehlen, sich so weitläufftig bey dieser Materie aufhalten, als ob der Leser persöhnlich zugegen wäre, und Appetit bekommen sollte. Nichts desto weniger war es unvermeidlich, etwas davon zu erwähnen, weil sich sonst niemand würde haben einbilden können, wie es möglich gewesen, ganzer drey Jahr über in einem solchen Lande und bey dergleichen Inwohnern meinen Lebens-Unterhalt zu finden.

Drittes Capitul.

Sier beschreibet unser Reisender, wie ausnehmend begierig er gewesen, die Sprache derer Houyhnhnms zu lernen, so daß sein Herr, als er solches gemercket, sich selbst die Mühe gegeben, ihn darinnen zu unterweisen. Zugleich mercket er an, daß diese Sprache unter allen Europäischen der Deutschen am nächsten kähme, jedoch solche an Nachdruck und Unnehmlichkeit übertraffe, denn hätte doch Kayser Carl der Fünff-

Fünffte selbst gesagt, daß, wenn er mit seinen Pferden reden wolle, solches auf Teutsch geschehen müsse.

Innerhalb sechs Wochen verstand er ihre meiste Fragen, und bald darauf konnte er schon ziemlich deutlich antworten. Inzwischen, saget er, kamen viel andre Pferde und Füllen aus der Nachbarschaft zu uns, weil sich das Geschrey ausgebreitet hatte, daß ein Yahoo angekommen wäre, der wie ein Houyhnhnm redete, und bey seinen Worten und Thaten-Merckzeichen der Vernunft von sich gäbe. Diese Fremden schlenen große Lust an denen Gesprächen mit mir zu haben, und lieffen allerley Fragen an mich gelangen, die ich auf mein Bestes beantwortete. Durch dergleichen Mittel kam ich auch binnen fünf-Monathen seit meiner Ankunft so weit, daß ich alles, was man zu mir sagte, verstehen und auch selbst ziemlich wohl sprechen konnte.

Sonst war er sehr mißvergnügt, daß man ihn immer einen Yahoo nannte, weil solches ein so heßliches und ihm auf das äußerste verhasstes Thier wäre, daher er seinen Herren ersuchte, sich dieses Nahmens nicht mehr zu bedienen, und er bath sich noch andre Gefälligkeiten mehr aus, worinnen ihm gütigst gewillfahret wird. Darauf mußte er seinem Herrn einige seiner Lebens-Zufälle erzählen, und beschloß mit dieser Anmerkung, daß wenn er einmahl das Glück, wie den Fürsaz hätte, wieder in sein Vaterland zu gelangen, und daselbst, was er allhier gesehen und erfahren, erzählen sollte, ein jeder ihn der Unwahrheit beschuldigen würde, ja seine Landes-Leute würden schwerlich glauben, daß es in der Welt ein Land gäbe, wo die Yahoos unvernünftige Bestien und die Houyhnhnms hingegen vernünftige Thiere wären.

Bier

Viertes Capitul.

Der Begriff des Wahren und des Falschen war den Houyhnhnms sehr mühsam bezubringen, weil sie Zweifel und Ungewißheit von einer Sache gar nicht kannten, und die Lügen ihnen was Schreckliches zu seyn schien.

Mr. Gulliver beschrieb seinem Herrn hier, wie man mit denen Pferden in England umginge, worüber derselbe ziemlich ungehalten geworden, und sich verwundert angestellet hat, daß ein solch Volk wie wir so verwegener wären, auf den Rücken eines Houyhnhnm zu steigen, weil er sicher glaubte, daß der schwächste davon den stärcksten Yahoo zu zerquetschen vermögend wäre. Unbey sagte sein Herr, daß zwar die Yahoos, wofern es möglich wäre, daß es ein Land in der Welt gäbe, wo diese allein eine Vernunft besäßen, nothwendig auch die Herrschafft daselbst haben müßten, weil die Vernunft über eine blinde und viehische Stärcke allezeit den Meister spielen könnte, wenn er aber die Gestalt unsrer Leiber betrachtete, so bedünckte ihn, daß eine Creatur von dergleichen Art am wenigsten geschickt wäre, sich ihrer Vernunft zu gebrauchen. Auch verwunderte er sich, wie es möglich wäre, daß die Pferde in England so zahm gemacht, und zu Diensten gebraucht werden könnten, wiewohl er sich bey diesem Zweifel nicht lange aufhielt, sondern sein meistes Verlangen bezeigte, die Special-Geschichte von Gullivern, in was für einem Lande er gebohren, und was sich sonst merckwürdiges in seinem Leben mit ihm zugetragen, zu vernehmen.

Worauf ihm Gulliver erzählte, wie seine Eltern gute ehrliche Bürgerleute auf einer Insel, Namens

England,

England, gewesen wären, so ihn die Chirurgie lernen lassen, welches eine Kunst wäre, die Wunden und Stöße zu heilen, welche etwan einem Körper wiederführen; Sein Vaterland würde von einer Frau regiert, die man eine Königin nannte. Er hätte solches verlassen und sich auf Reisen begeben, um Reichthümer zu erwerben und vermittelst selbiger nach seiner Rückkunft in Ueberfluß und Vergnügen mit seiner Familie zu leben, &c. &c. Nachdem nun sein Herr ihm bey der Erzählung etliche mahl in die Rede gefallen, ersuchet er ihn endlich, ihm eine umständliche Beschreibung von dem Lande, welches er Europa und insonderheit England nannte, zu machen.

Fünfftes Capitul.

Hier machet Lemuel einen Auszug von allen mit seinem Herrn gehaltenen Gesprächen. Ich gab ihm, saget er, so gut als ich konnte, eine Nachricht von dem ganzen Zustande Europens. Ich beschrieb die Handlung, Künste, Handwerke und Wissenschaften daselbst. Ich erzählte ihm die Revolution unter dem Prinzen von Oranien, den langwierigen Krieg mit Frankreich, wie er von gedachtem Prinzen angefangen und durch desselben Nachfolgerin, die jetzige Königin, erneuert worden, so daß fast alle Christliche Potentaten mit darein verwickelt gewesen, viel Blut dabey vergossen und grosse Verwüstungen dadurch angerichtet worden.

Als Gulliver von seinem Herrn gefragt wurde, was denn eigentlich die Ursachen wären, warum ein Land mit dem andern in Krieg gerieth, antwortete er, daß es

derer

Dererselben eine unzählbare Menge gäbe, davon er nur die fürnehmsten anführen wollte. Zuweilen wäre es der Ehrgeiz derer Fürsten, welche sich immer einbildeten, nicht Land und Unterthanen genug unter ihrer Herrschaft zu haben, zuweilen die Bestechung derer Ministern, welche ihre Herren zum Kriege verhetzten, um sich entweder nothwendig zu machen, oder die Untersuchung ihrer schlimmen Administrationen von sich zu lehren, die man sonst zu Friedenszeiten gegen sie fürnehmen möchte. Vielen Millionen Menschen habe der Zwespalt in denen Meynungen das Leben gekostet, zum Exempel, wenn die Frage gewesen, ob Fleisch Brodt, oder Brodt Fleisch wäre, ob der Saft einer gewissen Frucht Blut oder Wein wäre, ob es besser wäre, ein Bild zu verehren oder es ins Feuer zu werffen, ob sich Schwarz, Weiß, Roth, oder Grau am besten zur Farbe von Kleidern schicke, und ob diese Kleider lang oder kurz, enge oder weit, sauber oder besudelt seyn müßten, nebst andern dergleichen zweifelhaften Sätzen mehr. Es wären aber keine grausamere und blutigere Kriege, als wenn der Unterscheid in denen Meynungen darzu Anlaß gegeben, insonderheit wenn dieser Unterscheid nur gleichgültige Sachen anbeträfe.

Zuweilen würden zween Fürsten darüber uneins, welcher von beyden den dritten aus seinem Lande jagen solle, worzu sie doch beyde nicht das geringste Recht hätten &c. &c. Wegen derer übrigen Ursachen des Krieges so Mr. Gulliver angegeben, beziehe ich mich auf seine eigne Worte und will nur anmercken, daß das letzte, was er saget, sich unter der letzten Regierung zugetragen und vollkommen damit übereinstimme, daß die Königin **Anna** sich selbst allein den Beschirmer und Erhalter

des Ritters von St. Joris zu seyn geurtheilet habe. Den Articul vom Kriege beschleußt Gulliver mit dieser Anmerkung, wie daß arme Nationen gemeiniglich übel gesinnt und Reiche trotzig wären, daher es zwischen beyden immer Handel setze, weil sich der Hochmuth dieser und die Widerspenstigkeit jener niemahl mit einander vertragen.

Seine Stichelreden auf die Verzögerung und Verzögerung in Rechts-Sachen sind nur allzuwohl gegründet und der Casus mit der Kuh ist ein klarer und netter Beweis von so manchem Stückgen, das in Westminster-Hall practicirt wird. Bey Führung derer Prozesse, saget er, hütten sie sich fleißig, daß sie nicht zur Sache selbst kommen, sondern sie würden lieber ihre Profession aufgeben, als den geringsten unnützen Umstand vergesen. Zum Exempel, und auf den gesetzten Fall von der Kuh wieder zu kommen, so fragen sie nicht für allen Dingen darnach, mit was für Bestande Rechtens die Gegen-Parthey meine Kuh von mir fordere, sondern sie untersuchen zuvor, ob dieselbe schwarz oder weiß sey, ob sie kurze oder lange Hörner habe, ob die Weise, worauf sie geweidet, rund oder viereckicht sey, was sie für Mängel habe und dergleichen mehr: Als denn erhoben sie sich bey allen solchen Urtheilen Rath's, die etwan bey einer gleichmäßigen Sache gefallen worden, verschieben den Ausspruch in der Haupt-Sache auf eine andre Zeit und nach einer Verzögerung über die andre gibt endlich in zwanzig oder dreyßig Jahren der Richter das Decret, wer Recht oder Unrecht habe. Hierüber ist freylich mehr als zu viel Klage bey denen Cangelleyen vordem geführt worden, und man könnte Exempel davon beybringen, jedoch der durchlauchtige Hoffgleich

gleichwie alle niedere Gerichts: Säle, sind numehro, wo ich anders so sagen darff, in weit. bessere Unordnung gebracht worden.

Sechstes Capitul.

Mr. Gulliver continuiret die Beschreibung von England, dabey versichernde, daß dieses Reich sehr wohl durch eine Königin regieret würde, und daß sie keiner übelgearteten Minister zu Ausführung oder Besmäntelung unziemlicher Unternehmungen nöthig hätte, dergleichen es wohl bey vorigen Regierungen gegeben, und an einigen Höfen Europens noch gäbe. Mein Herr, saget er, konnte gar nicht begreifen, warum doch die Rechtsgelehrten sich tausenderley Mühe, und gleichsam einen Bund mit einander machten, Unbilligkeiten zu begehen, und andre Thiere von ihrer Gattung zu betrüben. Eben so wenig konnte er sich davon einen Begriff machen, was das hiesse, daß sie dafür Lohn oder Bezahlung bekämen; also mußte ich, um diese Schwierigkeit zu haben, ihm den Gebrauch der Münze und des Geldes beschreiben. Mr. Gulliver kömmt weiter auf die Verschwendung, Schwelgerey und Leckerhaftigkeit derer Grossen und Reichen, und die Lusternheit und Leckerhaftigkeit des Weibsvolkes, denn um die Unmäßigkeit derer Männer und die Eitelkeit derer Weiber zu ersättigen, schickten wir den meisten Theil unsrer besten Landes: Gewächse in andre Länder, und brächten dafür andre zurücke, welche zu nichts dienten als uns Kranckheit zu machen, oder unsern Lastern oder Ausschweifungen Nahrung zu geben.

Ferner beschreibet er die Doctores und Aerzte, und wie

wie mit ihrer Vielheit die Kranckheiten sich auch gemehret hätten. Weil sie als einen Grundsatz statuirten, daß alle Kranckheiten von der Ueberfüllung entstanden, so machten sie daraus den Schluß, man müsse dieses Uebel durch Ausleerung des Körpers vertreiben, es geschehe nun solches durch den natürlichen Gang oder durch den Mund. Hierbey verwirfft er auch die Zusammensetzungen von vielerley Oelen, Salzen, Mineralien &c. welches eben die Pasporten sind, womit Woodvard ihrer viel hundert nach dem Grabe gesendet hat.

Noch weiter redet er von der Weise zu purgiren und zu clistiren. Denn die Natur, wie die Aerzte sehr erleuchtet angemerket haben, saget er, hat den Mund zu Einsteckung Speise und Trancdes und einen andern Ort zu deren Auswerffung bestimmt, folglich muß man den Leib, weil die Natur bey dergleichen Kranckheiten in Unordnung ist, mit einer ihrer Einsetzung schnurstracks zuwiderlauffenden Art tractiren, wann er wieder zurechte werden soll, das ist, man muß gewisse mit einander versetzte Sachen von unten zu in den Leib hinein bringen, und was man darinnen hat, durch den Mund wieder her austreiben. Durch diese und dergleichen Mittel kan es geschehen, daß Männer und Weiber, so einander überdrüssig sind, erstgebohrne Söhne, Staatsminister, ja öftters die Fürsten selbst auf die Seite geschafft werden.

Mr. Gulliver kömmt hiervon wieder auf die Regierung, und machet eine vollkommene natürliche Abbildung von denen Eigenschafften eines Staatsministers, und erwehnet unter andern dabey, es sey das am wenigsten zweydeutige Kennzeichen, daß man in Ungnade stehe, dieses, wenn man ein Versprechen von ihm erhalten

hab

halte, und fürnehmlich, wo dasselbe mit einem Ende bekräftiget werde; denn auf diesen Fall möge sich ein weiser Mensch nur aus dem Staube machen, und alle Hoffnung verlohren geben. Er zeigt dreyerley Wege, wodurch man zu dem Posten eines Premier-Ministers gelangen könne. 1. Daß man gewisse Persohnen, es sey Frau / Tochter oder Schwester dahin bewege, gegen die Begierden des Fürsten eine gefällige Höflichkeit zu tragen. 2. Daß man seinen Vorgänger an diesem Amte zu verrathen, und ihm ein Bein unterzuschlagen suche. 3. Daß man mit einem rasenden Eifer in öffentlichen Gesellschaften wider die Verderbniß und Unordnung bey Hofe losziehe.

Endlich beschleusst er damit, daß er den Pallast eines Premier-Ministers eine Baum-Schule nennet, woraus viele andre herfürwachsen, die Eigenschaften ihrer Diener beschreibet, und von der Unartigkeit unsers Adels hinzusetzet, daß wenn sie ihre Güter durchgehret hätten, sie ein Weib von gemeinen Stande einmündlich und allein um ihres Geldes willen heyratheten, ohne daß sie nach Vollziehung der Hochzeit die geringste Liebe oder Hochachtung zu ihr trügen. Aus dergleichen Heyrathen würden ungestaltete und ungesunde Kinder gebohren, daher es käme, daß eine solche Familie selten das vierte Glied überstiege, wo nicht etwan die Mutter aus Liebe zur Gesundheit ihrer Kinder einen ihrer Nachbarn oder Bekandten, der gesunder und von bessern Kräften wäre, sich zum Vater und Nothhelffer erwählte. Ubrigens wären ein verdorbner Leib, ein kränkliches Wesen und ein blaßes und abgekehrtes Gesicht die ordentlichen Kennzeichen eines Menschen von fürnehmen Geschlech-

te, dahingegen eine Bäurische Befundheit und ein lebhaftes Aussehen an einer Person von hohem Stande die Keuschheit der Mutter in den allerschimpfflichsten Verdacht setzen würde. O tempora! O mores!

Siebendes Capitul.

Sier macht Gulliver abermahls den Anfang, von der Liebe zu seinem Vaterlande zu reden, und theilet uns hernach die von seinem Herrn gemachte Anmerkungen und Erinnerungen über die Regierung und Befehle von England mit. Denn derselbe mercket an, wie nothwendig dabey ein grosser Mangel an Vernunft und folglich an Tugend vorhanden seyn müsse, denn die Vernunft lasse sich eine vernünftige Creatur allein regieren, weil aber solches in England nicht geschähe, wie aus Gullivers eigener Erzählung erschiene, so maßten wir uns mit Unrecht den Titel vernünftiger Thiere an.

Unter andern saget er auch, es sey eine gewöhnliche Sache, wenn zween Yahoos einen gewissen löstlichen Stein fänden, und sich mit einander herumzusetzen, wem er zugehören solle, daß ein dritter sich in den Zanc mengte, und selbigen zu sich nähme, welches der Ausmachung unsrer Prozesse nicht übel gleiche, worinnen spricht Lemuel, ich ihm auch nicht widersprechen wollte, weil das Verfahren des dritten Yahoo weit billiger herauskam, als die Aussprüche unsrer Richter, denn wenn man die Sache beym Lichte besehet, so verlohren die beyden Yahoos nichts mehr als den Stein, darum sie stritten, da man hingegen bey unsern Gerichts-Höfen das Urtheil noch darzu bezahlen und auslösen muß, welches uns unsre Forderung abgesprochen hat.

Was

Was die verderbte Unart derer Menschen anbelangte, fuhr Gulliver fort, so war ich mit ihm einerley Meinung, daß wenn man das müßige, geile und reiche Volk zu einer ordentlichen Lebensart nöthigte, und es wacker arbeiten ließe, solches das beste Arzney-Mittel für daselbe seyn würde. Hiernächst konnte ich es nicht ohne Erstaunen und Betrübniß meiner Seelen anhören, indem ich aus seinen Anmerkungen überzeugt ward, daß die Weiber gleichsam durch einen natürlichen Trieb gezwungen würden, neidisch, verhurt und unverschämt zu seyn. Auch war ich alle Augenblicke gewärtig, mein Herr würde die Yahoos beyderley Geschlechtes noch gewisser andrer außerordentlicher und übernatürlicher Begierden beschuldigen, die bey uns zu Lande nicht gänglich unbekant sind. Es schien aber, daß die Natur nicht eine genungsam geschickte Lehrmeisterin bey denen Houyhnhnms gewesen, sondern daß die gekünstelte Wollüste (gleichwie es einer gewissen Herzogin also zu reden beliebte,) allein die Würckungen von unsrer Vernunft seyn müssen.

Achtes Capitul.

In diesem Capitul werden die Yahoos umständlich beschrieben, und sowohl ihre unartige, als hingegen die fürtreffliche Eigenschaften derer Houyhnhnms, wie sie erzogen, und zu was Uebungen sie in ihrer Jugend angehalten werden, nebst ihrer allgemeinen Versammlung, so sie zu gewisser Zeit halten, angeführet. Mr. Gulliver merckt überhaupt von denen erstern an, daß sie listig, bosshafftig, betriegerisch und rachgierig wären, und ob es ihnen schon an Stärcke und

und Dauerhaftigkeit derer Glieder nicht fehle, dennoch ein feiges und liederliches Herz hätten, und sich aus diesem Grunde niederträchtig, verwegen und grausam bey Noth oder Gelegenheit bezeigten: die Houyhnhnms hingegen wären von Natur zu Ausübung aller Tugenden geneigt, welche einer vernünftigen Creatur anständig seyn können, sie hätten nicht einmahl einen Begriff von dem, was man Böse nennet, und ihr fürnehmster Lehrsatz wäre, man müsse die Vernunft immer mehr und mehr geübter machen, und sich durch nichts als die selbe regieren lassen.

Als ich, sagt er weiter, meinem Herrn unsere unterschiedene Systemata in der natürlichen Philosophie erläuterte, so fing er zu lachen an, und wunderte sich, daß eine Creatur, die sich den Titel einer vernünftigen anmaßte, sich eine Ehre daraus machte, die Muthmaßung anderer zu wissen, und das zwar in Sachen, wo dieß wissen, wenn es auch unverfälscht wäre, von keinem Nutzen seyn könnte.

Hierbey kan man sich einbilden, was in diesem oder folgenden Seculis der Welt für Frucht daraus erwachsen werde, wenn durch Dodvvell oder einen Heurne der grausam wichtige Punct aufgelöset werden sollte, ob Woodvwards sein Schild ein würcklicher Schild oder der Rücken von einem alten Hange-Leuchter sey? die Niederländische Commentatores, einen Theodorus van der Gruut nicht ausgeschlossen, stimmen überein, daß es eher das letzte seyn müsse.

Von Excessen, fährt Gulliver fort, in Heyraths, Sachen oder von einiger Unkeuschheit hat man bey denen Houyhnhnms nie etwas gehört. Galanterie, Liebes-Begebenheiten, Morgengabe, Präsente sind Sachen davon

davon sie gar keine Einbildung haben, ja es giebt nicht einmahl dergleichen Redens-Arten in ihrer Sprache. Sie leben alle zusammen in aufrichtiger Freundschaft ohne Neid, Mißgunst, Zanc und Mißvergnügen. Mäßigkeit, Fleiß, Arbeit, Leibes-Übungen und Keinsligkeit werden auf alle Weise ihren Zungen beyderley Geschlechtes eingepräget, und was alle ihre übrigen Gesetze und Sitten anbelanget, so sind dieselben so löblich und würdig, daß sie allen Nationen der Welt zum Fürbilde dienen möchten.

Neuntes Capitul.

Hier wird der große Streit bey der allgemeinen Versammlung derer Houyhnhoms wegen der auf das Capet gekommenen Ausrottung derer Yahoos erzehlet, ingleichen ihre Wissenschaften, Bau-Kunst, ihre Gebräuche die Todten zu begraben, und die Unvollkommenheit ihrer Sprache beschrieben. Die Beweis-Reden und Ausflüchte, welche sie pro und contra bey ihrem Streite gebrauchen, sind denenjenigen, die täglich bey gemeinen Versammlungen fürsfallen, so gleich, daß ich sie hier nicht erst wiederholen will, und mercke nur dieses an, daß weil sie keine Buchstaben in ihrer Sprache haben, sie folglich ihre Wissenschaften nur auf Traditionen gründen müssen.

Ihre Gebäude, ob sie zwar ganz schlecht und gerecht sind, haben doch viele Bequemlichkeit und schützen wider alle Anfälle und Strenge der Witterung. Sie sterben gemeiniglich nur wegen hohen Alters und lassen sich an den allerdunkelsten Ort, so nur zu finden, begraben: Ihre Unverwandten und Freunde beweegen dabei weder Freude noch Traurigkeit und sie selbst, wenn sie die Herannahung ihres Endes vermercken, verlassen die Welt mit so wenig Widerwillen und Unlust, als wenn sie von einem Nachbar, dem sie eine Visite gegeben, Abschied nähmen, welches mit jenes Römers Ausspruche übereinkömmt: Sie scheinen nicht aus dem Leben, sondern aus einem Hause in das andre zu ziehen.

End.

Endlich sagt Mr. Gulliver, wie er sich nicht länger bey Beschreibung derer fürtrefflichen Eigenschaften dieses unvergleichlichen Volckes aufhalten wolle, weil er ein eignes Buch von dieser Materie binnen kurzen herauszugeben fürhabens sey.

Zehendes Capitul.

Hier erzehlt der Autor seine Haushaltung und glückselige Lebens-Art, so er unter denen Houyhnhnms geführt. Es lebte damahls, saget er, wohl kein Mensch auf der Welt als ich, der die Wahrheit dieser beyden Sprichwörter besser empfunden hätte, daß nemlich die Natur mit wenigen vergnügt und die Natur eine Mutter der Erfindung sey. Ich genoss einer vollkommenen Gesundheit, was den Leib betraff, und der allerangenehmsten Zufriedenheit in Ansehung der Seele. Ich wußte nichts von der Unbeständigkeit eines Freundes, noch von dem Unrechte und Nachstellungen eines offenbaren oder heimlichen Feindes. Ich hatte nicht nöthig, die Gnade eines grossen Herrn oder seiner Diener durch Schmeicheley oder andre niederträchtige Aufführung zu gewinnen. Ich brauchte nicht, mich wider Betrug oder Unterdrückung zu beschützen. Bey diesem glückseligen Aufenthalte gab es keine Ärzte, die meine Besundheit verdarben, noch Rechts-Gelehrte, die mich zum Bettler machten. Man sahe da keine Verläumder, die meine Worte und Thaten ausforschten oder falsche Anklagen wider mich schmiedeten; da fanden sich keine Grillenfänger, lose Mäuler, falsche Freunde, Strassenräuber, Procuratores, Kuppler, Possenreisser, Spieler, Staatsleute, vermeinte sinreiche Geister, verdrießliche Schwäger, Disputierer, Träumer, Mörder, Häupter von Partheyen, keine solche Persohnen, deren Verführung oder Exempel zu Lastern anreizten; da waren keine Gefängnisse, Hencker-Belle, Galgen, Pranger, kein Betrug, Hochmuth noch gezwungnes Wesen, keine Narren, Schläger, Trunckenbolde, öffentliche Huren und inficirte Weibes-Bilder, keine unwissende und doch von ihrer eingebildeten Wissenschaft aufgeblasene Pedanten, keine Säufer, Grobianer, Flucher, lieberliche Kerls, die durch ihre Lasten ins Elend gerathen und auch keine ehrliche Leute, die ihre Tugend

gend darein gestürzet hätte, keine grosse Herren, Musicanten, Richter, Tanzmeister und dergleichen mehr, welches alles mit dem Römischen Sprichworte wohl übereinkömmt: O Fortunatos natos, si sua norint. O wie glücklich seyd ihr geböhren, wenn ihr es selber wüßtet, was ihr wäret.

Nach dieser gehaltenen Rede berichtet er uns, wie er durch den Umgang mit denen Houyhnhnms in Tugenden zugenommen, weil er aber mitten unter seiner Glückseligkeit durch seinen Herrn benachrichtiget wurde, daß er zu Folge des in der grossen Versammlung gefassten Schlusses dieses Land verlassen sollte, in Ohnmacht darnieder gefallen wäre. Nachgehends biethet ihm sein Herr seine Hülffe zu seiner Wegkunfft an und giebt ihm einen Knecht zur Verfertigung eines Boots zu, wofür er sich höchlich bedancket, auf die Erhaltung seines Lebens, so unglücklich es ihm nun auch schien, bedacht ist und seinem Herrn versichert, daß wenn er einmahl wieder nach England käme, er nicht unterlassen wolle, die Yahoos von seiner Sattung zu verbessern und ihnen die weisen und tugendhaften Houyhnhnms als ein Muster zur Nachahmung fürzustellen.

Elfftes Capitel.

Nachdem das Boot innerhalb sechs Wochen fertig geworden, nimmt er von seinem Herrn Abschied und gehet auf Gottes Gnade in See. Er unternimmt diese betrübte Reise den 15 Febr. 1715 gegen neun Uhr des Morgens. Nach einer gefährlichen Reise kömmt er nach Neu-Holland. Dasselbst wird er durch einen Pfeil-Schuß von einem Wilden verwundet, bald aber glücklich in ein Portugiesisches Schiff genommen und mit nach Lissabon geführt. Die Höflichkeiten, so ihm der Capitain erweist, sind sehr groß und den 24 Novemrr. 1715. gehet er auf einem Englischen Rauff-Fahrer von Lissabon ab. (Der Portugiesische Capitain Don Pedro de Mendaz, Mein Herr Deschant, ist der Graf von P. . . ., welcher mit euch, wie man sagt, in sonderbahrer Freundschaft und Vertraulichkeit stehen soll.) Den fünfften Decem-br. selbigen Jahres um neun Uhr des Morgens erreicht er Duzas, und drey Stunden darauf gelanget er vollends nach Hause.

Zwölftes Capitul.

Dieses beschleußt Mr. Gullivers seine vier Reisen, so er innerhalb sechszehn Jahren und sieben Monathen gethan hat. Es ist, saget er, für diejenigen, so in entlegne Länder reisen, die von denen Engländern oder andern Europäischen Nationen nicht viel besucht werden, eine leichte Sache, prächtige Beschreibungen von viel wunderbahren Dingen zu machen, da von man niemahls reden gehört, da doch der fürnehmste Zweck eines, der seine Reisen beschreibet, dieser seyn soll, daß er die Menschen dadurch kluger und frömmere mache, indem er ihnen von dem Guten und Bösen Nachricht giebt, das ihnen in solchen Ländern, so er durchreiset, zu Gesichte gekommen ist. Denn wer kan die herrlichen Tugenden derer unvergleichlichen Houyhnhnms lesen, ohne beweget zu werden und sich selbst über seine Untugenden zu schämen, wenn er sich als das herrschende Thier in seinem Lande betrachtet, ic. Von andern entlegnen Nationen, wo die Yahoos regieren, will ich nichts sagen, worunter die Brobdingnagianer die am wenigsten verderbten sind, deren weise Maximen in der Staats- und Sitten-Lehre viel zu unsrer Glückseligkeit beitragen könnten, wenn wir sie beobachten sollten. Jedoch ich besorge hier allzuweitläufftig zu werden, daher ich den Leser lieber überlassen will, nach eignen Gutbefinden seine Betrachtungen zu machen.

Die oben erzählte Sache, Mein Herr Dechant, von der Canischen-Gebährerin des Sr. Androvs hat den Betrug nun so offenkahr als den Erfinder lächerlich gemacht. Der Anatomist ist durch einen andern von seiner Profession sehr wohl anatomiret worden, weil aber noch so viele Herren von der Medicinischen Facultät über diese Superfecundation disputiren, so kan ich auch den Ausspruch davon nicht eher mittheilen, bis daß der Streit dieser verständigen Herren über die Thierliche Säugammen geendiget ist; Inzwischen habe ich ein gewisses Poetis. Geschenke, so mir eben zugeschickt worden, hierbey zu legen nicht unterlassen wollen, und im übrigen nehme ich mir die Freyheit, mich zu unterzeichnen,

Mein Herr Dechant,

als euren unterthänigen Diener,

C. D. M. •

3:50

Vertical text on the left edge, likely a page number or binding mark, appearing as a series of small, illegible characters.



Digitized by

Google

